Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 15 / Folge 43 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 24. Oktober 1964 | 3 J 5524 C

Nach Chruschtschews Sturz

EK. Als am späten Abend des 15. Oktober der Moskauer Rundfunk die sensationelle Kunde verbreitete, der bisherige sowjetische Partei- und Regierungschef Nikita Sergejewitsch Chruschtschew sei, angeblich auf eigenen Wunsch, von allen seinen Ämtern abgelöst worden, horchte wohl die ganze Welt auf. Zugleich werden sich in dieser Stunde viele jener Äußerungen des chinesischen Parteichefs Mao Tse-tung erinnert haben, es werde mit dem roten Zaren in Moskau ein böses Ende nehmen und wir alle würden den Tag seines Sturzes noch erleben. Es war der gleiche Mao, der seinen Feind in Moskau höhnisch daran erinnern ließ, daß er einen Tiger ritte, von dem er nicht absteigen könne. Werde er den Plan seines roten Strafkonzils gegen China und seine Bundesgenossen weiter verfolgen, so werde er mit Sicherheit das kommunistische Lager spalten, verzichte er darauf, so bestätige er seine eigene Niederlage. Peking hat noch in den letzten Wochen die persönliche Kampagne gegen Chruschtschew aufs Äußerste gesteigert. **„In aller Häßlichkeit" — so sagte die chinesische Parteizentrale — solle der „widerliche Heuchler und Lügner", der „Verräter an der kommunistischen Sache", der „Freund der westlichen Kapitalisten" gezeigt werden.** Nikitas Äußerungen und Beteuerungen von einst und heute wurden einander gegenübergestellt, um zu beweisen, wie der „Vater der Entstalinisierung" zuvor Stalin in der widerlichsten Weise gehuldigt und geschmeichelt hatte, wie er Tito einmal in Grund und Boden verdammte und später dann lobte und pries. „Chruschtschews gesammelte Werke" — von den Chinesen sehr geschickt zusammengestellt und kommentiert — dokumentierten in der Tat an Hand seiner eigenen Erklärungen aus vier Jahrzehnten die ganze Verschlagenheit, Doppelzüngigkeit, Hinterhältigkeit und Gefährlichkeit dieses Mannes. Sie hätten vermutlich auch in Washington und London, wo man dem dritten Diktator so bereitwillig gute Zeugnisse ausstellte und Entspannungsangebote offerierte, doch einigen Eindruck gemacht.



Am Dorfteich in Schertingswalde im Kreis Mohrungen

„Wie du mir..."

Chruschtschew hat offenkundig bis zuletzt an seinem Plan des roten Konzils und der sogenannten Moskauer Vorkonferenz festgehalten. An 26 kommunistischen Parteien erging zunächst seine Einladung und noch Anfang voriger Woche betonte die Sowjetagentur, die Konferenz werde auf jeden Fall stattfinden. Dabei konnte zu diesem Zeitpunkt von einem begeisterten Echo der anderen Genossen nun wirklich nicht die Rede sein. Nur ein knappes Dutzend der 26 „Vorbereitenden" hatten überhaupt — zum Teil auch sehr lustlos — zugesagt, darunter so unterwürfige Befehlsempfänger wie Ulbrichts SED und Max Reimanns verbotene KPD. Italiens Kommunistenhäuptling Togliatti — durchaus kein Freund Rotchinas und seiner Gefolgschaft — warnte noch in seiner Sterbestunde vor einer Spaltung im Lager der roten Weltrevolutionäre, die Chruschtschew mit Sicherheit heraufbeschworen hätte. Selbst die zuvor so gehorsamen französischen Genossen hatten schwere Bedenken, ebenso die Rumänen und auch Gomulkas Zentralkomitee in Polen. Daß die Chinesen und alle wichtigen Parteikader Asiens auf keinen Fall erscheinen würden, stand fest. Würde Chruschtschew seinen Kongreß verwirklichen, so war die Gründung einer neuen Pekinger Internationale unbedingt zu erwarten. **Verläßliche Informationen aus Moskau ließen erkennen, daß es auch im sowjetischen Parteipräsidium und Zentralkomitee seit längerem Kräfte gab, die dem Kurs ihres bisherigen Chefs und Gebieters mit größtem Mißtrauen zusahen und die in aller Stille eine Front gegen ihn aufbauten.** Es sei daran erinnert, daß Chruschtschew schon vor Jahren einmal im Zentralkomitee überstimmt wurde und daß er sich damals nur dadurch rettete, daß er eine Menge persönlicher Gefolgsleute einschleuste. Er hat es in all den Jahren meisterhaft verstanden, die wichtigsten Posten im allmächtigen Sekretariat und den wichtigsten anderen Gremien der Partei mit seinen Kreaturen zu besetzen und auch immer wieder Sündenböcke zu finden, die die Schuld für alle Versager und Mißerfolge seiner Politik zu tragen hatten. Genau nach den Rezepten Stalins hatte er nach 1954 in immer neuen Aktionen alle jene Spitzenfunktionäre, die ihm vielleicht einmal gefährlich werden konnten, wie Molotow, Malenkow, Kaganowitsch, Bulganin, Schukow, Schepilow usw. kaltgestellt und abgestraft.

Der "Dank" des roten Zaren

Leonid Breschnjew, der nach Chruschtschews „freiwilligem Rücktritt aus Alters- und Gesundheitsgründen" (so lautet die Moskauer Version) neuer Parteichef wurde, hat ebenso wie der neue Regierungschef Alexei Kossygin jahrelang zu den Intimen seines Vorgängers gehört. Wir erinnern uns daran, daß es Lenin selbst war, der Stalin das Amt des Parteigeneralsekretärs übertrug und dann — als todkranker Mann — mit Entsetzen feststellte, wie der Georgier sich hier seine Diktatur aufbaute. **Ohne die besondere Gunst Stalins wäre Chruschtschew, den der zweite rote Zar für einen besonders willigen und gefügigen Befehlsempfänger hielt, niemals in Spitzenfunktionen des Kreml aufgestiegen.** Der „Dank", den beide nachträglich ihren Förderern abstatteten, ist hinreichend bekannt. Bis heute sind die Gerüchte nicht verstummt, daß weder Lenin noch Stalin eines natürlichen Todes verstorben sind und daß ein wenig nachgeholfen wurde, um das letzte Stündlein der schwerkranken „gefallenen Löwen" zu beschleunigen. Letzte Beweise oder Gegenbeweise werden hier — da die Zeugen schweigen werden — wohl nie zu erbringen sein. Immerhin wäre es ziemlich naiv, anzunehmen, Chruschtschews Rücktritt und Sturz sei in schönster Harmonie verlaufen, weil seine Nachfolger einmal zum Kreis seiner Mannschaft gehörten. Der jeweilige Herr im Kreml hat immer eine Rolle gespielt, die der des Dompteurs im Käfig vergleichbar war. Auf zarte Rücksichtnahme und Freundestreue wird ein gestürzter Chruschtschew um so weniger rechnen dürfen, als er in den Tagen seiner höchsten Macht auch mit seinen Gefolgsleuten sehr hart und brutal umsprang, wenn ihm das zweckmäßig erschien.

So ist denn auch die etwas platonische Versicherung der neuen Machthaber, man werde sich wie bisher an die Beschlüsse der letzten Parteitage, auf denen Chruschtschew noch den Ton angab, halten, mit aller Reserve aufzunehmen. **Dem Gelöbnis zur fortgesetzten „Entstalinisierung" könnte sehr bald auch das zu einer „Entchruschtschewisierung" folgen, sobald man auch öffentlich die Sünden und Fehler des dritten roten Zaren an den Pranger stellt.** Alle bisherigen Erfahrungen sprechen dafür, daß sowohl das Zentralkomitee wie auch der neue Parteichef Breschnjew (58 Jahre alt, ukranischer Herkunft) und der Regierungschef Kossygin (60 Jahre alt, in Petersburg geboren) schon zur Absicherung ihrer eigenen Stellung kaum darauf verzichten werden. Die Legende, daß es sich um ein „freiwilliges Ausscheiden", nicht um eine Absetzung handele, wird sich ohnehin nicht lange aufrechterhalten lassen. Im Ausland und auch in der Sowjetunion glaubt sie schon heute kein Mensch.

Geplatzte Illusionen

Manchen westlichen Kabinetten hat die Kunde von der Absetzung Chruschtschews zunächst die Sprache verschlagen. Auch für ihn selbst muß die Entwicklung schließlich doch überraschend gekommen sein, denn noch in den letzten Tagen vor dem Moskauer Ereignis wurden offenbar in seinem Auftrag z. B. in Washington Gespräche über eine Begegnung zwischen Johnson und Chruschtschew geführt. Es hieß auch, daß der in Moskau weilende französische Minister Palewski mit ihm über ein geplantes Gespräch Präsident de Gaulles mit dem Kremlchef konferiert habe. **Die unentwegten Befürworter immer neuer Absprachen mit Moskau in Washington und London stehen — auch wenn sie es leugnen sollten — vor einer ganz neuen Situation.** Präsident Johnson forderte ein neues Zusammenrücken des Westens, dessen Zusammenarbeit doch nicht zuletzt durch Alleingänge Amerikas und Englands im Zeichen der unentwegten „Entspannungs"-Parolen seit Kennedys Amtsantritt Schaden genommen hat. Da mit Sicherheit gerade Chruschtschews Haltung gegenüber China, die Gefahr einer Spaltung des roten Blocks, sein Auftreten in der Kubakrise zu seinem Sturz wesentlich beigetragen haben, wird das neue Regime hier schwerlich den alten Kurs steuern. Formell hat man sich zur Koexistenzparole bekannt, die übrigens zuerst Stalin und nicht Chruschtschew gepredigt hat. Den neuen Männern in Moskau wird vieles daran gelegen sein, dem ganzen kommunistischen Lager zu beweisen, daß es die weltrevolutionären Planungen noch stärker vertritt als der bisherige rote Zar.

*

Chruschtschew war für den Zusammenhalt und die Zusammenarbeit der freien Welt viel gefährlicher als Stalin. Mit einem Höchstaufgebot an biedermännisch getarnten Gesten und Redensarten hat er einflußreiche Kreise der amerikanischen und britischen Politik zu gefährlichen Illusionen über den angeblichen Wandel seines roten Regimes animiert und ihre Wachsamkeit einzuschläfern versucht. In gewissen Kreisen (auch bei uns) wurden ihm beste Zeugnisse ausgestellt und alle verhöhnt, die vor dieser großen Selbsttäuschung warnten. Die Moskauer Ereignisse beweisen, wie berechtigt diese Warnungen waren. Es ist hohe Zeit, daß die Träumer erwachen und die Folgerungen aus den letzten Ereignissen ziehen.

Wilsons schwache Basis

kp. Man darf es bezweifeln, daß Harold Wilson und seine Labourpartei große Freude an ihrem sehr, sehr knappen Sieg bei den britischen Unterhauswahlen haben. Ihre Hoffnung, der bisherigen Konservativen Regierungspartei eine eindrucksvolle Niederlage zu bereiten und mit einer imposanten Mehrheit ins Parlament von Westminster einzuziehen, hat sich jedenfalls nicht erfüllt. Und die Basis, auf der das neue Kabinett Wilson steht, ist sehr schwach. 317 Abgeordneten der Arbeiterpartei stehen 303 (vielleicht sogar 304) Konservative und neun Liberale gegenüber. Das ist für englische Verhältnisse ein sehr schmales Fundament, das schmalste seit langen Jahren. Bisher haben sich Regierungen, die über ganz kleine Mehrheiten verfügten, nicht lange halten können. Selbst eine von dem liberalen Parteivorsitzenden Grimond angebotene Koalition seiner kleinen Gruppe mit den Labours könnte die parlamentarische Position Wilsons nicht wesentlich verstärken. Sie würde wohl auch auf harten Widerstand bei der linksradikalen Gruppe der Arbeiterpartei stoßen. Bei Nachwahlen für freiwerdende Abgeordnetenmandate aber hat die jeweilige Opposition fast immer Chancen, die Stellung der Regierungspartei weiter zu schwächen.

Man weist im übrigen heute schon in London darauf hin, daß Wilson wahrscheinlich überhaupt keinen Sieg erfochten hätte, wenn die Wahl nicht am 15. Oktober — also noch vor dem Sturz Chruschtschews und vor der Explosion der chinesischen Atombombe — sondern etwa am 18. Oktober stattgefunden hätte. Eine große Zahl von Briten, die in ihrer Entscheidung noch schwankten, würden dann vielleicht doch den Konservativen ihre Stimme gegeben haben, weil ihnen Wilsons Einstellung zur Frage einer Aufgabe der britischen Atomwaffe zur europäischen Zusammenarbeit ebenso wie seine Ressentiments gegenüber dem deutschen und französischen Verbündeten angesichts der neuen Lage doch sehr problematisch, ja gefährlich erschienen wäre.

*

Manche der Konservativen, die nach 13 Jahren Regierungsarbeit nun einstweilen die Bänke „Ihrer Majestät getreuer Opposition" beziehen, mögen gar nicht so unglücklich darüber sein

Fortsetzung Seite 2

40 Prozent des gesamten Getreides!

Was holen die Polen aus dem besetzten Deutschland?

Warschau (hvp). Wie groß der Nutzen ist, den Polen aus den schon lange vor dem Kriege teilweise hochindustrialisierten deutschen Ostprovinzen zieht, geht aus der folgenden Aufstellung der Produktionsanteile der Oder-Neiße-Gebiete an der polnischen Gesamtproduktion hervor, die die polnische „Presseagentur West" veröffentlichte. Danach beträgt der Anteil bei Kupfererz: 100 v. H.; bei Güterwagen: 89,2 v. H.; Braunkohle: 70,5 v. H.; Stickstoffdünger: 53,8 v. H.; Reißgewebe: 50,5 v. H.; Schnittholz: 44,0 v. H.; Koks: 43,5 v. H.; Salzsäure: 41,1 v. H.; Papier: 37,6 v. H.; Zucker: 34,4 v. H.; Werkzeugmaschinen: 30,9 v. H.; Lkw: 26.8 v. H.; Steinkohle: 24,5 v. H. und bei Stahl: 18,2 v. H.

Bei Getreide liegt der Anteil der deutschen Ostgebiete nach diesen Angaben um rund 40 v. H., woraus angesichts des hohen Importbedarfs Polens an Getreide hervorgeht, daß die polnische Landwirtschaft in Polen noch weit mehr darniederliegt als in den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen, die vor dem Kriege jährlich 1,2 Millionen Tonnen Überschußgetreide erzeugten, wohingegen das Polen der Zwischenkriegszeit jährlich rd. 500 000 Tonnen Getreide exportierte. Da Warschau gegenwärtig jährlich rd. 2,5 Millionen Tonnen Getreide importieren muß, beläuft sich die Differenz zur Vorkriegszeit somit auf weit über 4 Millionen Tonnen. Diese Differenz ist faktisch noch größer, weil in westlichen Ländern inzwischen durch Verbesserung der Anbaumethoden die Hektarerträge im Verhältnis zur Vorkriegszeit allgemein stark gestiegen sind, was auch in Ostdeutschland unter deutscher Verwaltung der Fall sein würde.

Schluß von Seite 1

Vor allem manche jüngeren Kräfte, die schon im letzten Wahlkampf Wilsons Verheißungen und Versprechungen tüchtig zerzausten, halten eine innere Erneuerung, Verjüngung und Kräftigung ihrer Partei für ebenso dringend geboten wie viele Jungrepublikaner in Amerika. Im übrigen hat nun der neue Ministerpräsident zu beweisen, was sich von seinen Planungen wirklich realisieren läßt. Das gleiche gilt für sein Kabinett, dessen Mitglieder sich jahrelang als scharfe, oft gehässige Kritiker betätigten und die nun Taten vollbringen sollen. Da aber zur Labourfraktion gemäßigte Linksbürgerliche, Gewerkschaftler und Genossenschaftler ebenso wie ausgesprochene Linksradikale und eifrige Freunde Moskaus und Ost-Berlins, Atomprotestierer (nur gegen den Westen!) und antideutsche politische Sektierer gehören, so wird es der neue Premier oft gar nicht leicht haben, sie alle bei der Stange zu halten. Er wird ohnehin in vielem umdenken müssen, wenn er politische Erfolge vorweisen will. Er hat ein „neues und besseres Großbritannien" versprochen — wobei er offenbar an die Rede des von ihm sehr bewunderten Präsidenten Kennedy anknüpfte. Aber Kennedy lebt nicht mehr und Chruschtschew, mit dem er sogleich verhandeln wollte, ist gestürzt. Die Welt sieht heute ganz anders aus als in jenen Tagen, da Wilson seine Wahlparolen entwarf. Eine Fülle schwieriger Probleme auch in seinem eigenen Vaterland will gelöst werden. Wilson ist mit 48 Jahren der jüngste britische Ministerpräsident in diesem Jahrhundert. Mit 31 Jahren war er jüngster Minister unter Attlee, mit 21 Jahren schon wissenschaftlicher Dozent. Erst die Zukunft wird zeigen, ob der redegewaltige Oppositionsführer von gestern auch staatsmännisches Format hat.

— — —

Moskaupilger unterwegs

„Verständigungswillige" westdeutsche Gäste auf dem „Weltjugendforum"

dod. Es ist nicht neu in der deutschen Nachkriegspublizistik, daß Verlage und Zeitungen Leserveranstaltungen durchführen oder Ferienreisedienste unterhalten. Relativ neu ist aber die Bildung von politischen Interessengemeinschaften um ein Publikationsorgan, das mit bestimmten Leuten dann sogenannte Studienfahrten unternimmt, die — und das ist dabei auffallend — fast alle in Richtung Osten führen. Es sei in diesem Zusammenhang an die prokommunistische Hamburger Zeitung „Elan" erinnert, die aus den Reihen ihrer Leserschaft einen sehr großen Teil der Jugendlichen und Halbwüchsigen stellt, die zu den kommunistischen Weltjugendfestspielen fahren. Die rotöstlich orientierte Zeitung „Blinkfüer" macht „Friedensfahrten" und die Düsseldorfer „Deutsche Volkszeitung", ein Blatt des gleichen Genres, unternimmt „Leserfahrten" in die Zone. Nunmehr hat auch die in Darmstadt erscheinende „Stimme der Gemeinde", ein Kampfblatt der „Kirchlichen Bruderschaften", eine Pilgerfahrt nach Moskau organisiert. Leiter der 40 Personen umfassenden Gruppe war der Chefredakteur dieses Blattes und ehemalige „alte Kämpfer" Herbert Mochalski. Zu der Gruppe gehörten „markante öffentliche Figuren" (diese sinnige Formulierung fand der Moskau-Korrespondent der Ost-Berliner Zeitung „Neues Deutschland") wie Dr. Heinemann (der erst 1960 auf Wunsch seiner Partei aus dem Herausgeberkreis des Mochalski-Blattes ausschied!), Dr. Eugen Kogon (NDR-„Panorama"), der aus der SPD ausgeschlossene West-Berliner Professor Dr. Ossip Flechtheim („Ostermarschierer"), Professor Walter Fürst („Deutsche Gesellschaft für Kultur- und Wirtschaftsaustausch mit Polen") und Regierungsdirektor Ernst Kube („Ostermarschierer"). Offiziell wurde angegeben, daß die Delegation die „sowjetische Friedensbewegung" kennenlernen wollte. Über die „Erfolge" der Fahrt liegen bisher noch keine näheren Einzelheiten vor, wenn man davon absieht, daß „Friedensfreund" Heinemann erklärte, daß nun auch endlich der Bundestag eine Gruppe zu einem Moskaubesuch zusammenstellen sollte.

Das zur selben Zeit in Moskau stattfindende „Weltjugendforum" gab eines der besten Beispiele für die von Niemöller gerühmte „klare Luft" in Moskau. Diese kommunistische Veranstaltung zwischen den jeweiligen „Weltjugendfestspielen" hat bisher stets mit Resolutionen und Erklärungen geendet, die mit der Moskauer Linie völlig übereinstimmten. Das „Jugendforum" in Moskau zeigte nunmehr, daß die Kommunisten als Gesprächspartner nur ihre Gesinnungsgenossen anerkennen und daß ein Gespräch als solches noch lange kein Jota an ihrer politischen Haltung ändert. Auch die These der „Verständigungswilligen", daß man bei derartigen kommunistischen Veranstaltungen wenigstens als eine Art Gegengewicht vertreten sein solle, wurde wieder einmal ad absurdum geführt. Als Sprecher wurde in Moskau der DFU-Vorsitzende und alles andere als Jugendliche Lorenz Knorr gefeiert. Seine Thesen zur deutschen Frage, die weitgehend mit denen der Kommunisten übereinstimmen, wurden über die Moskauer Sender verbreitet.

Wer war eigentlich so naiv zu glauben, daß sich die Kommunisten das Heft bei einer ihrer Veranstaltungen aus der Hand nehmen ließen? Die Vertreter des liberalen Studentenbundes und der Jungdemokraten wurden mit verfahrenstechnischen Tricks weitgehend am Sprechen gehindert oder, falls sie zu Worte kamen, mit anschließenden „Widerlegungen" westdeutscher Kommunisten unglaubwürdig gemacht. Aber das ist schließlich nichts Neues.

Coppernicus-Turm wiederaufgebaut

Frauenburg. Nach mehrjährigen Wiederaufbauarbeiten wurde der im Zweiten Weltkrieg zerstörte Koppernikus-Turm in Frauenburg, in dem der Astronom seit 1521 bis zu seinem Tode gelebt und gearbeitet hat, restauriert. In dem Turm wird, wie die Zeitung „Glos Olsztynski" berichtet, ein Teil des Koppernikus-Museums untergebracht. jon

„In den Grenzen von 1937"

Der deutsche Osten in der außenpolitischen Debatte

neo Bonn. Im Rahmen der außenpolitischen Debatte des Bundestages hat Bundeskanzler Erhard erneut seinen Standpunkt zu der heimatpolitischen Seite der Vertriebenenfrage dargelegt. Er erklärte, daß Deutschland „bis zu einem Friedensvertrag mit einem wiedervereinigten Deutschland in den Grenzen vom 31. 12. 1937 fortbestehen" solle. Er sagte aber auch ausdrücklich, daß „wir keinen Anspruch auf anderes Territorium erheben", daß es also auch zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland „keine ungeklärten Grenzfragen gibt". Zu der formalen Gültigkeit des Münchener Abkommens nahm Erhard zwar nicht Stellung, dennoch entzündete sich an diesem Punkte, erstmalig nach langen Jahren, eine Debatte im Bundestag über das sudetendeutsche Problem. Den Stellungnahmen der Sprecher der Parteien kam eine besonders aktuelle Bedeutung zu im Hinblick darauf, daß am gleichen Tage die seit Pfingsten 1964 vorgesehene Unterredung des Sudetendeutschen Rates mit dem Bundeskanzler stattfand, in der der Standpunkt der Regierung im Sinne der Erwartungen der Sudetendeutschen eindeutiger dargelegt werden sollte, als das im Zusammenhang mit dem Disput über die Reden Seebohms der Fall gewesen ist.

An diesem Punkte schalteten sich denn auch die Sprecher der SPD ein. Jaksch warf der Bundesregierung in dieser Frage Unsicherheit und Zwiespältigkeit vor. Er wollte ebenso wie Herbert Wehner das Recht auch der Sudetendeutschen auf ihre Heimat und auf Selbstbestimmung gewahrt wissen, so wie das der Bundestag einstimmig 1950 in der sog. Obhutserklärung festgelegt hat. Neu war, daß sich für die CSU bei dieser Gelegenheit auch Franz Josef Strauß und Baron zu Guttenberg eindeutig zu diesem Standpunkt und zu Seebohm bekannten.

Die Sprecher der Parteien stimmten im übrigen darin überein, daß nationale Fragen dieser Art außerhalb des Parteienstreites bleiben müßten. Die SPD erinnerte daran, daß sie schon nach Pfingsten gegenüber den anderen Parteien ihre Bereitwilligkeit zu einer Klärung des Vorgehens in der sudetendeutschen Sache bekundet habe, woraus jedoch „nichts geworden" sei. Ein eindeutiger und einhelliger deutscher Standpunkt in der sudetendeutschen Frage ist jedoch um so dringlicher, als sie im Zusammenhang mit den bevorstehenden deutsch-tschechoslowakischen Wirtschaftsverhandlungen von der tschechischen Seite ins Spiel gebracht worden ist. Die Sprecher der Parteien sind der Ansicht, daß es weder klug noch nützlich ist, die Frage der Gültigkeit des Münchener Abkommens in diesem Zeitpunkt zur Debatte zu stellen, daß die Bundesregierung aber um der Glaubwürdigkeit des deutschen Standpunktes in der Frage der Wahrung der Menschenrechte willen unter allen Umständen auch für die Sudetendeutschen auf dem Rechte auf Heimat und Selbstbestimmung beharren müsse.

Ein Wort an Washington

bk. Jüngste Meldungen, die besagen, daß die Vereinigten Staaten nach der Wahl des neuen Präsidenten weitere Truppen aus Europa zurückziehen wollen, gewinnen — den halben Dementis aus dem Weißen Hause zum Trotz — durch eine andere Nachricht an Glaubwürdigkeit: Das Pentagon bereitet für das kommende Jahr eine Übung vor, die demonstrieren soll, daß die USA in der Lage sind, binnen kurzer Zeit erhebliche Truppenmassen über den Atlantik zu fliegen. Es handelt sich — wie es scheint — um eine „verbesserte Neuauflage" der Manöver „Long Thrust" vom Februar 1962 und „Big Lift" vom Oktober 1963, die das politische Ziel hatten, den Europäern zu zeigen, daß amerikanische Verbände, die in ihr Mutterland zurückgenommen wurden, im Falle der Gefahr sehr schnell wieder in die Alte Welt gebracht werden können ...

So sehr die technische Leistung jener „Luftsprünge" über das große Wasser beeindrucken mochte, so wenig erfüllte sie jedoch ihren politischen Zweck. Denn die Maschinen, die für die genannten Übungen eingesetzt waren, konnten lediglich die Mannschaften, nicht aber deren Ausrüstung befördern. Monate zuvor mußten Waffen und Geräte für die Panzerdivision, die an dem Manöver „Big Lift" teilnahm auf dem Seewege nach Europa geschafft, dort zunächst eingelagert und sodann an die Landeplätze transportiert werden, damit die eintreffenden Soldaten sofort an die „Front" weitergeleitet werden konnten. Das machte deutlich, daß derartige Operationen lediglich Mannschaften ersetzen können, was ihren militärischen Wert erheblich einschränkt.

*

Nach Ausbruch eines Krieges dürften kaum noch Möglichkeiten bestehen, Großverbände über das Meer zu fliegen und sie unversehrt auf europäischem Boden abzusetzen. Schlechtes Wetter und elektronische Einwirkungen des Gegners würden die Flüge empfindlich stören, wenn nicht gar völlig unterbinden. Ein großer Teil der Flugplätze und der Verkehrswege auf dem Festland könnte in jenem Fall durch Bomben und Raketen zertrümmert sein, woraus sich die Frage ergibt, wie die Soldaten zu ihrem Material und danach zu ihren Kampfräumen gelangen sollen. Außerdem könnten die Maschinen nicht nahe am Eisernen Vorhang landen, sondern allenfalls in Portugal oder Südwestfrankreich.

Die Heranführung von Mannschaftsreserven auf dem Luftwege ist aber auch vor dem Beginn der Feindseligkeiten nicht immer sinnvoll. Denn gerade in Zeiten höchster Spannungen kann die Entsendung militärischer Verbände von Amerika nach Europa den Ausbruch eines Krieges geradezu provozieren, weil der Gegner sich dadurch gedrängt fühlte, der Truppenverstärkung des Verteidigers durch einen Präventivschlag zuvorzukommen. General a. D. Speidel hat unlängst auf diesen Aspekt hingewiesen und wörtlich gesagt: „Gewisse Ähnlichkeiten zwischen dem Truppeneinflug in Krisenzeiten und den gefährlichen Auswirkungen, die militärische Mobilisierungsmaßnahmen in der europäischen Vergangenheit hatten, sind insofern vorhanden."

Aus alledem wird klar, daß eine Lufttransport-Übung, wie sie im nächsten Jahr geplant ist, nicht die Entbehrlichkeit amerikanischer Divisionen in Europa beweisen kann. Nur die Präsenz dieser Verbände in der Alten Welt gibt dem Bündnis seinen abschreckenden Wert. Das wird man Washington erneut deutlich sagen müssen. Nur so läßt sich vielleicht erreichen, daß das Weiße Haus dem Drängen der öffentlichen Meinung in den USA nach einer „Verdünnung" des Engagements der USA in Europa noch einmal widersteht.

Mehr als 70 000 verwahrloste Höfe!

Warschau (hvp). Nach amtlichen polnischen Angaben wurden Ende 1963 in den polnisch besetzten ostdeutschen Provinzen und in Polen nicht weniger als 70 800 „verwahrloste Höfe" mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von insgesamt rd. 600 000 Hektar registriert. Am höchsten ist der Anteil der verwahrlosten Höfe an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Privatbetriebe mit je über 4 v. H. in den Bezirken Allenstein (Süd-Ostpreußen), Köslin (Ostpommern) und in der Wojewodschaft Bialystok, zu der verwaltungsmäßig die drei ostpreußischen Kreise Lyck, Treuburg und Goldap gehören. Einen Anteil der verwahrlosten Höfe von zwischen 2 und 4 v. H. an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe weisen die „Wojewodschaften" Stettin, Danzig, Breslau und Grünberg (Niederschlesien) auf. Der gleiche Prozentsatz wird auch in den Wojewodschaften Bromberg, Posen und Warschau verzeichnet. Unter den ostdeutschen Gebieten schneidet am besten das Oppelner Land ab, wo viele Deutsch-Oberschlesier in ihrer Heimat bleiben durften: Hier liegt der Anteil der verwahrlosten Höfe nur zwischen 0,4 und 2 v. H., wie z. B. auch in der Wojewodschaft Lodz.

Die polnische Fachzeitschrift „Wies wspolczesna" bemerkt zu diesen für Dezember 1963 ermittelten Zahlen, inzwischen habe offenbar eine weitere Vergrößerung der Anteile der verwahrlosten Höfe an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Privatbetriebe auf zwischen 4 bis 5 v. H. insgesamt stattgefunden.

— — —

Polnische Stimme:

Warschau treibt sowjetische Politik

Die Monatsschrift „Polish Affairs" (London) untersucht, ob die polnische Handelspolitik die Interessen Polens oder diejenigen der Sowjetunion verfolgt. Wir zitieren:

„Eines der Ziele des COMECON ist die Errichtung der Vollbeschäftigung in den Mitgliedsländern; aber tatsächlich ist die Arbeitslosikeit in Polen auf nie dagewesene Höhen gestiegen. Es wird weiterhin behauptet, daß die ‚sozialistische' Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet das Niveau der nationalen Wirtschaft hebt und daß die ‚sozialistische' Arbeitsteilung zu hochwertiger billiger Massenproduktion führe und dadurch den Lebensstandard der Massen fördere. Aber der Lebensstandard in Polen ist während der letzten Jahre gesunken, obwohl er sich in der Zone, Ungarn, der Tschechoslowakei etwas verbesserte und höher liegt als in Polen. Es gab außergewöhnliche Gelegenheiten zur Verbesserung in Polen nach dem Oktober des Jahres 1956, aber sie wurden vom kommunistischen Regime mißachtet.

Der langfristige Plan für Polen sieht vor, daß bis 1980 der Stahlausstoß sich um das dreifache auf 24 Millionen Tonnen jährlich erhöhen wird, während die Kohleförderung mehr als zweimal so hoch sein soll wie heute. Aber all dies ist geplant, um zu helfen, die Pläne anderer COMECON-Länder zu verwirklichen. Auf jeden Fall ist die Situation keinesfalls ermutigend: der neue Plan geht über Polens Kapazitäten hinaus und kann unmöglich ausgeführt werden; er verzerrt die Wirtschaftsstruktur des Landes, da er die Schwerindustrie übermäßig fördert. Die Sowjetunion ist besonders daran interessiert, die tschechische und ostdeutsche Maschinenindustrie auszuweiten, und Polen soll bei dieser Produktion helfen. Kurz, die Analyse der COMECON-Operationen führt zu dem Schluß, daß Polen nach den Bedingungen des Rats für gegenseitige Wirtschaftshilfe eine sowjetische und nicht polnische Politik durchführt."

— — —

Touristen in Marienburg

Marienburg - 170 000 in- und ausländische Touristen haben in diesem Jahr bereits die zum Teil wiederaufgebaute Marienburg besucht, berichtet die Zeitung „Glos Wybrzeza". jon

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke hat dem Deutschen Gewerkschaftsbund zu seinem 15jährigen Bestehen gratuliert und erklärt, die Gewerkschaften hätten an dem wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg unseres Landes maßgeblichen und tätigen Anteil genommen.

Aussprachen mit den Bundesministern über alle wichtigen Probleme wünscht der Bundespräsident. Er betonte die Wichtigkeit enger Zusammenarbeit zwischen Kabinett und Staatsoberhaupt.

Mit einem Besuch des amerikanischen Präsidenten in Bonn rechnet man in politischen Kreisen eventuell schon für Ende dieses Jahres.

Altbundeskanzler Dr. Konrad Adenauer hat nach einem längeren Urlaub in Oberitalien seine Tätigkeit in Bonn wiederaufgenommen.

270 Aussiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen trafen wieder im Grenzdurchgangslager Friedland ein.

Der Wiederaufbau des Berliner Reichstagsgebäudes wird bis 1968 völlig abgeschlossen sein. Der Rohbau soll 1966 vollendet sein.

Schwere Zusammenstöße zwischen tschechischer Jugend und Polizei haben sich in Prag ereignet. Das kommunistische Regime nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Der amerikanische Außenminister Rusk hat die Einrichtung eines „heißen" Fernsehdrahtes für die augenblickliche Übermittlung von Nachrichten zwischen Washington und Moskau in Krisensituationen als möglich bezeichnet.

Der Vertrag über die multilaterale Streitmacht soll nach Ansicht der Washingtoner Regierung möglichst bis Ende 1964 unterzeichnet werden. Es werden hier aber sowohl in England wie auch bei einigen anderen NATO-Staaten noch erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden sein.

Nach Peking reiste eine große Delegation der japanischen Sozialdemokraten zu Gesprächen mit Mao und Tschou En-lai. Die japanischen Kommunisten stellen sich in der Auseinandersetzung Moskau-Peking hinter die Chinesen.

Verschärfte Verfolgung von Gläubigen

M. Moskau. Das sowjetische Regierungsorgan „Iswestija" ist der Meinung, daß die sowjetischen Gesetze „religiösen Fanatikern" eine „ungerechtfertigt liberale" Behandlung zuteil werden ließen und daß es „an der Zeit" sei, darüber nachzudenken, welche Veränderungen und Ergänzungen in dieser Hinsicht an den sowjetischen Gesetzen vorgenommen werden müßten.

Anlaß zu dieser Forderung des Regierungsblattes sei der „wiederholte Vorfall", daß religiöse „Fanatiker" ihren Einfluß auf Kinder und minderjährige Jugendliche ausüben könnten, ohne daß dem Staat ein Recht zum Eingreifen gegeben sei.

Das Blatt schildert einen Fall aus einer litauischen Stadt, wo von einer adventistischen geschiedenen Ehefrau angeblich die bei ihrem Mann gebliebenen Kinder „gestohlen" worden seien. Die lokalen Behörden hätten jedoch eine Nachforschung nach den Kindern abgelehnt, da die Mutter kein Verbrechen begangen habe und ihr die Mutterrechte noch nicht entzogen worden seien. Die „Iswestija" fordert unverzögliche Maßnahmen, um allen „fanatischen Sektierern" das Handwerk legen zu können.

China zündet die erste Atombombe

r. Nur wenige Stunden nach dem Sturz Chruschtschews gab das Pekinger kommunistische Regime die Explosion der ersten selbstgefertigten chinesischen Atombombe bekannt. Die Bombe wurde, wie es in der Meldung heißt, in Westchina (wahrscheinlich in einem Wüstengebiet) gezündet. Die Chinesen begründeten in einer Erklärung die eigene Produktion von Atomwaffen mit dem Recht jedes souveränen Staates auf Selbstverteidigung. Man fühle sich vor allem durch die Vereinigten Staaten von Amerika gefährdet. Man wolle, so hieß es weiter, niemals als erstes Land Atomwaffen einsetzen und schlage eine Gipfelkonferenz aller Staaten vor, die das völlige Verbot und Vernichtung aller Atomwaffen beschließen solle.

Die Nachricht hat in aller Welt großes Aufsehen erregt. Die chinesische Atombombe soll von dem chinesischen Professor Tschien entwickelt worden sein, der lange Jahre an der amerikanischen Atomforschungszentrale in Kalifornien tätig war und dort viele Geheimnisse erfuhr. Er soll dort sogar den Rang eines amerikanischen Obersten bekleidet haben. Etwa 1950 soll Tschien die USA verlassen haben und über Hongkong in Rotchina eingetroffen sein. Der amerikanische Außenminister Rusk lehnte das Pekinger Angebot einer Atom-Gipfelkonferenz bereits ab.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2.— DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck:
Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl.), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste 12.

Preußen auf dem Historikertag in Berlin

Intensivierung der Preußen-Forschung beschlossen

Der 26. deutsche Historikertag in Berlin fand nicht nur in einem hauptstädtischen Rahmen statt, sondern brachte einige Arbeitssitzungen und vor allem eine die Öffentlichkeit bewegende Diskussion, so daß Fachgremien und Teilnehmer sowohl mit einer Fülle von Anregungen als auch mit zu persönlicher Stellungnahme auffordernden Fragestellungen versehen nach Hause fuhren. Ohne den Wert aller übrigen Themen, die in Sektionssitzungen oder im Plenum behandelt wurden, gering einschätzen zu wollen, so interessiert uns hier besonders, was zum Thema Preußen, zur inneren Geschichte Polens und zu den Thesen des Hamburger Historikers, Professor Fritz Fischer, über den Kriegswillen und die Kriegsziele Deutschlands vor und während des Ersten Weltkrieges gesagt und gestritten wurde.

Hans Rothfels gegen Klischee-Vorstellungen

Die erfreulichste Tatsache war, daß nun endlich das gewisse Tabu gebrochen wurde, das bislang aus höchst unverständlichen Gründen über der Forschung zur preußischen Geschichte schwebte. Man müsse nun gegen den klischeehaften Begriffsapparat vorgehen, der weithin die Ansichten über Preußen und seine Geschichte bestimme, erklärte Professor Hans Rothfels. Er führte aus, daß die Verwendung von Begriffen wie „Feudalismus", „Militarismus" usw. an der preußischen Wirklichkeit vorbeigehe. Übrigens trug Rothfels das Bändchen des „pour le mérite für Wissenschaft und Kunst", womit er für seine Person sein Bekenntnis zu Preußen mit allen Höhen und Tiefen bekundete. Überhaupt war die Beteiligung an der Sektion „Preußische Geschichte seit der Reichsgründung als historisches Problem" so groß, daß die Teilnehmer in das Auditorium maximum umziehen mußten. Dies auch ein erfreuliches Zeichen!

Den ersten Vortrag hielt Prof. Dr. Walther Hubatsch über die Masuren- und Litauerfrage in Preußen (einen Auszug aus seinen Ausführungen veröffentlichte das Ostpreußenblatt in der vorigen Folge). An Hand bislang unveröffentlichter Akten wies er nach, daß die preußische Nationalitätenpolitik gerade gegenüber diesen beiden Minderheiten in Ostpreußen im Geiste der alten humanistisch-toleranten Traditionen Preußens geführt wurde und ihre überzeugende Rechtfertigung durch die Ergebnisse der Volksabstimmung von 1920 gefunden habe. — Sodann beschäftigte sich Professor Dr. Oswald Hauser mit den Gründen, die für gewisse Regionen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und danach eine nationalistische Wendung der preußischen Nationalitätenpolitik herbeigeführt haben. Er betonte, daß vor allem auch innerpolitische Zusammenhänge und Einflüsse solchen nationalpolitischen Ansichten und Forderungen den Eingang in die Berliner Zentrale ermöglichten, von denen man nicht sagen könne, daß sie der preußischen Tradition entsprächen. Hauser wies — ebenso wie bereits Hubatsch — auf die weitgehend selbständige Stellung der Oberpräsidenten hin, die in Kenntnis der örtlichen Verhältnisse den kulturkämpferisch bestimmten Direktiven Berlins nicht nur ablehnend gegenüberstanden, sondern auch ihre Durchführung ablehnten oder milderten. In der preußischen Verwaltung habe es eben so etwas wie einen „Kadavergehorsam" nicht gegeben, unterstrich Hauser und führte dafür eine Reihe eindrucksvoller Beispiele aus den Akten an.

Preußens Stellung in Deutschland

Eine zweite Gruppe von Vorträgen, die sich mit der Stellung Preußens in Deutschland von 1871 bis 1945 zu beschäftigen hatten, leitete Prof. Dr. Karl Erich Born mit einem Referat über „Probleme der wilhelminischen Zeit" ein. Er brachte gewichtige Einwände gegen die landläufige These vor, wonach der angebliche „Irrweg" deutscher Geschichte auf eine dominierende Stellung Preußens im Bismarckreich und später zurückzuführen sei. Zwar sei Preußen in der Bundesverfassung des Reiches eine bevorrechtigte Position institutionell gesichert gewesen, was übrigens nicht nur auf einen Machtanspruch Preußens, sondern auf die Zustimmung der anderen Bundesländer zurückgeht, aber seit dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts höhlte die Entwicklung diese Machtverteilung aus. So wurden die Bundesgesetze seit 1897 vorwiegend von den Reichsämtern bzw. dem Reichskanzler und nicht mehr von den preußischen Ressortministerien zur Vorlage gebracht. Mit Nachdruck erklärte Born auch, daß der „wilhelminische Imperialismus" nicht von Ostelbiern getragen worden sei, sondern auf den weltpolitischen Forderungen des west- und norddeutschen Großbürgertums beruhte. Mit Wendung zu dem anwesenden Prof. Dr. Fritz Fischer wies Born ferner darauf hin, daß der sogenannte „Griff nach der Weltmacht" nicht dem Stil und den Grundsätzen preußischer Politik entsprochen habe.

Als besonderer Kenner der Parteiengeschichte konnte dann der letzte Referent, Prof. Dr. Georg Kotowski, wertvolle Hinweise für eine Beurteilung der Stellung Preußens im Deutschland der Weimarer Republik und der Hitlerzeit geben. Er führte aus, daß die preußische Sozialdemokratie das ursprüngliche Konzept eines deutschen Einheitsstaates aufgegeben und Preußen nicht aufgelöst habe, wofür Kotowski die folgenden Gründe nannte: einmal bestand bei den nichtpreußischen deutschen Staaten eine Abneigung gegen eine Auflösung Preußens, weil sie den Verlust auch ihrer Eigenständigkeit befürchteten, ferner wollte man vermeiden, daß eine Zerschlagung Preußens den Feindmächten Gelegenheit zur Abtrennung weiterer preußisch-deutscher Gebiete gebe. Die Sozialdemokratie habe sogar ein preußisches Staatsbewußtsein entwickelt, womit die fortdauernde Prägekraft Preußens bewiesen war, und in Preußen sei auch eine funktionierende Demokratie entwickelt worden, was im übrigen Reich nicht der Fall war. Sodann lehnte Kotowski mit aller Schärfe die These ab, daß der Nationalsozialismus irgendwie preußisch fundiert gewesen sei.

In seinem Schlußwort betonte Professor Rothfels seinerseits auch, daß die Preußen-Nazi-Identitätsthese ganz einfach falsch sei, und erklärte, daß die preußische Geschichte Forschungsproblem der deutschen Geschichtswissenschaft bleiben müsse.

Bereits am Vortage, was hier nur kurz vermerkt sei, fand im Hause der Stiftung Preußischer Kulturbesitz eine Sitzung von Historikern statt, die sich vorwiegend mit preußischer Geschichte beschäftigen. In eingehenden Gesprächen wurden Forschungsaufgaben erörtert. Alles in allem sind die Erwartungen berechtigt, daß die Geschichte Preußens den ihr zukommenden Platz im Rahmen der Gesamtforschung wieder einnehmen wird.



Angerapp — Das Elektrizitätshaus Aufn.: Haegert

Probleme der polnischen Geschichte

Unter der Leitung von Prof. Dr. Gotthold Rhode fand einige Tage später eine Sektionssitzung über osteuropäische Geschichte statt, die sich mit Problemen der polnischen Geschichte beschäftigte. Auch hier war der gleiche Geist objektiver wissenschaftlicher Forschung lebendig. Dozent Dr. Schramm beschäftigte sich mit den divergierenden Mächten des Willens zur Staatseinheit und der Tendenzen des Regionalismus im polnisch-litauischen Reich des 15. bis 17. Jahrhunderts und wies nach, daß der schließliche Weg in den anarchischen Zustand des 18. Jahrhunderts zumindest von der institutionellen Konstruktion her gesehen nicht unbedingt zwangsläufig gewesen sei. Schramms kenntnisreiche Ausführungen hoben aber auch hervor, daß die politisch führenden Kräfte im damaligen Polen die Kraft zu einer vernünftigen Beschränkung egoistischer Ziele um des Wohles des Gesamtstaates willen nicht aufbrachten.

Die wichtigste Feststellung des Referates von Prof. Dr. Roos über die politischen Vorstellungen in Polen und der polnischen Emigration von 1795 bis 1863 war die Nennung der Jahre 1848/1849 als Wende für die Tendenzen der polnischen Programme für den Aufbau eines neuen polnischen Staates. Denn um diese Zeit sei der polyethnische Nationsgedanke zerbrochen, der ein wenigstens theoretisch gleichberechtigtes Zusammenleben von Angehörigen verschiedenen Volkstums im gleichen Staat in sich schloß, und an seine Stelle sei das ausschließlich nationale bzw. nationalistische Denken getreten, in dem für andere Volkstümer nur die Rolle von Minderheiten möglich ist, also die Rolle von Staatsbürgern zweiter Ordnung. — In einem dritten Referat führte Dr. Hausmann die Betrachtung bis an die Schwelle des Ersten Weltkrieges fort und bestätigte die Hinwendung der maßgeblichen polnischen Politiker zum modernen Nationalstaatsdenken.

Gelenkte Kundgebungen gegen sachliche Stellungnahmen

Wer nur diese Sitzungen besucht hätte, würde ein unzureichendes Bild von der Situation in der gegenwärtigen deutschen Geschichtswissenschaft erhalten haben. Denn die Podiumsdiskussion über die Fischerschen Thesen zum Ersten Weltkrieg hinterließ beim aufmerksamen und unvoreingenommenen Zuhörer höchst zwiespältige Eindrücke. Das berechtigte Unbehagen rührt keineswegs von der Fragwürdigkeit der Fischerschen Thesen her, denn eigenwillige Auffassungen und Deutungen hat es immer gegeben, wird es stets geben. Über sie kann diskutiert und argumentiert werden. Was sich aber im Auditorium maximum der Berliner Freien Universität abgespielt hat, war ein Vorgang, der nur noch zum Teil den Charakter einer akademischen Veranstaltung trug.

Nichts ist erfrischender als eine mit geziemenden rhetorischen Methoden geführte Diskussion, aber wenn ein Teil des Auditoriums die Manieren eines schlechten Theaterpublikums hat und eine sachliche Stellungnahme durch gelenkte Kundgebungen ersetzt, dann darf man um die Zukunft der deutschen Geschichtswissenschaft bange sein. Leider hat die Diskussionsleitung, die in den Händen von Prof. Dr. Hans Herzfeld lag, und leider haben die gutwilligen Zuhörer, die in diesem Auditorium noch wohl die Mehrheit ausmachten, sich nicht das Auftreten einer Gruppe verbeten, die offensichtlich außerwissenschaftliche Ansichten vertrat, was unmißverständlich daraus erkennbar wurde, wo geklatscht oder gezischt wurde. Als z. B. Prof. Dr. Hölzle forderte, daß die zur Debatte stehenden Fragen nach Maßstäben beurteilt werden sollten, die internationale Geltung haben, da zischte man. Aber als Prof. Dr. Stern die windige These aufstellte, die schlechte deutsche Politik sei auf eine schlechte Gesellschaftsordnung zurückzuführen, da gab man lauten Beifall. Wie beschränkt muß das historische Wissen dieser jungen Leute und ihrer Mentoren sein, wenn sie sich angesichts solcher Thesen nicht sofort daran erinnern können, daß auch Demokratien schlechte Politik machen. Oder sollten sie nicht einmal Demokratien für Gemeinwesen mit guter Gesellschaftsordnung halten und allein z. B. einer Volksdemokratie ihre Zustimmung geben? Diese Frage ist keineswegs nur eine Vermutung.

Wie es bei einer derartigen Massenveranstaltung kaum anders zu erwarten war, blieb es bei dieser Diskussion bei einer Schau der gegenteiligen Auffassungen. Zu einer echten Erörterung der Probleme kam es natürlich nicht. Fritz Fischer faßte seine Deutung in sieben Thesen zusammen, die erkennen ließen, daß er in den entscheidenden Fragen die bisherige Kritik nicht zu berücksichtigen gewillt ist. Den akademischsten Diskussionsbeitrag gab Prof. Dr. Gerhard Ritter, der lapidar erklärte, daß sich eine Entgegnung auf Fischers Buch nicht auf die Behandlung von Einzelheiten beschränken könne, sondern eine umfassende Gegendarstellung erfordere, die auch in Kürze aus seiner Feder erscheinen werde (gemeint ist der dritte Band des Werkes „Staatskunst und Kriegshandwerk"). Er gab nun einige Kostproben vor allem seiner Kritik an der von Fischer geübten Auslegung und Verwendung der Quellen. Dabei konnte Ritter derartige Verstöße gegen eine handwerklich saubere Quellenauslegung konstatieren, daß damit eigentlich ein wissenschaftlicher Urteilsspruch gefällt war. Sogar die „zornigen jungen Leute" vergaßen zu zischen, sie murrten aber.

Nach dieser altmeisterlichen Demonstration wissenschaftlicher Methodik wirkte es ungemein peinlich, als zum Abschluß der Diskussion Prof. Dr. Droz (Sorbonne) und Prof. Dr. Stern (Columbia-Universität) die Befriedigung des Auslandes zum Ausdruck brachten, daß Fritz Fischer mit seinem Buch ein angebliches Tabu — diese demagogische Modeformel aus dem Munde eines Wissenschaftlers zu hören, wirkt immer wieder erschreckend — der deutschen Geschichtswissenschaft gebrochen habe. Fischer — so erinnerte sich der Berichterstatter bei dieser ausländischen Huldigung — hatte die Diskussion u. a. mit der These eröffnet, daß die Ziele der deutschen Politik sowohl vor als auch während des Ersten Weltkrieges in einem inneren Zusammenhang gestanden haben und daß auch die deutsche Englandpolitik seit 1909 der Kriegsvorbereitung gedient habe, nämlich um das Inselreich aus einer kontinentalen Auseinandersetzung herauszuhalten.

Man kann sich nun die tiefe Befriedigung gewisser ausländischer Kreise lebhaft vorstellen, die sehr glücklich darüber sein müssen, daß nun z. B. das meisterliche Werk des amerikanischen Historikers S. B. Fay über den Kriegsausbruch 1914 durch eine Art von deutschem Selbstbekenntnis entwertet werden könnte. Diese Hoffnung sollte nicht in Erfüllung gehen, ganz einfach deshalb nicht, weil dann objektive Wahrheitsfindung diskriminiert und politische Geschichtsschreibung zur Vorherrschaft gebracht werden würde. Begegnungen gerade auch mit jüngeren Historikern während der Berliner Tage zeigten, daß die „Stillen im Lande" unverdrossen weiterarbeiten und die Fackel des Geistes über die Nebelschwaden parteiischer Phrasen hochhalten.

Herbert G. Marzian

Das verschwieg Stehle:

45 Städte wurden zu Dorfgemeinden

Warschau (hvp). In der polnischen Fachzeitschrift „Soziologische Studien" wurden die folgenden Zahlenangaben über die Entwicklung der Städte in den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen veröffentlicht: Vor dem Kriege bestanden in diesen Gebieten insgesamt 293 Städte, von denen 45 unter polnischer Verwaltung ihre Stadtrechte verloren haben und zu Dorfgemeinden geworden sind. Andererseits erhoben die polnischen Verwaltungsbehörden 70 Dörfer zu Stadtgemeinden, so daß sich statistisch eine Zunahme der Städte auf 317 ergab. Jedoch liegt in nicht weniger als 177 Städten die Zahl der jetzigen polnischen Einwohner immer noch unter der der deutschen Einwohner in der Vorkriegszeit. Bei 116 Städten wird eine Zunahme registriert, wobei aber in Rechnung zu stellen ist, daß die polnischen Verwaltungsbehörden in der Regel umfassende Eingemeindungen vorgenommen haben und auch dann vielerorts der „Überschuß" nur sehr gering ist.

Wie die in Köslin erscheinende polnische Zeitung „Glos Koszalinski" berichtete, wurde auf einem „Symposium" polnischer Soziologen die Frage erörtert, ob die Kleinstädte vor allem in Pommern immer mehr an Bedeutung verlieren werden. Es sei eben eine „Metropolisierung" im Gange. — Die Tagung habe Beiträge zum Problem der „moralischen Abnutzung" der Kleinstädte geliefert, betonte die polnische „Kösliner Stimme".

Der „Pressedienst der Heimatvertriebenen" bemerkt zu dieser Meldung: Aus den polnischen Angaben geht hervor, in welch tendenziöser Verzerrung der von Hansjakob Stehle gefertigte Fernseh-Film über die gegenwärtigen Verhältnisse in den Oder-Neiße-Gebieten die Frage des Verhältnisses der jetzigen Einwohnerzahlen in den Städten der polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen zu denen der Vorkriegszeit behandelt hat. In dem Filmbericht ist ausschließlich auf die Vergrößerung der Einwohnerzahlen einiger Städte Ostdeutschlands gegenüber dem Vorkriegsstande hingewiesen worden, obwohl nach den polnischen Feststellungen in der überwiegenden Mehrzahl der Städte immer noch ein Rückstand gegenüber der Zeit vor der Austreibung der ostdeutschen Einwohner aus ihren Heimatstädten zu verzeichnen ist.

„Zu Diensten Warschaus"

Die Hintergründe der Stehle-Verzichtssendung

Zu der von unseren Landsleuten mit Empörung aufgenommene Fernsehsendung Hansjakob Stehles betont der „Deutsche Ostdienst" in einem Kommentar:

„Wem seit Jahr und Tag bekannt ist, daß der ‚Polen-Kenner' Stehle, der für die Regie des Films verantwortlich zeichnet, im roten Warschau dank fortgesetzter Liebesdienste persona gratissima war und ist, und daß er in kaum verhüllter Form für den Verzicht auf die deutschen Gebiete plädiert, den überraschen die Lobeshymnen für seine neue ‚Leistung', die alle vorangegangenen übertrifft, nicht. Weil wir ihn kennen, weil wir wußten, was von ihm zu erwarten ist, nicht weil wir intolerant sind, mußten wir die Öffentlichkeit vor einem Unternehmen dieses Zeichens warnen.

Die Warnung, die in nahezu allen deutschen Blättern veröffentlicht wurde, hätte auch die Auftraggeber, das Hessische Fernsehen und die vom WDR-Intendanten Klaus von Bismarck geleitete ARD stutzig machen müssen. Sie konnten sich nicht so haben mit Sicherheit gewußt, daß der Mann, den sie mit dieser verantwortungsvollen Aufgabe betrauten, keineswegs — weder von Hause aus noch ‚von amtswegen' — ein einwandfreier Kenner Polens ist; daß vielmehr seine Tätigkeit als Berichterstatter in Warschau fortgesetzt Anlaß zu korrigierender Kritik gegeben hat, weil seine Berichte doch allzu rosig und schöngefärbt waren; weil er uns immer noch weißmachen wollte, daß in Polen der schönste ‚Oktober-Frühling' herrsche, während das Tauwetter dank der Raffinesse des politischen Wettermachers Gomulka sich längst in Eis und Schnee verwandelt hatte. Das Frankfurter Blatt, das ihn engagiert hatte, berief ihn denn auch von dem Posten ab, als sich herausstellte, daß Aussage und Wirklichkeit sich nicht deckten. Um so willkommener war Stehle jenem Teil von Presse, Funk und Fernsehen, der bedingungslos in Polenfreundschaft macht. In der ‚Zeit', im ‚Stern', im WDR und in der Fernseh-Frühschoppensendung wird er geflissentlich immer noch als Polen-Kenner herausgestellt! Daran änderte sich auch nichts, als ihm Kardinal Wyszinski öffentlich völlige Unkenntnis polnischer Verhältnisse, jedenfalls auf religiösem Gebiet, vorwarf, nachdem er ihm und den polnischen Bischöfen die Schuld für die Spannung zwischen Kirche und kommunistischem Regime gegeben hatte.

Aber' alles das war offenbar auch bei der Fernsehdirektion in Frankfurt nicht von Belang. Und auch der Intendant des Hessischen Rundfunks und Fernsehens, Pfarrer Werner Hess, ab Januar 1965 übrigens Nachfolger von Bismarcks als Präsident der ARD, fühlte sich trotz nachdrücklich, nicht nur von Vertriebenenseite, geäußerter Bedenken, nicht veranlaßt, von dieser Regie und dem, was sie vollbracht hat, abzugehen.

Hansjacob Stehle war bekanntlich auch der Hauptberater Neven DuMonts für seinen im Vorjahr monatelang heiß umstrittenen Breslau-Film. Auch Neven DuMont und seine Auftraggeber hatten zunächst behauptet, daß sie ein ‚ungeschminktes', d. h. wahres Bild der Stadt geben, bis Neven DuMont selber, von der Kritik hart bedrängt, zugeben mußte, daß er ‚von dreißig möglichen Filmen über Breslau nur einen' gedreht habe."

Die Vertriebenen und der Bundeshaushalt 1965

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die Bundesregierung brachte im Bundestagsplenum den Bundeshaushalt 1965 ein. Er hat ein Gesamtvolumen von 63,9 Milliarden DM und liegt damit um 3,6 Milliarden DM höher als der Haushalt des Jahres 1964. Durch Fortfall von Aufgaben und mehr oder weniger vertretbare Kürzungen bei bestimmten Titeln ergab sich ein Minderbedarf für 1965 von 1,5 Milliarden DM, so daß rund 5 Milliarden DM für Mehrausgaben gegenüber 1964 zur Verfügung stehen. 3 weitere Milliarden DM hätten zur Verfügung gestanden, wenn die Bundesregierung nicht freiwillig auf diese Einnahme verzichtet hätte. Sie beabsichtigt nämlich, die Steuern um 3 Milliarden DM zu senken. Die zusätzlichen 5 Milliarden DM stehen nicht für Wahlgeschenke zur Verfügung, sondern sind bereits auf Grund gesetzlicher Regelungen der Vergangenheit fast ausnahmslos in Anspruch genommen (z. B. für Zuschüsse an die Sozialversicherung für das erhöhte Kindergeld und für die verbesserte Kriegsopferversorgung zusammen über 2 Milliarden DM, für den Straßenbau 0,6 Milliarden DM, für die Erhöhung der Beamtengehälter 0,4 Milliarden DM).

So nimmt es nicht wunder, daß für die Leistungen an Vertriebenen kaum erhöhte Mittel zur Verfügung gestellt worden sind, ja, bisweilen sogar Kürzungen vorgenommen worden sind (z. B. bei der ländlichen Siedlung 20 Millionen DM, im Haushalt des Bundesvertriebenenministeriums 15 Millionen DM).

Der Bundesfinanzminister Dr. Dahlgrün unterstrich in seiner Haushaltsrede den vorrangigen Grundsatz des Maßhaltens und versuchte den Verzicht auf 3 Milliarden DM Steuereinnahmen zu rechtfertigen. Es war wenig überzeugend, daß die für Wahlgeschenke zur Verfügung gestellten rund 3 Milliarden DM ganz überwiegend denen zufließen sollen, denen es wenigstens einigermaßen gut geht; denn wem es wirklich schlecht geht, der zahlt gar keine Steuern.

Die Vertriebenen wurden in der Haushaltsrede nur am Rande erwähnt, im Zusammenhang mit dem Lastenausgleich. Das eine Mal erwähnte Dr. Dahlgrün den Lastenausgleichsfonds als eines der Motive für seine vorsichtige Haushaltspolitik. Ab 1967 müsse der Bundeshaushalt ein etwaiges Defizit des Lastenausgleichsfonds finanzieren.

Zwischen den Zeilen konnte man herauslesen, daß Dahlgrün es nach Möglichkeit zu einem Defizit nicht kommen lassen wolle. Das wirkliche Problem des Ausgleichsfonds ist gegenwärtig jedoch nicht das eines etwaigen Defizits, sondern dasjenige des Verbrauchs der noch vorhandenen Reserven. Man hätte von Dahlgrün, wenn er schon dieses Thema anschnitt, erwarten können, daß er gesagt hätte, die Bundesregierung wolle den Geschädigten nicht die Reserven des Ausgleichsfonds vorenthalten und befürworte deshalb den Erlaß einer 18. LAG-Novelle noch in dieser Legislaturperiode.

Dem Lastenausgleich selbst widmete Dr. Dahlgrün vier Sätze. Die beiden ersten betrafen die 16. und 17. Novelle. Er bezifferte den durch diese beiden Änderungsgesetze herbeigeführten Mehraufwand zugunsten der Geschädigten auf etwa 6,2 Milliarden DM. So erfreulich das in diesen Novellen Erreichte ist (z. B. Stichtagsbeseitigung), **die Kostenziffer ist jedoch vom Minister um 1,5 bis 2 Milliarden DM übertrieben worden.** Wenn die zu hohe Ziffer den Sinn haben sollte, dem Bundestagsplenum die Meinung zu vermitteln, in der vierten Legislaturperiode sei während der ersten drei Jahre bereits ungewöhnlich viel für die Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten gegeben worden, so daß im vierten Jahre Zurückhaltung geübt werden könne, so muß dem mit Nachdruck widersprochen werden. Gewiß ist anzuerkennen, daß die drei ersten Jahre der vierten Legislaturperiode nicht weniger Leistungsverbesserungen erbrachten als die ersten drei Jahre der vergangenen Legislaturperioden. **Aber ein ins Gewicht fallendes oder gar im vierten Jahr Zurückhaltung rechtfertigendes Mehr liegt nicht vor.**

Die beiden weiteren dem Lastenausgleich gewidmeten Sätze Dahlgrüns betrafen die Lastenausgleichspolitik der Bundesregierung. **„Im Vordergrund ihrer Bestrebungen steht nach wie vor die weitere Beschleunigung der Erfüllung der Ansprüche auf Hauptentschädigung."** Wenn man will, kann man diese Formulierung so auslegen, daß auch — wenn auch nicht in erster Linie — an eine Gesetzesverbesserung gedacht sei. Aber selbst wenn diese Formulierung das besagen sollte, so muß man aus ihr mindestens herauslesen, daß die Bundesregierung nur an eine kleine 18. Novelle denkt. **Die Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten erwarten jedoch nicht eine kleine Novelle, sondern mit Recht ein großes 18. Änderungsgesetz.** Die Ankündigung der weiteren Beschleunigung der Hauptentschädigungsauszahlung kann auch zur Zeit nur als platonisch angesehen werden. Der Kontrollausschuß beim Bundesausgleichsamt forderte für 1964 insgesamt 700 Millionen DM an Vorfinanzierungsmitteln. Wenn es gut geht, wird die Bundesregierung 500 Millionen DM bereitstellen. Aus dem Haushaltsplan ist nicht ersichtlich, daß die Bundesregierung für 1965 mehr geben wolle; es stehen wiederum nur 500 Millionen DM im Ansatz.

Das dritte Mal werden die Vertriebenen in der Haushaltsrede im **Landwirtschaftshaushalt** erwähnt. Es heißt dort lakonisch, **daß im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel die Förderungsmaßnahmen für die ländliche Siedlung fortgeführt werden sollen.** Kein Wort über die Wichtigkeit der Eingliederung des vertriebenen Landvolkes! **Die Vertriebenen hätten mindestens erwartet, daß die Siedlungsmittel gegenüber dem Vorjahr wenigstens soweit erhöht werden, wie die Teuerung erheischt.** Jedoch auch hier nur Enttäuschung.

Die Enttäuschung muß zur Verbitterung werden, wenn man in der gleichen Haushaltsrede des Finanzministers erfährt, daß die Bundesrepublik bisher 23 Milliarden DM an Entwicklungshilfe gezahlt habe, davon 13 Milliarden DM aus öffentlichen Haushalten. 23 Milliarden DM — das ist etwa der Betrag, den Bundestag und Bundesregierung den Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten zusammen insgesamt als Hauptentschädigung zugebilligt haben. Davon sind jedoch erst, wie Dahlgrün erwähnte, 8,8 Milliarden DM ausbezahlt worden.

Vertriebenenprobleme in aller Welt

Die internationale „Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem" hielt ihre Generalversammlung 1964 in St. Cergue bei Genf ab. Wie immer war der behandelnde Themenkreis sehr vielschichtig. Darüber hinaus fanden jedoch Neuwahlen des internationalen Präsidiums statt. Von den neun Mitgliedern des Präsidiums sind jetzt vier Deutsche; Präsident ist der Franzose Dr. Coursier.

Als wesentliche Themen waren die afrikanischen und asiatischen Flüchtlingsströme der Gegenwart, das Problem der statistisch „verschwundenen" einen Million deutscher Vertriebener, das Problem der ausländischen Flüchtlinge in Deutschland, Entschädigungsfragen in den einzelnen Flüchtlingsländern der Erde und das Problem des Beitrags der Vertriebenen zum Sozialprodukt anzusehen.

In Asien und Afrika ist der „Enteuropäisierung" der vergangenen Jahre die Entarabisierung (in Ostafrika), die Entindisierung (in Ostafrika, Arabien und Burma) und die Entchinisierung (Indonesien) gefolgt; die Enteuropäisierung, die zunächst sich nur als Hinausdrängen der früheren Kolonialherren darstellte, erstreckt sich nun auch auf andere europäische Minderheiten (z. B. die Griechen in Ägypten). Motiv dieser neuesten Fluchtströme ist, andersvölkische Gruppen, die wirtschaftliche Schlüsselpositionen innehaben (meist den Handel) hinauszudrängen. Neue Fluchtströme sind ferner durch Regimewechsel in den neuen Negerstaaten entstanden — die Politiker, die aus den Händen der Kolonialherren die Macht erhalten haben, werden als Kollaborateure davongejagt. (Vortragender: Prof. Dr. Lendel, Rektor der Universität Salzburg.)

Nach der Volkszählung 1961 sind über eine Million weniger Vertriebene in Westdeutschland, als für 1960 ausgewiesen wurde. Die Ursache hierfür liegt im statistischen Zählsystem, nicht etwa darin, daß sich eine Million Vertriebene nicht mehr als solche bekannten. Vertriebener im Sinne der Volkszählung ist nur, wer (als über 16jähriger) einen Vertriebenenausweis vorlegen kann oder (als unter 16jähriger) im Vertriebenenausweis der Eltern eingetragen ist. Die häufigste Fehlerquelle liegt darin, daß Jugendliche über 16 Jahren keinen eigenen Vertriebenenausweis beantragt haben, sondern sich damit begnügten, im Elternausweis zu stehen. (Vortragender: Staatssekretär Dr. Nahm, Bonn.)

Die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland geflohenen oder in Deutschland gebliebenen Ausländer wurden mit Hilfe von Krediten der Lastenausgleichsbank ebenso wie die deutschen Vertriebenen eingegliedert, was Existenz und Wohnung betrifft. Entschädigungen für verlorene Vermögen wurden ihnen natürlich nicht gezahlt. Die Eingliederung dieses Personenkreises war um so schwieriger, als in Deutschland in der Regel nur die Kranken und weniger Arbeitsfähigen verblieben, die leistungsfähigeren jedoch überwiegend von den westlichen Siegerstaaten übernommen wurden. (Vortragender: Dr. Ziemer, Vorstandsvorsitzender der Lastenausgleichsbank, Bad Godesberg.)

Ein Teil der Flüchtlingsländer anerkennt keinen Entschädigungsanspruch des Vertriebenen an seinen Staat. Dementsprechend zahlen z. B. die arabischen Länder, Israel und Japan ihren Vertriebenen nichts. Soweit jedoch in diesen Staaten von fremden Staaten wegen der übernommenen Objekte Zahlungen eingehen, erhalten diese Vertriebenen hieraus Entschädigungszahlungen: dies trifft z. B. für Griechenland, Pakistan und Indien zu. In diesen Fällen verzichtet der Aufnahmestaat ausdrücklich auf das Eigentum an den vom Vertreiberstaat übernommenen Gütern der Vertriebenen. Die meisten europäischen Staaten anerkennen ein Entschädigungsrecht des einzelnen Vertriebenen gegenüber seinem Staat. **Die Zahlung der Entschädigung bedeutet keine Anerkennung des Übergangs der zurückgelassenen Vermögensobjekte auf den Vertreiberstaat.** (Vortragender: Dr. Neuhoff, Vorsitzender des Lastenausgleichsausschusses im BdV, Bonn.)

Die Frage nach dem Beitrag der Vertriebenen zum Sozialprodukt ist die Frage, ob volkswirtschaftlich die Vertriebenen eine „Last" oder ein „Segen" sind. Trotz mancher Gegenargumente wurde überwiegend dafür plädiert, daß sie ein „Segen" seien (günstigere Altersstruktur, weniger mithelfende Familienangehörige, Tätigkeit in besonders intensiv werteschaffenden Wirtschaftszweigen, Ausnutzung der Kapazität der Industriebetriebe u. a.). Es wurde eine Kommission eingesetzt, die bis zur nächsten Sitzung ein eingehendes Gutachten erstellen soll.

Altersversorgung der ehemals Selbständigen

In dem Abschnitt über Zulagen für Kinder (Folge 38, Seite 4) hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Richtig muß es heißen:

Zulagen für Kinder, insbesondere Kindergeld, Kinderzuschlag und Kinderzuschuß, gelten nicht als Einkünfte, soweit sie den Kinderzuschlag zur Unterhaltshilfe (60 DM) übersteigen.

Kindergeldanträge bis 31. Oktober

Bis spätestens zum 31. Oktober müssen kinderreiche Familien ihren Antrag auf Nachzahlung von Kindergeld nach dem neuen Bundeskindergeldgesetz für das dritte und jedes weitere Kind gestellt haben. Die Anträge sind beim zuständigen Arbeitsamt abzugeben. Nach dem 31. Oktober eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Altersruhegeld für Frauen

Altersruhegeld erhalten Frauen, die das 60. Lebensjahr vollendet haben, wenn die Wartezeit von 180 Kalendermonaten erfüllt ist und wenn sie in den letzten 20 Jahren überwiegend eine rentenversicherungspflichtige Tätigkeit ausgeübt haben, eine solche Beschäftigung aber nicht mehr ausüben. Unter einer „rentenversicherungspflichtigen Beschäftigung" ist nach einem Urteil des Bundessozialgerichts vom 3. 3. 1964 (4 RJ 17/61) nur eine solche zu verstehen, für die auch Beiträge entrichtet worden sind oder als entrichtet gelten. as

Kinderzuschuß über 25. Lebensjahr hinaus

In der Rentenversicherung der Arbeiter und der Angestellten werden Kinderzuschuß und Waisenrente bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres, bei Schul- oder Berufsausbildung eines unverheirateten Kindes darüber hinaus bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres gewährt. Diese Vorschriften sind durch das neue Bundeskindergeldgesetz mit Wirkung ab 1. Juli 1964 erweitert worden. Im Falle der Unterbrechung oder Verzögerung der Schul- oder Berufsausbildung durch Erfüllung der gesetzlichen Wehr- oder Ersatzdienstpflicht des Kindes werden künftig Kinderzuschuß und Waisenrente auch für einen der Zeit dieses Dienstes entsprechenden Zeitraum über das 25. Lebensjahr hinaus gewährt. Entsprechende Anträge können formlos bei den für die Entgegennahme von Rentenanträgen zuständigen Stellen gestellt werden.

„Diktatur der Meinungsmacher ..."

Kurt Ziesel: Der deutsche Selbstmord / Diktatur der Meinungsmacher. Blick und Bild Verlag für politische Bildung S. Kappe, 562 Velbert, 400 Seiten mit Bildern, 24,80 DM.

Als 1961 ein Buch des früheren bayerischen Ministerpräsidenten Hanns Seidel erschien, in dem dieser weit über die Kreise seiner Partei hinaus geschätzte Politiker von Rang recht offene Worte über verhängnisvolle Entwicklungen in so manchen nach 1945 mit Besatzungslizenz geschaffenen Presseorganen und bei den monopolisierten Rundfunkanstalten äußerte, da hatte dieses Werk ein seltsames Schicksal. Es wurde von großen Zeitungen, auch solchen, die sich gerne weltweiter Verbreitung und Bedeutung rühmen, totgeschwiegen, obwohl nun wirklich niemand den inzwischen verstorbenen bayerischen Regierungschef als „verkappten Nazi" oder „Rechtsradikalen" verdächtigen konnte. Blätter, die jede „Sensation" und höchst gefährliche Verzichtsäußerungen zu bringen pflegten, wollten offenbar nicht, daß die breite Öffentlichkeit die wohlbegründete Kritik eines süddeutschen Staatsmannes an sehr bedenklichen Fernseh-, Rundfunk- und Pressepraktiken der Nachkriegszeit auch nur lesen sollten.

Man hätte gern wohl auch den alarmierenden Werken Ziesels das gleiche Schicksal des „stillen Begräbnisses" bereitet. Das ist nun angesichts der Härte, mit der dieser Zeitkritiker seine Sache verficht und die Hintergründe beleuchtet, doch nicht mehr gelungen. Die deutschen Heimatvertriebenen haben ja eben erst wieder bei der völlig verzerrten und einseitigen Behandlung des Themas „Deutscher Osten — Polens Westen?" durch Stehle, bei den „Ausverkaufsartikeln" der Haffner, Bucerius, Golo Mann u. a. wieder erlebt, wie sich hier eine Gruppe von Geistesverwandten ungefähr jede Herausforderung des deutschen Volkes leisten kann, ohne daß bisher Volksvertretung, Parteien und Regierung dem kräftig entgegengetreten wären. Seit Jahren lassen so manche dieser „Meinungsmacher" kein gutes Haar an der Bundesrepublik und ihren verantwortlichen Politikern. Eifrig wird „abgeschossen", verdächtigt und „enthüllt", wobei manchmal von Moskau nicht nur das Stichwort, sondern auch gleich „Material" bereitgestellt wird. Jeder sollte einmal in Kurt Ziesels neuem Buch nur einmal nachlesen, was einige dieser Nachkriegs-Lizenzorgane an rüdesten Ausfällen etwa gegen Konrad Adenauer veröffentlicht haben.

Der Autor bringt eine ungeheure Fülle an dokumentarischem Material. Damit beleuchtet er die Vorgeschichte und die Praxis des „Spiegel", des „Panorama", des „Stern", der „Zeit" usw. Wie wir alle begrüßt er eine echte Meinungsfreiheit und eine positive Kritik. Es wendet sich allerdings mit großer Deutlichkeit gegen die manipulierte und monopolisierte „Meinungsmacherei", die penetrant deutlich einen ganz bestimmten Drall und einseitige Tendenz erkennen läßt. Wo die Pressefreiheit und die Verpflichtung zur objektiven Unterrichtung mißbraucht werden, kann dem eigenen Volk unendlich viel Schaden zugefügt werden. Jenen pharisäischen Geistern, die im Lager der „Lizenziaten" so gerne anderen ihre Betätigung vor 1945 vorrechnen und darob der eigenen Vergangenheit vergessen, setzt Ziesel mit manchen Enthüllungen kräftig zu. Es gibt zu der vielberedeten „Spiegelaffäre", dem Kesseltreiben gegen Strauß und Oberländer, dem Wirken der Haffner, Herterich, Schnurre, der Geesthachter Affäre um den Admiral Dönitz u. a. viel neue und wenig bekannte Unterrichtungen, die man lesen sollte. —r.

Werner Girbig: „1000 Tage über Deutschland." Die amerikanische 8. Luftflotte im Zweiten Weltkrieg. J. F. Lehmanns Verlag München. 200 Seiten mit sechs Skizzen und 43 Abbildungen. Leinen 29,— DM.

Die 8. US-Luftflotte flog während des Krieges die Tagesangriffe auf Deutschland. Mit Hilfe reichhaltigen amerikanischen Quellenmaterials schildert der Autor die Entstehung des Verbandes, die Vorbereitungen der Großangriffe und an Hand von Teilnehmerberichten die Einsätze selbst, die trotz der alliierten Luftüberlegenheit für die Besatzungen keine „Spaziergänge" waren, so daß die Disziplin manchmal nur mit Hilfe von Kriegsgerichtsverhandlungen aufrechterhalten werden konnte. Für den militärhistorisch Interessierten ein wertvolles Buch. st

Günter Karweina: „Geleitzug PQ 17". Tatsachenbericht. Mosaik-Verlag Hamburg, Leinen, 255 Seiten, Preis 19,80 DM.

Dieses Buch berichtet von der größten Geleitzugtragödie des Zweiten Weltkrieges, bei der im Juli 1942 deutsche Luft- und Seestreitkräfte im Eismeer einen für die Sowjetunion bestimmten anglo-amerikanischen Geleitzug so zerschlugen, daß von 35 Schiffen nur elf ihren Bestimmungshafen erreichten — ohne Geleitschutz durch die eigene Flotte, die auf Weisung der britischen Admiralität zurückgezogen worden war. Wie es dazu kam, was die Teilnehmer dieser Geleitzugschlacht auf beiden Seiten erlebten, schildert Karweina anschaulich und fesselnd nach zum Teil neuen, von früheren Autoren nicht erschlossenen Quellen. Die Korrektur hätte etwas sorgfältiger sein dürfen: So war z. B. der Befehlshaber der deutschen Marinegruppe Nord, Carls, Generaladmiral, nicht Großadmiral. St.

Unverkäufliche Möbel für 100 Rubelmillionen

M. Moskau. Allein in den Lagern der Handelsorganisationen der RSFSR haben sich Möbel im Werte von 100 Millionen Rubel angesammelt, die keinen Absatz finden, da ihre Bezugstoffe mit ihren traurigen Farben höchstens noch für ein Beerdigungsinstitut in Frage kommen.

Die Zeitung „Sowjetskaja Rossija" gibt zu, daß es vorläufig noch keine Aussicht auf eine Besserung der Lage geben werde.

Erschwerte Aussiedlung

Bonn (hvp). Mit Befremden vermerken politische Kreise in Bonn, daß die polnischen Behörden die Ausreise von Deutschen, die ins Bundesgebiet umsiedeln wollen, zum Teil erheblich erschweren.

Im Bezirk Allenstein besteht eine regelrechte Annahmesperre für Ausreise-Anträge von Deutschen. Wie es heißt, soll diese Sperre, für die es nur sehr wenige Ausnahmen gibt, noch mindestens zwei Jahre dauern. Bei den Menschen, die ins Bundesgebiet kommen wollen, herrscht große Niedergeschlagenheit. Im Bezirk Kattowitz hingegen ist die Zahl der Anträge von Aussiedlungswilligen stark abgesunken, weil die Antragsteller damit rechnen müssen, sofort auf ihren Arbeitsplätzen entlassen zu werden, dann aber noch viele Monate oder sogar Jahre — ohne eine Lebensbasis — warten müssen, bis ihr Antrag vielleicht genehmigt wird. In Kattowitz herrscht nämlich Arbeitslosigkeit, weshalb sich die Betriebe zuerst der Menschen entledigen, die ohnehin aussiedeln wollen.

Es sollte — so meint man in Bonn — möglich sein, auf allen denkbaren Wegen in Warschau vorstellig zu werden, um eine gleichartige Behandlung für alle Deutschen, die in die Bundesrepublik umziehen wollen, zu erreichen. Die unterschiedliche Verfahrensweise nach reinen Zweckmäßigkeitserwägungen widerspreche den Grundsätzen der Humanität. Wie es in Bonn heißt, will man sich demnächst auch in den zuständigen Ausschüssen des Bundestages mit diesen Fragen beschäftigen, um festzustellen, auf welchem Wege den Deutschen in Polen und in den polnisch verwalteten deutschen Ost-Provinzen am besten geholfen werden könne.

Dr. Fritz Stumpf:

Wer Rente will, muß „warten" Sonderregelung für Vertriebene

In der sozialen Rentenversicherung werden Renten grundsätzlich nur gewährt, wenn bei Eintritt des Versicherungsfalles die Wartezeit erfüllt ist oder als erfüllt gilt. Unter Wartezeit versteht man diejenige Mindestversicherungszeit, d. h. Beitrags- und Ersatzzeit, die zurückgelegt sein muß, um bei Eintritt des Versicherungsfalles Anspruch auf eine Rentenleistung geltend machen zu können. Die Wartezeit ist erfüllt, wenn eine Versicherungszeit von 60 oder 180 Kalendermonaten zurückgelegt ist, d. h. wenn diese Zeiten ordnungsgemäß mit Beiträgen belegt sind oder ohne Beitragsleistung als Ersatzzeiten angerechnet werden.

Eine Versicherungszeit von 60 Kalendermonaten (kleine Wartezeit) ist Voraussetzung für Renten wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit, für Witwen- oder Witwerrenten, für Renten an geschiedene Ehefrauen nach dem Tod des Versicherten sowie für Waisenrenten.

Eine Versicherungszeit von 180 Kalendermonaten (große Wartezeit) muß nachgewiesen werden für das Altersruhegeld nach Vollendung des 65. Lebensjahres oder nach Vollendung des 60. Lebensjahres in Verbindung mit mindestens einjähriger ununterbrochener Arbeitslosigkeit für die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit oder für das Altersruhegeld einer Versicherten, die das 60. Lebensjahr vollendet hat, wenn sie in den letzten 20 Jahren überwiegend eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit ausgeübt hat und eine solche nicht mehr ausübt.

Für die Gewährung von Renten aus Beiträgen der Höherversicherung ist die Erfüllung der Wartezeit nicht erforderlich. Hier genügt vielmehr der Eintritt des Versicherungsfalles.

Auf die Wartezeit werden die vom 1. Januar 1924 an zurückgelegten Versicherungszeiten angerechnet. Ist zwischen dem 1. Januar 1924 und dem 30. November 1948 mindestens ein Beitrag für die Zeit nach dem 31. Dezember 1923 entrichtet worden, so werden auch die vor dem 1. Januar 1924 zurückgelegten Versicherungszeiten angerechnet.

Für die Erfüllung der Wartezeit werden außer den oben angeführten Beitragszeiten als Ersatzzeiten, also als Zeiten ohne Beitragsleistung vorwiegend angerechnet: Zeiten militärischen oder militärähnlichen Dienstes, der Kriegsgefangenschaft, der Internierung oder Verschleppung, der Freiheitsentziehung oder Verfolgung durch das nazistische Regime sowie bei Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlingen die Jahre 1945 und 1946 und sonstige Zeiten der Vertreibung oder Flucht. Diese Zeiten werden aber als Ersatzzeiten nur angerechnet, wenn eine Versicherung vorher bestanden und während der Ersatzzeit keine Versicherungspflicht bestanden hat. Sie werden jedoch auch ohne vorhergehende Versicherungszeiten angerechnet, wenn innerhalb von zwei Jahren nach Beendigung der Ersatzzeit oder einer durch sie aufgeschobenen oder unterbrochenen Ausbildung eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen worden ist. Handelt es sich um Ersatzzeiten infolge nazistischer Verfolgung oder Freiheitsentziehung, so genügt für die Anrechnung, daß eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit bis zum 27. August 1949 aufgenommen wurde.

Von der grundsätzlich notwendigen Erfüllung der Wartezeit wird jedoch abgesehen, wenn der Tod, die Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit durch außergewöhnliche, in den einschlägigen Gesetzen besonders festgelegte Ereignisse eingetreten sind. Die Wartezeit gilt nämlich als erfüllt — man spricht in diesen Fällen auch von einer fiktiven Erfüllung der Wartezeit —, wenn der Versicherungsfall durch Arbeitsunfall, militärähnlichen Dienst, unmittelbare Kriegseinwirkung, nizistische Verfolgung, Interierung, Vertreibung oder Flucht ausgelöst wurde. Diese Vergünstigung kommt allen Rentenversicherten zugute, also Personen, die vor Eintritt des Versicherungsfalles wenigstens einen auf die Wartezeit anrechenbaren Beitrag geleistet haben. Darüber hinaus gelten in diesen Fällen nicht nur die tatsächlich zurückgelegten Versicherungszeiten, sondern auch ein etwaiger Unterschied zwischen dieser Zeit und dem Zeitraum von fünf Versicherungsjahren als anrechnungsfähige Versicherungsjahre für die Berechnung der Renten. Hierdurch wird sichergestellt, daß auch bei fiktiver Erfüllung der Wartezeit allzu geringe Renten ausgeschlossen bleiben.

*

Für Vertriebene, Sowjetzonenflüchtlinge und Evakuierte, die vor der Vertreibung, Flucht oder Evakuierung als Selbständige erwerbstätig waren und binnen zwei Jahren nach der Vertreibung, Flucht oder Evakuierung oder einer anschließenden Krankheit oder unverschuldeten Arbeitslosigkeit eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen haben, gilt die Wartezeit für das Altersruhegeld als erfüllt, wenn im Zeitpunkt der Aufnahme der rentenversicherungspflichtigen Beschäftigung oder Tätigkeit das 50. Lebensjahr bereits vollendet war und der folgende Zeitraum bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres zwar voll mit Versicherungs- und Ausfallzeiten belegt ist, jedoch 180 Kalendermonate nicht erreicht werden.

Lovis-Corinth-Ausstellung in New York

Am Eröffnungsabend der großen Lovis-Corinth-Ausstellung in Huntington Hartsford's Gallery of Modern Art, New York, betrachteten ca. 600 geladene Gäste 365 Corinth-Gemälde, Zeichnungen und Graphik. Diese Werke hängen in neun Sälen von zwei Etagen des neunstöckigen, fensterlosen Miniatur-Wolkenkratzers, den der Architekt Edward Durell Stone für die Sammlung Huntington Hartford's entwarf. Der letztere ist ein bekannter Mäzen, der Gründer des Museums und Millionär-Erbe der „Great Atlantic & Pacific Tea Company". Für ihn und die meisten amerikanischen Besucher war es das erstemal, eine so gehaltvolle Corinth-Kollektion



Das neunstöckige Gebäude der Gallery of Modern Art in New York, in dem die Lovis-Corinth-Ausstellung gezeigt wird.

zu sehen, während die 84jährige Malerin Frau Charlotte Berend-Corinth, die Witwe von Lovis Corinth, vom Wiedersehen der vielen ihr bekannten Werke hingerissen war; sie kam mit ihrer Tochter, Frau Mine Corinth-Klopfer, und ihrem Sohn, Thomas Corinth, und dessen Frau, Katherine.

Um den Kunstgenuß zu erhöhen, spielte ein Orchester „German Music of the Corinth period" von Max Reger. Der harmonische Auftakt der Corinth-Ausstellung — die bis 1. November geöffnet bleibt — wurde am nächsten Tag durch die Entdeckung eines Diebstahls gestört: Die kolorierte Handzeichnung „Lovers", 17½:15 cm groß, war mitsamt dem Rahmen von der Wand gerissen und verschwunden. Diese in sich einzigartige Darstellung ist ein leidenschaftliches Selbstporträt von Lovis Corinth mit Charlotte Berend, seiner späteren Gattin, aus dem Jahre 1902 Die New Yorker Polizei wurde sofort benachrichtigt, aber es besteht der Verdacht, daß der Dieb dies ansprechende Doppelporträt nach Deutschland geschafft hat, um es zu verkaufen. Das unersetzliche Werk gehört Frau Berend-Corinth; es hat für sie einen großen Erinnerungswert als ein Zeugnis aus der Zeit der frühesten Begegnung des Künstlerpaares.

Viele deutsche und amerikanische Sammler haben ihre Corinth-Schätze der Gallery of Modern Art vertrauungsvoll geliehen, um einen weitgehenden Überblick von des Meisters Schaffen zu ermöglichen. Durch die Heranziehung so vieler bedeutender Bilder, von denen die meisten noch nie in New York gezeigt worden sind, reicht diese Corinth-Ausstellung von Jugendarbeiten der siebziger Jahre bis zu den erschütternden Alterswerken von 1925. Davon zeugt auch der geschmackvolle und ansehnliche illustrierte Katalog, der sachliche Auskunft über das Leben, die Kunst und die ausgestellten Arbeiten des Malers gibt. Zur weiteren Information des Publikums hat die Museums-Direktion Führungen und Vorträge in den Corinth-Sälen vorgesehen. Die Ausstellung erregt großes Aufsehen in der amerikanischen Presse und ist stark besucht. Besondere Anziehungspunkte sind die Leihgaben der folgenden Museen: Kunsthalle Bremen, Museum v. d. Heydt Wupperthal, Kunsthalle Mannheim, Hamburger Kunsthalle, Städelsches Kunstinstitut Frankfurt, Kunsthistorisches Museum Wien, Wallraf-Richartz-Museum Köln, Staatsgalerie Stuttgart, National-Galerie West-Berlin, Städt. Galerie München, Niedersächsisches Landesmuseum Hannover, Folkwang-Museum Essen, Kestner-Museum Hannover, Minneapolis Institute of Arts, Museum of Modern Art New York, Busch-Reisinger-Museum, Cambridge, Art Institute Chicago, Baltimore Museum of Art.

T. C.

Corinth-Bilder in Saulgau

Das südwürttembergische Saulgau zeichnet sich durch eine ungewöhnliche kulturelle Aktivität aus, die vor allem durch den Künstlerklub „Die Fähre" (den Namen hatte ursprünglich ein Düsseldorfer Künstlerklub vor dem Ersten Weltkrieg) ein Niveau hat, das in einer Stadt dieser Größenordnung in der Bundesrepublik ziemlich einmalig ist. „Die Fähre" ist 1947 durch den allgemeinen künstlerischen Nachholbedarf entstanden, der zum Teil Einrichtungen großstädtischen Charakters in Kleinstädten entstehen ließ. Die meisten sind wieder eingegangen. „Die Fähre" hat Vorträge, Theatergastspiele, Musikabende und Kunstausstellungen inszeniert. Ihre hundertste Ausstellung heißt „Von Corinth bis Antes" und stammt ausschließlich aus Privatbesitz. Stark sind die Impressionisten und Expressionisten des Jahrhundertbeginnes vertreten, Adolf Hölzel, Emil Nolde, Karl Schmidt-Rottluff, Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel, Oskar Schlemmer, Max Ackermann, Ida Kerkovius, die vor kurzem ihren 85. Geburtstag in Stuttgart feierte, Max Liebermann und Lovis Corinth. Von Corinth fallen besonders zwei Bilder ins Auge, die beide 1915 entstanden „Rückenhalbakt vor dem Spiegel" und „Charlotte Corinth". Es darf an dieser Stelle erwähnt werden, daß der gleichnamige Onkel des Verfassers dieser Zeilen mit Corinth gut bekannt war und von diesem gemalt wurde. Das Bild wurde in einer ähnlichen Ausstellung zuletzt in Wiesbaden gezeigt.

W. Glantz



„Petermannchen" — wie Lovis Corinth seine Frau, die Malerin Charlotte Berend-Corinth nannte — ist dieses Porträt betitelt. Er malte es 1902. Die Wiedergabe ist dem reichhaltigen Katalog zu der New Yorker Ausstellung entnommen. Hervorgehoben sei, daß in der amerikanischen Würdigung des Werkes von Corinth gesagt wird, daß der Maler in der deutschen Kunstgeschichte den gleichen Platz einnimmt, wie Cézanne und Rodin in Frankreich.

Das Pregelbild in Nagoya

In Folge 20 brachte das Ostpreußenblatt ein 1893 von Lovis Corinth in Königsberg gemaltes Bild, ein sommerliches Idyll: Ein akkurat angezogener Herr — der Maler Karl Bublitz, sitzt in nachdenklicher Haltung bei einem Glas Bier an einem Tisch, auf dessen Platte er seinen Regenschirm gelegt hat. Kastanienbäume prangen im vollen Laub an einer hölzernen Brüstung, an die Stühle und Tische gestellt sind. Über das Geländer der Brüstung hinweg erblickt man den Pregel ... Hühner picken auf dem Boden zwischen den Tischen.

Es wurde dazu berichtet, daß dieses Gemälde heute in dem Aichi-Kunstmuseum in der japanischen Stadt Nagoya hängt; ein Mitglied des Fürstengeschlechts Tokugawa hatte es in Deutschland erworben und in seine Heimat mitgenommen. Frau Theresia Klowski, geb. Wolter (2 Wedel, Königsberger Straße 40) — deren Mutter am 15. September das 89. Lebensjahr vollendete — schreibt zu diesem Bilde:

„Das auf dem Bilde von Lovis Corinth eingefangene Fleckchen Erde hat in unserem Leben eine große Rolle gespielt. Es handelt sich dabei nicht um eine Gastwirtschaft, sondern um einen Teil der ‚Franz Grotheschen' Schwimmanstalt oder Badeanstalt. Mein Vater, der auch das Restaurant ‚Zum weißen Rößel' am Viehmarkt, nahe dem Friedländer Tor, besaß, pachtete Anfang dieses Jahrhunderts diese Badeanstalt. In dem Häuschen (offenes Fenster) wurde das Eintrittsgeld kassiert, Badezeug herausgegeben (zum Teil lieh man sich seinerzeit noch die Badehose oder ließ sein Badezeug zur Aufbewahrung gleich dort). Auch konnte man sich gegen seinen Durst dort einen Sprudel oder eine Selters erstehen oder sonstige Kleinigkeiten.

Die Badeanstalt war eine sogenannte ‚Herrenbadeanstalt'. In den Sommerferien durften wir Mädchen aber trotzdem uns am frühen Morgen im Wasser tummeln. Dann war meistens nur das sogenannte Stammpublikum anwesend. Es handelte sich hierbei vor allem um Schüler des damaligen Kneiphöfischen Gymnasiums (das Lovis Corinth bis zum ‚Einjährigen' besucht hat), die von meinem Vater im Schwimmen unterwiesen wurden. Ich selbst hatte mich auch bereits mit sechs Jahren freigeschwommen. Als ich aber im nächsten Jahre in das tiefe Wasser sollte, hatte ich keinen Mut dazu. Mein Vater nahm mich nochmals an die Leine, und nach einiger Zeit schwamm ich mich nochmals frei. Nun saß es.

In der Badeanstalt wurde auch der erste Königsberger Schwimmklub gegründet. Die Wettschwimmen fanden damals noch durch die Stadt, unter den Brücken hindurchgehend, statt. Wir standen dann am Sonntagvormittag auf der Kaiserbrücke und erwarteten die Schwimmer. Am Abend wurde mit Feuerwerk und Lampions gefeiert. Wegen der zunehmenden Verschmutzung des Pregels wanderte der Schwimmklub dann nach dem Oberteich ab.

Die Bäume (Kastanienbäume) waren in meiner Kindheit schon von stattlicher Größe. Im Herbst, wenn die Badeanstalt verlassen dalag und der Vater weit weg war, ging es auf die Bäume, um die reifen Kastanien, die noch nicht freiwillig herunterkamen, abzuschütteln.

An warmen Sommerabenden habe ich so manches Mal an der Brüstung gesessen und auf den Pregel hinausgeschaut bzw. gelauscht. Die Holzflöße zogen hinter einem Schlepper in langen Reihen pregelabwärts. Der Mond beschien die Kulisse, und die Stille wurde nur zeitweise unterbrochen von dem schwermütigen Gesang der russischen oder polnischen Flößer. Ich kann nur mit Chamisso sagen: ‚Wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder, die lang ich vergessen geglaubt...'

Da das ganze Gelände des Fiskus gehörte, wurde es im Ersten Weltkrieg wieder vom Fiskus eingezogen, und es entstand in der Badeanstalt eine Anlegestelle für Kohlenschiffe. Durch die fortschreitende Industrialisierung war dem Baden allmählich sowieso eine Grenze gesetzt worden."

Lehrer und Schüler in Dillenburg

Arbeiten von Eduard Bischoff und August Stoll

Wie das Ostpreußenblatt schon kurz berichtete, ist in der Wilhelm-von-Oranien-Schule in Dillenburg eine Ausstellung mit Arbeiten von Eduard Bischoff zu sehen, die der örtliche Volksbildungsverein veranlaßt hat. Gezeigt werden etwa zwanzig Ölgemälde sowie Aquarelle, Tuschbatiken und Holzschnitte.

Eduard Bischoff hat in einem langen Malerleben reiche Erfahrungen sammeln können, Erfahrungen, die heute seinem Altersstil zugute kommen und ihn kennzeichnen. Den Einfluß Corinths spürt man in einigen Arbeiten Bischoffs deutlich (hier nur ein Beispiel: „Europa und der Stier"), der Künstler hat indessen — so meinen wir — in seinem malerischen Werk auch Anregungen von Cézanne, Nolde, Schmidt-Rottluff, Hofer etc. verarbeitet. Daß er dabei seine künstlerische Selbständigkeit nicht einbüßte, sondern zu eigenen Aussagen gelangte, spricht für die Echtheit seines Talents. Bischoff ist der gegenständlichen Malerei zeitlebens treu geblieben, abstrakte Ambitionen hat er unseres Wissens nie gehabt. Er hat sich selbstverständlich auch mit dieser Richtung auseinandergesetzt und hat das, was ihm als zukunftsweisend bei den Abstrakten erschien, in seinen Bildern verarbeitet. Zu einer Gefolgschaft ist es indessen nicht gekommen.

Die in Dillenburg ausgestellten Bilder lassen ein Gesamturteil über Bischoffs Schaffen nicht zu.

Ohne Zweifel bedeutet die Bekanntschaft mit dem Werk dieses eher sensiblen als vitalen Künstlers einen Gewinn. Bei einer ganzen Anzahl von Bildern erkennt man den Könner, den sicheren Gestalter und den kultivierten Maler, der als Künstler in einer großen Tradition steht und sich dieser Verpflichtung bewußt ist. Von Bischoffs Bildern nennen wir diejenigen, die wir für besonders gute Leistungen für in sich geschlossene Kunstwerke halten. Das große Ölgemälde „Überfällige Boote" gehört u. E. zu den starken Bildern dieser Ausstellung und insonderheit des Malers Bischoff. Es ist vom Thema, vom Formalen wie von der Farbe her eine Arbeit, die überzeugt. Mit dem Lastenden, Düsteren der Stimmung korrespondiert eine ebensolche Farbe, die die schweren, erdigen Töne bevorzugt.

Es gefielen uns weiter die großzügig gebaute und farbig sehr einheitliche „Angerapplandschaft", die auf Japanpapier gemalten „Jahrvögel", die den Künstler als einen sehr feinsinnigen Koloristen ausweisen, die farbig vortrefflich ausbalancierten Tuschbatiken „Negerknaben im Regen" und „Russische Bettler", das schöne und farbig so exquisite Aquarell „Alte Eiche", das locker hingesetzte große Aquarell „Fischer auf Elba".

Auch als Porträtist hat Bischoff etwas zu sagen. Wir nennen das Doppelbildnis der beiden Fischer und das in einer betont skizzenhaften Manier (in dieser Art etwa arbeitete auch der alte Corinth) gemalte Bildnis von Walter Scheffler.

Mit seinem ehemaligen Lehrer an der Königsberger Kunstakademie hat der in Dillenburg wohnende August Stoll ausgestellt. Von einer mit Eduard Bischoff gemeinsam unternommenen Malerfahrt nach Sylt und aus Dänemark brachte er eine ganze Reihe großformatiger Aquarelle mit. Den schweren Rhythmus dieser Landschaft, der das Meer seinen Stempel aufgedrückt hat, das Verhaltene, Dumpfe und Herbe, das erregende Drama der wild zerrissenen Himmel, Dünenlandschaften mit der offenen See und das geheimnisvolle, alle Farben des Himmels widerspiegelnde Watt mit seinen Prielen, in denen bei Ebbe das Wasser stehen bleibt: alles das hat Stoll in seinen Aquarellen eingefangen und mit energischem Zugriff künstlerisch gestaltet.

Renate Tittler, München, zeigt wunderschöne keramische Arbeiten. Hier verbindet sich sicheres handwerkliches Können mit einem erlesenen Geschmack. Dr. Walter Lich



Dieses im Original 130 × 100 cm große Bild schenkte Professor Eduard Bischoff dem „Ostheim" der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont. Inspiriert wurde der Maler durch das lebhafte Treiben auf dem Neidenburger Markt. In der ersten Fassung von 1927, die im Heft V („Der Maler Eduard Bischoff") in der Reihe „Bilderhefte des Deutschen Ostens" (Gräfe und Unzer Verlag) wiedergegeben ist, bildeten das Rathaus der Kreisstadt nebst den benachbarten Häusern einen räumlich gesehenen Hintergrund. Diese zweite Fassung ist ganz auf Farbklang aufgebaut, dessen Wirkung die Schwarzweiß-Reproduktion nicht zur Geltung bringen kann. Aufn.: Otto Stork

---

Gustav Schenk: „Die Grundlagen des 21. Jahrhunderts". Über die Zukunft der technischen Welt. Safari Verlag Berlin, Leinen, 414 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Wir leben in einem technischen Zeitalter, aber dem Laien bleiben die physikalischen Vorgänge der modernsten Technik oft weitgehend unverständlich. Schenk erläutert sie in diesem Buch in einer Form, die Sinn und Funktion moderner Apparaturen erkennen läßt und dem Leser den gewaltigen Komplex der modernen Wissenschaft in verständlicher Form nahebringt. Zwar ist es ein der Technik gewidmetes Werk, doch läßt der Autor die geistigen Grundlagen unserer Gesellschaft dabei nicht außer Acht, so daß man eine ganze Anzahl interessanter Einzelheiten aus der Kulturgeschichte der Menschheit hinzulernt und gleichzeitig mit dem Alten und dem Neuen konfrontiert wird. St.

KULTURNOTIZ

Das Studentenwohnheim Albertinum in Göttingen, Bonhöfferstraße 2, wird mit einer Feier am 14. November, 17 Uhr, eröffnet werden.

Unsere Leser erzählen aus der Heimat

MEMEL

Familie Buchholz fährt nach Schernen

Wer anders als unsere älteste Schwester Clara fand wohl den Namen „Familie Buchholz" für unsere Sippe, das Elternpaar mit zehn Kindern (je zur Hälfte Knaben und Mädchen). Sie hatte eine recht sarkastische Ader. Weder Kaiser noch Reichstag, Landrat oder sonstige Würdenträger konnten ihr imponieren. Wir wußten noch nicht, daß „Familie Buchholz" ein Spottname der Berliner war. Wir wußten oder fühlten aber, daß dieser Name etwas Lächerliches bedeuten sollte, und darum war es Clara ja zu tun. Allmählich bürgerte sich dieser Name so ein, daß bei groß und klein, mit mehr oder weniger Vergnügen, dieses Wort im Gebrauch war, wenn es sich um unsere ganze Familie handelte. Kam dieser Name zur Sprache, so war damit immer ein Ausflug zu Wasser oder zu Lande verbunden.

So war in jedem Sommer eine Landpartie nach dem etwa 20 Kilometer von Memel entfernten Ausflugsort Schernen fällig. Diese Fahrt hielt uns schon Wochen vorher in freudiger Spannung. Da außer uns Kindern auch besonders vertraute Freundinnen oder Freunde daran teilnehmen durften, waren zwei Gefährte erforderlich. Den „Landauer", der von einem Gespann der kräftigen, aber keineswegs plumpen Zugpferde des Holzplatzes gezogen wurde, lieh Vater sich von einem befreundeten Fuhrunternehmer aus; es war ein damals sehr beliebter, leichter, elegant gebauter Spazierwagen. Die Besetzung dieses Wagens war den Eltern, den ältesten Geschwistern und zuweilen guten Bekannten vorbehalten. Für uns, das junge Volk, war der dick mit Stroh ausgelegte Leiterwagen bestimmt, in welchem einfache Bretter als Sitzgelegenheit für die Fahrt angebracht waren. Als festlicher Schmuck dienten Birkenzweige mit viel Laub, das die Sicht nach draußen weniger behinderte, dafür aber die Insassen neugierigen Blicken der Passanten entzog.

Wir junges Volk und eine beträchtliche Anzahl Körbe mit Eßwaren und Geschirr (Freßkober nannte Schwester Clara diese Gegenstände) wurden auf dem Leiterwagen verstaut. Führte die dreistündige Fahrt auch nur durch ebenes, wenig reizvolles Gelände, so kürzten Gesang und muntere Gespräche die Zeit, zumal etwa auf halbem Wege, in Buddelkehmen, bald hinter dem Bahnübergang bei der kleinen Eisenbahnstation Carlsberg, Rast gemacht wurde. Man mußte die Pferde verschnaufen lassen. Sie fraßen den mitgenommenen Hafer und tranken aus einem im Gasthause geholten Eimer Wasser. Die Kutscher kamen natürlich nicht zu kurz, ein Glas Bier ließ Vater jedem von ihnen durch den Gastwirt reichen. Die Wageninsassen konnten sich die etwas steif gewordenen Glieder vertreten.

Sahen wir gegen Ende der Fahrt, in bläulicher Ferne, den Wald von Schernen, ging der Jubel los! Uns Kleinen wurde von den älteren Geschwistern vorgeflunkert, daß die blaue Farbe von den Scherner Blaubeeren herstamme und es wurden Preise ausgesetzt für den, der die „Scherner Blaubeeren" zuerst erblicken würde. Nicht zuletzt aus diesem Grunde hockten wir gerne vorn bei dem Kutscher Mett, der uns unterwegs auch auf manche Dinge rechts und links der Straße aufmerksam machte und uns alles erklärte. Wir schwelgten schon im Vorgefühl der leckeren Genüsse, die ja nicht nur aus den Blaubeeren mit Milch und Zucker, sondern auch aus duftenden, besonders süßen Walderdbeeren bestanden.

Schneller als beim Einladen ging es beim Aussteigen und Absetzen der Futterkörbe. Der freundliche Gastwirt von Schernen, der die heranrollenden Wagen längst gesichtet hatte, stand schon unten an der abgetretenen Holztreppe und machte seine Verbeugung vor Freude über die vielen Gäste. Er wird, wie immer, wenn die „Buchholzens" anrückten, wohl etwas enttäuscht gewesen sein, da wir nur seine Milch- und Selterswasserbestände verringerten — außer einigen Gläsern Bier für Vater und die beiden Kutscher. Es war noch die Zeit, da bei den Gartenwirtschaften Plakate angebracht waren mit der Inschrift: "Hier können Familien Kaffee kochen." Tatsächlich hatte unsere Mutter neben gebratenen Koteletts und Klops, Wurst- und Schinkenbrote, auch gemahlenen Kaffee, den Verpflegungskörben einverleibt.

Das herrliche, lichte Wäldchen, das den Gasthof umgab (dahinter dehnte sich dichter, gut gepflegter Wald aus) wurde zum Schauplatz unseres Sommerfestes. Eine lange Tafel schon etwas verwitterter Tische und Bänke wurde mit den mitgenommenen, blütenweißen Tischtüchern bedeckt und vereinte die hungrige Gesellschaft. Der oben beschriebene, reichliche Inhalt der Körbe war in kurzer Zeit restlos verspeist, bis auf die Kuchen, die zum Nachmittagskaffee verzehrt werden sollten.

Dann wurde die Jugend in die „Freie Wildbahn" entlassen. Die Eltern und etwaige „ältere Semester" von den mitgenommenen Bekannten hatten Ruhe. Auf den vorsorglich mitgenommenen Wolldecken, die über den Rasen gebreitet wurden, konnten sie ein Nickerchen halten.

Nach geraumer Weile kamen die ersten Beerensucher mit vollen Eimern zurück. Sie baten um Milch und Zucker, denn waren auch die Walderdbeeren herrlich süß, so mußte der herbe Blaubeerengeschmack doch etwas gemildert werden.

Der eine oder andere der jungen Burschen brachte wohl auch einige im nahen Mingefluß geangelte Fischlein herbei, die aber nur bei Vater (wohl den Anglern zuliebe) Beachtung fanden. Aus ihrer Hängematte, die bei solchen Ausflügen stets mitgenommen wurde, zitierte Schwester Clara boshafterweise die von unserem Vater oft gebrauchten Worte (wenn wir es mit der Angelei auf dem Holzplatz im Wassergarten zu toll trieben):

„Fischefangen, Vogelstellen, verdirbt so manchen Junggesellen."

Die Sonne begann ihren Tageslauf zu beenden und Familie „Buchholz" räumte gemach die Stätte ihrer Sonntagserholung im Grünen.

Wenn ich zurückdenke, dann muß ich sagen, daß eigentlich nur wenige Familien, gleich uns, diese grüne Herrlichkeit in Schernen aufgesucht haben. Uns war das nur recht, denn der Scherner Wald, wenigstens ein gutes Stück davon um das Wirtshaus herum, gehörte uns! Wir ärgerten uns, wenn wir den Wald mit fremden Leuten teilen mußten.

Im Gasthaus von Buddelkehmen gab es wieder kurze Rast. Dann ging es weiter durch die mondscheinüberflutete, heimatliche Landschaft. Die Anstrengungen des ereignisreichen Tages machten sich aber doch schließlich geltend; der eine und der andere Kopf neigte sich auf die Schulter des Fahrtgenossen, das gleichmäßige Trapp-Trapp der Pferdehufe versenkte bald alle in Schlaf und Träume. Das Rattern des ungefederten Leiterwagens auf dem holperigen Steinpflaster beim Eingang der Stadt Memel, am Steintor, ermunterte die Wageninsassen. Bald hielten denn auch die Gefährte, nachdem sie das von dem Platzwächter schon geöffnete Tor mit der Nr. 30 der Holzstraße passiert hatten. Das Ende des großen Ausflugtages war gekommen.

Es kam auch vor, daß wir im selben Jahr zu einer zweiten Schernenfahrt kamen. Waren die Herbsttage schön und die Stimmung der Eltern durch zufriedenstellende Zeugnisse der Kinderschar zu den sogenannten „Kartoffelferien" für den Plan günstig, so wurden die Eltern um eine nochmalige Fahrt nach Schernen gebeten. Wenn auch nur der Wald keine Genüsse mehr in Gestalt von Blaubeeren und Erdbeeren bot, so waren Preiselbeeren auch nicht zu verachten, die später mit viel Zucker eingemacht, zum Sonntagsbraten oder als besonderer Leckerbissen im Winter eine nette Schmauserei abgaben.

*

Bei der Rückkehr von einer solchen herbstlichen Fahrt erlebten wir einmal ein seltenes Schauspiel. Wir konnten eine Versammlung von Störchen vor ihrem Abflug nach dem fernen Ägypten beobachten. Die Rückfahrt hatten wir dieses Mal vor Einbruch der Dunkelheit angetreten und waren noch im Hellen an der Zwischenstation Buddelkehmen angekommen, als der Kutscher Mett die Pferde parierte und der Wagen hielt. Mett zeigte mit dem Peitschenstiel auf eine Wiese auf der rechten Straßenseite. Wir schauten hinüber. Beim Blick durch die Birkenzweige, mit denen unser Leiterwagen geschmückt war, glaubten wir zuerst, daß dort Neuschnee gefallen sei. Aber der Schnee bewegte sich doch! Inzwischen kam auch die Erklärung von Mett: Störche! Wir junges Volk flitzten natürlich von unseren Sitzen und schlichen, gedeckt durch die bewachsenen Ränder des Chausseegrabens, in diesem näher heran, um die Versammlung aus der Nähe zu betrachten. Wir sahen zu unserem Erstaunen, daß sich dort Tausende von „Adebars" ein Stelldichein gegeben hatten. Nicht nur die Wiese war weiß von Storchenleibern, sondern auch ein großer Eichbaum, der als Sitzplatz von Hunderten dieser Vögel gewählt worden war — er diente ihnen gewissermaßen als Zuschauertribüne. Verhielten diese sich auch ziemlich ruhig, so war das bei ihren Kollegen auf der Wiese durchaus nicht der Fall. Um einen dieser Wichtigtuer, der sich einen Baumstumpf als „Rednertribüne" erwählt hatte, waren eine Unmenge von Störchen versammelt. Klapperte jener aufgeregt mit seinem Schnabel und regte er seine Schwingen wie zur Bekräftigung, so ließen seine Kollegen im Kreise um ihn es an eigenem Flügelschlagen und Klappern auch nicht fehlen.

Mit Staunen sahen wir Jüngsten dieses Schauspiel und fühlten uns in eine andere Welt versetzt, die fast einem Märchen gleichkam. Kutscher Mett erzählte uns später, daß hier die jungen Störche ihr Flugexamen ablegen müßten, bevor die große Reise angetreten würde. Die jungen Tiere, die ungenügende Leistungen zeigten und überhaupt Schwächlinge, wurden unbarmherzig umgebracht, damit diese bei der großen Reise über das Mittelmeer der Allgemeinheit nicht zur Last fielen. Unsere älteren Brüder belehrten uns, daß hier eine Versammlung stattfand, auf der der bevorstehende Flug nach Ägypten oder ein anderes Land tief im Süden beredet wurde.

Edwin Radtke sen.



Zeichnung: Carl Radtke

O Heimatland, du wunderscheene,
kunn öck torügg noch disset Joahr,
noa twintig Joahr moal noatoseehne
wo öttersch keem de Oadebar.
So twee Marjelles on fief Junges
keeme to Hus noch op de Welt,
on hier ös et ons noch gelunge
de drödd Marjell wurd hengestellt.
Se ös alleen blos noch tohus
de andre sönn all utgefloage.
Se kennt nich mehr dat Voaderhus
on mott söck hier ent Läwe woage.
Drom gäw öck ju hier Breef on Siegel
wenn ok de Himmel noch soa wiet:
Öck denk wie onsre Agnes Miegel
an scheenstvergangne Kindertied.

Richard Minuth





E. Stumpp Insterburg

Johannisburg

Auf dem Dachboden

Es war noch zu Hause in Ostpreußen, als meine Mutter mich einmal nach Holzwolle auf den Boden schickte. Ich tat das natürlich gern, denn die Dachkammer mit ihrer geheimnisvollen Luft, mit ihren altertümlichen, seltsamen Dingen war für mich schon immer ein richtiges kleines Paradies.

Ich nahm also das Körbchen und sprang die Treppen hinauf. So, nun stand ich vor der riesigen, graugrünen Tür, die zum Boden führte. Knarrend drehte sich der große Schlüssel im Schloß herum, und mit geräuschvollem Quietschen flog die Tür auf. Rasch, mit klopfendem Herzen, huschte ich über den weiten, fast dunklen Trockenboden, dessen Balken sich in Gestalten zu verwandeln schienen, die drohend auf mich zukamen. Schnell, wo ist der Schlüssel zur Kammer? Ah, endlich! Mit einem Satz sprang ich in den Raum, zog die schmale Lattentür fest hinter mir zu und fühlte mich gerettet, denn hier war es doch wenigsten ein bißchen heller und auch gemütlicher.

Ich trat an eine der kleinen Bodenluken und schaute hinaus. Weit draußen dehnte sich die große Johannisburger Heide aus, dazwischen schimmerte der Roschsee. Ja, die Zeit, da ich so gern zum Baden an die Seen fuhr, war vorbei. Aber dafür kam nun das Weihnachtsfest! Ich wandte mich um. Dort an dem Nagel hingen die Ausstechformen für das Weihnachtsgebäck. Die könnte ich eigentlich gleich mit hinunternehmen. Und da, da stand ganz verstaubt die Backform für den „Bettelmann". Den könnte Mutti doch auch mal wieder backen!

Ob das alte Radio wohl noch spielte? Vorsichtig drehte ich an seinen Knöpfen, aber es brachte keinen Laut hervor. Etwas enttäuscht ließ ich davon ab. Da war der altmodische, wurmige Schreibtisch doch viel interessanter! Mit seinen gedrehten Säulen, seinen geschnitzten Türen und Schubladen, den großen durchbrochenen Goldgriffen lebte er in meinen Gedanken als ein prächtiges Märchenschloß. Sein Inhalt bestand aus den wunderbarsten Dingen. Da war zum Beispiel die kleine Laterne mit den bunten Scheiben, bei der ich immer an die sieben Zwerge denken mußte. Die vielen Bilder, die vergilbten Papiere und Karten, abgeschriebene Bleistifte, Radiergummis, Tintenwischer, Ecken und Teile irgendeines Möbelstücks: das alles war so aufregend, daß ich stundenlang darin hätte kramen können.

Aber auch die Kleiderkiste hatte ihre Geheimnisse! Was wußten die Erwachsenen davon, was sie alles an Herrlichem barg! Oft wühlte ich darin herum, machte mich schön und kam mir in den alten Lumpen, wie Marie sie nannte, wie eine Prinzessin vor. — Heute kümmerte ich mich aber gar nicht um diese Sachen, denn ich hatte entdeckt, daß die Bücherkiste offenstand. Nun kniete ich auf dem schmutzigen, mit Staub bedeckten Boden und sah die Bücher an. Bald hatte ich eine Geschichte gefunden, die von Rußland, Sibirien und dem Zaren handelte. Sie war wohl sehr grausam und blutig, aber gerade deshalb konnte ich sie nicht weglegen. Ich las und las und merkte gar nicht, daß es allmählich dunkel wurde. Alles um mich war vergessen.

Plötzlich schrak ich auf. Was war das? Leise Schritte tappten über den Trockenboden. Langsam ging die Tür auf. Ich sprang hoch. Bleich und entsetzt starrte ich auf die Tür. Wer kam da? — Im nächsten Augenblick aber lag ich in Muttis Armen und — schluchzte!

„Ja, aber Brigitte", was hast du denn? Zuerst bleibst du so lange fort. Dann finde ich dich hier — und du weinst?" fragte sie mich und strich tröstend über mein Haar.

„Oh, Mutti, ich hab mich so erschreckt!", antwortete ich.

Mutti lachte: „Du Dummchen! Was hast du denn da gelesen?" Sie hob das Buch vom Boden auf und schaute auch den Titel. „Nun, da glaub' ich gern, daß du jetzt Angst hast; so etwas lesen kleine Mädchen auch nicht. Komm, wir suchen lieber etwas anderes heraus und gehen dann zusammen hinunter."

Nach fünf Minuten knarrte wieder der große Schlüssel im Schloß der Bodentür, und quietschvergnügt, mit strahlenden Augen, ging ich mit Mutti die Treppen hinunter, einen großen Packen Bücher unter dem Arm, die ich nun alle lesen durfte!

Brigitte Hoffmann

Hundert Taler Strafe

Ein Offizier mußte hundert Taler Strafe zahlen, weil er in den königlichen Forsten Friedrichs des Großen einen Hirsch geschossen hatte. Er bat seinen König um Verzeihung und erhielt folgende Antwort:

„Hat nichts zu sagen, für den Preis kann Er noch mehr Hirsche schießen."

Lothar M.-B.

Fischkonserven und ihre Haltbarkeit

Segen des Meeres — in Dosen

Die Fischkonservenindustrie hat einen Dauertest für Fischvollkonserven begonnen: Fischdauerkonserven werden für 360 Tage im Hamburger Fischereihafen unter Wasser gelagert, um ihre Haltbarkeit zu prüfen.

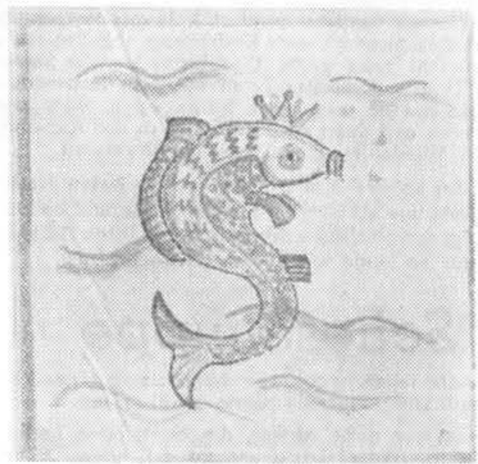
Das neue Lebensmittelgesetz untersagt bekanntlich die Verwendung von Fremdstoffen zu dem Zweck, die Fische unbegrenzt haltbar zu machen. Der Industrie wurden damit Aufgaben gestellt, die auch heute, nach Jahren, noch keineswegs vollkommen gelöst sind. Die größte Schwierigkeit bedeutet die Haltbarmachung von Krabben, für die meines Wissens auch heute noch nicht die Stoffe gefunden sind, die geeignet sind, die bisher benutzte Borsäure zu ersetzen, ohne gesundheitsschädigend zu sein. Es stehen schwere wirtschaftliche Sorgen dahinter, die sowohl die Krabbenfischerei als auch die Industrie betreffen, ganz abgesehen von der Sorge um die Gesundheit des Verbrauchers.

Was der Verbraucher immer wieder fordert, ist ein klarer Aufdruck auf den Dosen: das Haltbarkeitsdatum! Wer sagt der einkaufenden Hausfrau, wie lange vielleicht die Heringsdose schon beim Fischhändler gelegen hat, die den Aufdruck trägt: „Zum alsbaldigen Verbrauch bestimmt."?

Was sind überhaupt „Fischvollkonserven" und was sind „Fischpräserven"?

Neben frischen, tiefgekühlten, gesalzenen, getrockneten oder geräucherten Fischen liefert die Fischindustrie vielerlei Fischwaren in luftdicht verschlossenen Behältnissen. Da diese im Warencharakter wie in der Haltbarkeit grundsätzlich verschieden sind, werden die Dauerkonserven als „Fischvollkonserven" angeboten und die beschränkt haltbaren Erzeugnisse als Präserven.

Fischvollkonserven werden durch Erhitzen in luftdichtverschlossenen Dosen haltbar gemacht, während die Präserven im allgemeinen auf kaltem Wege hergestellt und nach dem Abpacken in den Behältnissen keiner Erhitzung mehr unterworfen werden.



Der Stinthengst

Diese handgemalte Wandkachel, die wir in einer verkleinerten Abbildung zeigen, ist im Original 15 × 15 cm groß. Sie kann beim Kant-Verlag GmbH., Abt. Heimatandenken, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, bestellt werden.

Fischvollkonserven bestehen in überwiegender Menge aus Heringen, die entweder roh oder nach einer vorbereitenden Behandlung — Kochen, Dämpfen, Trocknen, Räuchern, Braten — in Dosen gepackt, mit einer wohlschmeckenden Zutat versehen, dann in luftdicht verschlossenen Dosen auf 100 Grad erhitzt und damit haltbar gemacht werden. Sie enthalten keinerlei Konservierungsmittel und Farbstoffe. Sie werden hergestellt mit Soßen oder Cremes aus Tomaten, Bier, Wein, Senf, Sahne, Remoulade, mit Öl, im eigenen Saft, als Bratfisch und Hors d'oeuvre.

Sie werden in vierkantigen oder ovalen Gefäßen, fast immer in Papierverpackung (Ausnahme: Sardinen in Öl) angeboten und eignen sich für die Vorratshaltung und Campingverpflegung. Hundert Gramm solcher Heringskonserven enthalten etwa 13 bis 20 Gramm Eiweiß, 15 bis 24 Gramm Fett, 2 bis 4 Gramm Kohlenhydrate und liefern rund 200 bis 300 Kalorien, sind also eine hochwertige Nahrung.

Fischpräserven sind Marinaden, Brat- und Kochfischwaren, Anchosen, Lachs- und Seelachserzeugnisse in Öl, Fischwaren aus Rogen, Krabbenpräserven und Fischpasten in Tuben. Da sie nicht durch Erhitzen haltbar gemacht worden sind, sind sie nur beschränkte Zeit genußfähig. Sie müssen kühl aufbewahrt werden. Für die im Handel notwendige Haltbarkeit erhalten sie einen geringen Zusatz chemischer Konservierungsmittel. Diese Zusätze müssen auf den Etiketten oder auf den Dosen aufgedruckt sein, aus denen zum Beispiel Bismarckheringe oder Rollmops lose verkauft werden. Es gibt allerdings schon einige Fischpräserven, die ganz ohne chemische Zusätze hergestellt worden sind. Für den Verbraucher sind diese Präserven dadurch kenntlich gemacht, daß sie in blanken Dosen, also unverpackt, angeboten werden und den Aufdruck tragen müssen: „Kühl aufbewahren, nur zum alsbaldigen Verbrauch bestimmt."

Man unterscheidet:

Marinaden: Aus frischen, gefrorenen oder gesalzenen Fischen, meist Heringen, hergestellt, durch Behandlung in verschiedenen Salz-Essig-Bädern gargemacht und in verschiedener Weise weiter behandelt. Zu den bekanntesten Marinaden gehören marinierte Heringe, Rollmöpse, Heringsfilet in Majonäse. Hundert Gramm Bismarckheringe enthalten etwa 16 Gramm Eiweiß, 7 Gramm Fett und liefern etwa 150 Kalorien.

Bratfischwaren: Aus verschiedenen Fischen oder Fischteilen mit und ohne Panade in Öl gebraten oder geröstet und nach dem Einlegen in Dosen mit einem gewürzten Essigaufguß versehen.

Kochfischwaren: Sie werden durch Kochen in Wasser mit scharfen Essig- und Salzzusätzen gegart und meist mit Geleeaufgüssen versehen. Die bekanntesten sind Aal und Hering in Gelee.

Anchosen: Bei ihnen werden Sprotten und Heringe nach Behandlung mit Salz, Zucker und Gewürzen in Dosen gepackt und mit gewürzten Aufgüssen oder Öl versehen. Zu den Anchosen gehören etwa Anchovis, Appetitsild, Gabelbissen, Kräuterheringe.

Lachs- und Seelachserzeugnisse in Öl: Gesalzene Fischseiten werden zerteilt, geräuchert, mit Ölaufgüssen versehen und lachsähnlich gefärbt. Der Dosenaufdruck muß heißen: „Seelachsscheiben gefärbt in Öl". Sie werden vorwiegend aus Seelachs und kabeljauartigen Fischen hergestellt. Ihre Qualität ist meist hervorragend.

Deutscher Kaviar: Wird aus Rogen verschiedener Fische hergestellt durch Waschen, Salzen, Würzen und Färben. Die Fertigerzeugnisse müssen bezeichnet werden als „Deutscher Kaviar aus Seefischrogen".

Krabbenpräserven: Aus gekochten und geschälten Garnelen hergestellt. Die Schwierigkeiten ihrer Haltbarmachung wurden bereits erwähnt.

Fischpasten: Das Angebot in Tuben beschränkt sich auf Anchovis- und Sardellenpaste. Erstere wird aus Sprotten hergestellt, der Salzgehalt beträgt 20 Prozent.

Diese Aufstellung soll unseren Hausfrauen helfen, die richtige Auswahl unter den so wichtigen und wertvollen Fischkonserven zu treffen, sei es zum sofortigen Verzehr oder für die Vorratshaltung.

Margarete Haslinger

Allerlei aus Kürbis

Kürbisbrot: Man kocht etwa ein Pfund kleingeschnittenen Kürbis und schlägt die Stücke durch einen Durchschlag. Das Kochwasser wird nicht verwendet. Die Menge ergibt ungefähr 300 Gramm. Man macht nun einen festen Hefeteig aus diesem Kürbisbrei, einem reichlichen Pfund Mehl, einem Würfel Hefe, Zucker, Salz und zerlassenem Fett. Kein Ei und keine andere Flüssigkeit, die allein der Kürbis mitbringt! Man muß ihn vorsichtig dosieren, damit der Teig nicht zu dünn wird. Gehen lassen und in einer großen Kastenform backen. Der Kuchen sieht schön gelb aus und schmeckt sehr gut. Für meinen Geschmack könnte noch ein bißchen Kardamon hineingenommen werden.

Kürbisflinsen: Kürbisstücke in wenig Wasser weichkochen und ohne das Kochwasser durchschlagen, etwas saure Milch, Mehl, geriebene Semmel und Zucker dazurühren und kleine, goldbraune Flinsen backen, die sehr heiß auf den Tisch kommen müssen. Man kann natürlich auch ein Ei hineingeben, nötig ist es nicht.

Margarete Haslinger

KWS 6 einfache Fahrten 90 Rpf.																				V10 Nr. 34805									
																				A	B	C	D	E	A	B	C	D	E
A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	A	B	C	D	E	F	G	H	J	K	F	G	H	J	K
F	G	H	J	K	F	G	H	J	K	F	G	H	J	K	F	G	H	J	K	L	M	N	O	P	L	M	N	O	P
L	M	N	O		L	M	N	O	P	L	M	N	O	P	L	M	N	O	P	R	S	T	U	V	R	S	T	U	V
R	S	T	U	V	R	S	T	U	V	R	S	T	U	V	R	S	T	U	V	W	Z				W	Z			
W	Z				W	Z			2	W	Z		2	3	W	Z	2	3	4		2	3	4	5	2	3	4	5	6

Die Sechserkarte der KWS

Es regnet ununterbrochen, schon seit vierundzwanzig Stunden, und dieses Wetter verlockt zum Kramen in einer Mappe mit alten Papieren und Brieischaften. Was man doch manchmal für unnütze Dinge aufhebt! Da fällt mir neben einem ungültigen Paß, einer Kleiderkarte sowie einem Bezugschein aus dem Jahre 1943 über einen Kochtopf (den ich nie erhielt) auch dieser Sechs-Fahrten-Fahrschein der KWS Königsberg wieder einmal in die Hände, und mit ihm baut sich die Erinnerung sogleich eine goldene Brücke hinüber zu unserer schönen und stolzen Stadt am Pregel.

Ja, wer kennt ihn denn noch, diesen Fahrschein? Schauen wir ihn nicht an wie einen alten Bekannten? Viele Königsberger werden sich noch dieser Blockkarte mit den sechs Fahrten für 90 Pfennige erinnern, die uns damals doch täglich durch die Hände ging. Wie billig wir doch fuhren, so scheint es uns heute.

Zwei Felder in der Karte sind erst gelocht Demnach hätte ich also noch vier Fahrten gut

Die letzte Fahrt auf diesen Schein machte ich am frühen Morgen eines Augusttages 1944, als man Frauen mit kleinen Kindern wegen der heftigen Bombenangriffe aus der Stadt heraus in die ländliche Umgebung von Königsberg beförderte. Bei dem Gedränge in der überfüllten „2", die zum Bahnhof fuhr, entfiel mir der Fahrschein. Der Schaffner, ein älterer, gemütlicher Mann, hob ihn auf und reichte ihn mir zurück. Während er mich so über den Rand seiner Brille hinweg anschaute, sagte er die bedeutungsvollen Worte:

„Halten Sie ihn fest, junge Frau. vielleicht brauchen Sie ihn doch noch mal wieder!"

Und ich hielt ihn tatsächlich fest bis heute, genau zwanzig Jahre lang. Ich werde ihn (so wie den Schlüssel zu unserer Wohnung) auch noch weiter aufheben und darauf hoffen, eines Tages doch einmal wieder in unsere gute alte Königsberger Straßenbahn zu steigen. Jetzt kann es nur im Traum geschehen.

Ella Kloster-Moderegger

Vom Quittenbaum zum Quittenbrot

Von Hedy Gross

Aus der Heimat kennen wir den Quittenbaum weniger. Das war nur zu verständlich bei unserem harten Winter, denn das Holz der Quitte ist sehr frostempfindlich. Heute allerdings züchtet man recht unempfindliche Arten wie etwa die „Championquitte" und die „Riesenquitte v. Lecovac". Die aromatischste und wohlschmekkendste Frucht liefert wohl die „Portugiesische Quitte", sie ist aber sehr frostempfindlich und muß gut abgedeckt werden. In den alten westdeutschen Gärten fehlt die Quitte selten. Ich kann unseren Lesern nur empfehlen, sie auch in ihren neuen Gärten anzupflanzen. Selbst im kleinsten Siedlergärtchen kann sie ihren Platz finden. Sie wird schon im Frühling durch die Pracht ihrer großen weißen Blüten erfreuen. Die Quitte kann gut als Sichtschutz vor einen Zaun gepflanzt werden, denn sie entwickelt sich strauchartig. Sie kann zwischen Ziersträuchern stehen. Sie ist anspruchslos in Boden und Wartung, anspruchsloser als etwa der Apfel. Sie liebt allerdings warmen Boden und einen ruhigen Standort. Ein Rückschnitt ist nur bei Frostschäden erforderlich. Wird die Quitte gar zu buschig, sorgt man durch eine kleine Auslichtung für Licht und Luft.

Im Handel erscheint die Quittenfrucht nicht, weil die Quitte im Erwerbsobstbau kaum angebaut wird. Aber diesmal haben wir ein reiches Quittenjahr. Dieser Baum liefert überhaupt reiche Erträge, läßt kein Jahr aus und trägt schon nach zwei, drei Jahren Früchte. Ja, weil wir in diesem Jahre eine so reiche Quittenernte haben, wird mancher Hausfrau ein Korb geschenkter Quitten ins Haus kommen. Was fängt man mit ihnen an?

Roh essen kann man sie nicht, diese schönen Äpfel der Hesperiden, die aus dem warmen Mittelmeerraum stammen. Sowohl die Apfel- wie die Birnenquitten sind zu hart dazu. Ihr Duft aber ist wunderbar. Wir erinnern uns: manche Hausfrauen legten sie früher zwischen ihre Wäsche.

Man kann eine Handvoll Quitten dazu verwenden, einem langweiligen Apfelkompott etwas Würze zu geben. Man kann mit der Zugabe feingeraspelter Quittenstückchen eine Apfeltorte interessant machen. Man kann sie eine Weile liegenlassen, denn obwohl man sie bis zum Frost am Baum lassen soll, reifen sie bei uns nie ganz aus. Man läßt sie nachreifen, bis sie knallgelb werden (daher die Bezeichnung quittegelb). Man darf sie aber nicht zu lange aufbewahren — sie faulen leicht.

Weil in kaum einem Kochbuch brauchbare Rezepte zur Verarbeitung von Quitten zu finden sind und auch wir Sammlerinnen von überlieferten Rezepten aus der Heimat meist keine haben (weil die Quitte in Ostpreußen eben nicht so heimisch war) gebe ich hier zwei alte Gutsrezepte für Quittenbrot und Quittengelee, das man auch in kleiner Menge herstellen hann.

Sehr einfach das **Quittenbrot:** Die Quitten werden gesäubert. Waschen allein genügt nicht — man muß den feinen Flaum, den sie mehr oder weniger haben, mit einem Tuch gründlich abreiben. Dabei entfernt man auch den Blütenrest. Nun werden die ganzen Quitten mit Schale und Kerngehäuse in kleine Stücke geschnitten und knapp mit Wasser bedeckt (sehr knapp, bitte!), weichgekocht. In den Schalen und im Kerngehäuse sitzt der Gelierstoff, deshalb muß beides unbedingt mitkochen. Die weichgekochte Masse wird durch ein Sieb gestrichen. Dann wiegt man zu einem Pfund Quittenmasse dreiviertel Pfund Zucker und kocht beides zusammen unter sorgfältigem Rühren fünfzehn bis zwanzig Minuten.

Man hat inzwischen flache Backbleche bereitgestellt und diese mit gefettetem Pergamentpapier ausgelegt. Auf diese Bleche gießt man die Quittenmasse etwa zwei Zentimeter dick aus und stellt sie zum Trocknen an einen luftigen Ort (es kann ein warmer Raum sein). Man läßt die Masse acht bis zehn Tage trocknen, wendet und läßt die andere Seite ebenfalls einige Tage an der Luft trocknen. Jetzt erst schneidet man das Quittenbrot (das auch Quittenkonfekt genannt wird), in passende Stückchen. Man kann sie mit Mandeln verzieren oder in Kristallzucker wälzen. Falls man es, wie es in vielen Familien Sitte ist, als Weihnachtskonfekt haben will, kann man Sterne oder andere Figuren ausstechen.

Auf einer Reise in den Süden heilte ein alter, fürsorglicher Kellner unsere Magenverstimmung schnell durch Quittenbrot. Seither weiß ich, daß wir keine Angst zu haben brauchen, in den Feiertagen durch Quittenkonfekt unsern Magen zu überlisten — im Gegenteil, es tut ihm gut!

Quittengelee: Wiederum Quitten gut vom Flaum säubern und den Blütenstaub entfernen. (Das Schneiden der harten Früchte ist nicht leicht, aber es lohnt.) Das Kerngehäuse herausschneiden und in ein Leinensäckchen tun, dieses dann mit den geschnittenen Quitten mitkochen lassen. Früchte wieder ganz knapp mit Wasser bedecken. Sind die Quitten weich (sie vermusen nicht leicht, aber sie sollen auch nicht zu Mus werden), hebt man das Säckchen mit dem Kerngehäuse heraus und gießt das Wasser ab. Aus diesem Wasser kocht man das köstliche Quittengelee. Auf ein Liter Saft rechnet man anderthalb Pfund Zucker. Quitten gelieren schnell! Man kocht etwa sieben Minuten, dann macht man die Geleeprobe. Wird der Tropfen auf einem kalten Teller steif, gießt man das Gelee in Gläser, läßt es über Nacht mit einem Tuch bedeckt stehen und bindet am nächsten Tag die Gefäße zu.

Aus dem Restbestand kocht man dann eine Quittenmarmelade. Man kann frische Äpfel oder Birnen dazugeben. Wer lange Kochzeiten für Marmelade verabscheut und sie wiederum auch nicht zu süß haben möchte, dem sei folgende Art der Marmeladenherstellung empfohlen:

Man schüttet zuerst den Zucker allein in den Topf und bräunt ihn unter ständigem Rühren, bis er sich aufgelöst hat. Das geht sehr schnell. Erschrecken Sie nun bitte nicht! Wenn Sie jetzt die Fruchtmasse in den flüssigen Zucker gießen, bildet der Zucker Klumpen, die sich in der Fruchtmasse aber sofort wieder auflösen. Auf kleiner Flamme rühren Sie nun so lange, bis Sie kein Zuckerklümpchen mehr spüren. Dann sehen Sie auch schon; die Marmelade ist bereits eingedickt. Das hat nur wenige Minuten gedauert, obwohl sie auf zwei Pfund Frucht kaum ein Pfund Zucker zu nehmen brauchen.

Diese Art der Marmeladenherstellung ist auch für andere Früchte zu empfehlen. Mit Stachelbeeren etwa mache ich es immer so — aber das hat ja noch ein Weilchen Zeit. Nun, das Rezept müssen Sie ja ohnehin aufbewahren, falls Sie trotz der großen Quittenernte diesmal keine Quitten geschenkt bekommen und erst auf das eigene Quittenbäumchen warten müssen. Aber, wie gesagt, das dauert ja nur zwei bis drei Jahre, dann haben Sie eigene Quitten in Fülle. Und dann ist es gut, wenn man sich beizeiten die nötigen Rezepte aufbewahrt hat!

Unsere Leser schreiben

Noch einmal: Kürbissuppe

Frau Margot Lange, Hamburg-Fischbek, Elstorfer Ring 4 d, schreibt darüber:

Zu Hause kochte meine Mutter das Gericht so: Genügend Kürbis kleinschneiden, mit wenig Wasser kaum bedeckt weichkochen, durch einen Durchschlag rühren, dazu die ganze Flüssigkeit verwenden. In einem Topf soviel Milch, wie man für seine Familie braucht, aufkochen, das durchgerührte Kürbismus und ein Stück Kaneel (Zimt) dazugeben und durchkochen. Nach dem Aufkochen die rohen Kartoffelklößchen dazu geben, die man mit Salz und einem Ei vorher geformt hat. Es sollen aber nur kleine, runde Kügelchen sein (oder wer es liebt, die daumendicken Keilchen), damit sie nicht zu lange zu kochen brauchen. Die ganze Suppe wird mit etwas Zucker und Salz abgeschmeckt. Wenn man recht viel Kürbis nimmt, wird die Suppe schön gelb.

Frühstück mit Glumse

Heinrich Szeppat, Hamburg 39, Lattenkamp 9, teilt uns ein unbekanntes Gericht für Quark mit. Er schreibt:

In Folge 34 brachten Sie unter anderem auch ein Rezept für Quarkschmarren. Diese Speise erinnert mich an eine andere, zumindest mit dem gebotenen Rezept verwandte Speise. Sie ist hier in Hamburg nicht bekannt und war in meiner Heimat an der Memel unter dem litauischen Namen „Kastinnes" bekannt. Ich bin heute 75 Jahre alt, kann mich aber noch genau erinnern, wie meine Mutter dieses Gericht zubereitet hat. Ich habe, nur auf mein Gedächtnis gestützt, diese Speise auch schon selbst hergestellt.

Ich nahm hierzu 500 Gramm Glumse (Quark), 4 Eier, 1/4 Liter süße Sahne, zur Verstärkung eine kleine Dose Kondensmilch, einen Eßlöffel Mehl, einen Eßlöffel Grieß, einen gestrichenen Löffel Zucker, einen Teelöffel Salz und etwas Zimt. Diese Bestandteile werden kräftig durchgerührt und zusammen mit 100 Gramm zerlassener heißer Butter in einen kleinen Kochtopf gegossen. Bei mäßigem Feuer wird der Inhalt langsam gerührt, bis er nach und nach fester wird. Sobald das Kochstadium erreicht ist, ist auch der Inhalt bald fertig, wenn er Bindung und Festigkeit erreicht hat.

Diese Speise wurde meistens als Zugabe zu gebratenem Fleisch (meistens Spirgel) gegeben. Als sättigendes und kräftiges Frühstück war es bei uns sehr geschätzt. Die Quarkspeise kann das Fleisch vollkommen ersetzen. Als ich mir die Quarkspeise zum Mittagessen kochte, wurde ich davon so satt, daß ich an diesem Tage nichts mehr von Abendbrot wissen wollte! Ich hoffe, daß im Leserkreis des Ostpreußenblattes, insbesondere bei Landsleuten aus den Memelkreisen, dieses Gericht bekannt ist. Es könnte sein, daß ich an Zutaten etwas vergessen habe, vor allem die richtige Zusammenstellung, was die jeweiligen Zutaten betrifft. Wer weiß etwas mehr darüber?

Der Zug der Kraniche

Von Walter von Sanden-Guja

In den letzten Oktobertagen dieses Jahres lag dichter Nebel über dem Dümmer und seiner weiten Umgebung. Der Wind aus dem Osten war eisig durch die feuchte Luft. Solche Tage und Nächte sind von Mensch und Vogel schwer auf dem See zu meistern. Sogar Landsmann Schwede von der Landseite des Kurischen Haffes und so vertraut mit der Natur, wie ich es nicht erreicht habe, muß dann seinen sechsten Sinn für das Zurechtfinden auf dem See zu Hilfe nehmen. Selbst die Vögel verlieren die Orientierung und finden nicht an Land, obgleich der Dümmer für ihre Flügel gar keine Entfernung besitzt. Vor einigen Jahren ertranken Stare und Krähen, weil sie sich nicht zurechtfinden konnten und schließlich im Wasser landeten teils aus innerer Erregung teils aus Müdigkeit. Am schwersten ist es, sich bei Windstille oder auch wechselndem Wind zu orientieren.

An einem dieser nebligen Oktober-Abende klopfte es gegen neun Uhr an das Fenster meiner Frau. Auf keinen Besuch in der dunklen Nebelnacht vorbereitet, war die Haustüre schon zugeschlossen, und außerdem ließen uns die klingenden Seiten meiner Gitarrenzither das Klopfen nicht hören. Aber der Besuch gab nicht auf. Er ging um das Haus bis zu dem hellen Fenster meiner Frau. Als sie öffnete, sagte eine Männerstimme: „Ich bringe einen kleinen Vogel!" Es war ein junger, uns unbekannter Schmied aus Burlage. Bald stand er in meiner Stube, in der Hand einen kleinen Kartondeckel mit einem diesjährigen Zwergtaucher. Alljährlich sind sie zur Zugzeit im Herbst in nicht geringer Zahl auf dem Dümmer, in diesem Jahr wohl infolge des letzten abnorm kalten Winters aber spärlich.

Der Schmied kannte den Vogel nicht, hielt ihn für noch sehr jung oder krank, weil er nicht fortzufliegen versucht hatte. Er konnte nicht wissen, daß die Taucher eine lange Anlaufstrecke brauchen, um genügend Luft unter die kleinen Flügel zu bekommen, dann aber, wenn sie eine gewisse Höhe erreicht haben, sehr schnell vorwärts kommen. Wir unterhielten uns ein Weilchen, und ich dankte ihm, daß er in der unsichtigen Nebelnacht nur um des kleinen Vogels willen die Autofahrt auf der so belebten B 51 gewagt hatte. Wir trennten uns dann mit meinem Versprechen, über das Weitere mit dem Zwergtaucher zu berichten.

Wohin nun aber mit dem Tierchen in seinem Interesse und auch für eine allseitig ruhige Nacht? Es war kein Problem: Zwei Finger hoch Wasser in die Badewanne, ein etwas stärkeres Holzbrettchen dazu als trockenen Schlafplatz, das war das Einfachste.

Wie alle Taucher hackte der Kleine mit seinem spitzen Schnabel nach Hand und Fingern, die ihn anfassen wollten. Mit wohlwollend beruhigender Stimme sprach ich mit ihm. Das war eine ganz selbstverständliche Regung meinerseits. Er sah so reizend aus in seinem schlichten Jugendkleid, dem hübschen Köpfchen und den dunklen Augen, dazu sein gemütlicher Sitz mit den breiten Ruderbeinchen unter dem Gefieder hervorragend, daß sich ganz von selbst dieser besonders liebevolle Ton in meine Stimme mischte. Ganz schnell veränderte sich die Situation so sehr, daß sich der Taucher von meiner Hand umfassen und auf das trockene Brettchen setzen ließ. Er schien befriedigt, und wir mit ihm. Meine heimatlichen Zitherlieder klangen noch zu Ende, dann gingen wir schlafen.

Am anderen Morgen saß der Taucher im Wasser. Merkwürdig ruhig verhielt er sich. Trug er einen unsichtbaren Schaden in sich? — Ich drehte den Kran etwas auf und ließ das Wasser plätschern. Das war ein vertrautes, heimatliches Geräusch. Wie auf ein Signal sprang der kleine Vogel auf und dem Wasserstrahl entgegen. Die bisher ruhenden Ruder schnellten den Körper immerfort dem fallenden Naß entgegen.

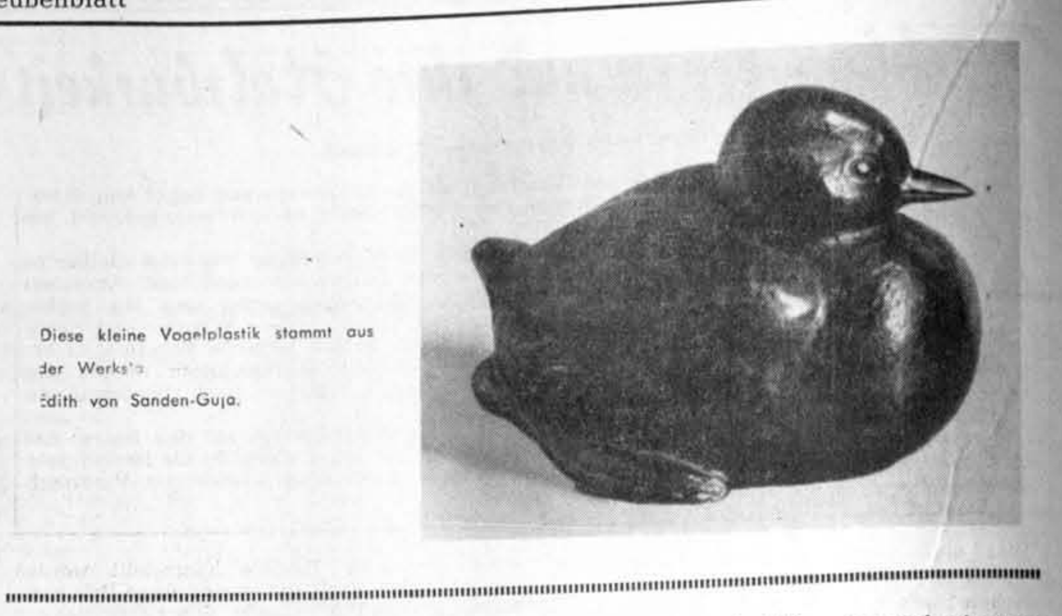
Ich ging zu meiner Frau: „Mit dem Taucherchen ist alles in Ordnung. Er hat sich in seinem Flug durch den Nebel und beim Niedergehen nirgends verletzt, ist wohl nur hilflos in dem Garten des jungen Schmieds gelandet und braucht nichts weiter als die Freiheit in seiner vertrauten Umgebung."

In einem weichen Leinensäckchen je nach Größe tragen sich Vögel am leichtesten. Sie können sich darin nicht verletzen und verhalten sich ruhig, weil sie, durch die Hülle abgeschlossen, nichts von der Außenwelt ängstigt. Erst aber muß der Vogel in das Säckchen hinein. Wieder sprach ich liebevoll mit ihm, und wieder ließ er vertrauensvoll alles mit sich geschehen. Ich nahm ihn aus der Badewanne auf, beugte ihn der Öffnung des mit der linken Hand gehaltenen Säckchens entgegen, wobei er selbst das Köpfchen duckte, und setzte ihn unten auf den Grund.

Ein Gang durch immer noch dichten Nebel, eisige, naßkalte Luft zu einer Schilfbucht. Dort setzte ich ihn in ganz flaches Wasser, selbst ganz still neben ihm stehenbleibend. Auch der Taucher verhielt sich bewegungslos, das Köpfchen immer zu mir hingedreht. Endlich verstand ich, was in ihm vorging: Ich habe Furcht, mich zu bewegen, gehe doch weiter fort. Ich tat es ganz langsam und blieb sechs Schritte entfernt still, aber sichtbar an einem Weidenbusch stehen. Fünfundvierzig Sekunden vergingen. Kopf und Schnabel wandten sich dem See zu. Vorsichtig schob sich das Taucherchen in geduckter Stellung durch das flache Wasser über den Sand zum tieferen. Nun schwamm es! Leben kam in das ganze Körperchen. Der Kopf war hoch erhoben. Abwechselnd duckte und reckte sich der Hals. Eine kleine Bugwelle wölbte sich vor der Brust, ein noch kleineres Kielwasser dahinter, dann ein Vorbeugen von Kopf und Hals und nur noch die auslaufenden kleinen Wellen grüßten zu mir herüber. Ein Auftauchen im Schilf war nicht zu bemerken. Das kleine freundliche Erlebnis war zu Ende.

Erst am Nachmittag löste sich der Nebel und gab eine matte, kaum wärmende Sonne frei. Der bläulich graue Dunst blieb. Der Wind war stärker geworden, aber nicht mehr so kalt wie am Morgen. Dieser Ost müßte das sein, was die Kraniche zu ihrem Herbstzuge brauchten. Immer erwacht in den Herzen, die aus dem Osten stammen, Sehnsucht, wenn diese großen Vögel ziehen. Solange wie Menschen auf der Erde leben und wahrscheinlich noch länger, machen die Kraniche in jedem Jahr ihre weiten Flüge, ganz aus eigener Kraft, ohne Motor, ohne irgendeine Hilfe, einmal im Herbst, einmal im Frühling, zu ihrer und unserer Heimat. Eigentlich war es jetzt für den Herbstzug schon sehr spät, aber es könnte doch sein! Und würde ich auch nur aus der Ferne ihre Stimmen hören. Ich ging hinaus, kaum zwei Schritte weit am Haus entlang, da klang schon das melodische Stimmengewirr eines sehr großen Kranichzuges an mein Ohr. Ich blieb stehen, lauschte und suchte mit den Augen den nordöstlichen Himmel ab. Deutlicher wurden die Stimmen, aber in so breiter, von Norden bis über den Osten hin sich erstreckender Front, daß ich an eine Täuschung durch den immer stärker wehenden Wind dachte. Doch es war Wirklichkeit.

Wie feine Linien zuerst, in dem lichtblauen, von leichtem Dunst der Erde etwas verschleierten Himmel, sah ich ein riesiges Kranichheer in mindestens acht oder zehn Dreiecken und diese in einer Front von wohl drei Kilometer Länge unter dem Himmel in südwestlicher Richtung auf mich zuziehen. Ihre Höhe betrug etwa vierhundert Meter. Dort oben mußte der Wind viel stärker sein und zuweilen auch von seitwärts mit besonderer Kraft gegen die Flügel der Ziehenden stoßen. Dann legten sich die großen Vögel fast auf die Seite. Die mächtigen Flügel schienen sich durch den Wind hochzustellen, aber immer wieder kam das ganze Flugbild in die alte Ordnung.



Diese kleine Vogelplastik stammt aus der Werkstatt Edith von Sanden-Guja.

Zuerst wollte ich zählen, um nach einer gewissen Menge das ganze Heer wenigstens schätzen zu können. Aber ich gab es auf, oder richtiger gesagt, ich vergaß es. Was sollten hier die nüchternen Zahlen. Besäße ich sie jetzt, so würde es dem Leser, der solche riesigen Züge nicht kennt, vielleicht etwas von der Größe des Anblicks vermitteln. Aber für mich war keine Zeit dazu. Eine Front zog dort oben von meinem Hause aus im Nordwesten mit ihrem Ende bis über die Mitte des Dümmers reichend, mit dem östlichen Flügel weit über die Bundesstraße 51, bis hinter das Dorf Sandbrink. Nicht ein riesiges Dreieck bildete dieser Kranichzug, sondern etwa acht bis zehn große Einzeldreiecke, die ihrerseits alle in breiter Front mit dem fördernden Rückenwind sehr rasch herankamen, über mir waren und dann noch schneller in der Richtung des Windes meinen Augen entschwanden.

Ein solches Bild draußen in der freien Natur bleibt uns als Symbol für die Größe und Bedeutung der göttlichen Schöpfung und ihren tieferen Sinn, so lange wir Leben, im Gedächtnis.

Der Hecht im Karwick-See

Unsere heitere Erzählung „Ernstche und der Hecht" in Folge 37 erinnerte unseren Leser Willy Ocko an eine Begebenheit aus seiner Kindheit:

Mein Vater hatte den nahe gelegenen Karwick-See, der mehr als zur Hälfte in unserem Land lag, gepachtet. Gefischt wurde nur für eigenen Bedarf, manchmal mit Schleppnetz und Boot, meistens mit dem Zugnetz. Das wurde am Ende einer sechs bis sieben Meter langen Stange befestigt. Ein Mann ging bis über die Knie in das Wasser und hielt die Stange. Ein anderer ging am Seeufer entlang und zog das Netz mit einem Seil, das an der Stange befestigt war, wie einen Treidelkahn. Alle -zig Meter wurde das Netz entleert.

In den Ferien ging ich natürlich immer mit. Einmal wurde ein Hecht von annähernd zehn Pfund im Netz gefangen. In den Korb zu den anderen Fischen konnte man ihn nicht nehmen, da er zu groß war. Also wurde er in einen großen Sack gesteckt, der zugebunden und mir zum Tragen gegeben wurde. Ich nahm den Sack auf den Rücken. Das nächste Mal wurde das Netz an unserer Badestelle herausgezogen, entleert und wieder neu eingesetzt. Ich dachte mir: „Bis zum nächsten Herausnehmen habe ich die ja wieder eingeholt." Ich wollte an der Badestelle etwas im Wasser plantschen und ging deshalb bis zu den Knien ins Wasser. Dummerweise hatte ich den Sack auf dem Rücken behalten. Als ich mich nun bückte, plumpste mir der Sack über den Kopf ins Wasser. Ehe ich mich versah, war der Sack mit dem Hecht weg.

War das ein Schreck! Jetzt getraute ich mich gar nicht, den anderen nachzugehen — aber was blieb mir übrig? In gewissem Abstand blieb ich immer zurück aus Angst, ausgeschimpft zu werden. Am meisten fürchtete ich ja den Großvater. So freudig, wie ich vorhin den Sack getragen hatte, so kleinlaut war ich jetzt.

Schließlich sah der Großvater doch, daß der Sack fehlte. Auf seine Frage mußte ich ihm mein Mißgeschick erzählen. Ausgeschimpft wurde ich gleich, und wie! Das andere versprach er mir für später. Der Hecht war weg, na schön, aber dazu noch der Sack!

Der See hat die Form einer Ellipse, die man in der Mitte etwas zusammengedrückt hat. An dieser Schmalseite, wo sich auch unsere Badestelle befand, ist er ungefähr hundert Meter breit. Bei unserem Fischzug waren wir inzwischen auf die andere Seite des Sees gekommen. Beim Herausziehen des Netzes sahen wir etwas Graues zwischen den gefangenen Fischen. Wir trauten unseren Augen nicht, als wir in dem grauen Etwas den zugebundenen Sack mit dem Hecht erkannten. Es klingt ja etwas unwahrscheinlich — aber der Hecht ist wirklich in dem zugebundenen Sack quer durch den See geschwommen! Wer war da froher als ich — diesmal blieb mir die versprochene Tracht Prügel erspart.

Fischfang in der Scheschuppe

Ich konnte in Gr.-Rudminnen durch die Fensterscheiben des niedrigen Strohdachhauses meiner Eltern weithin über das Land schauen. Unser Hof lag nämlich auf einer kleinen Anhöhe. Die einzelnen Windungen der nahen Scheschuppe konnte ich jedoch nicht erblicken; denn dazu hatte der Fluß sich zu tief seinen Weg durch die Hügelkette gebahnt.

Das Jahr 1909 schrieb man, als wir an einem Oktobermorgen beim dampfenden Kaffee gemütlich in der Küche saßen und die letzten Vorbereitungen zur Hochzeit meiner Schwester besprachen. Wir waren der Meinung, daß Küche und Keller aufs beste gefüllt seien. Mir fiel jedoch ein, daß es noch an frischem Flußfisch fehle. Mit Zustimmung meiner Eltern beschlossen deshalb mein jüngerer Bruder und ich, durch einen Fischzug in der Scheschuppe diesem Übelstand abzuhelfen.

Der Herbst war damals besonders schön und golden lachte die Sonne vom Himmel, als wir beide mit unserem selbstgestrickten Haggernetz zum Fluß eilten. In dem tiefschwarz geteerten Boot ließen wir uns stromabwärts bis zu der kleinen Bucht treiben, wo zur Herbstzeit beim Schilf die Hechte still im Wasser standen. Wie oft wir dort unser Netz auch auswarfen — es wollte keiner der schnellen Wasserbewohner ins Garn gehen. Wir ließen uns nicht entmutigen. Wir zogen die Maschen wieder ein und erreichten in schneller Fahrt die Bucht, in der sich quer zur Strömung der Steindamm unseres Nachbarn Gehrke hinzog. Die einzelnen Granitstücke lagen ungeordnet übereinander, das kristallklare Wasser strömte darüber hin.

Es war nicht schwer, die blinkenden Leiber einiger Wasserbewohner zu erkennen. Flink verschwanden sie zwischen den Steinen, als unser Boot sich näher an den Damm schob. Wir spannten das Netz um den kurzen Unterwasserdamm und stießen mit den langen Stangen recht tief ins kühle Naß hinab. Aber nur ein einziger Fisch verirrte sich in den Maschen. Als ich das lange Ruder dann zwischen die dicken Steine schob, zeigten mir auftreibende Schuppen, wo Beute zu erwarten sei. Es half nichts, wir mußten selbst in das herbstlich kalte Wasser hinab! Ganz entkleidet legten wir uns im fußtiefen Wasser auf den Steindamm und griffen mit den Händen tief in die Steinlücken hinab. Nun — mit den Wogen vereint — kam das Glück doch noch zu uns. Wie die Borsten einer Bürste streckten sich uns die schlanken Schwanzflossen der Barben entgegen, die wir mit festem Griff an Bord des Bootes warfen. Die eisigen Herbstwasser ließen keinen langen Aufenthalt zu. Deshalb waren wir froh, als unsere großen Stoffbeutel bald mit den Zwei- und Dreipfündern bis an den Rand gefüllt waren. Wir zogen uns schnell wieder an und erreichten nach raschem Lauf bald den häuslichen Herd.

Bei dem gemütlichen Umtrunk am nächsten Abend konnte ich den Gästen von unserem kleinen Abenteuer berichten. Niemand von ihnen hat es abgelehnt, von den knusprig gebratenen Barben zu kosten. Die vierzehn Kilo, die wir am Steindamm fingen, sollten jedoch nicht ohne Gesellschaft bleiben; denn auch unserem Nachbarn war es in den folgenden Tagen vergönnt, an der gleichen Stelle einen halben Zentner Fische zu erbeuten.

Unser Bericht war dann auch der Anlaß, daß ein Fischereipächter aus Schilleningken während des Nachtessens von einem ungewöhnlichen Fang berichtete, der ihm im Frühjahr 1903 gelungen war.

In Lasdehnen, wo an der damaligen Brachvogelschen Wassermühle sich die Fluten stauten, um in weißer Gischt über den Damm zu stürzen, war er mit seinen Freunden zum Fischfang ausgezogen; denn gerade an dieser Stelle sammelten sich im Winter immer die größten Hechte. Wenn bei plötzlich nachlassendem Regen im Frühling der Wasserspiegel sank, konnten die Fische die tiefe Kuhle unterhalb des Deiches nicht mehr verlassen, flache Steinbänke hinderten sie daran. Dieser besondere Umstand war nun wieder mal eingetreten.

Gegen ein im weiten Bogen gespanntes Haggernetz wurde von zwei Booten aus ein Schleppnetz gezogen. Fast hätte der Ruck die Männer aus ihren Kähnen geworfen, als dadurch das Netz zerriß. Mit einem so starken Flossentier hatte man nicht gerechnet und alleine mit gewöhnlichen Maschen würde es sich nicht fangen lassen. Deshalb wurde vom nächsten Schmied ein Widerhakenspeer gefertigt, mit dem man dem Starken den Fangstoß gab, als er am nächsten Tage nunmehr das Doppelnetz zu zerreißen drohte. Das Wasser färbte sich rot und noch lange zog er waidwund die lange Stange durch den aufwirbelnden Fluß, bis man ihn leblos ans Ufer brachte. Wie groß das Staunen und die Freude war, kann man sich denken; denn einen Stör von 110 Kilogramm hatte man hier noch nie gefangen. In der Kreisstadt Pillkallen wurde er schließlich zur Schau gestellt und verkauft.

Schön und reich waren die Wasser der Heimat; sie sind uns unvergessen.

Bruno Endrejat

Wanda Wendlandt

An der Friedrichsgracht



Schimmerndes Wahrzeichen du
meiner unerreichbaren Heimat,
segelnde Silbermöwe
treff ich dich hier?

Unmöglich doch
können freun dich deine Schwünge
zwischen engen Kaimauern
und S-Bahnbögen,

wo rauchende Schlote
schwärzen dein schimmernd Gefieder,
schwer machen die Luft zum Atmen
und zum Schwingen erst recht!

Sag, was trieb dich hierher
Freibeuter des Meeres,
Segler der offenen Weite
an dies enge Gestad?

Warum fliegst du nicht heim
zu den alten Niststätten?
Längst schon brüten die Schwestern
wieder im dunklen Moor!

Wahrlich, zur selbigen Stund noch
höb ich mich ostwärts,
flöge in stetem Schwunge,
hätt ich Schwingen wie du . . .

Das Lächeln der kleinen Marjell

VON ELLI KOBBERT-KLUMBIES

Was bisher geschah:

Kurt Waldzus, Fahrer in einer norddeutschen Hafenstadt, wird von seinen Erinnerungen bedrängt, als er im Jahre 1949 einen Unfall mit ansieht. Er denkt an seinen Freund Herbert, der in Belgien gefallen ist, und an dessen Frau Elze, die er einmal geliebt hat, und die bei einem Unfall gestorben ist. Er, Waldzus, fühlt sich nun verantwortlich für die kleine Pergande, das Kind der beiden, das ein wenig verwildert, immer hungrig, bei der wunderlichen Großmutter aufwächst. Waldzus möchte am liebsten zurück nach Hause, nach Laugallen in der Memelniederung.

1. Fortsetzung

„Schluß, Waldzus", ruft Senkschmitt. Er gibt der leeren Karre einen Stoß, daß sie dröhnend schwankt und seitlich gegen die Wand prellt.

Waldzus wendet sich zu seinem Lkw. um. Die Leute, die aufgeladen haben, gehen weg. Er schlägt die rückwärtige Klappe hoch, läßt die kettenklirrenden Bolzen einfallen und zurrt die Plane rundherum fest.

Dann steigt er ein, zieht die Schirmmütze tiefer und gibt Gas.

*

Auf Pergandes Knien brennt die Sonne. Die Schuhe sind von den nackten Hacken gerutscht und wippen an den hochgebogenen Zehen. Sie hat die ganze Zeit über scharf aufgepaßt. Jetzt kurvt der blaue Lastwagen aus dem Fabrikschatten heraus, wackelt durch die ausgefahrenen Dellen vor der Weinkellerei — und — und jetzt — wird er —?

Sie springt vom Fensterbrett auf den Bürgersteig, verliert dabei einen Schuh... Himmel! Waldzus! Warte, warte doch... er muß sie sehen — er muß — „Waldzus! Waldzus!" schreit Pergande. Mit zwei Fingern angelt sie den Schuh über die Ferse, sie hüpft und torkelt. Angst, er könnte vorüberfahren, wie so oft. Sie hüpft zum Bordstein und lacht, den Mund in Panik verzogen. Waldzus, warte! „Waldzus!" schreit sie vogelhaft hoch, die Augen aufgerissen, als könne sie damit den schwerrumpelnden Wagen zum Stehen bringen.

Der Laster bockt, steht zitternd still. Die Tür wird von innen aufgedrückt.

„Waldzus...", heiß und schweratmend klettert das Kind über das hohe Trittbrett hinauf, windet sich durch den Türspalt, „nimmst du mich mit?"

„Weiß die Großmutter Bescheid?"

Pergande nickt wild. Sie atmet keuchend. Ihr Gesicht ist naß vor Schweiß. Sie starrt nach vorn durchs Fenster und spreizt die Finger hinter sich über den Ledersitz.

Sein dunkler Arm schiebt sich an ihrem Leib vorbei — reißt die schwere Tür zu. Das Führerhaus erzittert stärker.

Dann fahren sie.

Er tut, als wäre nichts gewesen. Er sieht aus wie immer. Unbewegt. Die groben, kantigen Hände lassen hinter der Kreuzung das gewaltige Lenkrad locker zurückrollen, als spiele ein Riese mit seinem Hut.

Das Kind schluckt. Langsam weicht der Schreken, daß er fast vorbeigefahren wäre, aus den Gliedern. Das aufkeimende Weinen sinkt in unregelmäßigen, zitternden Atemzügen allmählich in sich zusammen.

Er nimmt sie ja mit. Er sieht sie nicht an — aber sie steht neben dem vibrierenden Lenker, sie ist bei ihm im Wagen — alles ist gut.

Hinter den klappernden Scheiben ziehen die Häuser vorüber. Der neue, rote Klinkerbau — die breiten Fenster des Gasthofs „Zur stürmischen Regatta" mit den strammen, sehr unstürmischen Sansevierien vor den verstaubten Gardinen — dann die grauen Mauern der Lagerhallen mit den blindgläsernen Wellendächern... vorbei. Links hören die Häuser schon auf, noch der bizarre, häßliche Schrottplatz hinter Stacheldraht — dann nur noch hängende Wiesen, die weit, weit unten die Ebene auffängt. In der Ferne Kräne und Schlote, da ist das neuausgebaute Hafenbecken vier.

Pergande schaut und atmet tief. Immer läßt er sie mit ihren Aufregungen allein fertig werden. Er hat ja auch mit dem Fahren zu tun.

Und nun kommt ihr die Freude.

Der Möbeltransporter vor ihnen biegt umständlich rechts ein. Waldzus nimmt Gas weg und wartet geduldig — endlich... vor ihren Blicken wellt sich die Chaussee ins Tal und steigt drüben wieder sanft zu den Wäldern hinauf.

„Setz dich doch", sagt Waldzus.

Pergande klettert auf den Sitz, wird zappelig und übermütig vor Lust. Sie hat die Auswahl: man kann mit gestreckten Knien sitzen und mit den Füßen die ausgefranste Kokosmatte berühren. Das macht sie, wenn es spannend wird. Wenn die Dorfstraßen eng und schier unpassierbar werden oder wenn ihr Waldzus etwas Neues zeigt.

Man kann auch zurückrutschen und sich gegen die federnde Polsterung lehnen. Dann pressen sich die Waden auf der Lederkante breit, und die Schuhe hüpfen in der Luft, bis sie abfallen.

Pergande wählt die dritte Möglichkeit. Sie läßt ihre Schuhe auf die Kokosmatte plumpsen, rutscht ganz zurück und kreuzt die Beine unter dem Waschkleid.

Schräg kuschelt sie sich in die Ecke, lehnt den Kopf zurück und blinzelt aus schmalgezogenen Augen träge und wohlig zu dem Mann hinüber.

Er wendet sich nicht zu ihr um. Er ist einfach nur da. Das genügt ihr. Seine abgetragene, dunkelblaue Jacke zieht eine tiefe Falte zwischen den Schultern und spannt sich scharf über dem breiten, gebogenen Rücken. Die gelbbraunen Manchesterhosen sind an den Innenseiten der Knie abgeschabt.



Zeichnung: Bärbel Müller

Pergande betrachtet sein Profil unter der tief herabgedrückten Mütze. Die Augen liegen in knochigen Höhlen. Man kann sie von hier aus nicht sehen. Überhaupt — irgend etwas stimmt mit seinen Augen nicht. Er sieht sie selten an, aber dann merkt sie es. Sie muß ihn einmal danach fragen. Vielleicht weiß es auch die Großmutter. Pergande ist bisher noch nicht darauf gekommen, jemanden nach Waldzus' Augen zu fragen und was und warum da etwas nicht in Ordnung ist. Aber von hier aus sieht man nichts.

Die Schläfen sehen aus, als hätte jemand mit dem Daumen hineingedrückt. Und unter den hohen, ausgeprägten Backenknochen fallen auch die Wangen tief und verschattet zurück. Die Nase ist sehr stark, sehr lang und sehr gerade. Aber er kann lachen — meine Güte! — das kann er, dann kommen die großen Zähne zum Vorschein, auch ein bißchen rosa Zahnfleisch. Jetzt lacht er nicht. Das geteilte Kinn schiebt sich so nachdrücklich vor, als wolle es dem Mund das Reden verbieten.

Pergande lacht auf.

„Was ist los?"

„Nichts. Nichts. Du siehst so ulkig aus, Waldzus." Sie kichert und spielt mit ihren Zehen. Plötzlich zieht sie die Füße tiefer unter sich, kichert wieder und platzt heraus: „Morgen werde ich dreizehn, du. Oma backt einen Streuselkuchen. Du sollst kommen."

Weil er nur ein wenig nickt, schlüpft ihr Fuß unter dem Waschkleid hervor und stößt ihn in die Seite.

„Los — sag mal, seh ich schon wie dreizehn aus? Oma sagt, ich wär verrückt. Die sagt, ich säh aus wie immer. Los, nun sag du mal was."

Waldzus dreht sich kurz und steif zu ihr um — Pergandes helles Haar ist zerzaust, das bunte Kleid spannt obenherum ein bißchen — er sieht achselzuckend wieder weg und tritt stärker aufs Pedal.

„Dumme Marjell."

Sie lacht. Er meint es nicht so. Sie rutscht auf die Knie und lehnt sich auf seinen breiten Rükken.

„Du, ich möchte mal ein neues Kleid haben, Waldzus. Ein richtiges. Mit einem Gürtel. Und mit einem weiten Rock. So — guck mal!"

Sie setzt sich und läßt die Beine herabhängen. Dann zieht sie ihr Waschkleid mit zierlichen Fingern auf dem Schoß in kunstgerechte Falten, wiegt den Kopf dabei prüfend hin und her, nickt, kichert.

„Nun sieh doch mal!"

*

Nach fünfzig Kilometern parkt Waldzus den Wagen auf einem ausgetrockneten Rasenstreifen.

Pergande springt hinaus und läuft davon.

Waldzus sieht, wie sie ihre dünnen Arme wie Windmühlenflügel durch die Luft schleudert und voll Seligkeit mit den Füßen ausschlägt. Er nimmt die alte Aktentasche, wirft die Türen zu und folgt ihr schwerfällig. Endlich findet er das Kind hinter Brombeerbüschen im Schatten einer Kopfweide.

„Ich schlafe, pscht, pscht, ich schlafe. Du darfst mich jetzt nicht stören, Waldzus."

Sie lächelt unter geschlossenen Augen, hält die Arme unter dem Kopf verschränkt. Der Rocksaum ist über die Knie gerutscht. Die zerkratzten Beine liegen quer im Gras.

„Ich träume nämlich, du."

Die gebogenen Wimpern hat sie von der Mutter — denkt Waldzus. Ja, die hat sie von Elze. Die hatte auch solche Wimpern. Aber — Himmel — Elze war nicht so — nicht so süß, nicht so impulsiv. Elze war eine schöne Frau.

Elze war eben doch ganz anders, trotz der Wimpern, die nun auch Pergande hat.

Das Kind — es ist viel zierlicher, städtischer. Und lustiger. Lustig ist schon die ganz leicht aufgebogene Nase. Pergande wirkt sogar lustig, wenn sie aufgeregt ist. Und sie ist oft aufgeregt.

Elze war ausgeglichen. Sie war auch älter als er, Waldzus, gewesen.

Er setzt sich, öffnet die Aktentasche und zieht ein knisterndes Paket hervor.

Ruckhaft wirft sich Pergande hoch und krabbelt zu ihm. Sie kann es kaum erwarten. Zu. Jetzt hilft sie beim Auspacken mit und beugt tief den blonden Kopf über die Brote.

„Leberwurst!" schreit sie glücklich, schnuppert und greift die kleine Faust ins Pergamentpapier. „Leberwurst! Leberwurst!"

„Ich denke, du träumst? Wer träumt, braucht kein Brot mit Leberwurst — geh, leg dich wieder hin und träum dich satt. Dann kann ich mein Brot allein essen."

„Oh, du bist doch ein gräßlicher Kerl", schimpft Pergande. Sie zieht an seinen Daumen, die auf das Brot drücken, bis sie vor Anstrengung rot wird. — „Oh, oh!", stöhnt Waldzus, „du Grobian, du kleine Bestie — geh träumen, geh, geh!"

Dann hat sie es geschafft. Sie läßt sich lachend ins Gras fallen und beißt genußvoll tief in die Klappschnitte. Ihre Augen werden vor Vergnügen zu schmalen Schlitzen — wie immer wenn sie sich über ihn lustig macht.

„Erzähl, Waldzus!" fordert sie. „Erzähl was ganz Schönes. Nicht so traurig von früher, sondern was von ganz früher. Von Papa und Mama und von Laugallen und was zum Lachen und so."

„Ich weiß nichts", knurrt Waldzus. „Ich hab dir schon genug erzählt. Außerdem weiß deine Großmutter alles besser als ich."

Seine Stimme ist gut. Sie ist tief und heiser. Solch eine Stimme haben Männer, die gewöhnt sind, den Morgen mit dem achten Bierglas vor der Nase zu empfangen. Pergande kennt eine ganze Reihe von ihnen in der Kurzen Hafenstraße. Aber Waldzus trinkt selten. Und noch etwas Schönes ist in seiner Stimme: die Worte klingen wie gerollte Steine. So reden die Leute hier nicht. Papa und Mama redeten so, daran muß man dann immer denken.

Fortsetzung folgt

Die schwimmende Insel bei Gerdauen

Eine Königsberger Dissertation aus dem Jahre 1707 / Mitgeteilt von Dr. Hansheinrich Trunz, Düsseldorf

Im 17. Jahrhundert beschränkte sich die naturgeschichtliche und ebenso die landesgeschichtliche Forschung auf die Arbeiten weniger Männer, die ihrer Zeit weit vorausgeeilt waren. Auch in unserer Heimat wurden damals nur wenige Werke herausgegeben: 1654 die „Flora Prussica", das erste Pflanzenbuch Preußens, von Johann Loesel und von dem bedeutenden Historiker, dem „Vater der preußischen Geschichte", Christoph Hartknoch, 1679 die „Preußische Chronik des Peter Duisburg", 1684 „Altes und Neues Preußen" und 1686 seine „Preußische Kirchenhistorie".

Naturwissenschaft und Heimatgeschichte blühen auf

Erst im 18. Jahrhundert, das man auch das Zeitalter der Aufklärung bzw. die Epoche des Rationalismus nennt, erwachte das Interesse an der beschreibenden Naturgeschichte sowie die Freude an der Erforschung der Heimat und ließ aus anfänglichen Einzelerkenntnissen eine gegliederte, exakte Wissenschaft entstehen. Als die wichtigsten Werke jenes Jahrhunderts seien genannt:

1703 Neuauflage der „Flora Prussica", herausgegeben von Johannes Gottsched, einem Vetter des berühmten Dichters Johann Christoph Gottsched,
1717 Georg Andreas Helwing „Lithographia Angerburgica",
1723—42 Michael Lilienthal „Erleutertes Preußen",
1724 ders. „Entwurf eines Collegii historici über die Antiquitäten u. a. Merkwürdigkeiten des Königsreiches Preußen",
1730—32 ders. „Acta Borussica",
1746—49 D. H. Arnold „Geschichte der Universität Königsberg",
1769 ders. „Kurzgefaßte Kirchengeschichte des Königreiches Preußen",
1750 F. S. Bock „Leben und Taten Albrechts, ersten Herzogs von Preußen",
1782—85 ders. „Versuch einer wissenschaftlichen Naturgeschichte von Ost- und Westpreußen",
1791 G. C. Pisanski „Entwurf einer Pr. Literärgeschichte",
1792—1800 L. v. Baczko „Geschichte Preußens" u. a.

Sie alle besitzen fundamentale Bedeutung und sind heute selten und wertvoll.

Ein Phänomen erweckt Interesse

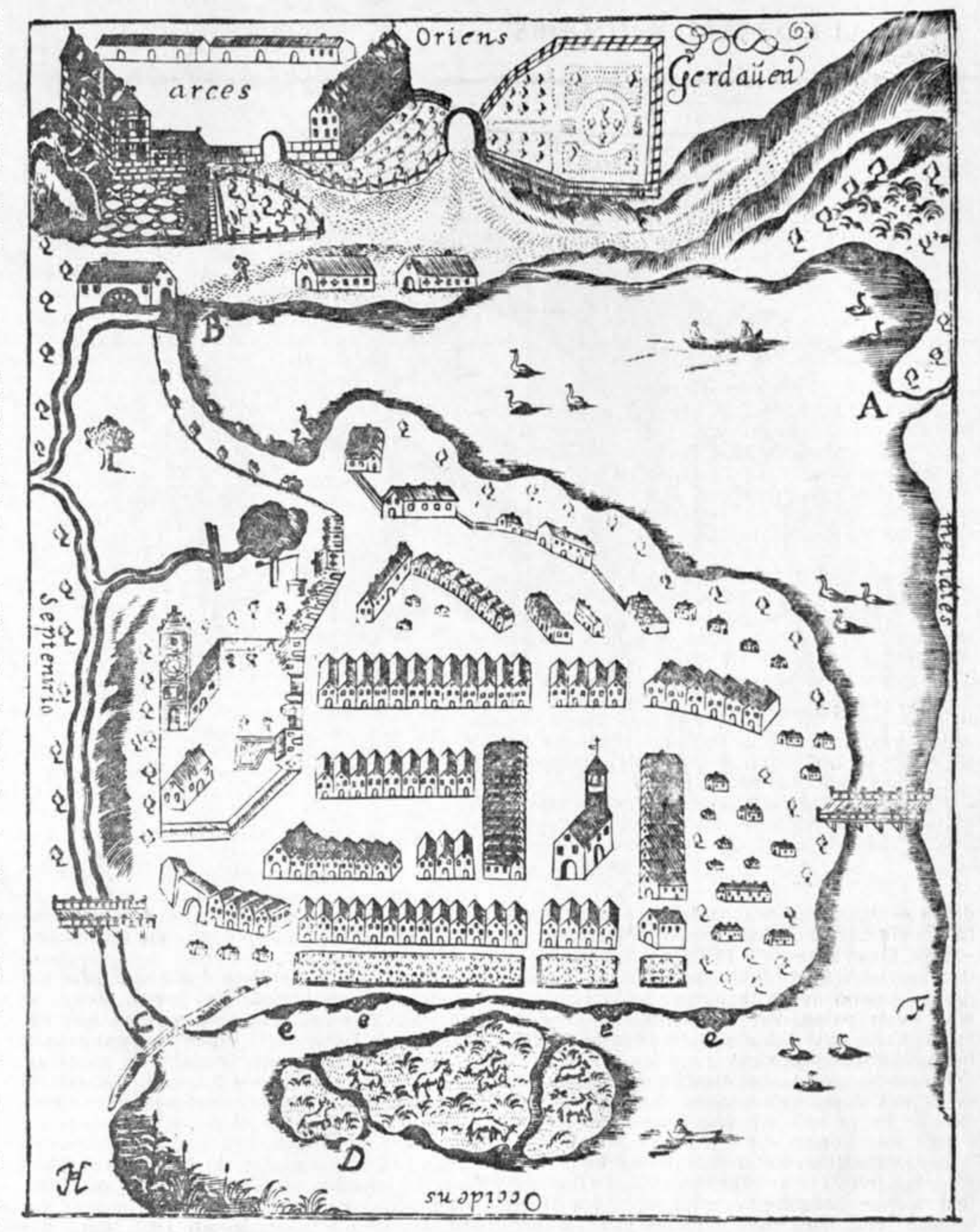
Als im Jahre 1707 der Student Christian Friedrich Rast bei der Philosophischen Fakultät der Königsberger Universität eine Dissertation, d. h. eine wissenschaftliche Abhandlung über „Die schwimmende Insel bei Gerdauen" einreichte, war es, wie die vorstehende Übersicht erkennen läßt, eine der ersten gelehrten Abhandlungen dieser Art und muß deshalb auch als solche betrachtet und gewertet werden.

Das Thema für die Arbeit hatte Universitätssubinspektor Christian Masecovius, der spätere hochberühmte Professor der Theologie, Königl. Preuß. Konsistorialrat und Pfarrer der Domkirche, seinem Respondenten selber gestellt. Der Zeit entsprechend wurde die Dissertation in lateinischem Text vorgelegt. Sie umfaßte 24 Druckseiten nebst einer Karte in Kupferstich (siehe die Abbildung), dazu eine Widmung an Herrn Sigismund von Schlieben, Präfekt von Gerdauen und Nordenburg, Besitzer von Sanditten, Klingbeck usw., und an Georg Adam von Schlieben; ferner lateinische Gedichte von Michael Hoynovius, dem Rektor der Altstädti-

DISSERTATIO HISTORICO-PHYSICA,
DE
INSULA NATAN-
TE GERDAVIENSI,
Vulgo
Schwimmbruch/
Quam,
DIVINA ASSISTENTE GRATIA,
RECTORE MAGNIFICENTISSIMO,
SERENISSIMO and EXCELSISSIMO PRINCIPE AC DOMINO,
DOMINO FRIDERICO
WILHELMO,
REGNI PRUSSIÆ, ET ELECTORATUS
BRANDENBURGICI HÆREDE, &c. &c. &c.
IN REGIA PRUSSORUM ACADEMIA,
CONSENTIENTE AMPLISSIMA FACULTATE PHILOSOPHICA,
publicæ ventilationi subjiciunt,
PRÆSES,
M. CHRISTIAN. MASECOVIUS,
Regior. Alumn. & Commun. Convict.
Inspect. secund.
ET RESPONDENS
CHRISTIANUS FRIDERICUS Rast/
Reg. Pruss.
IN AUDITORIO PHILOSOPHICO
Anno MDCCVII. Mens. Februar.
REGIOMONTI, Typis REUSNERIANIS.

schen Schule, und von Michael Stobaeus, dem Prorektor derselben Schule. Den Schluß macht ein Gedicht des Bruders des Verfassers Georg Sigismund Rast, der „durch diese Zeilen seinem Bruder hat gratulieren und zu fernerem Fleiß aufmuntern wollen".

Eine schwimmende Insel erweckte zu jener Zeit natürlich großes Aufsehen, vor allem, wenn sich sogar die Universität mit diesem „Phänomen" beschäftigte. Darum verwundert es nicht, wenn bei dem damaligen aufkommenden Interesse an der Naturgeschichte, Lilienthal im 2. Bande seines „Erleuterten Preußen" (1735)



Diese Lagekarte war der Schrift beigegeben. Oben sieht man das Schloß Gerdauen, in der Mitte die Stadt, unten die schwimmende Insel. Folgende Angaben erläutern die Darstellung: „Zur begreifflichen Erklärung des in Kupffer gestochenen Abrisses dienet, daß man wisse, A sey der Ort, wo die Omet herfleust; B, wo die Mühle, und C, wo der Damm mit der Schleuse stehet, H, wo der Schwimmbruch abgerissen ist: AFDCG bezeichne den vormahligen, ABG den itzigen Lauff des Flusses. D ist der Schwimmbruch in seiner Figur, und eeee die abgebrochene und am Ufer schwimmende Stücke desselben."
(Die auf der Insel weidenden Kühe sind nicht vergessen.)

den „Historisch-Physischen Bericht von der schwimmenden Insul bey Gerdauen, insgemein der Schwimmbruch genannt" in deutscher Fassung wiederholt und kommentiert. In dem noch recht schwülstigen Stil des Barock lesen wir:

Mit dem Schwimmbruch hat „die Natur bey Gerdauen ein recht artiges Kunstwerk zu wege gebracht... Von dem wahren Ursprunge des Schwimmbruchs redet zwar keine eigen schrifftliche Nachricht, ausser was die Bürger der Stadt berichten. Nemlich, es haben sich die Gerdauer von ihren Eltern und Vorfahren erzehlen lassen, daß vor Zeiten keine See bey ihrer Stadt gewesen, sondern die Omet habe als ein schmales Flüßchen von Süden her gegen Westen, und hernach Nordwerts um die Stadt herum geflossen, wo sie sich nach Osten gewendet und endlich weiter nach Norden mit der Alle vereiniget hat. Und weil das Flüßchen keine Mühle hat treiben mögen, sey man bedacht gewesen, die natürliche Beschaffenheit desselben durch Kunst und Arbeit in bessern Stand zu setzen. Man habe zu dem Ende an der Nord-Seite vor der Brücke einen hohen Damm geschüttet, und eine Schleuse darin gebauet, den gewöhnlichen Schuß und Ablauff des Stroms damit zu hemmen und das Wasser auff solche Art zu erhöhen, daß es zu Treibung einer Mühle dienen könnte. Als nun einsmalen das Wasser im Flusse durch grossen Platz-Regen sehr hoch angeschwollen, von dem hohen Damme aber auffgehalten worden, hat noch dazu ein heftiger Wind gewütet, so daß sich das Wasser in einen See ergossen, auch den Platz am Schlosse, wo itzo die Mühle stehet, gäntzlich erfüllet hat; dabey es geschehen, daß zu gleicher Zeit ein Stück Land mit abgerissen, und zu einer schwimmenden Insul geworden."

Der Zeitpunkt, wann das geschah, ist nicht bekannt. Da der ältere der Chronisten Henneberger (1576) noch Hartknoch hierüber berichten, „hat man starke Muthmassung, daß solcher Schwimmbruch nicht gar zu alt, und folglich noch innerhalb hundert Jahren misse enstanden seyn"... „Die heutige Beschaffenheit läuft da hinaus: Es ist ein Stück grasichtes Land, welches auff der See daselbst nach Beschaffenheit des Windes seinen Stand offt verändert, und durch selbigen von einem Ende des Ufers biß zu dem andern hin und wieder getrieben wird. Das Erdreich daran bestehet aus Wurtzeln, Sprock, Schilff, Rohr, Blätter und wenig Erde; welches lichterlos flammet, wenn es gedürret und an einer Flamme angezündet wird Über dieser Materie wächset Graß, welches den Kühen die bey Anlandung des Schwimmbruchs zur Weide dahinauff getrieben werden, biß an den Leib reichet. Der ganze Schwimmbruch bestehet aus dreyen Theilen, davon das grösseste Stück in der Länge 212, und in der Breite 117 Ellen fasset; das kleinere ist 148 Ellen lang und 67 breit; und das kleineste Theil hat eine Länge von 36 und eine Breite von 15 Ellen. Die Dicke des Erdreichs ist etwa über 2 Ellen und stehet fast biß an den Rasen im Wasser;... Die Leute der Stadt beurtheilen nach der Bewegung des Schwimmbruchs das zukünfftige Gewitter, nemlich: wenn es nach der Schleuse hingetrieben wird, bedeutet es ihnen Regen, so er aber nach der gegenüberstehenden Seite zufähret, klar und schön Wetter; und wenn er anderswo ruhet, ungewisse Witterung. In diesem Absehen nennet man den Schwimmbruch den Gerdauischen Kalender. Endlich ist zu merken, daß die Fische dieser Insel in zahlreicher Menge nachziehen, und am häufigsten dabey gefangen werden."

Weiter erfahren wir, daß der Schwimmbruch früher nur aus einem Stück bestand, auf dem hundert Stück Vieh weiden konnten. Im Laufe der Jahre „geschiehts jedoch, daß ein Brocken nach dem anderen davon getrennet wird, und der täglich näher kommende Untergang und gäntzliche Zerfall den Gerdauischen Einwohnern vor Augen lieget." Trotzdem heißt es in der „Preußischen Landes- und Volkskunde" Königsberg 1835, also nach mehr als hundert Jahren, „daß jetzt noch wenige Reste davon vorhanden sind."

Das Thema wurde erschöpfend behandelt

In der Arbeit trägt Rast sehr sorgfältig zusammen, was bisher über schwimmende Inseln in der Literatur bekannt geworden ist und greift hierbei bis in die Antike aus. In diesem Zusammenhang erfahren wir, daß auch bei dem Kirchdorfe Germau im Samland schon einmal eine ähnliche Erscheinung beobachtet wurde. Mit viel Fleiß und großer Umsicht wird sodann überprüft, wie es zu der Entstehung der Insel gekommen sein könnte, wodurch sie schwimmend gehalten wird, ob der „Gerdauische Kalender" stimmt, warum die Fische der Insel folgen usw. Dabei fehlt es nicht an Vergleichen mit den regenschweren Wolken, die am Himmel entlang ziehen, den Eiern, die auf dem Salzwasser schwimmen oder mit dem schwer beladenen Kriegsschiff, wenn die Kühe zur Weide auf die Insel getrieben werden. Sogar Proben des getrockneten Inselbodens wurden verbrannt, denn die Chemiker beschäftigte damals gerade lebhaft die Phlogistontheorie, die nach einem hypothetischen Stoff oder Feuergeist suchte, der bei der Verbrennung entweichen sollte.

Rückblickend können wir sagen, das aktuelle Thema dieser Arbeit wurde — den damaligen Verhältnissen entsprechend — von Christian Friedrich Rast gewissenhaft und erschöpfend behandelt. Vieles, was zur Erklärung des Phänomens der schwimmenden Insel angeführt wurde, war neu. Darum entschloß sich wohl auch Lilienthal, als er im „Erleuterten Preußen" den Abdruck wiederholte, zu folgendem Nachsatz: „Übrigens gibt man diese Erklärung vor keine unwidersprechliche Gewißheit aus, sondern überlässet einem jeglichen die Freyheit, davon nach seinem Belieben zu urtheilen."

*

Christian Friedrich Rast stammte aus einer Königsberger Gelehrtenfamilie. Sein Vater war hier an der Universität seit 1682 Professor der Medizin und sein älterer Bruder seit 1710 Prof. der Mathematik. Christian Friedrich folgte ihrem Vorbild. Schriftstellerisch war er sehr fleißig; aus den folgenden Jahren liegen zahlreiche Veröffentlichungen von ihm vor, hauptsächlich medizinischen Inhaltes. 1713 erwarb er den Doktor der Medizin, wurde 1715 außerordentlicher Professor und 1729 Adjunctus der medizinischen Fakultät. Er starb am 20. Mai des Jahres 1741 im Alter von 54 Jahren als designierter Physikus.

Wir dürfen uns heute glücklich schätzen, seine Dissertation über die „Schwimmende Insel bei Gerdauen" zu besitzen, denn sie gibt uns nicht nur einen Einblick in die damalige wissenschaftliche Arbeit, sondern vermittelt uns vor allem auch ein eindrucksvolles Bild unserer Heimat in früherer Zeit, wodurch sie einen bleibenden Wert besitzt.

Eine beherzte Frau rettete Gerdauen

Schon der alte Henneberger berichtet, daß die Gerdauer ein vorzügliches Bier brauten, das sie Mumme oder auch Mammon nannten. Als die Schweden im Jahre 1675 unter ihrem General Horn durch das Land zogen und schon bei Assaunen lagen, waren die Bürger ruhig im Wirtshaus und tranken ihr Bier. Sie wähnten sich in großer Sicherheit, weil sie auf dem Banktinsee eine Festung besonderer Art hatten, eine schwimmende Insel. Dieses Schwimmbruch, 350 Schritte lang und 250 Schritte breit, wurde durch den Wind von einem Ufer des Sees zum andern getrieben. Hier waren Hirt und Herde geborgen. Hier konnten auch die Bürger mit Weib und Kind vor dem Feind sicher sein. So blieben die Gerdauer, stolz auf ihre uneinnehmbare Insel, ruhig bei ihrem Bier. Doch dann standen die Schweden plötzlich vor den Toren, und keiner war zur Wehr da. Nur eine Bürgerfrau, Frau Stolle, war auf der Hut. Sie holte hastig vom Rathaus die Trommel und schlug sie so kräftig, als ob eine ganze Truppe zum Angriff marschierte.

Als die Schweden den Trommelwirbel hörten, verschwanden sie. Die Bürger hatten nun aber bei ihrer Mumme auch die Trommel gehört und eilten bestürzt herbei. Sie fanden die Stadt bereits gerettet. Frau Stolle, Gerdauens Heldin, hatte allein den Feind verjagt. Die schwimmende Insel aber hat sich, wie Goldbeck in seiner Topographie Preußens erzählt, bereits zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts in einzelne Stücke zerteilt, die kleiner und kleiner wurden und weggeschwemmt sind. W

— — —

KULTURNOTIZ

Eine ostdeutsche Theaterwoche wird vom 26. bis 30. Oktober durch den Kreisbeirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen bei der Stadtverwaltung Duisburg, der Patenstadt von Königsberg, veranstaltet. Es spielt das Westdeutsche Tourneetheater (Remscheid). Die Aufführungen finden in der Aula der Johanna-Sebus-Schule statt:

Montag, 26. Oktober: Vortrag „Das ostdeutsche Theater gestern und heute", Intendant mund, anschließend „Requiem" (Das Leben der Anna Brendel), Schauspiel von Josef Mühlberger mit Bianca Blacha als Anna Brendel. — Mittwoch, 28. Oktober: „Der Strom", Drama von Max Halbe aus Anlaß des 100. Geburtstages des Dichters in Verbindung mit der Max-Halbe-Gesellschaft, München. — Freitag, 30. Oktober: „Die Freier", Lustspiel von Joseph von Eichendorff. — Eintritt 1,50 DM, Schüler 1,— DM. Vorverkauf: Verkehrsverein Duisburg, Königstraße 67.

— — —

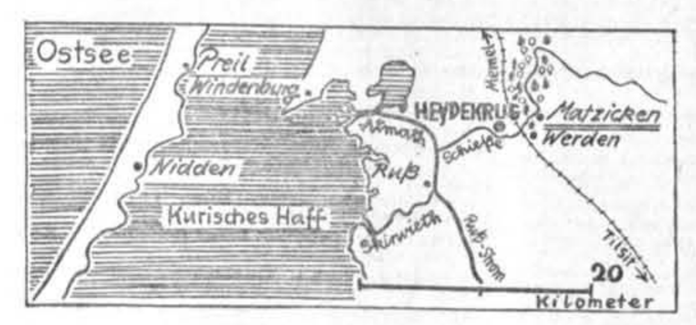
UNSER BUCH

Ernst Wermke: Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen für die Jahre 1930 bis 1938. Scientia-Verlag, Aalen, 1964. 511 Seiten, 95,— DM.

Das Buch schließt eine von der Forschung seit Jahren empfundene Lücke; mit ihm liegt die Bibliographie zur Geschichte von Ost- und Westpreußen jetzt in fünf Bänden bis zum Jahre 1961 vor. Den Anfang hatte die große, bis zum Jahre 1929 reichende Bibliographie, die 1933 erschien und 1962 neu gedruckt worden ist. Nach dem Kriege brachte das Marburger Herderinstitut in seinen „Wissenschaftlichen Beiträgen" die Bibliographien der Jahre 1939/52, 1952/56 und 1957/61 heraus. Die Titel der Jahre 1930 bis 1938 waren in den Jahresbänden der „Altpreußischen Forschungen" verzeichnet. Diese Zeitschrift ist nur in wenigen westdeutschen Bibliotheken vorhanden, und es war mühsam, einen gesuchten Titel in acht Jahresbänden aufzufinden. Es bedeutet deshalb eine wesentliche Erleichterung für die Forschung, daß der Scientia-Verlag sich entschlossen hat, die Bibliographie dieser Jahre in einem Bande vorzulegen.

Das Gesamtwerk nennt jetzt 36 833 Titel von Büchern und Aufsätzen zur Geschichte Ost- und Westpreußens in weitestem Sinne. Alle Bände sind in derselben Weise gegliedert und aufbereitet. Es ist ebenso leicht, sich darüber zu informieren, was über ein spezielles Gebiet, einen Ort oder einen Mann geschrieben worden ist, wie einen Aufsatz zu finden, den man sucht. Es gibt keine andere deutsche Landschaft, die über ein so hervorragendes Hilfsmittel der Forschung verfügt, wie unsere alte Heimat. Viel entsagungsvolle Arbeit steckt in diesen Bänden, die das Werk eines einzigen Mannes sind. Wir können unserem Landsmann Wermke nicht dankbar genug sein für diese Leistung. Sie soll in Fünfjahresbänden weitergeführt werden.

Dr. Gause



Im Geburtsort Hermann Sudermanns



Hermann Sudermann in der Zeit seiner großen Bühnenerfolge als Dramatiker. Nach dem Ersten Weltkriege ließ er sich den zu einem Begriff gewordenen „Sudermann-Bart" abnehmen. Von seinen Erzählungen und Romanen, deren Handlung sich auf ostpreußischem Boden abspielt, seien hier genannt: Frau Sorge (1887), Der Katzensteg (1894), Litauische Geschichte (1917), Das Bilderbuch meiner Jugend (1922), Der tolle Professor (1926).

Die schönsten Kinderjahre verlebte ich in Matzicken bei Heydekrug, einem Gut, zu dem auch eine Brauerei gehörte, in deren Wohnteil Hermann Sudermann am 30. September 1857 geboren wurde. In seinem Roman „Frau Sorge" meint man bei seiner Beschreibung der Natur und des Ortes Matzicken wiederzuerkennen: das Gut, Fichtenwald, Heide, Moor. Mit der Natur verbindet Sudermann Grundstimmungen des Lebens. Den düsteren Fichtenwald nennt er stets im Zusammenhang mit Angst und Sorge; sogar vergleichend mit dem Märchen vom Rotkäppchen und dem Wolf. Die Heide spendete ihm Trost, Freude und Liebe. Das Moor gab ihm die Hoffnung auf Arbeit und Geld. Auch bringt uns Sudermann wieder das ostpreußische Gutsleben in Erinnerung: Karossen mit edelgezüchteten Pferden; Kutscher in Pelzmützen und -kragen; die Pferde mit blankgeputzten Geschirren, die zu den hohen Feiertagen zur Fahrt in die Kirche mit Troddeln geschmückt wurden; dienstbare, treue Geister, die aus der heutigen Zeit fast vollkommen verschwunden sind; im Familien- und Bekanntenkreis der ehrerbietige, dankbare Handkuß, der zum Alltag gehörte.



Das Brauhaus, in dem der Vater von Hermann Sudermann tätig war. Aufn.: Guischard

„Das weiße Haus" in „Frau Sorge" kann nur das Gutshaus in Matzicken gewesen sein, mit der Terrasse zum Garten, den hohen Giebeln, großräumig angelegt, umgeben von grünen Hecken, Gängen und Lauben. Letztere bestanden aus Geißblattgewächsen, deren übergroße Blätter ich oft bewunderte, wenn wir die Pfifferlinge aus dem Walde in der Laube säuberten.

Auch der sumpfige Teich im Hofraum, den man vom Zimmer seines Geburtshauses sehen konnte, mit dem munteren Wassergeflügel darauf, findet man in seinem Buch wieder. Er schreibt von Wacholderbüschen, die den Weg in die Stadt vereinzelt bewachen, im Winter zugeschneit wie weiße Geister, im Sommer im Mondenlicht wie vermummte, schwarze Gestalten, vom Winde bewegt, lebendig geworden in Anmut und Grazie. Alle diese Bilder versetzten mich zurück in die Jahre meiner Kindheit.

*

Die Brauerei, in der Hermann Sudermanns Vater als Gutsbrauer gearbeitet hat, lag am Rande des Gutsgehöftes. 1920 war sie sicher schon lange außer Betrieb. Nur einige Einrichtungen verrieten damals noch den Zweck der Gebäude. Es standen da alte, große Holzgefäße, 3 Meter im Durchmesser, und Teile von Räderwerken. Die riesengroßen Räume, in unzählige Etagen unterteilt, waren durch unbequeme Holztreppen miteinander verbunden und dienten damals als Speicher. Unser Onkel, der damalige Besitzer von Matzicken, war der kinderliebste und großzügigste Onkel, den sich ein Kind nur vorstellen kann. Er hatte alle Neffen und Nichten, die er besaß, und es mögen anderthalb Dutzend gewesen sein, einen Sommer lang zu sich eingeladen. Da die meisten von ihnen aus der Großstadt kamen, genossen sie das ungebundene Leben auf dem Gut in vollen Zügen. Die Speicherräume der alten Brauerei wurden von uns mit grünen Zweigen, Blumen und Lampions geschmückt und wurden je nach Vorhaben zur Bühne, zum Tanz- oder Konzertsaal. Hier sangen wir oder studierten Volkstänze und kleine Theaterstücke ein. Sogar ein Singspiel verfaßten und spielten wir selber. Es wurden zwanzig litauische Ponies in Pension auf die Weide genommen, damit jeder von uns sein eigenes Reitpferd hatte. Natürlich mußte ohne Sattel und Stiefel geritten werden. In Heydekrug ließ mein Onkel extra einen Film für uns vorführen, und es waren mehrere Kutschwagen unterwegs, um uns dorthin zu transportieren. Der reißende kleine Fluß, die Schieße, gab uns täglich Gelegenheit, unsere Schwimmkünste zu beweisen.

In dem großen Park fanden wir Verstecke für das so beliebte Räuber- und Prinzessinspiel und auch viel Platz zum Schlagballspielen. Wir aßen uns oft satt an den vielen Obstsorten in dem großen Obstgarten, der unmittelbar an der Brauerei lag. Jeder von uns durfte sich einen Baum aussuchen, und wir fielen in die Bäume ein wie die Stare zur Kirschenzeit. Die Hausfrau war damit allerdings nicht einverstanden und holte uns mit scheltenden Worten wie vom Himmel auf die Erde herunter. Aber auch im Moor entdeckten wir eine Beere, die Rauschbeere, die uns sehr gut schmeckte. Diese Beere wird auch Runkelbeere genannt. Sie ist ähnlich wie die Blaubeere, nur ist das Kraut nicht hellgrün und kurz, sondern graugrün und höher, und die Beere ist innen weiß statt blaurot. In seinen Lebenserinnerungen schildert Sudermann die Wirkung dieser Beeren: Man ißt, wird berauscht und schläft einen schwere- und traumlosen Schlaf. Auch wir wurden davor gewarnt, nicht im Moor einzuschlafen, denn es huschten auf dem dunklen Untergrund des Moores schwarzgezeichnete Kreuzottern umher.

*

Die Lokomobile, die Sudermann als seine „schwarze Suse" bezeichnet, fuhr damals immer noch. Sie prustete, gespeist mit Holz und Kohle, mit ungeheurem Krach vor der Scheune und auf dem Felde. Eine Unterhaltung war in ihrer Nähe nicht möglich. Aber auch wegen der großen Hitze, die sie ausstrahlte, mußte man schon das Weite suchen.



In dem rechts stehenden Haus wurde Hermann Sudermann am 30. September 1857 geboren; er starb am 21. November 1928 in Berlin. Aufn.: Schmeer

Hermann Sudermanns Kindheit wird sich dort in Matzicken wie die unsere frei, unbesorgt und glücklich abgespielt haben bis zur beginnenden Reife, die die Liebe bringt und auch zugleich den Ernst des Lebens. 1928 wurde sein reiches Leben ausgelöscht. Ob er bei seinen Zeilen aus „Frau Sorge" auch schon an seinen Tod dachte?

„Weißt Du, wie lieb ich Dich hab? —
Es steht auf der Heide ein einsames Grab.
Drin schläft ein toter Sängersmann,
dem hats die Liebe angetan.
und schläft und schläft im dunklen Haus
und schläft seine Liebe doch nimmer aus.
Beim Heidegrab, um Mitternacht,
da warte, bis er aufgewacht,
der kennt das Singen,
der kennt das Küssen,
der wird es wissen!"

Erika Guischard

Bogumil Goltz:

Die ausgegrabenen Kartoffeln

„Ich entsinne mich des Jubels, der uns kleine Menschenkinder alle ergriff, als unser lieber Pflegevater eines Tages erklärte, daß nunmehr die Erde genügsam aufgetaut sei, um die auf einem Sandberge unfern des Dorfes zum Winter vergrabenen Kartoffeln wiederum auszugraben.

Etwas zu vergraben, zu bergen, zu verbergen, etwas für den Winter einzusorgen, einzukellern, unter Dach und Fach zu bringen, davon zu zehren, zu leben und guter Dinge zu sein, währenddessen es draußen stürmte, schneite und fror, bei Nacht und Graus das Vieh in seinem warmen Stalle freßlustig bei seiner vollen Raufe zu wissen; das waren mir alles ganz geläufig-poetische Vorstellungen und Symbole, höchst gemütliche Dinge und beseligende Mitleidenschaften.

Wenn ich zufällig mal in der Nacht vom Wintersturm erwachte, der mit den Fensterläden spektakelte und im Kamin pfiff, so dachte ich bei meiner eigenen Behaglichkeit im warmen Bettchen auch an alle anderen Menschenkinder, an die armen Leute und die Kreaturen, die der menschlichen Obhut anvertraut sind. Ein Hofhund, den ich ohne Bude wußte, konnte mich ganz unglücklich machen, und da ein Nachbar von uns, ein Bauer, grausam und nachlässig genug war, seinen Hund ohne einen Schutzwinkel den Winter ber draußen zu lassen, so ließ ich nicht eher nach, als bis ihm eine Bude hergerichtet war.

Nun sollten also Kartoffeln, nota bene vergraben gewesene Winterkartoffeln, wiederum ans Tageslicht geborgen werden. Kartoffeln, das hieß Früchte, von denen wir selbst essen sollten, die mußten ganz anders schmecken wie die, welche im Keller waren. Man mußte ihnen was abschmecken von dem verborgenen Geheimnis, das mit ihnen in der tiefen und finsteren Sandgrube den Winter durch geweilt hatte; und diese Kartoffeln mußten, in der Asche gebraten, ganz besonders gut sein. Eines Nachmittags ward nun feierlich zum Werke geschritten. Mir hatte der Appetit schon vor Erwartung versagt. Ich habe vergessen, was ich mir alles von diesem Ausgraben der Winterkartoffeln erphantasierte, aber ich weiß so viel, daß, wenn ich heute einer Ausgrabung in Herkulanum, Pompeji und Stabiä beiwohnen sollte, ich kaum so neugierig und so poetisch aufgeregt in meinem ganzen Wesen sein könnte wie damals. Der Knecht ward sofort von mir mit einem Groschen bestochen, daß er mich, wenn die Sache erst im Gange sein würde, ein bißchen mitgraben lassen solle, und ich trug einen Spaten, die Kameraden ebenso Hacke, Schaufeln, Säcke, Eimer, Körbe und was des Apparats mehr war.

Als wir aus dem Pfarrhause traten, so umfing uns eine entzückende, sommerliche Luft, obgleich noch wenig Gras zum Vorschein gekommen war und die Erde ein ziemlich winterliches Ansehen hatte. Auf dem Wege war es auch noch naß und schmutzig vom Winterfrost, dafür aber der Sandberg desto trockener und ergötzlicher für unsere Lust.

Die Sonne schien den reinlichen Sand erwärmt zu haben, und die hier von allen Dorfleuten vergrabenen Kartoffeln bildeten ordentliche Grabhügel wie auf einem Pestkirchhofe. Ich mochte das nicht so deutlich denken, wie heute; aber ich empfand es doch und war davon wunderbar ergriffen und elegisch gestimmt. Das Ausgraben ging ganz nach Wunsch und ohne andere Abenteuer vonstatten, als die in meiner keinen Augenblick rastenden Phantasie innerlich angeschaut wurden. Ich hatte mitgegraben und mitgesammelt, bis mir die Kräfte versagten. Die Pferdchen eines Bauern holten die geborgenen Kartoffeln nach Hause, und das große Werk war vollbracht. Aber in mir war es darum noch lange nicht abgetan, denn es war doch ein Miterlebnis gewesen, eine Haus- und Wirtschaftsverrichtung der großen Leute, an der ich praktischen Anteil genommen hatte, und diesen werktätigen Anteil fühlte ich zu sehr als eine Ehrensache, um das so mir nichts dir nichts verüberzulassen.

Ich habe seitdem manches Kauf- und Verkauf-, Pacht- und Verpacht-Geschäft gemacht, ich habe gepflanzt, gebaut und in wichtigen, schwierigen Geschäften den Unterhändler und Ratgeber gemacht; aber nichts von alledem hat mir das Gefühl von Wichtigkeit, nichts mir die zugleich poetische und sittliche Genugtuung gegeben, nichts einen solchen bleibenden Eindruck hinterlassen als diese ausgegrabenen Kartoffeln.

Wetter-, Tages- und Seelenstimmung, Weltstimmung, Gräber-Elegie, Sand-Melancholie, Vorfrühlings-Poesie und die Mischung von all diesen Elementen und Stimmungen, das alles ist mir diesen Augenblick, nach siebenunddreißig Jahren, so frisch und gegenwärtig, als wenn's gestern erlebt worden wär, und das wars denn. Ein Nichts nach den Begriffen erwachsener Leute. Aber Kinder fassen und fühlen mit himmlischen Instinkt die Welt auf jeglichem Punkt und in jedem Augenblick als die eine, ganze Welt und den Gott in ihr wie im eignen Selbst!"

*

Vor mehr als hundert Jahren — 1847 — hat Bogumil Goltz sein erstes Werk „Buch der Kindheit" herausgegeben, aus dem die vorstehende Schilderung entnommen ist. Die aus der Vorstellungswelt eines munter in die Welt blickenden Knaben entstandenen, köstlichen Betrachtungen haben nichts von ihrer Frische eingebüßt. „Umwoben vom Schimmer einer heiligen Lebenszeit", mit Erlebnissen und Traumgesichten verbunden, blieb ihm stets die Erinnerung an die in Königsberg zugebrachten Jahre. Als Siebenjähriger kam er in dem Unglücksjahr 1807 in die ostpreußische Hauptstadt und er nahm mit seinen wachen Sinnen alles auf, was sich ihm bot: Schifferleben im Hafen, geschäftiges Treiben in den Gassen, schattige Gänge auf dem Haberbergschen Friedhof, Streifzüge vom Brandenburger Tor bis zu dem Dorf Ponarth. Dem Direktor des Kneiphöfischen Gymnasiums, Professor Lehmann, hat er nicht leicht zu bändigende Wildfang ein liebevolles Denkmal gesetzt. Diese Zeilen gehören zu den schönsten Zeugnissen aufrichtiger Dankbarkeit, die ein Schüler dem verehrten Lehrer gewidmet hat.

Es ist zu begrüßen, daß der Kösel-Verlag Bogumil Goltz' Erstling wieder herausgebracht hat, denn das Buch war nicht mehr zu haben. Der Herausgeber, Friedhelm Kemp, hat im Nachwort eine Kurzbiographie des Schriftstellers, Landwirts, Ethnographen und Orientreisenden beigefügt, eine Hilfe für den Leser und die erklärenden Bemerkungen. s-h

Bogumil Goltz: Buch der Kindheit. Herausgegeben von Friedhelm Kemp. 328 Seiten, Kösel-Verlag, München, Leinen 12,80 DM.

*

Die schönsten Sagen aus Ost- und Westpreußen. Neu erzählt für jung und alt von Ludwig Klinger. 128 Seiten, illustriert von Heribert Losert, bunter Glanzeinband. 5,80 DM. Aufstieg-Verlag, München.

Sagen und Märchen gehören in die Kategorie der Volksdichtung und sind ein Beweis für eine gewisse Uransässigkeit. Ost- und Westpreußen nimmt im Geschichtsbild eine besondere Stellung ein und das spiegelt sich sehr deutlich auch in den Sagen, die mit der heidnischen Welt der alten Preußen beginnen, zur Ordenswelt mit ihrem Marienkult und strengen Staatsgefühl überleiten, die Gefährlichkeit der polnisch-litauischen Übermacht und der offenen Grenzen erkennen lassen und schließlich zur Festigung und neuen Ordnung im neupreußisch-hohenzollerischen Raum führen. Der Autor hat, auf alten Vorbildern fußend, zwischen der Ehrfurcht vor dem Überlieferten und der Notwendigkeit einen neuen, zeitgemäßen Ton zu finden, die rechte Mitte gehalten. So sind kleine literarische Bilder entstanden, die informieren, aber auch innerlich bewegen, wie Urgeschichten immer einen seltsamen, unauslotbaren Bezug zum Gegenwärtigen haben. Rudolf Naujok

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ..

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben.



25. Oktober, **Treuburg,** Kreistreffen in Hannover Wülfeler Biergarten.

Treffen des Reg.-Bez. Allenstein in Nürnberg

Am Sonntag, 11. Oktober, hatten die Kreisvertreter des Regierungsbezirks Allenstein ihre Landsleute zu einem Treffen nach Nürnberg gerufen. Es war die einzige Veranstaltung dieser Kreise im Süden unserer Bundesrepublik, und der Widerhall äußerte sich in der großen Besucherzahl.

Der Saal war mit den Wappen und Emblemen der teilnehmenden Kreise und der Landsmannschaft geschmückt. Es war dieses Mal gelungen, eine Gaststätte zu erhalten, die alle Teilnehmer aufnehmen konnte, und die bedrängende Enge bei sonstigen Treffen war glücklicherweise nicht zu spüren. Aus nah und fern waren die Landsleute zusammengeströmt, aus Stuttgart und München, Würzburg, Freiburg und der Oberpfalz, um in ungestörter Harmonie zusammen zu sein. Der Organisator war wieder der Kreisvertreter von Neidenburg, Bürgermeister i. R. Wagner, der die Teilnehmer herzlich begrüßte und ihnen die Vertreter der Kreise vorstellte. Machtvoll klang das „Ostpreußenlied", und nach einem Vorspruch hielt der Vorsitzende der Ost- und Westpreußen in Nürnberg, Landsmann Breit, die Festansprache, die in einem Bekenntnis zu unserer vorübergehend verlassenen Heimat ausklang.

Kreisvertreter Wagner wandte sich gegen die einseitigen und wohl in ausländischem Solde stehenden „Propagandisten", die unsere Heimat ausliefern wollen, und die Teilnehmer sagten ihnen offen den Kampf an. Wenn das Deutsche Fernsehen keine anderen Leute in seinen Reihen habe als nur solche, die gegen das eigene Volk und seine Interessen handeln, dann sollen wir uns das nicht gefallen lassen.

Allenstein-Stadt

Suchanfrage

Gesucht wird: Herr Adolf Nagel, geb. am 6. 3. 1886, zuletzt wohnhaft in Allenstein, Sensburger Straße 10, von seinen Kindern Fritz Nagel, Alfred Nagel, Erna Hannemann, geb. Nagel, Erika Claussen, geb. Nagel, und Gretel Heßmann, geb. Nagel. Adolf Nagel wird seit Januar 1945 vermißt. Er wurde von seiner Familie zuletzt in Allenstein gesehen.

Allenstein-Land

Treffen der Kreise der Regierungsbezirke Allenstein am 11. Oktober in Nürnberg

Das Tagungslokal, Gartenstadt Nürnberg, Heckenweg 1, war mit dem Wappen der einzelnen Kreise geschmückt. Die Teilnehmerzahl hätte jedoch größer sein können. Erfreulich war wiederum die Beteiligung unserer Jugend. Wieder konnte auch eine Anzahl Heimatkreiskarten ausgeliefert und einige Bezieher für das Ostpreußenblatt geworben werden. Rege Nachfrage bestand nach dem von uns herausgegebenen Heimatbuch. — Alle Teilnehmer hatten dort wieder Heimat gespürt. So konnte auch nach der Feierstunde bei bayerischer Musik das Tanzbein ausgiebig geschwungen werden. Laut Beschluß der anwesenden Kreisvertreter findet im nächsten Jahr wieder im süddeutschen Raum im Frühjahr ein Treffen in München und im Herbst eines in Karlsruhe statt. Näheres zu gegebener Zeit im Ostpreußenblatt.

Erneuerung der Heimatkreiskartei

Im Laufe des Winters werden Fragebogen an alle, die sich zur Kartei gemeldet hatten, herausgesandt, um die neuen Adressen festzustellen. Verschiedene Zuschriften kamen als „verzogen" gemeldet zurück. Es ist doch Pflicht jedes Heimatbewußten, beim Umzug die neue Adresse anzugeben. Es muß nicht erst so lange gewartet werden, bis man selbst etwas braucht. Eine veraltete Kartei rechtfertigt nicht die Arbeit nach Feierabend.

Bruno Krämer
Heimatkartei Landkreis Allenstein
3012 Langenhagen (Hannover)
Schnittenhorn 6 (Haus Wartenburg)

Fischhausen

Fritz Goll, Eckernförde, 70 Jahre alt

Der stellvertretende Vorsitzende der Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau, Fritz Goll, vollendet am 28. Oktober in seinem Wohnsitz, der Patenstadt Eckernförde, Distelkamp 17, das siebente Jahrzehnt. Brandenburger von Geburt, führte ihn seine Laufbahn als Pädagoge und Jugenderzieher Mitte der zwanziger Jahre nach Pillau, wo er an der Staatlichen Realschule, der späteren Oberschule für Jungen und Mädchen, tätig war, bis er im Zweiten Weltkriege zu den Waffen gerufen wurde. Der Ausgang des Krieges brachte ihn nach Eckernförde, wo er wieder in seinem Beruf an der Mittelschule bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1962 tätig war. Mit heißem Herzen ist er seit mehr als zehn Jahren für Pillau und seine früheren Bewohner unermüdlich tätig. Er ist die organisatorische Kraft, der Motor aller Jahrestreffen in der Patenstadt; ihm verdanken die vielen jungen Pillauer aus dem Ruhrgebiet, die alljährlich Gäste der Stadt Eckernförde sind, ihre erholsamen schönen Ferien an der See, die Fritz Goll immer neu und anregend auszustatten weiß. Alle Pillauer wünschen ihm noch viele gesunde Jahre und danken ihm herzlich für seine vielseitige und segensreiche Tätigkeit mit der aufrichtigen Bitte: weitermachen!

Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau

Seestadt Pillau

Die Pillauer aus Hamburg und Umgebung treffen sich wie alljährlich im Herbst am 1. November ab 14 Uhr in Wedel, im Strandcafé, das nach der Zerstörung durch die Sturmflut 1962 an der alten Stelle neu erbaut worden ist. Pillauer, kommt recht zahlreich zu diesem Treffen.

Gumbinnen

Die Gumbinner trafen sich in Stuttgart

Wieder, wie in all den letzten Jahren, war der festliche Saal der Gaststätte „Luginsland" in Stuttgart-Untertürkheim vollständig gefüllt, als der rührige, nimmermüde Initiator des jährlichen Herbsttreffens der Gumbinner in süddeutschen Landen, Dr. Heinz Burneleit, die Teilnehmer begrüßte, insbesondere Otto Gebauer, Heide (Holstein), den unentwegt schaffensfreudigen Kreisarchivbetreuer, und Landsmann Engel als Vorsitzenden der Gruppe Stuttgart der Landsmannschaft Ostpreußen. Dr. Burneleit übermittelte herzliche Grüße des Oberbürgermeisters der Patenstadt Bielefeld, von Kreisvertreter Kuntze, der zur Zeit bei seinen Kindern in den USA weilt, des stellvertretenden Kreisvertreters Mertins und von Landrat a. D. Roderich Walther, dem das Gedenken aller Gumbinner aus Stadt und Land am 11. Oktober, zum Ehrentage seines 80. Geburtstages in Marburg (Lahn) galt. In seinen Begrüßungsworten hob Dr. Burneleit hervor, daß die Heimattreffen nicht nur dem Wiedersehen alter Freunde und Nachbarn dienen, sondern ein Bekenntnis sein sollen, als treue Ostpreußen stets bereit zu sein und uns von niemandem den Anspruch auf unsere rechtmäßige Heimat nehmen zu lassen. Er gab bekannt, daß im Oktober 1965 ein Treffen in Stuttgart stattfindet.

Otto Gebauer, der es sich nicht nehmen ließ von Holstein herbeizueilen, streifte kurz die Erinnerung an die grauenvollen Tage, an die Not, unter der wir vor 20 Jahren unsere geliebte Heimat verlassen mußten. Immer wieder, so betonte er, versuchten kleine, einflußreiche Kreise, darauf hinzuwirken, wir sollten uns mit der „Realität" der Oder-Neiße-Grenze abfinden. Das heiße, daß 700 Jahre deutscher Kolonisation im deutschen Ostraum nichts bedeuten und wir das Unrecht unserer Vertreibung noch gutheißen sollten. Uns aber konnte man zwar die Heimat rauben, nicht aber die Liebe zu ihr. Ständig ergehe deshalb unser mahnender Ruf, daß ein Verzicht auf Deutschlands Ostprovinzen die Kapitulation vor dem Unrecht und vor der Gewalt sei, unweigerlich den Grundstein für eine neue Epoche des Unfriedens legend, weil wir Heimatvertriebenen einen berechtigten Anspruch haben, diesen Unrechtszustand aufzuheben. So sind wir, und hier ergeht der besondere Ruf an die junge Generation der Heimatvertriebenen, ganz besonders dazu berufen, daß das Wohl des ganzen deutschen Volkes im Auge behalten wird.

Nach herzlichem Willkommensgruß durch Landsmann Engel wurde in drei interessanten Filmen, die besonders bei den Einheimischen starken Eindruck hinterlassen haben dürften, die erfreulicherweise auch zugegen waren, aufgezeigt, welch ein gesegnetes, dank dem Fleiß seiner Bewohner, von der Natur in malerischer Schönheit ausgestattetes Land unsere ostpreußische Heimat einst war.

Noch lange saß man gesellig beisammen, Erinnerungen austauschend, plaudernd, ehe man sich trennte, in dem festen Bewußtsein, daß wir uns mit dem derzeitigen Unrechtszustand nicht abfinden werden und können und mit dazu beitragen müssen, daß unser getrenntes, zerstückeltes Vaterland in Frieden und Freiheit bald wiedervereinigt wird. Es liegt an uns allen, unsere heimatpolitische Aufgabe zu erkennen, sie zu erfüllen, an die Jugend weiterzugeben und treu und redlich nach der Maxime Bismarcks zu handeln:

„Wahrheit verbreiten, Klarheit schaffen, mit Geduld arbeiten!"

Grimm

Johannisburg

Chronik-Bestellungen

Immer wieder kommen noch Chronik-Bestellungen bei mir an. Ich weise nochmals darauf hin, daß Bestellungen unmittelbar an den Göttinger Arbeitskreis, 34 Göttingen, Calsowstraße 54, unter gleichzeitiger Einzahlung von 12,— DM (zwölf DM) an den Göttinger Arbeitskreis, Postscheckkonto Hannover Nr. 585 31, zu erfolgen haben.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen, Tel. Hannover 64 04 84

Königsberg-Stadt

Körte-Oberlyzeum

Unser nächstes Treffen ist am Sonnabend, 24. Oktober, ab 15 Uhr in Hannover in der Gaststätte „Neues Haus", Emmichplatz 1. Das Trefflokal ist mit den Straßenbahnlinien 3, 6 oder 9 in Richtung Königstraße vom Hauptbahnhof zu erreichen. Zu Fuß ca. 15 Minuten. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten, Angehörige sind herzlich willkommen. Anfragen sind zu richten an: Erika Meyer, geb. Buttchereit, 326 Rinteln, Krönerstraße 6.

Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler

Am Vortage des Volkstrauertages, also am Sonnabend, 14. November, werden wir um 11 Uhr in unserer Patenschaftsschule, der Karl-Lehr-Realschule in Duisburg, Wacholderstraße 12, die Gedenkstätte für unsere Toten dem Tage entsprechend würdig schmücken und ihrer in stiller Andacht gedenken. Alle, die es möglich machen können, werden gebeten, sich zu beteiligen. Zugedachte Blumenspenden erbitten wir bis 10 Uhr an obige Anschrift. Anschließend treffen wir uns, etwa gegen 12 Uhr, zu einem kameradschaftlichen Beisammensein. Treffpunkt ist in der Patenschaftsschule beim Hausmeister zu erfahren.

Herbert Minuth, 1. Vorsitzender

Königsberg-Land

Gemeinsame Sitzung

Der Kreisausschuß Königsberg-Land hat am 23. September in gemeinschaftlicher Sitzung mit dem Kreisausschuß unseres Patenkreises Minden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Das im Spätherbst geplante Bezirkstreffen in Hannover wird nicht durchgeführt
2. Anläßlich des 10jährigen Bestehens der Patenschaft findet in Minden am 10. Juli 1965 eine festliche gemeinschaftliche Tagung der Kreistage Minden und Königsberg-Land statt.
3. Am 11. Juli 1965 Jahreshaupttreffen an der „Porta Westfalica".
4. In der Woche vom 4. bis 10. Juli 1965 wird ein Jugendtreffen im Jugendheim unseres Patenkreises auf der „Lutter'schen Egge" durchgeführt.

Die Kreisangehörigen werden gebeten, diese Tage zur Teilname an diesen Veranstaltungen vorzumerken. Die Jugendlichen wollen die Urlaubsplanung auf diese Zeit einstellen. Eventuell ist anschließend die Teilnahme an einer Freizeit im Jugendsommerlager unseres Patenkreises in St. Andreasberg (Oberharz) möglich. Diesbezügliche Bekanntmachungen werden zu gegebener Zeit folgen.

Diamantene Hochzeit

Am 27. Oktober feiern Herr Artur Kuhn, früher Adl. Neuendorf, und seine Gattin Elisabeth, geb. Allihn, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.

Artur Kuhn wurde am 26. August 1880 in Trenk, Kreis Fischhausen, geboren. Am 27. Oktober 1904 heiratete er die Tochter Elisabeth des Geheimrates Allihn. Zunächst wurde das Ehepaar in Roschehnen, Kreis Friedland, ansässig. Nach Verkauf dieses Gutes pachtete er 1913 das vor den Toren der Stadt Königsberg liegende 3400 Morgen große Rittergut Adl. Neuendorf. Von 1919 bis 1931 war Kuhn Kreistagsabgeordneter, Kreistagsausschußmitglied und jahrelang 1. Kreisdeputierter unseres Heimatkreises. Im Jahre 1931 gab er die Pachtung auf, da Adl. Neuendorf bäuerlich besiedelt wurde.

Der Kreisausschuß Königsberg-Land übermittelte diesem um unseren Heimatkreis sehr verdienten Jubilar und seiner Gattin herzliche Glückwünsche für einen gemeinsamen Lebensabend.

Jetzige Anschrift: 1 Berlin-Lichterfelde, Gardeschützenweg 66.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Schwelm, Haßlinhauser Straße 62

Lötzen

85 Jahre alt

Fritz Grigoff aus Widminnen, Kreis Lötzen, feiert in körperlicher und geistiger Frische am 25. Oktober seinen 85. Geburtstag. Er war Meister der Gendarmerie und hat nach der Vertreibung aus der Heimat noch in Schleswig-Holstein Dienst getan. Nach seiner Pensionierung zog er nach Essen, weil dort seine Kinder wohnen. Post erreicht ihn in 43 Essen-West, Corneliusstraße 2. Die Kreisgemeinschaft und die Widminner gratulieren recht herzlich und wünschen ihm weiterhin Gesundheit und alles Gute.

Curt Diesing, Geschäftsführer

Lyck

Jugendkreis tagt in Hagen

Der Jugendkreis Lyck beginnt seine Arbeitstagung am 31. Oktober in Hagen um 16 Uhr in der Gaststätte Eicker am Markt, Frankfurter Straße 93 (Straßenbahn bis Markt). Es wird besonders Gewicht darauf gelegt, daß alle Teilnehmer sich an der Aussprache nach den Vorträgen beteiligen. Udo Walendy spricht über „Die Tragödie Osteuropas", Hans Ehmer (am 1 November, 10 Uhr) über „Wehr- und außenpolitische Fragen der Gegenwart". Anmeldungen an Alfred Dörffer, 58 Hagen, Ebertstraße 1 a.

Die Feier des zehnjährigen Bestehens der örtlichen Gruppe Lyck in Hannover findet im Beisein des Kreisvertreters und einiger Kreisausschußmitglieder am 1. 11. im Lokal „Sonnenwende", Peiner Straße (Straßenbahnen 1, 8 und 16 in Richtung Laatzen bis Peiner Straße) statt Einlaß 15.30 Uhr. Kundgebung 16.30 Uhr.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain

Osterode

Jugendwoche im Harz

Die diesjährige Osteroder Jugendwoche in unserer Patenstadt Osterode (Harz) verlief sehr harmonisch und zur vollsten Zufriedenheit aller Teilnehmer. Das Wetter war ausgezeichnet und die Stimmung entsprechend. Die kleine Schar, bestehend aus vierzehn Teilnehmern, konnte daher ausgiebig Gebrauch von den angesetzten Wanderungen machen, um Land und Leute kennenzulernen. Gerade die herbstliche Färbung der Harzwälder reizt zu solchen Wanderungen und läßt diese zu einem wirklichen Erlebnis werden. Die Sösetalsperre, der Eselsplatz und die nähere und weitere Umgebung Osterodes sind immer wieder Anziehungspunkte solcher Touren.

Das größte nud eindrucksvollste Erlebnis für alle Teilnehmer war jedoch die Zonengrenzfahrt. Mit Unterstützung der zuständigen Behörden ließen wir uns die wichtigsten Stellen zeigen.

An der Zonengrenze selbst bedurfte es sehr weniger Erklärungen. Hier konnte sich jeder Teilnehmer selbst ein unmittelbares Bild von der unseligen Trennung unseres Vaterlandes verschaffen. Sie erlebten alle, mit welcher Präzision eine Diktatur ein Volk zerreißen kann. Sie sahen Minengürtel, die durch Regen freigespült worden waren, sie sahen das Gewirr von Stacheldraht und Beton. Besonders eindrucksvoll war diese Fahrt für einige Teilnehmer, die die Zonengrenze noch nie gesehen hatten.

Hervorzuheben wären auch die Referate, die während dieser Woche gehalten wurden. Sie befaßten sich mit den Themen Berlin, Wiedervereinigung, Selbstbestimmungsrecht, Heimatrecht, Junge Generation im Ostblock u. a. m. Die jeweils an die Referate anschließenden Diskussionen bewiesen die Aktualität der gewählten Themen.

Was in diesem Jahr besonders gepflegt wurde, war der Kontakt zur Osteroder Jugend.

Stadtjugendpfleger Hellwing und seine Gruppen bemühen sich sehr, ihr Bestes zu tun. Dieses wurde besonders deutlich durch gemeinsame Fahrten, Wanderungen und Sing- und Spielabende.

Dem Oberkreisdirektor des Landskreises und dem Stadtdirektor der Stadt Osterode (Harz) sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt für das große Verständnis unserer Arbeit gegenüber und für die Aufgeschlossenheit, die uns allen zuteil wurde.

Alle Teilnehmer schieden mit dem Versprechen, im nächsten Jahr wieder dabei zu sein, für unsere gemeinsame Sache von sich aus zu werben, um noch mehr Jugendliche unserer Kreisgemeinschaft für solche Wochen heranzuziehen.

Ende Februar 1965 will sich die Gruppe in Hamburg zu einem Wiedersehen treffen.

Kurt Kuessner, Jugendbeauftragter
Kiel-Gaarden, Bielenbergstraße 36

Seminartreffen von Hohenstein

Die Letzten des Lehrerseminars Hohenstein feierten am 3. und 4. Oktober ihr drittes Wiedersehen in Hannover. Genau ein halbes Hundert der Ehemaligen, in der Mehrzahl Ruheständler, ein kleiner Rest noch in Schule und Verwaltung tätig war, dem Ruf des Vorbereitenden Ausschusses unter Führung des unermüdlichen Ernst Eissing gefolgt, der die Teilnehmer herzlich begrüßte und diesem Treffen die Stimmung des gegenwärtigen sonnigen Herbstes als Leitgedanken wünschte. Im Hotel zur Post, das gute Unterkunft und Versorgung gewährte, wurden die Teilnehmer ferner durch Vertreter der Stadt Hannover, Oberschulrat Dr. Schade, und den Vorsitzenden des Lehrervereins Hannover, Rektor Naujoks, begrüßt und zu dem beispielhaften Seminartreffen als Zeichen einer vorbildlichen Gemeinschaft beglückwünscht. Der erste Tag des Treffens war erfüllt von einer hellen Freude des Wiedersehens. Er war gewidmet dem Austausch von Erinnerungen und Gedanken im pädagogischen und privaten Bereich; der Sonnabend war zu kurz dafür und mußte noch am kommenden Tag fortgesetzt werden.

Der Sonntagvormittag galt der ernsten Besinnung, einer ans Herz greifenden Ehrung der seit 1959, dem zweiten Treffen verstorbenen 29 Klassenbrüder. Das Lied vom guten Kameraden folgte.

Die wertvolle Besichtigung des einmaligen Kestner-Museums unter Führung von Oberschulrat Dr. Schaar — einstiger Hohensteiner — war von ihm vorher mit einem geschichtlichen Überblick eingeleitet worden.

Der örtliche Organisator der Zusammenkunft in Hannover, E. O. Schroeder, gedachte nachmittags u. a. zuerst der Arbeit der Lehrerfrau in der alten und neuen Heimat und würdigte sie als treue Kameradin des Mannes.

Nachdem für die umfangreiche Arbeit von Ernst Eissing und Frau Elisabeth, Johannes Herrmann, E. O. Schroeder, O. W. Bachor und Dr. Schaar noch herzlich gedankt worden war, erklang das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder". Der Abschied fiel allen Teilnehmern, den Letzten des früheren Lehrerseminars Hohenstein, recht schwer.

G. Jew. = Brmhv.

Pr.-Eylau

Dr. v. Lölhöffel 70 Jahre

Am 29. Oktober wird Dr. Erich v. Lölhöffel, 8 München-Daglfing, Posener Straße 3, 70 Jahre alt. Seine Vorfahren waren bereits in Ostpreußen im Kreis Lyck ansässig. Domänenrat v. Lölhöffel in Insterburg arbeitete maßgeblich bei der Ansiedlung der Salzburger.

Im Ersten Weltkriege war Dr. v. Lölhöffel aktiver Offizier, nach dem Kriege studierte er Staatswissenschaft arbeitete als Journalist und war 30 Jahre Leiter der Presseabteilung bei Telefunken zunächst in Berlin, später in Hannover und Ulm bis zur Versetzung in den Ruhestand. Während des Zweiten Weltkrieges, an dem er als Reserveoffizier teilnahm, heiratete er 1943 Hedwig v. Olfers, die Besitzerin von Tharau.

Er lernte Ostpreußen lieben und stellte sich nach dem Kriege sogleich für die landsmannschaftliche Arbeit zur Verfügung. Seiner gewissenhaften Tätigkeit ist der Aufbau der Heimatkreiskartei zu verdanken. Die Schwierigkeiten, die hierbei gerade im Anfang vorhanden waren, wurden durch seine vorbildliche Einsatzfreudigkeit überwunden. 1955 gab Dr. v. Lölhöffel bei der immer stärker werdenden beruflichen Tätigkeit zwar die Führung der Kreiskartei ab, blieb aber der Arbeit im Kreis als Mitglied des Kreisausschusses weiterhin verhaftet. Nach dem Tode von Oberstleutnant a. D. Winckelmann übernahm er die Einrichtung der Kreisstube in Verden, die er mit Passion und großem Verständnis durchführt. Er hat sich auch heute noch nicht zur Ruhe gesetzt, sondern ist als freier Schriftsteller tätig.

Der Kreis Pr.-Eylau dankt Dr. v. Lölhöffel für seine vorbildliche Arbeit und wünscht ihm noch viele Jahre bei bester Gesundheit.

Maschinenbaumeister Ernst Eggert †

In Singen (Hohentwiel) entschlief kurz vor Vollendung des 79. Lebensjahres Maschinenbaumeister Ernst Eggert aus Landsberg. Eine Reihe von Jahren war er Stadtvertordneter und hat sich als solcher mit großer Hingabe für die Belange seiner Heimatstadt eingesetzt.

In der Ausübung seines Berufes war er im Südteil unseres Kreises allseits geschätzt. Er lieferte für die Landwirtschaft nicht nur gute Maschinen, sondern war auch stets bemüht, jedem, der ihn um seine Hilfe anging nicht nur mit Rat, sondern auch auf Grund seines großen Könnens auch mit tatkräftiger Unterstützung zur Seite zu stehen.

Der Kreis Pr.-Eylau gedenkt Ernst Eggerts in Trauer.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferdinand-Mülhens-Straße 1

Tilsit-Ragnit

Suchanfragen

Gesucht werden aus:

Ragnit: Emma Engelhardt, frühere Adolf-Hitler-Straße 12a, und Gustav Engelhardt, Hindenburgstraße 1, Kennziffer E 126/64; Fritz Reinhardt, Straße unbekannt, Kennz. E 42; Kupferschmied Wilhelm Neubauer, Schlachthofstraße 7, und Tochter Gertrud, die von Beruf Säuglingsschwester war, Kennz. M 132/64, Oswald Steppat, Straße unbekannt, Kennz. H 133/64; Paul Jahnke, Lerchenbergerweg 3, Kennz. S 136/64: Otto Urban, Wrangelstraße 58 Kennziffer H 133/64.

Brohnen: Maria Hinz, geb Stakelies und Max Stakelies Kennz. Sch 120/64

Burental: Witwe Piek (Vorname nicht bekannt, Ehemann Otto gefallen), Kennz. M 138/64.

Kattenhof: Witwe Emma Boy Kennz. M 138/64.

Neusiedel: Bauer Moser (Vorname unbekannt), Kennz. L 99/64.

Schillen: Deputant Franz Helfensteller, Kennziffer L 99/64.

Weidenfließ: Krankenschwester Hildegard Bluhm, geb. 20. 11. 1921, Kennz. V 103/64.

Alle Landsleute — insbesondere die Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises — die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Hinweise geben können, werden hiermit zur Mithilfe aufgefordert und gebeten, sich umgehend unter Angabe der jeweiligen Kennziffer an den Unterzeichneten zu wenden.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r

Herbsttreffen der Landsleute aus Unter- und Ober-Eißeln

Fast hundert frühere Unter- und Ober-Eißeler, die jetzt in Nordrhein-Westfalen und Hessen wohnen, konnte der Einberufer dieses Treffens, Landsmann Ernst Hofer, Düsseldorf, am 4. Oktober im „Haus des deutschen Ostens" begrüßen. Ältester Teilnehmer war wie an den vorausgegangenen sieben Treffen der 83 Jahre alte frühere Schiffseigner Albert Mallien. Norddeutschland war vertreten durch die Familien Klaus Schaar, Neugebauer und Bachmann, das Saargebiet durch Familie Traut, den weitesten Weg jedoch hatte der Industriekaufmann Siegfried Schalnat aus Barcelona, Spanien, unternommen, bzw. seinen Heimaturlaub nach Köln um zwei Tage verlängern lassen, um im Kreise seiner Bekannten verweilen zu dürfen. Von fast allen jetzt im Ausland wohnenden früheren Unter- und Ober-Eißelnern waren Grüße eingegangen und wurden durch Kartengrüße erwidert. Landsmann Hofer gedachte der Räumung der beiden Dörfer vor genau zwanzig Jahren, am 12. Oktober 1944, der Familien, die nach kurzer Zeit in ihre Heimatdörfer zurückkehrten und bis 1948 unter der Russenherrschaft Furchtbares erdulden mußten, wobei die Rolle, die die von den Russen seinerzeit als Brigadier eingesetzt gewesene Frau H. gespielt hat, recht umstritten geblieben ist.

Es wurden unter der Russenherrschaft erschlagen oder starben an den großen Entbehrungen: Franz Thiel, Martha und Gustav Makat, Maria Broszehl, Frau Schaudinnes, Frau Plutat, Martha Schmidt, Martha Szieleit, Gustav Sokau, Max Hildebrandt, Käthe und Arno Dilbat. Deren Kinder sollen noch heute in Litauen sein, weitere Familien sind bis heute noch vermißt und entweder bei der Flucht über die Nehrung ertrunken oder von Panzern überrollt, so Franz und Walter Kielisch, Amalie und Max Schulmeistrat usw. 1948 Zurückgekehrte haben berichtet, daß der Bismarckturm in O.-E. abgetragen und viele Gehöfte, insbesondere an der Memel, abgebrannt sind, daß auf den beiden Friedhöfen die Denkmäler umgestürzt waren und das Vieh geweidet hat.

Das nächste Treffen ist für den ersten Maisonntag vorgesehen.

Ernst Hofer
4 Düsseldorf, Helmholtzstraße 4

Treuburg

Treffen in Hannover

Veranstaltungsfolge zum Heimatkreistreffen am 25. Oktober in Hannover, Wülfeler Biergarten, Hildesheimer Chaussee 73: 11.15 Uhr Feierstunde, Ansprache von Ratsherr Erich Grimoni, ab 15 Uhr spricht Erich Zollenkopf über die 17. LAG-Novelle und beantwortet Fragen. Ab 15 Uhr geselliges Beisammensein und Tanz.

Wehlau

Suchanfrage

Für Evelin Kaiser, geb. 23. April 1939 in Pogirmen, und Gert Kaiser, geb. 11. Dezember 1942 in Richau, die durch das Notaufnahme-Lager Uelzen-Bohldam nach dem Westen gekommen sind, sind mir die Mitgliedsurkunden, die seiner Zeit mit der Volkswohlbund-Versicherung abgeschlossen wurden, zugegangen. Da die derzeitigen Aufenthaltsorte der Genannten über unsere Heimatkartei nicht zu ermitteln sind, wähle ich diesen Weg, um die Eigentümer dieser Versicherungspolicen zwecks deren Zustellung ausfindig zu machen.

Liebe Landsleute, Sie alle sind angesprochen, falls Sie diesbezüglich irgendwelche Angaben machen können.

Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Wicker Kreis tagte in Marburg

Der „Wicker Kreis", nach seinem Gründer Graf zu Eulenburg-Wicken benannt, hatte wie alljährlich Mitglieder und Freunde zu einer Tagung in Marburg eingeladen. Wie der jetzige Vorsitzende, Oberst a. D. Schoepffer, ausführte, will man naturgemäß hier den landsmannschaftlichen Kontakt pflegen, wozu auch die Jugend herangezogen wird. Aber darüber hinaus sollen den Mitgliedern, größtenteils heimatvertriebenen Ostpreußen, sowie einer breiteren Öffentlichkeit politisches Zeitgeschehen, insbesondere der deutschen Ostgebiete, die erforderlichen Kenntnisse für heimatpolitische Fragen vermittelt werden.

Das Leitthema der diesjährigen Tagung hieß „Die neueste politische Entwicklung in der Tschechoslowakei — Erfahrungen einer Reise". Am ersten Tag sprachen Dr. Hartmann und Dr. Urban vom Herder-Institut in Marburg über das Bild, das die Presse in Polen und in der Tschechoslowakei vom Deutschen zeichnet. Die Ausführungen, die sich durch fundierte Kenntnisse auszeichneten, wurden durch Bild und Film ergänzt.

Am zweiten Tag nahm man ein Experiment vor: eine fingierte „Studien- und Reisegesellschaft" führte ein Streitgespräch über das Leitthema und sollte einen Besuch von Westdeutschen in Prag wiedergeben. Eine Menge Aspekte wurden in dem lebhaft und einfallsreich geführten Gespräch berührt, wobei die westliche Gruppe versuchte, die Irrwege der kommunistischen Ideologie aufzuzeigen, und die Ostblockvertreter, in scheinbar sachlicher, aber doch dialektischer Manier geschult, versuchten Erfolge zu erzielen.

Die Gesamtleitung hatte Dr. Domes von der deutschen Stiftung für Europäische Friedensfragen, Bonn. Das Schlußwort und zugleich eine Kritik an dieser gespielten Diskussion übernahm Dr. Eckart Förtsch, Erlangen, Assistent beim Studienkolleg für zeitgeschichtliche Fragen. Er gab eine Definition der kommunistischen Dialektik, die immer mit kämpferischen Argumenten den Gegner schlagen will. Insofern sei die Diskussion nicht ganz „echt" gewesen. Gibt es eine „Aufweichung des Ostblocks"? Dr. Förtsch ist der Ansicht, diese Beurteilung könne eher zu einer geistigen Aufweichung der Bundesrepublik führen. Wir lebten jetzt in einer politischen „Durststrecke", der nur mit politischer Zielsetzung begegnet werden könne. Dazu gehöre eine „Kaderbildung" und systhematische Schulung zu wirklichen Diskussionsgesprächen mit ausreichenden Kenntnissen.

Den offiziellen Abschluß bildete die Kranzniederlegung am Grabe von Generalfeldmarschall von Hindenburg in der Elisabethkirche, begleitet von feierlichem Orgelspiel. Oberst Schoepffer sprach tiefempfundene Gedenkworte. Im August 1964 war es ein halbes Jahrhundert seit der Schlacht von Tannenberg. Für die Ostpreußen könne es nur heißen: „Unser unvergeßlicher Hindenburg." Bei einem abschließenden Zusammensein wurde den Veranstaltern, Oberst Henne und Böhnke, der Dank aller Anwesenden ausgesprochen. Reichsminister a. D. D. Dr. Walther v. Keudell, ein Förderer des Wicker Kreises, wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Vera Fortlage

„Wir sind und bleiben Preußen . . ."

Ostpreußisches Jagdmuseum in Lüneburg wiedereröffnet



„Wir sind und bleiben Preußen, wenn auch alle Schwätzer der Welt das abstreiten wollen", sagte der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, als er am Sonntag die Grüße der Landsmannschaft zur Wiedereröffnung des Ostpreußischen Jagdmuseums übermittelte, die im überfüllten Fürstensaal des Lüneburger Rathauses stattfand. Unter den zahlreichen Ehrengästen waren neben hohen Behördenvertretern auch in Vertretung des Schirmherrn des Museums, Louis Ferdinand Prinz von Preußen, sein ältester Sohn Friedrich Wilhelm und seine Tochter Marie Cécile erschienen, außerdem sah man Herzogin Viktoria Luise zu



Der stärkste Elchschaufler Ostpreußens hängt im wiedererstandenen Ostpreußischen Jagdmuseum in Lüneburg. Das Prachtexemplar des Elchschauflers ist ein ungerader Zweiundzwanzigender. Der mehrfach preisgekrönte Elch wurde 1912 im ostpreußischen Oberforstamt Elchwald vom preußischen Landwirtschaftsminister von Schorlemer-Lieser erlegt. Der kapitale Elchschaufler trägt ein Geweihgewicht von 16,5 kg und wurde neun Jahre alt. Bei der Internationalen Jagdausstellung 1954 erhielt er Schild und Goldmedaille.

Aufnahme: CONTI-PRESS

Braunschweig-Lüneburg. Die Festrede hielt Bundesverkehrsminister Dr. Seebohm, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

„Heute bin ich in Ostpreußen und nicht in Lüneburg", erklärte Dr. Seebohm zu Beginn. Ostpreußen verkörpere die Eigenschaften ganz Deutschlands, stellte Dr. Seebohm weiter fest. Es sei nicht nur Bernstein, es sei ein Edelstein, der eines Tages wieder in die größere Gemeinschaft eingebettet sein werde. Als Sudetendeutscher untersuchte er auch die Verbindungen Ostpreußens zum Südosten, die seit der Gründung Königsbergs durch den Böhmenkönig Ottokar II. bestehen. Auch in Gertrud Papendiecks ostpreußischem Reiterlied nach der Weise des „Prinz Eugen", das kurz zuvor erklungen war, fand er eine solche Verbindung. Eingehend würdigte er die Arbeit des geschäftsführenden Vorsitzenden des Jagdmuseums, Forstmeister a. D. Hans Ludwig Loeffke, dessen Initiative hauptsächlich die Wiedereröffnung des 1959 durch Brandstiftung vernichteten Museums zu danken ist. Er sah darin einen Beweis dafür, daß die Vertriebenen nicht nur für sich selbst und ihr Recht eintreten, sondern auch für die stumme Kreatur und den Boden ihrer Heimat. Auf sie zu verzichten sei kein Anlaß. Wie einst das jüdische Volk nach siebzigjährigem babylonischem Exil wieder den Weg in die Heimat gefunden habe, obwohl aus der Vertreibungsgeneration niemand mehr lebte, so würden auch die deutschen Vertriebenen wieder den Weg in die Heimat finden, wie schon die Helgoländer auf ihre Heimatinsel zurückgefunden hätten.

Zuvor hatte für den Vorstand des Museums Vorsitzender Dr. Wallat die Gäste begrüßt und Forstmeister a. D. Loeffke einen Rechenschaftsbericht gegeben, in dem er die Schwierigkeiten des Wiederaufbaus schilderte und die Hilfe der Stadt Lüneburg und staatlicher Stellen würdigte.

Zahlreiche Sprecher gingen in ihren Grußworten zur Neueröffnung auf die Bedeutung des Museums ein, unter ihnen der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille.

Für das Museum stellte die Stadt Lüneburg das Haus Salzstraße 26 kostenlos zur Verfügung und gab dem Ostpreußischen Jagdmuseum damit den Vorrang gegenüber ihrem eigenen Heimatmuseum, das ebenfalls auf neue Räume wartet. Von dem 1959 vernichteten Jagdmuseum waren ganze fünf Geweihe übriggeblieben, doch in ostpreußischen Familien fanden sich noch so viele Erinnerungsstücke an das heimatliche Jagd- und Reiterleben, daß es gelang, erneut drei Geschosse damit zu füllen. Fast gewinnt man den Eindruck, als sei das neue Museum schon wieder zu klein für die Fülle des Gebotenen. Die beiden unteren Geschosse sind mit ungezählten Trophäen — darunter dem stärksten je in Ostpreußen geschossenen Elchschaufler —, Jagdgemälden, Fotos und Urkunden, dem Waidwerk gewidmet, das zweite Obergeschoß der Pferdezucht und Fischerei. So entstand in Lüneburg ein Stück Ostpreußen neu.

HUS

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Friedrich Gerau (geb. 19. 3. 1902) aus Königsberg, Jägerstraße 53 a, bestätigen? April 1916 bis Dezember 1918 Papierfabrik Königsberg; Januar 1919 bis Juni 1930 bei den Baufirmen Bluda, Oppermann, Wieda und Neumann, sämtlich in Königsberg; August 1939 bis 18. 3. 1942 Heereszeugamt Königsberg.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Walter Hilbrandt aus Königsberg-Ponarth, Wiesenstraße 65, bestätigen? 16. 6. 1922 bis 14. 10. 1923 Alfred Müller, Koggenstraße 8; 16. 10. 1923 bis 3. 4. 1924 Paul Fröhlich, Vorstädtische Langgasse; 23. 4. 1924 bis 8. 10. 1925 J. O. Preuß, Vorstädtische Langgasse; 20. 10. 1925 bis 27. 11. 1925 Rossa Zigaretten, Augustastraße; 24. 9. 1927 bis 27. 4. 1928 Otto Jaskulski, Neue Dammgasse, sämtlich in Königsberg als Laufbursche und Arbeiter.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Eine neue Wohnung?

Postbezieher melden ihre Zeitung kurz vor einem Wechsel der Wohnung mit der neuen Anschrift bei ihrem Postamt um; die Post hat hierfür besondere Vordrucke.

Bei einem Umzug in den Bezirk eines anderen Postamts berechnet die Post für die Überweisung eine Gebühr von 60 Pf. Danach stellt das neue Postamt die Zeitung zu. Wer sicher gehen will, erkundige sich bei dem Postamt nach dem Vorliegen der Überweisung. Fehlt trotzdem einmal eine Nummer, kann sie von der Vertriebsabteilung, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, nachgefordert werden.

Auf- oder Abrüstung

Vor mehr als zwanzig Jahren sahen wir im Königsberger Schauspielhaus die bezaubernde Komödie „Kirschen für Rom". „Ort und Zeit der Handlung: Rom, als das Altertum noch nicht grau war", hieß es etwas hintergründig im Programm, doch steckte das Stück so voller gegenwartsnaher Zeitkritik, daß mancher Königsberger es sich mehr als einmal ansah und immer wieder hingerissen war.

Das fiel uns ein, als wir jetzt im Hamburger Theater am Besenbinderhof die westdeutsche Premiere von „Durch die Gartenmauer" sahen. Der Autor Peter Howard, der Chefideologe der „Moralischen Aufrüstung", nennt sein Werk ebenfalls „zeitkritische Komödie". Aus dem symbolträchtigen Stoff der Mauer hätte sich zweifellos ein aufrüttelndes Bühnenwerk schaffen lassen, doch Howard hat sich die Sache zu leicht gemacht. Er verbrämt Binsenwahrheiten mit einigen Gags und kommt sinngemäß zu der Folgerung: „Wenn wir den Sowjets klarmachen, daß wir sie für gute Menschen halten, werden auch sie uns für gute Menschen halten."

Hätte Howard, der ja einmal Leitartikler in London war, sich indessen etwas eingehender mit Lenin und seinen Nachfolgern befaßt, wüßte er, daß das nicht ganz so leicht sein dürfte, wie er es auf der Bühne darstellt. Angesichts der im Programm angegebenen Aufführungszahlen — allein 252 in London — dürfte in solcher Vereinfachung sogar eine Gefahr liegen. So verließ der Rezensent das Theater mit dem Gefühl, ein Teil der Zuschauer könne eher ab- als aufgerüstet werden. Daran vermochten auch die Inszenierung Victor de Kowas und die gute Leistung des Ensembles nichts zu ändern.

HUS



Ein eindrucksvolles Beispiel aus der ersten Allensteiner Kunstausstellung in der Patenstadt Gelsenkirchen ist diese Kleinplastik aus Bronze, die einen Bettler darstellt. Die Plastik stammt von dem Bildhauer Siegfried Erdmann, der am 27. August 1926 in Allenstein geboren wurde und heute in Dortmund-Schüren lebt.

UNSER BUCH

Eberhard Wolfgang Möller: Chicago oder Der Mann, der auf das Brot trat. Roman. Holsten-Verlag, Hamburg. 563 Seiten. Leinen.

Der junge Hamburger Verlag legt uns hier ein außergewöhnliches Buch vor. Außergewöhnlich schon aus dem Grunde, weil hier ein ausgesprochener Dramatiker — Möller ist uns aus den dreißiger Jahren mit Bühnenwerken wie „Douaumont" und „Rothschild siegt bei Waterloo" bekannt — sich als bedeutender Erzähler beweist. Schauplatz seines Romanes ist das Chicago vor der Jahrhundertwende, diese Drehscheibe der menschlichen Mächte und Leidenschaften, dieser Hexenkessel der Skrupellosigkeit, der Geldgier, der Spekulationen. (Chicago, läßt Möller einmal sagen, Chicago bedeutet eigentlich soviel wie Giftmorchel!) Es ist das Chicago der Börse, Bosse und Banken, das mit seinem unbändigen Lebenswillen zugleich den jungen, unbekümmert ins Maßlose ausgreifenden Kontinent verkörpert, und in dem doch jeder, der das Spiel ins Ungehemmte treibt, seine Trümpfe dem Teufel überlassen muß.

RVR

Isaac Asimov: „Träger des Lebens." Die wundersame Geschichte von Wesen und Aufgabe des Blutes. Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden. 246 Seiten. Leinen 13,80 DM.

Blut ist „ein ganz besonderer Saft", aber wer weiß schon genau, wie es arbeitet? Dem amerikanischen Naturwissenschaftler Asimov blieb es vorbehalten, das in volkstümlicher und doch exakter Form zu schildern. Um das Wesen und die Aufgabe des Blutes verständlich zu machen, geht er dabei von der Entwicklungsgeschichte der Warmblüter aus. Er schildert die Eigenschaften der weißen und roten Blutkörperchen, der Thrombozyten, und die Folgen, die eintreten, wenn sie ihre Aufgabe nicht ausführen können. Verblüffende Dinge erzählt er von Blutgruppen, Vererbung und Rhesusfaktor, und doch ist der Leser am Ende nicht verwirrt, denn der Autor hat bei ihm gar nichts vorausgesetzt, sondern wie ein guter Pädagoge seine Arbeit getan.

st

Godfried Bomans: Durch meine Brille. Verlag Herder, Freiburg (Breisgau). 278 Seiten.

Einen „lachenden Philosophen" darf man den Holländer Godfried Bomans nennen, der mit seinen geistreichen und tiefgründigen Betrachtungen weit über die Grenzen seines kleinen Vaterlandes Beachtung gefunden hat. Ob er sich — unter der Kappe des Eulenspiegels — mit Goethe, dem Märchenschöpfer Andersen, mit Karl May, mit dem Zapfenstreich in Delft oder den Eigenarten seiner Landsleute befaßt, immer hat er Neues und Überraschendes zu sagen. Die Deutschen, die nach den Niederlanden fahren, sollten die Hinweise dieses Autors, der zugleich Jurist und Psychologe ist, besonders aufmerksam lesen. Es kann ihnen manche Überraschung ersparen.

—e.—

Maximilien de Santerre: „Ihr Name ist Legion." Zwölf Jahre unter Berufsverbrechern in der Sowjetunion. Verlag J. Pfeiffer, München. 412 Seiten. Leinen 19,80 DM.

Halb Russe, halb Franzose, wird Santerre nach bewegten Kriegsjahren in Frankreich von den Sowjets regelrecht gekidnapt, nach Moskau verschleppt, zum Tode verurteilt und dann zu 25 Jahren Zwangsarbeit „begnadigt". Wie diese Begnadigung aussieht, wie unmenschlich die Lebens- und Arbeitsbedingungen für die Häftlinge in der sibirischen Taiga sind, wie es um den (von den Sowjets selbst) als „humanitär" gepriesenen sowjetischen Strafvollzug bestellt ist, schildert Santerre in diesem oft grauenvollen Buch. Doch der Autor berichtet auch von der festgefügten Gesellschaftsordnung, die es in den Lagern gibt, und vor allem davon, daß es auch dort noch Menschen gibt, die zueinanderfinden und den Willen zum Überleben besitzen.

st

Mark Rascovich: „Zwischenfall." Roman. Hoffmann und Campe Verlag Hamburg. 317 Seiten. Leinen 17,80 DM.

Der Zwischenfall spielt sich in der Arktis ab — er ist eine Episode aus dem kalten Krieg. Ein im Eismeer patrouillierender, mit modernsten Ortungsgeräten ausgestatteter US-Zerstörer macht ein Sowjet-U-Boot aus, das die Zerstörerbesatzung „Moby Dick" nennt. Und wie einst Captain Ahab ruht der Kommandant nicht eher, als bis er nach einer erregenden Jagd das U-Boot zur Strecke gebracht hat. Doch auch der Zerstörer soll das Eismeer nicht mehr verlassen ... Das gegenwartsnahe, aufrüttelnde Buch stand in Amerika dreizehn Wochen auf der Bestsellerliste.

M. Z. Thomas: „Schwestern schenkt der liebe Gott." Bd. 21 der Ravensburger Taschenbücher, Otto-Maier-Verlag, Ravensburg. 2,40 DM.

Das Buch knüpft an Band 6 der gleichen Reihe an (Brüder sind nicht mit Geld zu bezahlen). Wieder geht es um die Familie Günther, und diesmal steht Guggis kleiner Bruder im Mittelpunkt — eine kleine Schwester ist auch noch dazugekommen — und es passieren allerlei aufregende Dinge. (Für Jungen und Mädchen von neun Jahren an.)

st

*

Kalender

Der Merian-Kalender 1965 (Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 13, 6,80 DM) bringt auch in diesem Jahr auf 53 Blättern wieder hervorragende Kunstdruckreproduktionen und Lichtbilder aus aller Welt. Sechs Kupferstiche der einzigartigen Städtebilder Merians zeigen diesmal: Halle, Kolberg, Gelnhausen, Emmerich, Tübingen und Wasserburg. Käthe Kollwitz' „Trauerndes Ehepaar" — in einer Kopie Matarés in der zerstörten Kölner Kirche Sankt Alban — wird in einem großartigen Lichtbild gezeigt. Kohlhammers Kunstkalender 1965 wird wegen seiner ausgezeichneten Reproduktionen wieder zu einer besonderen Freude der Kenner. Der älteren und neueren Kunst sind etwa je die Hälfte der Drucke gewidmet, die vor allem weniger bekannte Werke berücksichtigen. Neben den Altmeistern wie Bosch, Ruisdael, Velazquez, Goya und Runge findet man Braque, Miro, Macke, Nolde u. a. (8,50 DM, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart).

— e. —

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

1. November, 15 Uhr, Heimatkreis Darkehnen, Kreistreffen im Lokal Pommerenke, Berlin N 65, Kattegattstraße/Ecke Sternstraße.
6. November, 20 Uhr, Deutsche Jugend des Ostens (DJO) „Wir bitten zum Tanz", club 51, im Lokal Pichler's Viktoriagarten, Berlin-Lankwitz, Leonorenstraße 18-22. Eintritt: 2,— DM, im Vorverkauf bei Deutsche Jugend des Ostens Berlin in Berlin 61, Stresemannstraße 90-102.
8. November, 15.30 Uhr, Heimatkreis Rastenburg, Kreistreffen im Restaurant „Schultheiß" Schade & Wolff, Berlin 31 (Wilmersdorf), Fehrbelliner Paltz 5, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Bus 1, 4, 21, 50, 60, 74, 86, 89.

Wieder eine Königsberger Straße

Entsprechend vielen Anregungen aus der Bevölkerung und in der Presse hat die Bezirksverordnetenversammlung Steglitz kürzlich beschlossen, die Wilhelmstraße im Ortsteil Lichterfelde in Königsberger Straße umzubenennen. Nachdem die alte Königsberger Straße im Bezirk Friedrichshain in Ost-Berlin von den Kommunisten im Frühjahr dieses Jahres ausgelöscht wurde — sie heißt jetzt Fredersdorfer Straße — gibt es jetzt im Westen der Stadt wieder einen Straßenzug, der an die alte ostpreußische Hauptstadt erinnert. Der Bezirk Steglitz fühlte sich zu dieser Benennung als Patenbezirk für Ostpreußen ganz besonders verpflichtet.

Die neue „Königsberger" ist eine zwei Kilometer lange sehr belebte Verkehrsader, die infolge des immer mehr zunehmenden Verkehrs in den letzten Jahren von 17 auf 21 Meter verbreitert werden mußte. Sie geht vom Hindenburgdamm bis zum Jungfernstieg. An ihr liegen viele öffentliche Gebäude, darunter auch das Rathaus Lichterfelde, und villenartige Wohnbauten. Bei der Freigabe der neuen Fahrbahn wurde jetzt zum erstenmal auch das Schild mit der Aufschrift Königsberger Straße provisorisch gezeigt. Die offizielle Umbenennung und Beschilderung kann jedoch infolge der notwendigen Einhaltung von Terminen, die mit der Bekanntgabe im Amtsblatt zusammenhängen, erst am 1. Dezember erfolgen.

Die neue „Königsberger" kreuzt etwa auf halber Höhe den drei Kilometer langen Ostpreußendamm. Da sich nicht weit davon die Ostpreußensiedlung mit dem Hochhaus Königsberg befindet, ist hier nach und nach ein ganzes Ostpreußenviertel entstanden. —rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 42. Postscheckkonto 96 05.

Abend mit dem Rosenau-Trio

Die Landesgruppe hatte für den Abend des 17. Oktober Landsleute und Gäste zu einer Veranstaltung eingeladen, und zwar mit überraschend gutem Erfolg. Der Große Hörsaal der Hochschule für Bildende Künste am Lerchenfeld war bis auf den letzten Stuhl besetzt

Die Veranstaltung stand unter dem Thema: „Der Heimat Bild in Wort und Musik", ausgeführt vom Rosenau-Trio aus Baden-Baden. Eine neue, von Rosenau selbst ersonnene Kunstform wurde hier interpretiert, um der Zuhörerschaft die Vision der verlorenen Heimat und ihrer Menschen, ihrer Lebensform und der Welt ihres Gefühls zu vermitteln.

Martin Winkler, als Mitglied des Trios, sprach geschickt ausgewählte Teilstücke aus den Werken ostpreußischer Dichter, denen Willy Rosenau (Bariton) jeweils, von der Pianistin Helga Becker sehr einfühlsam und anmutig auf dem Flügel begleitet, ein Volkslied, eine Ballade, ein vertontes Gedicht hinzufügte, so daß im ständigen Wechsel von gesprochenem Wort und Gesang ein bezaubernd wirkendes Mosaik entstand, aus dem das geliebte Gesicht der Landschaft hervorleuchtete.

Herzstücke des Vortrages waren von Ernst Wiechert die Erzählung „Tante Veronika", die dem kleinen Jungen, der aus den Wäldern zu ihr in die Kleinstadt kommt, selbsterdachte Märchen erzählt, die „so wahr" sind wie die Existenz ihrer eigenen Person, und von Agnes Miegel „Die schöne Agnete", von Herbert Brust melodisch vertont. Als weitere Autoren hatte man Willy Kramp, Fritz Kudnig, Sudermann und Arno Holz, Siegfried Lenz, Walter v. Sanden und Frieda Jung ausgewählt.

In einführenden Worten sprach Landsmann Tintemann über den Sinn der Veranstaltung: es sei die vornehmste Aufgabe der Landsmannschaft, sich unausgesetzt mit friedlichen Mitteln um die Wiedergewinnung der Heimat zu bemühen. Als ein solches gültiges wie wirksames Mittel sei die Pflege des geistigen Erbes anzusehen. P. P. B.

Bezirksgruppen

Niendorf-Schnelsen: Am 24. Oktober, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft im Niendorfer Hof, Kollaustraße 144. Es wird gebeten, die Lokaländerung zu beachten. Die Gaststätte ist zu erreichen mit der Straßenbahn-Linie 2 bis Vogt-Cordes-Damm oder Kastanienhof. Alle Landsleute aus Niendorf-Schnelsen werden um ihr Erscheinen gebeten.

Fuhlsbüttel: Am Dienstag, 3. November, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Lokal Alstereck, Brombeerweg 74. Es wird gebeten, die Lokaländerung zu beachten. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Farmsen-Walddörfer: Am Mittwoch, 4. November, 19.30 Uhr, im Luisenhof (gegenüber U-Bahnhof Farmsen) Monatsversammlung mit Lichtbildervortrag „Eine Reise in die Vergangenheit" (Ostpreußen vor dem Krieg). Gäste herzlich willkommen.

Hamm-Horn: Am Sonnabend, 7. November, 20 Uhr, Heimatabend im neuen Versammlungslokal TuS-Heim, Von-Graffen-Straße (von der Burgstraße zur Borgfelder Straße zweite Querstraße links). Filmvorführung mit anschließendem geselligen Beisammensein mit Tanz. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen: Sonnabend, 31. Oktober, 20 Uhr, im Lokal Feldeck, Feldstraße, nächste Zusammenkunft. Bitte die Empfangsbestätigungen der letzten Paketaktion mitbringen. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Jugend- und Kindergruppen

Osterode: Alle Jugendlichen und Kinder unseres Heimatkreises treffen sich am Freitag, 6. November, 19.30 Uhr, im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131 (Nähe Bahnhof Altona).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11

Kiel — Ihr 16. Wohltätigkeitsfest feiert die „Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft" Kiel am 24. Oktober in den Festräumen der „Neuen Mensa". Beginn: 19.30 Uhr. Im Mittelpunkt des traditionellen Basars, an dem Jahr um Jahr über 600 Gäste aus der großen Ostpreußenfamilie der Landeshauptstadt teilnehmen, steht eine umfangreiche Tombola. Hamburger Künstler bestreiten das inoffizielle Festprogramm.

Lübeck — Am 7. November, 20 Uhr, Kulturabend im Haus „Deutscher Osten" mit der DJO. Im ersten Teil Rezitationen und Heimatgedichte, im zweiten Teil Volkstänze und Lieder, anschließend gemütliches Beisammensein.

Pinneberg — Im Parkhotel feierte die Gruppe ihr Herbstfest. Die Vortragsgruppe „Der Glaskasten" sorgte dabei 90 Minuten lang für ein gutes Programm, und die Kapelle Vogel spielte zum Tanz. — Außerdem besuchte die Gruppe einen Farbdia-Vortrag des jungen Pommern Horst Guntzmerow, zu dem die Pommern-Gruppe eingeladen hatte. Er berichtete über eine Reise durch das polnisch besetzte Pommern, in deren Verlauf er eine Reihe von Städten und Dörfern besuchte. Küstrin ist vollständig verschwunden, wie er erzählte, und Stargard heute noch ein Trümmerfeld. Der Kontakt mit den einzelnen Polen war im allgemeinen freundlich, sie zeigten großes Interesse für die Bundesrepublik.

Uetersen — Nächste Versammlung am 6. November, 20 Uhr, im Café v. Stamm. Es werden Farbdias aus der Heimat gezeigt. In der letzten Versammlung erinnerten wir uns der Erntefeste in der Heimat. Landsmann Tinschemann sprach von den verschiedensten Gebräuchen und rezitierte mit Frau Eichler lustige Geschichten.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29. Geschäftsstelle wie oben.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17. Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Goslar — Am 24. Oktober, 20 Uhr, Erntefest im „Neuen Schützenhaus". — Beim letzten Frauengruppen-Nachmittag im Hotel „Schwarzer Adler" konnte Frau Endrussat 90 Teilnehmer begrüßen, darunter mit besonderer Freude Frau Panskus, Schladen, mit einigen Damen.

Göttingen — Unter starker Anteilnahme wurde am 12. Oktober Lehrerin i. R. Erna Bredull zur letzten Ruhe geleitet. Der Vorsitzende der Göttinger Gruppe, Hermann Bink, widmete der Verstorbenen, die lange Jahre im Lager Friedland und in der Inneren Mission tätig war, herzliche Abschiedsworte. Für das Lager Friedland sprach Lm. Griegoleit, für die Landsleute aus den Memelkreisen Gerda Wimmer. Die Gruppe bedauert den Verlust, denn Erna Bredull nahm ständig lebhaften Anteil an der Arbeit ihrer Landsleute.

Göttingen — Der Kulturwart der Landesgruppe Niedersachsen-Süd, Gerhard Staff, führte vor mehr als 200 Landsleuten im „Deutschen Garten" seinen mit viel Beifall aufgenommenen Lichtbildervortrag über das Musikleben in Ostpreußen vor. Der Vortrag zeigte sechs Jahrhunderte ostpreußische Musikgeschichte auf und vermittelte ein vielfältiges Bild vom reichhaltigen Musikleben in der Heimat.

Langelsheim — Zu den wesentlichen Aufgaben der Landsmannschaft gehöre es, dafür zu sorgen, daß ostpreußische Bauern eines Tages wieder den Heimatboden bebauen könnten, sagte Vorsitzender Schmadtke in seiner Ansprache zum Erntedankfest, das weitgehend von der Kindergruppe gestaltet wurde. Sie überreichte auch einem vertriebenen Landwirt die Erntekrone. Lieder, Gedichte und Geschichten aus der Heimat ergänzten das Programm.

Peine — Bei der Oktoberzusammenkunft der Gruppe war der Kulturwart der Landesgruppe, Gerhard Staff, mit dem Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen" zu Gast. Die Veranstaltung in der Hagenschänke war gut besucht. Die Landsleute nahmen den zwei Stunden dauernden Lichtbildervortrag mit dankbarer Anerkennung auf.

Salzgitter — Im Stadtteil Engelnstedt führt Gerhard Staff am 23. Oktober, 20 Uhr, in der Gaststätte Vahlberg seinen Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen" vor. Eintritt frei. — Die Vorstände der Kreisgruppe und der Gruppen in Salzgitter treffen sich am 6. November, 20 Uhr, im Saal der Bahnhofsgaststätte Lebenstedt zu einer Arbeitsbesprechung.

Seesen — Am 24. Oktober, 20 Uhr, Erntefeier mit dem Singekreis Bad Harzburg im Kleinen Saal von Eberhagen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Heimattreffen in Oberkassel

Bonn — Die Memellandgruppe Bonn/Bad Godesberg in der Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltete in Oberkassel bei Bonn im Hotel „Zur Post" ein Heimattreffen, zu dem weit über 100 Heimatvertriebene Ostpreußen und insbesondere aus den Memelkreisen mit ihren Angehörigen und Freunden erschienen waren. Besondere Freude löste der Besuch des früheren Oberhirten der evangelischen Kirche des Memellandes, Generalsuperintendent i. R. Obereigner, aus, der es sich nicht hatte nehmen lassen, trotz seines hohen Alters von Bad Schwartau anzureisen, um mit Pfarrer Blaesner, Düsseldorf, an dem Heimattreffen mitzuwirken. Am Vormittag fand in der evangelischen Kirche Oberkassel ein Sondergottesdienst statt, den Pfarrer Blaesner mit der Liturgie einleitete und bei dem Generalsuperintendent Obereigner eine ergreifende Predigt hielt. Am Nachmittag folgte im Hotel „Zur Post" das eigentliche Heimattreffen, bei dem zahlreiche Heimatvertriebene mit alten Freunden und Bekannten ein unerwartetes Wiedersehen feiern konnten. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Heinz Oppermann, der auf die Bedeutung des Jahres 1964 als des Jahres des Gedenkens an weltgeschichtliche Daten und Ereignisse hinwies, ergriff Generalsuperintendent Obereigner nochmals das Wort. Er legte ein Bekenntnis zur Heimat ab und ermahnte seine Landsleute, in der Welt der Entwicklung und des Niederganges das Gottvertrauen nicht zu verlieren. Auch der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen, Oberregierungsrat i. R. Richard Meyer, war anwesend. In einer kurzen Ansprache forderte er die Versammelten auf, die Liebe zur Heimat zu pflegen und sich das Recht auf die angestammte Heimat nicht nehmen zu lassen. Pfarrer Blaesner gab das Versprechen, für die Anliegen seiner Landsleute nach besten Kräften einzutreten.

Alsdorf — Nächster Heimatabend am 24. Oktober um 20 Uhr im Hotel Küchmeister, Rathausstraße 8, aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens. Es spricht der Landesgruppenvorsitzende oder sein Stellvertreter. Nach der Feierstunde Grützwurst- und Fleckessen und Tanz.

Bonn — Am 6. November, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl in der Kaiserhalle. Anschließend Fleckessen.

Detmold — In Anwesenheit des stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe, Reg.- und Schulrat Erich Grimoni, jetzt Detmold, fand die von mehr als 200 Teilnehmern besuchte Erntedankfeier der Kreisgruppe im Hotel „Stadt Frankfurt" statt. Über den Sinn des Erntedanktages sprach Dr. W. Kuhlmann, Detmold. Er wies darauf hin, daß ein Verzicht auf die Ostgebiete seitens der westlichen Welt von der anderen Seite in keiner Weise honoriert werden würde. Die mit großer Sorgfalt einstudierten Rezitationen, Volkstänze und Laienspiele der ostpreußischen Jugend- und Kindergruppe fanden größten Beifall. Das Programm hatte Frau Erika Dommasch zusammengestellt.

Düsseldorf — Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, hat der Gruppe für ihre intensive Arbeit und ihre ansehnlichen Veranstaltungen seine Anerkennung ausgesprochen und ihr alles Gute für ihre weitere Arbeit gewünscht. — Über 400 Landsleute fanden sich im großen Saal des Hauses des deutschen Ostens ein, um den Erlebnisbericht von Erich von Lojewski (Kiel) über die Reise durch das Ermland und Masuren zu hören, die er in diesem Sommer unternahm. Mit 180 Dias berichtete Lm. von Lojewski sehr eingehend über das Schicksal der in der Heimat zurückgebliebenen Landsleute.

Herne — Am 24. Oktober, 20 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus. Vortrag von Konrektor a. D. Weidmann über „Sitten und Gebräuche in Ost- und Westpreußen".

Krefeld — Am 24. Oktober, 20 Uhr, im Restaurant Nordbahnhof, Oranierring 91, gemütliches Beisammensein. Kapelle Herold spielt zum Tanz. Humoristische Einlagen und weitere Überraschungen werden den Abend verschönen.

Münster — Am 5. November, 20 Uhr, Ägidiihof, Heimatabend. Es spricht Landesgruppenvorsitzender Poley über heimatpolitische Tagesfragen (Aussprache). — Zu der Nikolausfeier mit den Kindern der Mitglieder werden die Eltern gebeten, ihre Kinder nach Geschlecht und Alter umgehend den Kassierern zu melden. Termine für die Nikolausfeier und für die Adventsfeier werden noch bekanntgegeben. — Frauengruppe: 10. November, 15 Uhr, bei Hemesath, Königstraße 49. Jugendgruppe: Jeden Montag, 20 Uhr, Volkstanzgruppe im Bennoheim. Jeden Donnerstag, 20 Uhr, Heimatabend in der alten Musikschule. Zu erreichen mit Bus 11 bis Andreas-Hofer-Straße.

Recklinghausen — Beim Erntedankfest der Gruppe Tannenberg hielt Pfarrer Butkewitsch (Bochum, früher Memel) die Festansprache. Der Erntedank, so sagte er, sei zugleich eine Erklärung an die Heimat, die unsere Vorfahren vor über 700 Jahren besiedelt hätten. Später wurde die Erntekrone in den Saal getragen und einem ostpreußischen Bauernpaar überreicht. Verschönt wurde die Feierstunde vom Süder-Volks-Chor unter Dirigent Schottstädt und der Volkstanzgruppe des Mitteldeutschen Jugendkreises unter Herrn Kowalke. Anschließend wurde getanzt.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, 66 Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. — Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Grenzlandtreffen der Jugend

Zu einem Jugend-Grenzland-Treffen hatte die Gemeinschaft Junges Ostpreußen am 3. und 4. Oktober in die Jugendherberge Ludweiler/Warndt eingeladen. Außer der eigenen Jugendgemeinschaft konnte der Landeskulturreferent Harry Staap noch die Trachten- und Volkstanzgruppe Rosselthal Völklingen-Geislautern, die folkoristische Gruppe Stiring-Wendel/Lothringen und die französische Jugendgruppe aus Nancy zu dieser Begegnung willkommen heißen. Der Schirmherr, der saarländische Arbeitsminister Paul Simonis, erklärte in seiner Begrüßungsansprache, das Zusammenfinden der europäischen Völker zu einer Gemeinschaft und das Problem der deutschen Teilung sei ein Problem der heranwachsenden Jugend. Wenn es der älteren Generation nicht gelinge, dieses Nachkriegsproblem zu lösen, so müsse die junge Nachkriegsgeneration bereit sein, diese Aufgabe zu übernehmen. Der Minister überreichte den Vorsitzenden der teilnehmenden Gruppen je einen Bildband über die Vertreibungsgebiete.

Mit Dozent Fritz Vogel aus Berlin machten die Jugendlichen dann eine Reise an die Kulturstätten in Mitteldeutschland. Besondere Freude machten den Zuhörern die prächtigen Farbdias, mit welchen Vogel seinen Vortrag untermalte. Der erste Tag der Begegnung endete mit einem Fackelzug und Abbrennen eines Mahnfeuers an der Jugendherberge. Ein Erntedank-Gottesdienst — gestaltet von Pfarrer Mohns, Ludweiler, unter Mitwirkung eines Posaunen-Chores — leitete den Sonntag ein. Volkstänze aus ihren Heimatgebieten zeigten dann die einzelnen Jugendgruppen, in einem anschaulichen Vortrag berichtete Herr Alt über „Die Versöhnung zweier Völker — Deutschland-Frankreich". Nach dem gemeinsamen Mittagstisch zeigte der Bundesgeschäftsführer der LM Westpreußen, Hans-Jürgen Schuch, Farbdias: „Ein Wiedersehen mit Westpreußen 1964." Für die teilnehmenden Erwachsenen war dieser Vortrag ein erschütterndes Wiedersehen mit der Heimat.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Schwetzingen — Auf Anregung eines Landsmannes trafen sich die landsmannschaftlichen Gruppen der Ost- und Westpreußen Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim am 10. Oktober in Schwetzingen. Trotz der ungünstigen Witterung konnte der schöne Schloßgarten in seiner herbstlichen Farbenpracht einen guten Besuch aufweisen. Am Abend hatten sich dann die Teilnehmer im Gasthaus zum Ritter vereinigt. Frau von der Groeben wies darauf hin, daß in diesen Tagen überall das Erntedankfest gefeiert werde. Herr Michaelis zeigte Lichtbilder aus der Vorkriegszeit von Ost- und Westpreußen. See- und Hafflandschaften wechselten in rascher Folge mit Städtebildern, Schlössern und Ruinen. Als Hauptstück des Abends folgte Königsberger Rinderfleck, zubereitet vom sachkundigen Ritterwirt Czyzewski, einem Ostpreußen. Der Rest des Abends wurde mit Beiträgen aus den eigenen Reihen bestritten.

St. Georgen — Im Deutschen Haus feierte die Gruppe ihr Erntedankfest. Vorsitzender Rose konnte dazu auch den Vorsitzenden der Gruppe Triberg, Landsmann Kalwa, und Abordnungen der Sudetendeutschen und Danziger begrüßen. Nach seiner Ansprache, in der er auf den Sinn des Erntedankfestes hinwies, und der Menschen im anderen Teil Deutschlands gedachte, fand eine gemeinsame Kaffeetafel statt, der dann der heitere Teil des Abends folgte, verschönt von Lm. Wolff, Brümmel, Rudi Haber mit seinen drei Mundharmonikas, der Hauskapelle des Bundes der Danziger und dem Frauenkreis der Gruppe, der die Einakter „Die Perle der Hausfrau" und „Die moderne Raumpflegerin" aufführte. Danach wurde getanzt. Dankesworte fand Vorsitzender Rose zum Schluß insbesondere für die Landsleute Deblitz und Glasmeier, die die Erntekrone geflochten und die Tische geschmückt hatten.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96

Bad Aibling — Kulturreferent Erich Doerk, ein gebürtiger Bromberger, zeigte den Landsleuten seinen Kulturfilm „Ostpreußisches Oberland", und noch einmal konnte man die herrlichen Fahrten auf dem Oberland mit seinen „geneigten Ebenen" miterleben. Dann folgte sein für den VdK hergestellter Film „Die große Gemeinschaft", der die Arbeit und Tätigkeit des VdK behandelt. Aber er brachte auch Ausflugsbilder und Erholungsstätten im Bayerischen Land. Starker Applaus war der Lohn für die Vorführungen. Besonders erfreut aber waren die Landsleute über das Erscheinen des bisherigen Bezirksobmannes in Ostbayern, Lm. Folkerts, aus Traunstein und des neuen Bez.-Obm. Horst Gronert, Mühldorf. Folkerts stellte Landsmann Gronert als seinen Nachfolger vor, und dieser sprach dann im Namen aller Dankesworte für die langjährige, erfolgreiche Tätigkeit Folkerts aus. Dann überreichte Folkerts noch als letzte Amtshandlung dem Gründungsmitglied und Schriftführer des Kreisvereins, Fritz Kuschinski, die Ehrennadel der Ostpreußen im Auftrage der Landesleitung. Bezirksobmann Gronert kam nun auf den Fernsehfilm „Deutscher Osten — Polens Westen" zu sprechen und erwähnte, daß auch er durch die Sendung von Hansjacob Stehle sehr schockiert sei. Er riet, gerade jetzt für eine noch engere Zusammenschließung und Werbung bei unseren noch außenstehenden Landsleuten zu sorgen, damit wir zu gegebener Zeit unser Recht verteidigen könnten.



100 Jahre alt

wurde am 16. Oktober in Sinne im Kreis Osnabrück Frau Martha Elias, geborene Creutziger. Ihre Wiege stand zwar in Berlin, aber sie hat den größten Teil ihres Lebens in Ostpreußen verbracht. 1885 heiratete sie in Insterburg den Eisenbahndirektionssekretär Elias. Der Ehe entsprossen drei Kinder. Seit 1926 lebte das Ehepaar Elias beim Schwiegersohn Albert Ullmann in Rösken, Kreis Pr.-Eylau. Ende 1944 fuhr Frau Elias mit ihrem Mann und der dreijährigen Enkeltochter nach Schlesien, um dort Verwandte zu besuchen. Mitte Januar fand der Besuch jedoch ein jähes Ende, die Flucht begann. Während ihr Mann in Schlesien zurückblieb und dort verstarb, gelangte Frau Elias in siebenwöchiger Fahrt auf einem Leiterwagen nach Amberg in der Oberpfalz. Ihre Tochter war nach Sibirien verschleppt worden und ist dort gestorben. Mit Hilfe des Roten Kreuzes fand Frau Elias jedoch ihren Schwiegersohn wieder, bei dem sie seit 1950 lebt. Die Glückwünsche des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen und der Gruppe Niedersachsen-West überbrachte deren Vorsitzender Fredi Jost der rüstigen alten Dame.

Fotot: Löckmann

Hof — Im „Blauen Stern" fand die Monatsversammlung der Kreisgruppe statt. 1. Vorsitzender Rolf Burchard begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute und Gäste und verlas ein Protestschreiben gegen die am 2. Oktober ausgestrahlte Sendung des Deutschen Fernsehens von H. J. Stehle, „Deutschlands Osten — Polens Westen?", das an Presse und Fernsehen weitergeleitet wurde. Eine Lesung über das Brot leitete zum Thema des Abends, „Erntedank", über. Die Kindergruppe erfreute die Anwesenden mit einer Pantomime über das Einbringen der Ernte in der Heimat und einem Bändertanz. Ein gemütliches Beisammensein mit Erntetanz beendete den Abend.

Marktheidenfeld — Bei der Monatsversammlung berichtete Landsmann Siegmund über die Landes-Delegiertentagung in Coburg und bat die Mitglieder, alte Ansichtskarten und Städtebilder aus der Heimat zu stiften, die in ein Archiv aufgenommen werden sollen. Bei der Vertretertagung der unterfränkischen Gruppen, die Ende Oktober in Würzburg stattfindet, soll Vorsitzender Renz die Gruppe vertreten. Lebhaftes Intersesse fand der folgende Vortrag über Bestimmungen aus der Sozialgesetzgebung.

München — Am 21. November führt die Gruppe Ost-West in München, im Alten Hackerhaus, Ecke Sendlingerstraße/Hackenstraße den Film 1984" vor. Wegen Länge des Filmes Beginn 19.30 Uhr. Wir empfehlen allen Landsleuten, sich diesen einmaligen Film anzusehen. — Der „Tag der Heimat" wurde von der Gruppe Ost-West im Alten Hackerhaus in diesem Jahr wieder festlich begangen. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Saborowsky, führte die zahlreich erschienenen Landsleute und Gäste mit Wort und Musik durch das Leben des Komponisten Walter Kollo, der in Neidenburg das Licht der Welt erblickt hatte.

Nördlingen — Am 8. November, 15 Uhr, Vorführung von Filmen aus Ost- und Westpreußen im Hotel „Fadenherrn". — Zu ihrem fünfzehnjährigen Bestehen veranstaltete die Gruppe eine Feierstunde, an der auch Oberbürgermeister Dr. Hermann Keßler teilnahm. Vorsitzender Paul Mertzhaus gab einen Rückblick auf die vergangenen fünfzehn Jahre und gedachte in Dankbarkeit des Gründers und späteren Ehrenvorsitzenden, Rechtsanwalt Schröder, sowie der Landsleute Justus und Frau Steinbacher. Mit einem Gedenken zur 50. Wiederkehr des Todestages von Hermann Löns, geboten von Georg Grunow, klang die Feierstunde aus. Kassenführerin Ilse Krauß und Kassenprüfer Willi Grigoleit wurden für langjährige treue Mitgliedschaft geehrt. Eine Erntedankfeier bildete den Abschluß des Abends.

Weiden — Ein Schälchen mit Herbstfrüchten stand bei der Erntedankfeier der Gruppe vor jedem Gast. Kulturreferent Rektor a. D. Oskar Schlokat rief in seiner Ansprache Erinnerungen an heimatliche Erntebräuche wach, ein Wechselgespräch brachte den Versammelten den Ablauf des bäuerlichen Jahres nahe. Im weiteren Verlauf des Heimatnachmittags wurden Organisationsfragen besprochen.

Weilheim — Beim Erntedankfest begrüßte Vorsitzender Kurt Karau neben einer großen Anzahl von Mitgliedern auch Landesgeschäftsführerin Hoffmann, Landeskulturwart Birkholz, und den Pressereferenten der Landesgruppe, Dr. v. Löhöffel. Dem von Frau Block gesprochenen Prolog und dem Ostpreußenlied folgte die Festrede des 2. Vorsitzenden Willy Preuss, der auf die Erntezeit in der Heimat zurückblickte. Der Überreichung der Erntekrone an Willy Preuss schloß sich der Erntetanz an.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Kameradschaft Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpreußisches) Nr. 3

Sehr zahlreich war die Beteiligung an der diesjährigen Wiedersehensfeier der Wrangelkürassiere am 3. und 4. Oktober im Parkhotel Sandkrug in Celle. Die Kameraden Heinrich v. Gottberg und Werner Skopp, Hamburg, hatten mit viel Mühe und Liebe alle Vorbereitungen für einen schönen Verlauf der Tagung getroffen. Sämtliche Teilnehmer, darunter auch einige Kameraden im Alter von über achtzig Jahren, waren sehr glücklich über ein Wiedersehen. Ganz besondere Freude lösten die ausgezeichneten Vorführungen bei der Hengstparade des Landgestüts in Celle aus, die das alte ostpreußische Reiterherz wieder höher schlagen ließen.

Gustav Corinth, Oberstabsintendant d. Res.
Ulm (Donau), Drosselbartweg 17

Unsere gemeinsame Grenze

Ein Brief der Freundschaft aus Brüssel — und einer aus Dänemark

Das Göttinger Treffen, an dem zum erstenmal auch ehemalige belgische Kriegsgefangene teilnahmen, hat alte Freundschaften aufleben lassen und bestehende vertieft. Es hat aber auch zum besseren Verständnis der ausländischen Gäste für die deutsche Situation beigetragen. Das zeigt ein Brief, den Arthur Keppenne, der belgische Initiator der Aktion „Belgier suchen ‚ihre' Ostpreußen", an den Vorsitzenden der Göttinger Gruppe, Hermann Bink, und an das Ostpreußenblatt schrieb. In dem Brief aus Brüssel heißt es unter anderem:

„Jetzt, da es stiller geworden ist und jeder von uns wieder seinem alltäglichen Leben nachgeht, möchte ich — zugleich auch im Namen aller meiner belgischen Kameraden — von ganzem Herzen danken für die unvergeßlichen Tage, die wir in Göttingen mit Ihnen und Ihren lieben Landsleuten verbringen durften. Ich kann Ihnen versichern, daß wir Göttingen schweren Herzens verlassen haben! Wir wurden mit so viel Liebenswürdigkeit und Freundschaft empfangen, und alle alten Erinnerungen wurden wieder wach.

Die größte Freude war, unsere alten Freunde aus der Kriegsgefangenschaft wiederzusehen. Und das gemeinsame Fühlen und Denken zu spüren.

Diese Tage haben genügt, um uns wieder klarzumachen, daß wir einer großen Familie angehören! Gerade beim Besuch der Zonengrenze, des Lagers Friedland und am Ehrenmal im Rosengarten hat jeder von uns ganz bestimmt gespürt, daß es nicht „Ihre" Grenze ist, sondern „unsere gemeinsame Grenze".

Durch diesen Besuch in Göttingen haben wir „unsere Ostpreußen" noch besser verstanden. Nur der Mensch, der selbst gelitten hat, ist fähig, das Leiden seiner Mitmenschen zu verstehen. Unsere Freundschaft soll uns allen helfen, das Schwere gemeinsam zu tragen. Wir sind wohl alle nur kleine Menschen, aber Gott wird uns helfen, immer weiter den Weg des Friedens und der Brüderlichkeit zu zeigen. Es ist uns gleich, was andere darüber denken, wir wissen, daß wir in der guten Richtung sind.

Vielleicht kommt doch der Tag, wo die Blinden wieder sehen und die Egoisten aus ihrer „Gemütlichkeit" aufgerüttelt werden. Sie und Ihre Freunde von der Landsmannschaft Ostpreußen haben etwas Schönes, etwas Gutes getan."

So weit Arthur Keppenne, der Brüsseler Polizeibeamte, der als Kriegsgefangener Ostpreußen und seine Menschen kennen und lieben lernte. Aber auch an anderer Stelle im Ausland wächst das Verständnis. Fast gleichzeitig erreichte uns der Brief eines jungen dänischen Studenten, der auf die Werte des Preußentums durch ein Buch aufmerksam wurde. Jetzt möchte er das Ostpreußenblatt abonnieren und in einer politischen Vereinigung seines Heimatortes einen Vortrag über die ostdeutschen Landsmannschaften halten.

Lars Otto Kristensen aus Rinkov schreibt:

„Soeben habe ich Walter Görlitz' „Die Junker" gelesen. Das Buch hat mich tief beeindruckt, es hat mir einen guten, angenehmen Eindruck nicht allein vom Leben der „Junker", sondern auch von dem der ganzen preußischen Bevölkerung gegeben. So ein Buch ist eine gute Medizin gegen die auch bei uns üblichen Verleumdungen und Hohnausfälle gegen alles, was mit „Preußen" zu tun hat.

Auch bei uns wächst das Verständnis dafür, daß nicht alles, was an Maßnahmen nach dem Kriege geschah, gerecht war, besonders nicht die Austreibung der preußischen und übrigen ostdeutschen Bevölkerung; was dort an Kulturgütern und Rechten verletzt wurde, ist in Wahrheit unermeßlich.

Ich kann daher die Arbeit der Landsmannschaften begrüßen und in Diskussionen hier unterstützen. Es hat sich erwiesen, daß alle die, die mit dem in der Sowjetzone erfundenen Wort „Revanchismus" schreien, entweder reine Kommunisten oder durch deren wirksame Propaganda Irregeführte über die tatsächlichen Verhältnisse sind; sie haben im allgemeinen z. B. nichts von den Ausschreitungen der sowjetischen Besatzungsmacht gehört, nichts von den Greueltaten ihrer Handlanger.

Das Recht auf Heimat scheint mir so grundlegend, daß man es durch Gewaltmaßnahmen nicht ausmerzen, sondern nur festigen und unterstreichen kann."

PFERDE UND REITER

Sieben Trakehner-Söhne bei der Hannoveraner-Körung

Am 29. und 30. Oktober findet bei einem Auftrieb von 55 Hengstanwärtern des Geburtsjahrgangs 1962 die Hannoversche Hengstkörung in Verden (Aller) statt. Nicht weniger als sieben der Hengstanwärter sind direkte Söhne von Ostpreußen-Hengsten, darunter je zwei Nachkommen von „Ablanz" und „Hansakapitän". Das Maß dieser zweieinhalbjährigen Hengste liegt im Schnitt bei 159 cm, und zwar zwischen 157 und 161 cm. Unter den 22 weiteren Hengstanwärtern mit 25 Prozent fremden Blutanteils sind in großer Zahl Ostpreußen-Enkel vertreten. So sind Senator mit vier Söhnen, Abhang und Ceylon mit je drei Söhnen vertreten. M. Ag.

24 Trakehner Hengstanwärter

Nachdem anläßlich der vorjährigen Jubiläumsveranstaltung in Neumünster der rührige Trakehner-Verband erstmalig eine zentrale Hengstkörung für die Hengstanwärter der Trakehner-Zucht in Neumünster in der Holstenhalle aufzog, findet nun am 2. November — wieder in Neumünster — eine zentrale Körung statt, bei der 22 Junghengste des Geburtsjahrgangs 1962 und zwei vierjährige Hengste zur Vorstellung kommen. Mit acht Rappen ist die dunkle Farbe besonders stark vertreten. Weiter kommen sieben Braune, sieben Füchse und zwei Schimmel zur Musterung. Drei der Hengste haben die Vollblüter „Steinpilz", „Poet" und „Traumgeist" zum Vater. Boris ist mit vier Hengstanwärtern vertreten, während von Ilmengrund drei Söhne vorgestellt werden. Komet, Carajan, Impuls und Schöner Abend sind im Körkatalog mit je zwei Nachkommen verzeichnet. Die Körung findet am 4. November um 10 Uhr statt. Anschließend ist eine Prämiierung angesetzt. Um 14.30 Uhr kommen alle verkäuflichen gekörten und auch nicht gekörten Hengste zur Versteigerung. M. Ag.

Tag des Pferdes

Wenn auch die Zahl der Pferde, bedingt durch die Motorisierung und durch zunehmenden Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft noch ständig abnimmt und sich die Zahl der Pferdehalter weiter verringert, so ist das Pferd noch lange nicht überlebt oder überflüssig geworden. Auf diese Tatsache weisen anläßlich des „Tag des Pferdes" am 18. Oktober die verantwortlichen Männer der deutschen Pferdezucht und der Reiterei hin. Der HDP-Vorsitzende W. Hansen erinnert daran, daß nur durch das Vorhandensein von Pferdezüchtern die Olympischen Reiterspiele 1964 stattfinden konnten. Die Voraussetzung für jede reiterliche Betätigung sei das Vorhandensein von Pferden, die heute eine höhere Qualität haben müssen als früher, denn die Anforderungen und zum Teil der Verwendungszweck sind andere geworden. M. Ag.

Riesige Fluktuation der Arbeitskräfte:

Der „Alpdruck der Werften"

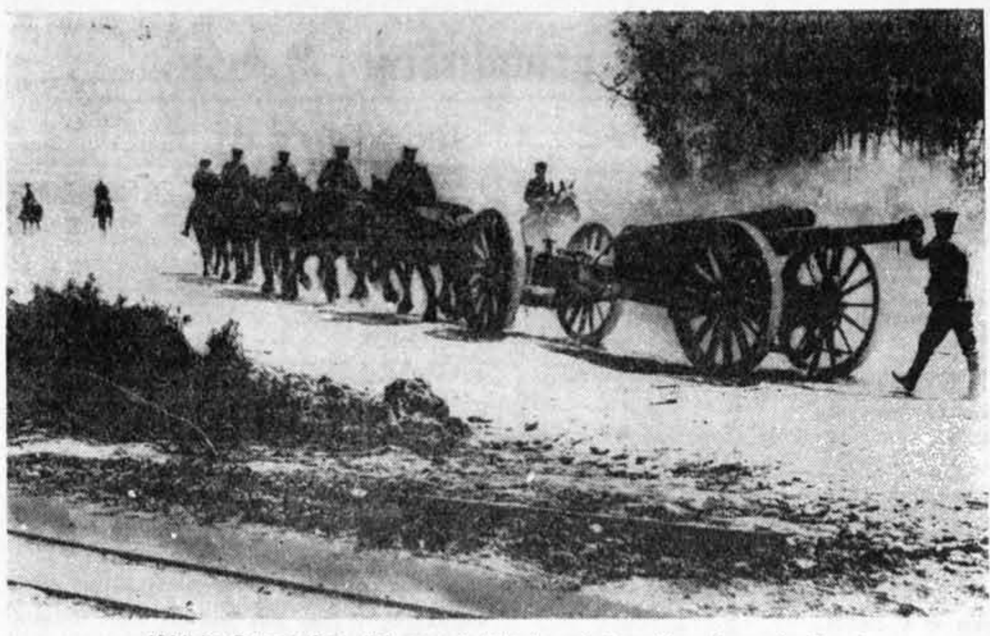
Die riesige Abwanderung der Arbeitskräfte auf den Werften im Danziger Gebiet sei der „Alpdruck" der Direktionen, stellt das Zentralorgan der polnischen „Vereinigten Arbeiterpartei", die „Trybuna Ludu" (Volkstribüne), fest: Während im ganzen Jahre 1963 rund 2500 Arbeitskräfte die polnisch verwaltete Schichau-Werft verlassen haben, waren es im ersten Halbjahr dieses Jahres bereits 1700, von denen 80 Prozent höchstens zwei Jahre auf der Werft gearbeitet hatten.

In dem polnischen Bericht wird hervorgehoben, daß die Abwanderung keinesfalls an schlechteren Löhnen liegen könne, da sich der monatliche Durchschnittslohn des Werftarbeiters auf über 2400 Zloty belaufe. Welche Gründe für die starke Abwanderung maßgeblich sind, wird nicht mitgeteilt. Es wird allein darüber Klage geführt, daß man den Fluktuationsprozeß nicht habe aufhalten können, auch die „Parteiaktivs" hätten nicht viel ausgerichtet. Nun sollten sich die Gewerkschaften des Problems annehmen. Hauptsächlich erfasse die Fluktuation die jüngeren Arbeitskräfte.

Diese Angaben über die Abwanderungsneigungen auch relativ hochbezahlter polnischer Arbeiter ergänzen weitere polnische Berichte, wonach in manchen „Wojewodschaften" der Oder-Neiße-Gebiete — besonders im südlichen Ostpreußen — „Migrationsverluste" zu verzeichnen sind, indem die Zuwandererquote geringer sei als die Abwanderung. Noch vor einigen Jahren wurde daraus auch in polnischen Zeitungen die Schlußfolgerung gezogen, daß die polnische Bevölkerung keineswegs in den Oder-Neiße-Gebieten eingewurzelt ist. Diese Kommentierung wird seit geraumer Zeit von der Pressezensur verhindert. hvp

Zigeuner-Ansiedlung gescheitert

Die Versuche des polnischen kommunistischen Regimes, Zigeuner in den Oder-Neiße-Gebieten ansässig zu machen, sind so gut wie völlig gescheitert. Trotz der seit Übernahme der deutschen Ostgebiete in polnische Verwaltung ständig verfolgten Bemühungen, rund 15 000 Zigeuner zur festen Ansiedlung zu bewegen, haben nur etwa 3500 von ihnen einen „mehr oder weniger ständigen" Wohnsitz eingenommen, wohingegen 11 500 darauf verzichteten, solche Angaben zu machen: Sie wandern, ihren Neigungen und Traditionen entsprechend, in Polen und den Oder-Neiße-Gebieten umher. hvp



1914 in Ostpreußen: Schwere Artillerie auf dem Marsch an die Front

Die Ostpreußen in Tokio

Wie schwer es heute bei den Leistungssteigerungen in der ganzen Welt ist, olympische Medaillen zu gewinnen, zeigte sich nun in Tokio für die große gesamtdeutsche Mannschaft und so auch für die beteiligten Ostpreußen.

Als in den Achtervorrennen das deutsche Boot „Moritz" mit den beiden Olympiasiegern 1960 in Rom, v. Groddeck (Ostpreußen) und Bittner (Schlesien) mit kaum wahrzunehmendem Vorsprung wie schon bei den Europameisterschaften gegen den russischen Wilna-Achter gewann, wußte man, daß die Entscheidung nur zwischen diesen drei überragenden Mannschaften liegen konnte. Das bisherige Glück blieb aber dem deutschen Achter nicht treu. Die USA gewann Gold, die Ratzeburger und so auch der Ostpreuße Karl-Heinrich v. Groddeck Silber, während die Sowjetunion nur Fünfter wurde. Deutschland hatte im Vorrennen mit 5:54,02 Min. den olympischen Rekord unterboten.

Bei den recht schwachen Leichtathletikleistungen der Deutschen war es Manfred Kinder, Asco-Kbg., der nach gewonnenem Vorlauf im Zwischenlauf nur Dritter (1:47.9) wurde und ausschied, während der junge Westpreuße Bogatzki (1:46,9) mit seinem dritten Platz in besserer Zeit den Endlauf erreichte. Kinder bleibt die Chance in der 4×400-m-Staffel. Im Speerwerfen war Hans Schenk-Bartenstein in der Qualifikation der beste Deutsche, während der deutsche Meister Salomon-Danzig sich nicht qualifizieren konnte. Schenk mußte sich dann aber mit einem 12. Platz bescheiden. Im 10 000-m-Lauf gingen die Erinnerungen an Rom 1960 zurück, wo der Ostpreuße Grodotzki mit zwei Silbermedaillen und Deutschem Rekord glänzte. Kein Deutscher konnte in die Entscheidung eingreifen, auch nicht der ostdeutsche Hannemann-Pommern, der im geschlagenen Feld endete.

Im Segeln begann der alte Seglerkämpe Bruno Splieth, Tolkemit, mit seinem Starboot „Bellatrix XIII" mit einem fünften Platz, doch nach 4 Regatten (7 werden gesegelt) hat unser Landsmann den dritten Platz in der Gesamtwertung erreicht und berechtigte Medaillenchancen.

*

Was man Manfred Kinder zugetraut hatte, das schaffte der 22jährige aus Konitz/Westpreußen stammende Mainzer Student Dieter Bogatzki, der von seinem Landsmann, dem deutschen Rekordmann über 800 m, Paul Schmidt, in Siegen vorbereitet worden war. Im Endlauf der 800 m belegte Bogatzki den 7. Platz in 1 : 47,3, nachdem er im Zwischenlauf mit 1 : 46,9 die fünftbeste Zeit eines Deutschen gelaufen war. Der Königsberger Lutz Philipp kam erwartungsgemäß nicht über den 5000-m-Vorlauf hinaus, ebenso die Breslauer Speerwerferin Rosemarie Schubert. Im Hammerwerfen stellte es sich heraus, daß der deutsche Rekordhalter mit 66,14 m Martin Lotz (26) von der Deutschen Hochschule für Körperkultur Leipzig aus Danzig stammt. Lotz, nun auch als ostdeutscher Rekordmann geführt, kam aber nicht in den Endkampf und verlor auch den deutschen Rekord an den Bronzemedaillengewinner Beyer-Kiel, der 68,09 m warf.

Im Freigewehrschießen wurde Zähringer-Osterode 14., während Jutta Olbrisch-Heilsberg als Ersatzschwimmerin in der 4×100-m-Lagenstaffel nicht zum Einsatz kam.

Von den weiteren Ostdeutschen schied der Danziger Turmspringer Konzorr, nach den ersten Sprüngen auf Platz 3 liegend, aus, ebenso erging es dem 400-m-Läufer Jüttner-Sudeten in guten 46,7 Sek. und dem Kugelstoßer Langer-Schlesien mit 17,90 m.

Erstaunlich das Abschneiden der aus Oberschlesien stammenden Polen bzw. Franzosen: J. Schmidt, Olympiasieger im Dreisprung mit 16,85 m, E. Franke, Gold im Herrenflorett, J. Sidlo, Vierter im Speerwerfen, alle Polen, und Magnan-Frankreich, Silber im Florett.

In den letzten Tagen haben noch vier Ostpreußen wenn auch bis auf Bruno Splieth-Tolkemit nur geringe Medaillenchancen: Zähringer im KK-Schießen, Kinder in der 4×400-m-Staffel, Lyhs-Sulimmen in der gesamtdeutschen Turnerriege und der Dritte nach den vier ersten Segeltagen Splieth, der seine fieberhafte Erkrankung in den drei Ruhetagen überwunden haben dürfte. W. Ge.

Ostpreußische Sportmeldungen

55 m hätten für Tokio gereicht. Ameli Koloska-Isermeyer, VfB Königsberg/Wolfsburg, die Frau des ostpreußischen Speerwerfers Dieter Koloska (71 m), warf jetzt, bevor noch die deutschen Speerwerferinnen nach Tokio abgeflogen waren, 55,03 m und wäre mit dieser eigenen Bestleistung (1963 = 46,09 m) mit nach Tokio gekommen. Pech, doch der drittbesten Deutschen mit der Aussicht, 1965 noch weiter zu werfen, winken Länderkämpfe und 1966 die Europameisterschaften in Budapest.

Ostpreußen hat nur einen Hürdenläufer von Format. Klaus Willimczik (24), Heilsberg/Mainz, 1961 und 1963 Deutscher Meister über 110 m Hürden, nach Lauer der einzige Deutsche, der unter 14 Sekunden (13,9) lief, verpaßte durch Verletzungen die Olympischen Spiele 1960 und jetzt auch in Tokio. Außer ihm steht in der 100-Bestenliste in Deutschland nur noch der alte Diskuswerfer Gerd Hibrecht (49), Osterode/VfB Königsberg, der 1939, also vor 25 Jahren, die zweitbeste Zeit eines Ostpreußen mit 15,4 gelaufen ist.

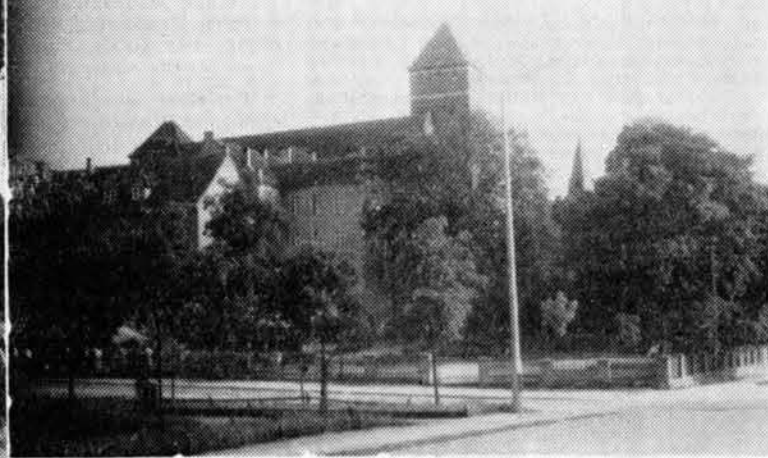
Unter den Schützen in Tokio befindet sich auch der 1940 in Ostpreußen geborene und seit 1949 in Stuttgart ansässige Klaus Zähringer.

Zähringer ist mehrfacher württembergische Deutscher und europäischer Meister im Kleinkaliberschießen und erzielte Weltrekorde im Kleinkaliber-Dreistellungskampf. Bei den Ausscheidungskämpfen in Rom belegte er nur den dritten Platz, während der um sechs Jahre jüngere Peter Kohnke aus Bremervörde den ersten belegte. Seine Tokio-Fahrkarte holte sich Zähringer in dem ihm ungewohnten Freigewehrwettbewerb, zu dem er kaum trainiert hatte, und schoß dabei einen deutschen Rekord. In dieser Disziplin ist allerdings die deutsche Chance gegenüber den Armeeschützen der USA und UdSSR gering, während die deutschen Hoffnungen auf das Kleinkaliber bauen. Klaus Zähringer ist Maschinenbauingenieur bei der Robert Bosch G. m. b. H. in Stuttgart, die seit zwölf Jahren ständig Olympia-Teilnehmer stellt. W. Gl.

Klagen über „Zwei-Kinder-System"

Die in Allenstein erscheinende polnische Zeitung „Glos Olsztynski" führt darüber Klage, daß die jungen Ehepaare in den Städten Ostpreußens allein noch ein oder zwei Kinder haben wollen: Die „moderne junge Familie" habe „mit der Tradition, mehrere Kinder aufzuziehen, gebrochen". Das polnische Parteiblatt führt dies insbesondere auf den Mangel an Wohnungen zurück. hvp





Alte Häuser, Straßen ohne Verkehr: Sommer 1964 in Rastenburg

Rätsel-Ecke

Schüttelrätsel

Päckchen — verbinden — das — uns — Pakete — Band — mit — Briefe — drüben — fester — knüpft.

Diese Worte richtig geschüttelt ergeben eine Mahnung an alle, die noch Freunde und Bekannte in Mittel- und Ostdeutschland haben.

Rätsel-Lösung aus Folge 42

Omulef — Timber — Tilse — Ossa — Neide — Inster — Cranz — Osterode — Labiau — Angerburg — Insterburg.

Otto Nicolai

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Harwardt, Anton, Schuhmachermeister, früher Kalkstein, Kreis Heilsberg, jetzt bei seiner Tochter Anna, 6361 Schwalheim über Friedberg (Hess), Auweg 2, am 26. Oktober.

Weber, August, früher Bärenfang, Kreis Schloßberg, jetzt zu erreichen über die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Schloßberg, 209 Winsen (Luhe), Ridebachweg 29, am 5. November. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Wenzel, Berta, früher Neufrost (Elchniederung), jetzt im Hause ihres Sohnes Erich, 464 Wattenscheid-Eppendorf, In der Mark Nr. 30, am 24. Oktober.

zum 93. Geburtstag

Kukat, Ferdinand, früher Schloßberg, Adolf-Hitler-Straße 92, jetzt zu erreichen über seinen Schwiegersohn Postschaffner Emil Galwelat, 43 Essen, Altenbergstraße 11 b, am 22. Oktober. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg gratuliert herzlich.

Marschall, Gustav, Tischlermeister i. R., früher Labiau, jetzt wohnhaft bei seiner Tochter Dora Perlbach, 2801 Meyerdamm über Bremen 5, Zum Königsmoor 33, am 26. Oktober.

zum 90. Geburtstag

Barwinski, Auguste, geb. Fromberg, jetzt wohnhaft bei Frau Anna Schulz, 2082 Moorrege/Uetersen, Schuhhaus am 20. Oktober.

Kowalewski, Emma, geb. Petzer, Revierförsterswitwe, früher Försterei Hegewald und Königsberg-Moditten, jetzt 463 Bochum, Weitmarer Straße 6 a, am 6. November.

Kruppa, Johann, früher Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt 532 Bad Godesberg, Steinstraße 58, am 27. Oktober.

Müller, Frau Käthe, Witwe des Bücherrevisors Eugen Müller, aus Königsberg, jetzt 24 Lübeck, Schönbökener Straße 55, Altersheim, feiert am 22. Oktober ihren Geburtstag in seltener geistiger und körperlicher Frische.

Pohl, Berta, geb. Lehmann, früher Schloßberg, Ebenroder Straße 16, jetzt bei ihrer Großtochter Ursula Ruther, 208 Pinneberg, Küstriner Straße 1, am 28. Oktober.

Romanowski, Frau Lina, früher Prostken, jetzt 463 Bochum-Gerthe, Castroper Hellweg 399, am 3. November.

Schwarz, Albert, Lehrer und Kantor i. R., früher Schippenbeil, jetzt 5628 Heiligenhaus, Schulstraße Nr. 2. Seine Tätigkeit bei der Stadtschule begann 1897, während dieser ganzen Zeit hat Herr Sch. auch den Männergesangverein geleitet.

Steffenhagen, Johanne, früher Kussen, Kreis Schloßberg, jetzt 33 Braunschweig, Isoldestraße 29, am 23. Oktober.

Weigel, Carl, Revierförster a. D., früher Grünlanken, Kreis Wehlau, jetzt in 3421 Steina (Südharz), Waldpromenade 1, am 31. Oktober.

zum 89. Geburtstag

Conrad, Karl, früher Lyck, jetzt 1 Berlin 41, Südendstraße 13, am 6. November.

Schwagerick, Minna, geb. Borchert, früher Königsberg, Hippelstraße 2, jetzt 7241 Baisingen, Kreis Horb, am 29. Oktober.

zum 88. Geburtstag

Kullik, August, früher Sorden, Kreis Lyck, jetzt 463 Bochum-Langendreer, Wiebuschweg 27, am 2. November.

zum 87 Geburtstag

Asmus, Minna, geb. Weller, früher Rohrfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrem Sohn Erich Asmus in 7081 Elchingen, Kreis Aalen (Württ), am 23. Oktober.

Frischgesell, Emma, geb. Pipereit, früher Fischhausen, Ziegelei, jetzt mit Tochter Maria in 2245 Tellingstedt (Holst), Westerborstelstraße, am 25. Oktober.

Neumann, Friedrich, früher Königsberg, Straße der SA, jetzt 24 Lübeck, Folke-Bernadotte-Straße 13, am 27. Oktober.

Rittner, Gustav, jetzt 239 Flensburg, Ballastbrücke 5, am 26. Oktober.

zum 86 Geburtstag

Feide, Johann, Tischlermeister, früher Groß-Buchwalde, Kreis Allenstein, jetzt 469 Herne, Sedanstraße 12, am 23. Oktober.

Olschewski, Gottlieb, Straßenwärter, früher Kl.-Rauschen, Kreis Lyck, jetzt 3321 Salzgitter-Wattenstedt, Teschener Straße 6, am 3. November.

Rogau (Rogowski), Otto, früher Jarken, Kreis Treuburg, jetzt 3001 Brelingen über Hannover, am 20. Oktober.

Sanio, Luise, früher Seliggen, Kreis Lyck, jetzt 46 Dortmund-Herkrade, Vieffhausstraße 23, am 5. November.

Stachel Ella, früher Aschlaken, zuletzt Tilsit, jetzt 2351 Einfeld, Hans-Böckler-Allee 25, am 26. Oktober.

Saalmann, Franz, Oberzugführer i. R., früher Königsberg, Alter Garten 2, jetzt 495 Minden (Westf), Wittekindsallee 13, am 24. Oktober.

Saalmann, Klara, geb. Burchert, früher Königsberg, Alter Garten 2, jetzt 495 Minden (Westf), Wittekindsallee 13, am 7. November.

Vogel, Fräulein Hanna, früher Königsberg, Schwester des Gymnasialprofessors Vogel, jetzt zu erreichen über Herrn Kurt Hein, 351 Hann.-Münden, Schöne Aussicht 13 I, am 26. Oktober.

zum 85. Geburtstag

Bödrich, Wilhelm, früher Landwirt in Döbern, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seinem Sohn in 7209 Dailingen (Württ), Staigstraße 12, am 29. Oktober.

Hartel, Maria, geb. Böhnke, früher Goldap, Wilhelmstraße 18, jetzt bei ihrer Tochter Helene, 33 Braunschweig, Bammelsburger Straße 16, am 28. Oktober.

Kirsch, Gottlieb, geboren in Ebersbach, Kreis Pr.-Holland, zuletzt wohnhaft in Elbing, jetzt 2082 Uetersen, Lohe 34, am 25. Oktober.

Lalla, Marianne, früher Seehausen, Kreis Angerburg, jetzt 2215 Hademarschen über Itzehoe, Holstenstraße 13, am 1. November.

Orzessek, Wilhelm, früher Ortelsburg, Jägerstraße 7, jetzt 51 Aachen, Steinkaulstraße 2, am 28. Oktober.

Parczanny, Frau Wilhelmine, früher Giesen, Kreis Treuburg, jetzt 2447 Heiligenhafen, Kurzer Kamp Nr. 14, am 19. Oktober.

Rudat, Richard, von 1898 bis 1911 beim 1. Ostpr. Grenadierregiment Kronprinz in Königsberg, jetzt 1 Berlin-Steglitz (41), Breite Straße 11 a I. am 25. Oktober.

Smoydzus, Gottlieb, Schmiedemeister, früher Lyck, Lycker Joelen, jetzt 23 Kronshagen über Kiel, Hasselkamp 59, am 21. Oktober.

Tümmler, Maria, geb. Berger, früher Labiau, Wilhelm-Gustloff-Straße, jetzt 2085 Quickborn (Holst), Drosselweg 2, am 22. Oktober.

Venohr, Leopold, Reichsbahnamtmann a. D., früher Königsberg, Lawsker Allee 17 a, jetzt 69 Heidelberg-Pfaffengrund, Frühlingsweg 9, am 24. Oktober.

zum 84. Geburtstag

Biermann, Franz, früher Gr.-Kleeberg, Kreis Allenstein, jetzt 4155 Grefrath bei Krefeld, Dunkerhofstraße 17, am 29. Oktober.

Hagelmoser, Berta, früher Insterburg, jetzt 224 Heide (Holst), Alfr.-Dührssen-Straße 19, am 30. Oktober.

Kaesler, Elsa, geb. Korell, früher Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 225 Husum, Woldsenstraße 100, am 30. Oktober.

Sanden, Martha, geb. Hülsen, früher Liebemühl, Bahnhofstraße 6, jetzt 29 Oldenburg (Oldb), Altersheim Bodenburgallee, am 27. Oktober.

zum 83. Geburtstag

Dzieran, Friedrich, früher Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt 284 Hüde über Diepholz, bei Marza, am 27. Oktober.

Haak, Wilhelm, Regierungsamtmann i. R., früher Allenstein, Zimmerstraße 2, jetzt 8761 Schneeberg/Unterfranken (Odenwald), am 21. Oktober.

Klamma, Adolf, früher Bogumillen, zuletzt Landwirt in Fröhlichen, Kreis Johannisburg, jetzt 4354 Datteln (Westf), Holtbredde 20, am 23. Oktober.

Lauruschkat, August, Diakon i. R., früher Kobissau, Westpr., Rastenburg und Krausendorf, jetzt 28 Bremen, Gröpl. Fischerhuder Straße 169, am 23. Oktober.

Tomeit, Johann, früher Memel, jetzt 239 Flensburg, Försterstieg 26, am 26. Oktober.

zum 82. Geburtstag

Kellmereit, Ida, früher Mohrungen, Georgenthaler Chaussee, jetzt 34 Göttingen, Sternstraße 10, am 25. Oktober.

Kulschewski, Rudolf, früher Alt-Kriewen, Kreis Lyck, jetzt 3201 Himmelsthür, Schulstraße 11, am 27. Oktober.

Maruhn, Emil, früher Lyck, jetzt 7711 Oberbaldingen Nr. 112, am 6. November.

Ollesch, Lina, früher Pötschendorf, Kreis Rastenburg, jetzt 205 Hamburg-Lohbrügge, Tonkuhlenweg 18, am 28. Oktober.

Perlebach, Max, Kaufmann und Gastwirt, früher Tilsit, Johanna-Wolff-Straße 8, jetzt 72 Tuttlingen (Württ), Donaustraße 5, am 18. Oktober.

zum 81. Geburtstag

Froese, Emma, geb. Wallat, früher Gumbinnen, Sodeiker Straße, jetzt 6301 Dorlar über Gießen, Ostendstraße 229, am 28. Oktober. Es gratulieren herzlich die Kinder, Enkel und Urenkel.

Jobske, Albert, früher Aktstadt, Kreis Osterode, jetzt 352 Hofgeismar, Kleine Baustraße 4, am 25. Oktober.

Lau, Emilie, früher Hermsdorf, jetzt 239 Flensburg, Kloster z. H. Geist, am 29. Oktober.

Milewski, Franz, früher Königsberg, jetzt 294 Wilhelmshaven, Viktoriastraße 349, bei Werner, am 27. Oktober.

Sczech, Johanna, früher Lyck, jetzt 23 Kiel, Lornsenstraße 57, am 25. Oktober.

Weih, Emil, früher Osterfelde, Kreis Schloßberg, jetzt zu erreichen über seinen Sohn Helmut, 67 Ludwigshafen, Lindengang Nr. 14, am 20. Oktober. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Wiepel, Ernestine, geb. Stolzke, früher Königsberg, Alter Graben 31/33, jetzt 1 Belrin 21, Bugenhagenstraße 12, am 30. Oktober.

zum 80. Geburtstag

Borowy, Auguste, früher Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 44 Münster, Sternstraße 37 a, am 30. Oktober.

Erdmann, Karl, Schmiedemeister, früher Milken, Kreis Lötzen, jetzt bei seiner Tochter Helene, 239 Flensburg-Weihe, Amrumer Straße 5, am 24. Oktober. Der Jubilar ist noch sehr rüstig und nimmt rege am Zeitgeschehen teil.

Fengler, Ida, geb. Loewe, früher Johannisburg, Soldauer Straße 3, jetzt 758 Brühl (Baden), Obervogt-Haefelin-Straße 46, bei ihrer Tochter, am 26. Oktober.

Funck, Wilhelm, Kaufmann, zuletzt Kantinenverwalter in Königsberg, Neuer Graben 26, jetzt 2 Hamburg-Blankenese, Oesterleystraße 16, am 18. Oktober.

Henkies, Frida, früher Königsberg, Hochmeisterstraße Nr. 5, jetzt 6208 Bad Schwalbach, Brunnenstraße Nr. 9, am 28. Oktober.

Holzky, Bruno, Landwirt, früher Polkeim, Kreis Rößel, jetzt 2308 Preetz (Holst), Berliner Ring 7 a, am 26. Oktober.

Kaiser, Ernst, Konrektor i. R., früher Königsberg, Beekstraße 31, jetzt 588 Lüdenscheid, Kölner Straße Nr. 70, am 4. November.

Kellmann, Franz, früher Battatron, Kreis Heilsberg, jetzt 53 Bonn, Poststraße 9, am 21. Oktober.

Parplies, Anna, geb. Haase, früher Schule Uhlenhorst, Kreis Angerapp, jetzt 583 Schwelm, Blücherstraße 81 am 24. Oktober.

Penkwitt, Viktor, geboren in Grieslienen, Kreis Allenstein, Haumeister in Stadtwald Hohenstein, jetzt 5122 Kohlscheid/Aachen, Schulstraße 76, am 27. Oktober.

Piorreck, Frau Margarete, früher Königsberg, jetzt 75 Karlsruhe, Erzberger Straße 58 am 2. September.

Quass, Ludwig, Reg.-Bez.-Revisor i. R., früher Königsberg, Hermannallee 4 a, jetzt 2407 Bad Schwartau, Danziger Straße 2 a, am 21. Oktober.

Walter, Ida, Frau, früher Kuckerneese, jetzt 2178 Otterndorf (Niederelbe), Gr. Dammstraße 30, am 26. Oktober. Die landsm. Ortsgruppe gratuliert herzlich.

Weidner, Hermann, früher Gerswalde, jetzt 445 Lingen (Ems), Mühlenbachstraße 4, am 25. Oktober.

zum 75. Geburtstag

Ankermann, Auguste, geb. Hellmer, früher Domtau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 4781 Bökenförde, Kreis Lippstadt, Schulhaus, am 25. Oktober.

Blasgude, Georg, früher Königsberg, Neuer Graben Nr. 22, jetzt 4135 Kapellen Vennikel, Eichenstraße Nr. 7, am 28. Oktober.

Demmler, Ida, früher Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt zu erreichen über A. Roeschies, 465 Gelsenkirchen-Horst, Flöttestraße 2, am 30. Oktober.

Dolenga, Emil, Schulleiter i. R., früher Snopken, Skomatzko, Trzonken, Bilitzen, Zondern, Lyck, Stettin, Rostock, jetzt 23 Kiel-Wik, Frerich-Frerichs-Allee Nr 25, am 30. Oktober.

Franz, Maria, geb. Gudowski, früher Königsberg, jetzt 208 Pinneberg, Gr. Reitweg 2, am 28. Oktober.

Guschewski, Emilie, geb. Schwidder, früher Preußenort, Kreis Sensburg, jetzt 3141 Radegast über Lüneburg, am 16. Oktober.

Jordan, Emmy, geb. Buchhäker, früher Elbing, jetzt 2082 Uetersen (Holst), Kl. Sand 25, am 26. Oktober.

Krüger, Lisette, früher Rodental, Kreis Lötzen, Witwe des langjährigen Bürgermeisters dieses Ortes, jetzt 62 Wiesbaden-Dotzheim, Thürpfad 4, am 26. Oktober.

Kunst, Maria, früher Schirwindt, Kreis Schloßberg, Hermann-Göring-Straße 2, jetzt 3201 Hoheneggelsen Nr. 165, Kreis Hildesheim, am 28. Oktober.

La Motte, Ida, geb. Kuschel, früher Königsberg, Jerusalemer Straße 27, jetzt 238 Schleswig, Chemnitzstraße 90, am 28. Oktober.

Leidig, Emma, Frau, früher Uszballen, Pogegen, jetzt 2931 Obenstrohe-Nord über Varel, am 27. Oktober.

Lubbe, Bruno, früher Königsberg, Hintertragheim Nr. 19, jetzt 1 Berlin SW 61, Wilmsstraße 18/I., am 27. Oktober.

Maslowski, Bernhard, früher Schönbrück, Kreis Allenstein, jetzt 3282 Steinheim (Westf), Bahnhofstraße Nr. 13, am 16. Oktober.

Olschewski, August, früher Neidenburg, jetzt 1 Berlin 46, Mariendorfer Straße, Haus 29, Siedlung, am 28. Oktober.

Paulokat, Karl, Landwirt, früher Siegnanten, Kreis Insterburg, jetzt 3251 Coppenbrügge über Hameln, am 1. November.

Podszus, Anna, geb. Schorning, früher Tilsenau, jetzt 469 Herne, Bahnhofstraße 206, am 27 Oktober.

Raabe, Auguste, früher Königsberg, Laptauer Straße Nr. 7, jetzt 24 Lübeck Helgolandstraße 13, am 25 Oktober.

Schekies, Hugo, früher Bewern, Ortsteil Kanterischken, Kreis Heydekrug, jetzt 244 Oldenburg (Holst), Lankenstraße 6, am 3. November.

Schmidt, Maria, früher Texeln, Kreis Goldap, jetzt bei ihrem Bruder und Familie in 22 Kl.-Nordende, Post Elmshorn, am 10. Oktober.

Waltz, Emilie, geb. Sawitzki, früher Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt bei der Tochter, 3148 Dahlenburg, Kreis Lüneburg, Postfach 15, am 25. Oktober.

Diamantene Hochzeit

Kuhn, Arthur, und Frau Elisabeth, geb. Allöhn, früher Rittergut Adl. Neuendorf bei Königsberg, jetzt 1 Berlin-Lichterfelde-West, Gardeschützenweg 66, am 27. Oktober.

Beförderung

Grote, Georg, Sohn des Bundesbahnbeamten Gottlieb Grote aus Johannisburg, wurde zum Polizei-Kommissar befördert. Ihm wurde der Bezirk Überlingen am Bodensee übertragen.

Bestandene Prüfung

Holst, Iris, geb. Wolff, geb. am 2. 12. 1935, früher Königsberg, Luisenallee 70, jetzt 4 Düsseldorf, Cranachplatz 1, hat am 6. Oktober ihr Examen als Studienassessorin bestanden.

Lehrgang für deutsche Ostkunde im Unterricht

Der Ostpolitische Deutsche Studentenbund (ODS) veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht einen I. Akademischen Lehrgang für deutsche Ostkunde im Unterricht.

Er findet vom 13. bis 15. November im „Collegium Albertinum" in Göttingen statt. Eingeladen sind Studenten der philosophischen Fakultäten der Universitäten und Pädagogischen Hochschulen Norddeutschlands sowie Studienreferendare und Junglehrer dieses Raumes. Unkosten entstehen nicht.

Anmeldungen bis zum 2. November an Arvid Göttlicher, ODS-Geschäftsstelle, 34 Göttingen, Burgstraße 52

Rundfunk und Fernsehen

in der Woche vom 25. bis zum 31. Oktober

NDR-WDR — 1. Programm. Sonnabend, 13.45: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 2. Programm, 21.10: In memoriam Claire Waldoff. — Dienstag, 2. Programm, 19.00: Alte und neue Heimat. — Sonnabend, 1. Programm, 19.00: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Internationaler Frühschoppen. 16.30: Olympische Spiele. — Mittwoch, 21.50: Genosse Fritsch auf Sansibar. — Das Streben der „DDR" nach internationaler Anerkennung. — Sonnabend, 17.45: Begegnungen in Mitteldeutschland. Lutherstätten — heute.

Zweites Deutsches Fernsehen

Sonntag, 20.00: Olympische Spiele. — 22.30: Olympische Spiele. — Dienstag, 20.39: Die Weimarer Republik. — Mittwoch, 21.30: Zur Person: Hannah Arendt. Das Gespräch des Monats. Sonnabend, 18.00: Die Weimarer Republik (Wiederholung vom 27. 10. 1964).

Eine Fülle von Rezepten...

... insgesamt rund 1500 auf 640 Buchseiten sind es, aus der bewährten ostpreußischen Küche kommend, für uns Frauen bestimmt. Diesen Schatz enthält Doennings Kochbuch (abwaschbarer Kunstledereinband, 23 DM). Fünf Exemplare dieser Quelle heimatlicher Gaumenfreuden warten — neben anderen wertvollen Preisen — bei der für Anfang Dezember angekündigten Verlosung von Sonderpreisen für Bezieherwerbung auf die glücklichen Gewinner, ihre künftigen Besitzer. Jeder Werber neuer Bezieher des Ostpreußenblattes erhält zugleich mit den Eingangsbestätigungen seine Losnummer dazu. Mit der Vielzahl der Neuwerbungen wachsen seine Chancen. Fürs erste wählt er nachstehend seine Werbeprämien, die sofort versandt werden.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen, fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung ‚Das Ostpreußenblatt'; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Durchmesser oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt); „Die schönsten Liebesgeschichten" von Binding (List-Taschenbuch); Bink: „Ostpreußisches Lachen"; Bildband „Otpreußen" (Langewiesche-Bücherei); „Der fliegende Edelstein" (von Sanden-Guja), „Bunte Blumen überall" (von Sanden-Guja).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; Graf Lehndorff: „Ostpreußisches Tagebuch"; „Ostpreußen im Lied", kleine Langspielplatte (45 U/min); schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte, Feuerzeug mit der Elchschaufel.

Für drei neue Dauerbezieher:

„Fernes, weites Land", ostpreußische Frauen erzählen; Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Der Große Shell-Atlas; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch- und Ersatzbestellungen werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich
Den Bezugspreis in Höhe von 2,— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben

Vor- und Zunahme

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13 Postfach 8047

LANDKARTEN

Landkarte der Provinz Ostpreußen 5,— DM und Kreiskarten von

Allenstein	2,80 DM
Angerburg-Lötzen	2,80 DM
Angerapp	1,60 DM
Braunsberg	2,50 DM
Elchniederung	3,— DM
Gerdauen	1,80 DM
Heilsberg	2,40 DM
Johannisburg	2,90 DM
Lyck	2,20 DM
Memel	2,10 DM
Mohrungen	2,20 DM
Ortelsburg	2,80 DM
Osterode	2,50 DM
Rastenburg	1,60 DM
Rößel	2,— DM
Schloßberg	1,80 DM
Sensburg	2,50 DM
Tilsit-Ragnit	2,50 DM
Treuburg	1,90 DM
Wehlau	1,40 DM

Großblatt Nr. 1 Memel—Nimmersatt—Heydekrug 2,— DM
Großblatt Nr. 4 Labiau—Cranz 2,— DM
Großblatt Nr. 14 Braunsberg—Pillau 2,— DM
Großblatt Nr. 15 Königsberg—Wehlau—Pr.-Eylau 2,— DM
Großblatt Nr. 16 a Gumbinnen—Insterburg—Goldap 2,— DM
Großblatt Nr. 16 b Ebenrode—Birkenmühle 2,— DM
Großblatt Nr. 28 Elbing—Wormditt—Mohrungen 2,— DM
Großblatt Nr. 29 Allenstein—Heilsberg—Sensburg 2,— DM
Großblatt Nr. 30 a Rastenburg—Lötzen—Arys 2,— DM
Großblatt Nr. 44 Ortelsburg—Neidenburg 2,— DM

Stadtplan von Königsberg.
Nachdruck der Ausgabe von 1931 in bester 6farbiger Reproduktion. Maßstab 1 : 15 000. Format 60×63 cm, gefalzt 10,3×21,5 cm in Umschlag 4,80 DM

Wegen der niedrigen Preise der Kreiskarten bitten wir um Voreinsendung des Betrages auf das Postscheck-Konto 310 99 Hamburg (mit dem Vermerk „Voreinsendung" oder „Laut Bestellung vom ...")

Postkartenserien

Allenstein, Braunsberg, rund ums Frische Haff, Heilsberg, Heydekrug und Umgebung, Insterburg, Königsberg I, Königsberg II (Winter), Königsberg III, Königsberg IV, Königsberg V, Kurische Nehrung, Lötzen, Lyck, Masurische Seen, Masurische Städte, Memel, Oberland, Ostpreußische Landschaften, Ostpreußische Städte I, Ostpreußische Städte II, Ortelsburg, Osterode, Pillau, Tannenberg-Denkmal, Tilsit I, Tilsit II, Trakehnen lebt, Ordensburgen, Die Marienburg.

Jede Serie 3,50 DM

NEU!

Trakehner in Rantzau.
10 Aufnahmen **3,50 DM**

Bitte beachten Sie bei Ihrer Bestellung:

Bücher und Landkarten, Postkartenserien, Schallplatten

Außer den aufgeführten Büchern, Werken und Bildbänden können Sie jedes heute erhältliche Buch durch Nachnahme zugeschickt bekommen.

Die Portokosten trägt der Buchversand des Kant-Verlages.

Bei Bestellungen ist lediglich der festgesetzte Ladenpreis zu entrichten.

Falls eine Nachnahmesendung nicht erwünscht sein sollte, wird um Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto Hamburg 310 99, Kant-Verlag GmbH., Abteilung Buchversand, Hamburg 13, gebeten.

Heimatandenken

Wir konnten Ihnen auf diesen Seiten nur einige Beispiele für schöne Heimatandenken geben, die Sie bei uns bestellen können. Eine Preisliste schicken wir Ihnen auf Anforderung gern zu. Bitte, denken Sie daran, daß bei Holzwandtellern und Kacheln mit Messingmotiven die Lieferzeit etwa 14 Tage beträgt, bei buntbemalten Kacheln etwa vier Wochen. Bei den anderen Gegenständen und soweit unser Vorrat reicht, erfolgt die Lieferung sofort. Es ist zweckmäßig, die Bestellungen für Weihnachten recht bald aufzugeben. — Auch die Elchschaufelabzeichen in verschiedenen Ausführungen können wir Ihnen liefern.

Bei Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto Hamburg 310 99 (mit genauer Angabe der gewünschten Gegenstände) liefern wir bei Bestellungen über 20 DM portofrei.

*

Um Ihnen die Bestellung zu erleichtern, haben wir die beiden untenstehenden Bestellscheine dem Katalog eingefügt. Sie können sie ausschneiden und auf eine Postkarte kleben. Selbstverständlich können Sie uns Ihre Bestellungen aber auch brieflich oder auf einer Postkarte nach untenstehendem Schema aufgeben.

Wenn Sie auch Verwandten und Bekannten unseren Katalog zukommen lassen wollen, dann bestellen Sie bitte weitere Exemplare beim Kant-Verlag.

Bitte, schreiben Sie gut leserlich, wenn möglich in Druckbuchstaben.

Für diese Beilage verantwortlich: Ruth Maria Wagner

An den Kant-Verlag G m b H

Abt. Buchversand, Hamburg 13, Parkallee 86

Ich bestelle folgende Bücher:
(als Nachnahmesendung / mit Postanweisung)

Anzahl	Titel	Preis

Name .... Vorname ....

Wohnort .... Straße ....

Datum .... Postleitzahl ....

(Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)

An den Kant-Verlag G m b H

Abt. Heimatandenken, Hamburg 13, Parkallee 86

Ich bestelle folgende Heimatandenken:
(als Nachnahmesendung / mit Postanweisung)

Anzahl	Gegenstand	Preis

Name .... Vorname ....

Wohnort .... Straße ....

Datum .... Postleitzahl ....

(Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)

Heimat und Welt

Eine Auswahl aus der Literatur unserer Zeit

Buchversand des Kant-Verlages GmbH, 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Wenn bei uns in der Heimat der Herbst in das Land gezogen war, dann kam beim ersten Lampenschein an den Abenden die Stunde des Buches. Unsere Großeltern auf dem Lande kannten noch die abendliche „Uhlenflucht", die Schummerstunde, in der die alten Märchen und Geschichten erzählt wurden — denn der Schein der Kerze oder der Petroleumlampe reichte nicht weit. Wir können uns wohl alle an die Zeiten erinnern, da die Familie sich am Abend um den großen Tisch zusammenfand. Oft wurde dann im Kreis der Jungen und Alten etwas vorgelesen. Diese Stunden sind uns unvergeßlich geblieben.

Heute hingegen wird oft darüber geklagt, daß jeder in der Familie seinen eigenen Interessen nachgehe, daß Fernsehen und Rundfunk, Kino und Sportverein, abendliche Veranstaltungen aller Art die Familien auseinanderreißen und diese besinnlichen Stunden zusammenschmelzen lassen. Manches mag berechtigt sein an dieser Klage. Auf der anderen Seite hat das gute Buch auch heute seine Freunde, nicht nur in der älteren Generation. Wie immer dauert es Jahre nach den unruhevollen Zeiten eines Krieges, bis die Menschen wieder zur Ruhe und Besinnung finden. Wenn sich heute gerade junge Menschen von ihrem Taschengeld statt billiger Schmöker ein gutes Buch kaufen, dann ist das ein erfreuliches Zeichen einer Entwicklung, die eine Rückkehr zu geistigen Werten verspricht.

Die Trennung von unserer Heimat, die nun schon fast zwanzig Jahre währt, und die Notwendigkeit, in unseren Kindern die Erinnerung an das große kulturelle Erbe unserer Väter und Vorväter wachzuhalten, läßt uns Ostpreußen immer wieder zu einem Buch aus der Heimat oder über die Heimat greifen — sei es ein Bildband, der in schönen Aufnahmen die Heimat in uns wieder lebendig werden läßt, seien es die Verse unserer großen Dichter, Erzählungen oder heitere Begebenheiten — nirgend sonst ist die Heimat in ihrer Vielfalt so eingefangen wie in den Seiten eines Buches. Aber auch die Welt, in der wir leben, tritt mit immer wieder neuen Anforderungen an uns heran. Hier hilft uns ein Buch, Zusammenhänge zu erkennen und Entwicklungen zu begreifen, mit denen unser eigenes Schicksal und das unserer Heimat eng verknüpft ist.

So legen wir Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser des Ostpreußenblattes, auch in diesem Jahr wieder eine Auswahl aus der Literatur unserer Zeit vor. Es ist für uns selbstverständlich, daß wir dabei vor allem die Schriftsteller unserer Heimat und die Bücher über unsere Heimat in den Vordergrund stellen. Sie werden verstehen, daß es nicht möglich ist, auf diesen acht Seiten alle Werke zu berücksichtigen, die unseren großen und vielschichtigen Leserkreis interessieren. Über diese Auswahl hinaus können Sie über den Buchversand des Kant-Verlages jedes heute im Buchhandel erhältliche Buch zu günstigen Bedingungen bestellen. Darüber hinaus weisen wir auf die reiche Auswahl an Schallplatten, Landkarten und Bildpostkarten hin, die Sie nach wie vor zu den gleichen Bedingungen beziehen können. In diesem Jahr haben wir zum ersten Male auch einige Abbildungen von Heimatandenken in unserem Katalog aufgenommen, die Sie über den Kant-Verlag bestellen können. Bestellzettel für Bücher und Heimatandenken finden Sie am Schluß dieser Seiten.

Noch ein kleiner Hinweis: Wenn Sie diese vier Seiten dem Ostpreußenblatt entnehmen und sie in der Mitte zusammenfalten, dann brauchen Sie nur den oberen Rand aufzuschneiden und bekommen einen Katalog von acht Seiten in die Hand, der Ihnen die Auswahl aus unserem reichen Angebot erleichtern soll. Bewahren Sie diesen Katalog gut auf und benutzen Sie ihn auch bei künftigen Bestellungen. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und Auswählen. Denken Sie bitte auch daran, daß das Weihnachtsfest vor der Tür steht — je eher Sie Ihre Buchwünsche aufgeben, desto schneller und reibungsloser kann die Lieferung erfolgen.



Die Kachel mit dem Königsberger Wappen ist 15 × 15 cm groß, mit eingraviertem und koloriertem Motiv. Preis in Sonderausführung 21 DM, mit Rahmen 27,50 DM.

Aus der Heimat - über die Heimat

BILDBÄNDE

Nie vergessene Heimat
Der gesamte deutsche Osten in hervorragenden Bildern. 350 Seiten, 367 Bilder, Buchgroßformat, rotes Leinen mit Goldprägung **29,80 DM**

Ostpreußische Trilogie:
Drei Bände, in denen Wald, Jagd, die edlen Pferde unserer Heimat und die stärkste Hirschart der Erde, der Elch, eine Rolle spielen.

Frevert, Walter:
Rominten
255 Seiten, Leineneinband **28,— DM**

Heling, Martin, Landstallmeister:
Trakehnen
172 Seiten, 80 Bildtafeln, Leinen **24,— DM**

Kramer, Hans:
Der Elchwald
356 Seiten, mit vielen Bildern, **34,— DM**

Kraft/Naujok:
Ostpreußen
Ein großes Bildwerk, das sich besonders als Geschenk zu festlichen Anlässen eignet. Ganzleinen mit Schutzumschlag, 220 Fotos, 67 Seiten, 27,80 DM, Halblederausgabe **32,— DM**

Kakies, Martin:
Masuren
in 144 Bildern.
Das Ermland
in 144 Bildern.
Königsberg
in 144 Bildern.
Das Samland
in 144 Bildern.
Von Memel bis Trakehnen
in 144 Bildern.
Jeder Band in Leinen, mit Schutzumschlag, **12,80 DM**
Die Kurische Nehrung
in 144 Bildern, Sonderbildband, **14,80 DM**

Bildband Ostpreußen.
Die herrlichen Aufnahmen dieses Bandes sind für den Betrachter eine besondere Freude. 72 Seiten, Leinen **9,80 DM**

Kleiner Bildband Ostpreußen
47 Bilder, eine Karte und einführender Text. 48 Seiten, broschiert **3,30 DM**

Sallawitz, Franz:
Haff und Schiff
Ein Bilderbuch vom Kurischen Haff. 71 Seiten, gebunden **6,— DM**

Ostpreußen
Unvergessene Heimat in 116 Bildern. 160 Seiten, davon 112 Seiten Bilder, Leinen **17,80 DM**

Grommelt/v. Mertens:
Das Dohnasche Schloß Schlobitten in Ostpreußen
Dieser prachtvoll ausgestattete Band, der über die kunsthistorischen Schätze des Schlosses Schlobitten berichtet, ist ein Geschenkbuch von bleibendem Wert. 542 Seiten, 372 Schwarz-Weiß-Abbildungen, 10 Farbtafeln, Leineneinband mit Schutzumschlag **78,— DM**

C. Wünsch:
Die Kunst im deutschen Osten
Dome, Klöster, Rathäuser mit ihren Schätzen an Malerei, Plastik und alter Volkskunst als historisch-künstlerische Einheit. 99 Seiten, 226 Fotos, Leinen **17,— DM**

Dokumentarbildbände
mit Bildern auf Kunstdruckpapier im Format 20×26 cm:
Königsberg.
Ein Buch der Erinnerung in 66 Bildern. 128 Seiten, davon 64 Seiten Bilder, Leinen 15,80, mit Stadtplan **19,80 DM**

Stille Seen — dunkle Wälder
Masuren und Oberland in 48 Bildern. 100 Seiten, davon 48 Seiten Bilder, Leinen **14,80 DM**

Wind, Sand und Meer
Die Kurische Nehrung in 52 Bildern. 108 Seiten, davon 52 Seiten Bilder, Leinen **14,80 DM**

unseren Tagen, der das Schicksal einer kleinen Vertriebenenfamilie behandelt. **10,80 DM**

Geede, Ruth:
Die Pflugschar
Ostpreußische Bauerngeschichten. Leinen **4,80 DM**

Gurdan, Emil:
Felder vom Wind bestellt
Das Schicksal eines Bauern im Wirbel der Flucht, Heimkehr zu seiner Familie in eine neue Heimat. 512 Seiten, Leinen **19,80 DM**



OSTPREUSSISCHE ERZÄHLER



Borrmann, Martin A.
Trampedank
Die Geschichte eines in Königsberg geborenen Schauspielers, an dem das Schicksal seine Launen auslöst. 682 Seiten, Leineneinband mit Schutzumschlag **19,80 DM**

Buchholtz, Hansgeorg:
Fremder, bist du mein Bruder?
Deutsch-polnische Begegnung zwischen Danzig und dem Haff. 240 Seiten mit Illustrationen von Siegfried Oelke, Halbleinen **10,80 DM**

Ehlert, Christel:
Wolle von den Zäunen
Ein tapferer und humorvoll geschriebener Lebensbericht aus

Soeben erschien:
Kl. Klootboom-Klootweitschen:
Der Carol
Ein halbes Schock schockierender Schwänke aus dem Leben des ostpreußischen Grafen Carol von Sassenburg, gesammelt aus dem Mund der Kinderfrauen, Großmütter, Bauern, Kutscher, Förster, Garnführer, Kellner und Wirtinnen. (Einige Kapitel aus diesem Buch brachte das Ostpreußenblatt als Vorabdruck.) 128 Seiten, Format 12,5×20,5 cm, laminierter, farbiger Pappband **8,80 DM**

Heimatlicher Humor

Bink, Hermann:
Ostpreußisches Lachen
Bunte Geschichten aus unserer Heimat. 112 Seiten, illustriert **4,80 DM.**



Kakies, Martin:
333 Ostpreußische Späßchen
148 Seiten mit lustigen Zeichnungen. Gebunden **4,80 DM.**

Lindt, Marion:
Unsere Kinderchens.
44 Seiten, kartoniert **3,20 DM.**

Lindt, Marion:
Schabber-Schabber
Hanne Schneidereit plachandert. 48 Seiten, kartoniert **3,20 DM.**

Aus unserem reichhaltigen Angebote an

Heimatandenken

können wir Ihnen auf diesen Seiten nur eine kleine Auswahl zeigen. Die Abbildungen sind stark verkleinert, die Originalmaße finden Sie jeweils angegeben.
Unsere Preisliste mit genauer Beschreibung der angebotenen Gegenstände schicken wir Ihnen auf Wunsch gern zu. Sie können dann in Ruhe Ihre Auswahl treffen.
Die Abzeichen mit der
Elchschaufel
halten wir in verschiedenen Ausführungen für Sie bereit.
Für ostpreußische Abiturienten können Sie auch
Alberten
in verschiedenen Ausführungen bei uns bestellen.

Wrangel, Freiherr Dr. W. von:
Witze und Geschichten aus der Georgine. Glanzkaschierter Einband **3,— DM**

Kudnig, Fritz:
Heitere Stremel von Weichsel und Memel
Schmunzelgeschichten aus Ost- und Westpreußen. 128 Seiten, mit Illustrationen **4,80 DM.**

Johannes, Robert:
Klops und Glumse aus Keenigsbarg und Ostpreißen
Mit einem Vorspruch von Walter Scheffler: Heimkehr nach Königsberg. Neue Auslese aus dem neunbändigen Deklamatorium. Auslese 1 und 2 je 64 Seiten, kartoniert **3,20 DM.**

Stamm, Hans-Ulrich:
Virginia ist an allem schuld
Für Freunde der Pfeife und eines guten Tabaks, zugleich ein heiteres Kapitel Kulturgeschichte. **1,50 DM**

Quiz kumm-ologisch
Was bedeutet der Ausdruck „brüllende Vierzig"? Wie viele Bäume stehen im Odenwald? Vergnügliche Fragen für lange Abende. Vom gleichen Autor. **1,50 DM**

SCHALLPLATTEN

Agnes Miegel:
Letzte öffentliche Lesung
Agnes Miegel liest auf dieser dokumentarischen Langspielplatte zum letztenmal aus ihren Werken. 33 U/min., **15,— DM**

Heimatland Ostpreußen
Eine der schönsten Langspielplatten aus der Heimat. Agnes Miegel liest aus eigenen Dichtungen. Umrahmt von den bekanntesten Liedern Ostpreußens, gesungen vom Bergedorfer Kammerchor. 33 U/min., **15,— DM**

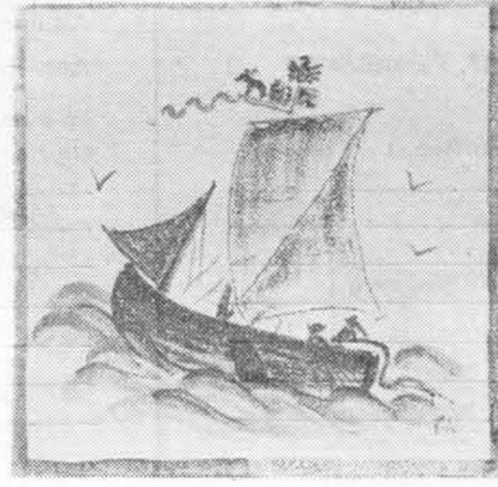
Ostpreußen im Lied:
Land der dunklen Wälder, Annchen von Tharau, Es dunkelt schon in der Heide, Zogen einst fünf wilde Schwäne. Diese kleine Langspielplatte (45 U/min.) kostet **8,— DM**

Klingende Weihnacht
Diese große Langspielplatte genügt auch den anspruchsvollsten Wünschen.
33 U/min. **18,— DM.**

Weihnachtslieder
Eine kleine Langspielplatte mit den beliebtesten Weihnachtsliedern. 45 U/min. **8,— DM.**



Runder Holzwandteller, mittelbraun, poliert, 25 cm Ø, mit der Elchschaufel in Messing. (In dieser Ausführung gibt es auch Stadtwappen, Ostpreußenadler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Wappen). 14,80 DM. Die gleichen Wandteller in kleinerer Ausführung sind auch für 10 DM und 6 DM lieferbar.



Wandkachel im Format 15 × 15 cm mit farbigen Motiven — hier der Kurenkahn. Handgemalt unter Glasur 8 DM.

Lesezeichen farbiges Seiden oder Samtband mit Elchschaufel oder Ostpreußenadler, in Messing geschnitten 2,50 DM

Schenken Sie Bücher ostpreußischer Autoren!



Soeben erschienen:

Lindt, Marion:

Ostpreußische Spezialitäten

Gewürzt mit Anekdoten. 164 Seiten, Format 17,5×18,5 cm, laminierter, farbiger Pappband, **9,80 DM**

Doennig's Kochbuch

36. verbesserte Auflage des bekannten ostpreußischen Kochbuches. 640 Seiten mit rund 1500 Rezepten, 4 Farbtafeln, 38 einfarb. Abbildungen, abwaschbarer Kunststoffeinband **26,80 DM**

Horn, Erna:

Das neue Diät-Kochbuch

Gesünder kochen — länger leben. Ein ausgezeichneter Ratgeber für Diät jeder Art, reich bebildert, mit vielen Rezepten und erprobten Ratschlägen für Gesunde und Kranke. **39,50 DM.**

Horn, Erna:

Vom Grill, Braten und Fondues

Ein kulinarischer Regenbogen. Ein modernes, sehr gut ausgestattetes Kochbuch von heute. 392 Seiten auf Kunstdruckpapier, **54,— DM**

Krüger, Arne:

Spezialitäten aus aller Welt

Das große Kochbuch der Nationalgerichte. 480 Seiten, Großformat, **49,— DM**





Elchschaufelwappen, 12×15 cm, Bronzeguß poliert, mit grünem Grund auf Eichentafel. 12,60 DM.

FÜR DIE FRAU

Sanden-Guja, E. u. W. von:

Bunte Blumen überall

Ein bezauberndes Geschenkbändchen für alle Naturfreunde aus der Feder des bekannten ostpreußischen Autors mit Aquarellen von Edith von Sanden-Guja. 45 farbige Bildtafeln, Leinen **4,80 DM**

Kobbert, Elli:

Von April bis Dezember — Der Weg zur Wiege

Ein Tagebuch, das eine junge ostpreußische Mutter in Erwartung ihres ersten Kindes schrieb. 120 Seiten, Ganzleinen **5,80 DM**

Hopp, Elfriede:

Unter der Haut

Ein moderner Roman, geschrieben von der Großnichte Lovis Corinths, die jetzt als Kriminal-Oberkommissarin in Oldenburg lebt. 164 Seiten, Leinen **9,80 DM,** broschiert **4,90 DM**

Kobbert, Elli:

Madline Galeiwa

Eine Erzählung, die in den letzten Friedensjahren und zu Beginn des Zweiten Weltkrieges spielt. Schauplätze sind die Kurische Nehrung und Königsberg. **6,80 DM**

Zimmermann, Emmi:

Wir schneidern und nähen

Eine Fülle praktischer Ratschläge aus der Werkstatt einer Schneidermeisterin. **5,50 DM**

Gütermann Näh-Lexikon

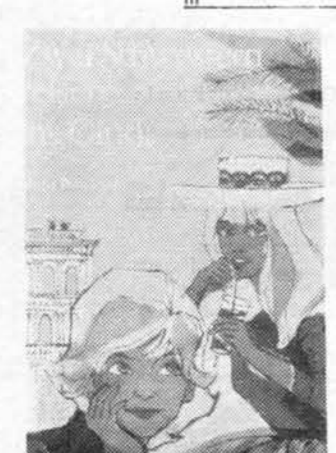
Eine Grundlehre der Hausschneiderei mit vielen Zeichnungen und Tips für Anfänger und Fortgeschrittene. **3,90 DM**

In der Au, Annemarie:

Die Machtprobe

Heitere Erzählungen aus Ostpreußen. 60 Seiten, **5,80 DM**

KINDER- UND JUGENDBÜCHER



Brückner, Marie:

Zwei Schwestern reisen ins Glück

Die Verfasserin, gebürtige Allensteinerin, legt hier ein Mädchenbuch mit einer spannenden Handlung vor, das an der südfranzösischen Küste spielt. **3,80 DM**

Fröhlichkeit steckt an

Die Geschichte einer liebenswerten Familie. Aus der Feder der gleichen Autorin. **4,80 DM**

Geede, Ruth:

Kunterbuntes Kinder-Jahrbuch

Das Jahrbuch der Jugend bis zu 15 Jahren, Format 15,5×20,5 cm, 144 Seiten, gebunden, Vierfarbendruck, Kalendarium, mit vielen bunten Bildern und Zeichnungen. **4,20 DM**

Piechowski, Jochen:

Fips klärt alles auf

Eine spannende Geschichte für Leser ab zehn Jahren. Eine kleine Stadt wird in helle Aufregung versetzt. Und selbstlos helfen Kinder einer Familie, die noch in Ostpreußen lebt. Viele Illustrationen, 180 Seiten, **7,80 DM**

Ziegler-Stege, Erika:

Christina und das Glück der Erde

Mit Schwung, Humor und Sachkenntnis erzählt die ostpreußische Autorin von den Erlebnissen mit Pferden. 182 Seiten, **7,80 DM**

Liebe Suleika

Ein Hundebuch zum Lesen, Nachdenken und Liebhaben. 110 Seiten, **5,95 DM**

Kinder-Duden

Ein Bilderbuch, aus dem jedes Kind spielend die deutsche Rechtschreibung erlernen kann. 157 Seiten, Halbleinen **5,80 DM**

Anhänger für Autoschlüssel mit Elchschaufelwappen. 3,75 DM.

Brüder Grimm:

Kinder- und Hausmärchen

Vollständige Ausgabe mit einer Einleitung von Hermann Grimm und der Vorrede der Gebrüder Grimm zur ersten Gesamtausgabe von 1819. Mit 184 Textillustrationen zeitgenössischer Künstler. 846 Seiten, Ganzleinen **9,80 DM**

Kinder-Weltatlas

mit Karten von Deutschland und Europa über Städte und Verkehr, Wirtschaft, Pflanzen und Bodenschätze, Menschen und Haustiere. Auch die Erdteile Asien, Amerika, Afrika und Australien sind in diesem Atlas enthalten. Zahlreiche anschauliche Erzählungen bereichern das Wissen des Kindes. 125 Seiten, Halbleinen **6,80 DM**

Kinder-Lexikon

278 Seiten mit 3000 Stichwörtern und über 1300 farbigen Bildern, Halbleinen **6,80 DM**

Tierbuch für Kinder

Die Tiere der Wildnis auf 40 Farbtafeln. Ein wahrer Kinder-Brehm. Spannende Tiergeschichten. 165 Seiten, Leinen **6,80 DM**



Wandplakette aus holzähnlichem Kunststoff, dunkel oder hell, in verschiedenen Formaten und mit verschiedenen Motiven. 8,50 oder 5 DM.



Keyser, Charlotte:
Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach
Geschichten aus dem Stromland der Memel. 135 Seiten, gebunden **7,60 DM**

Klinger, Ludwig:
Die schönsten Sagen aus Ost- und Westpreußen
Neu erzählt für jung und alt. 128 Seiten, mit Illustrationen von Heribert Losert, bunter Glanzeinband **5,80 DM**

Kudnig, Fritz:
Das Wunder am Meer
Gedichte von Haff, Meer und Dünenland. 48 Seiten, kartoniert 3,20 DM, Leinen **4,90 DM**

Eine herzliche Bitte:

Geben Sie uns Ihre Wünsche bald auf!
Ihre Bestellung kann dann prompt erledigt werden.

Lenz, Siegfried:
So zärtlich war Suleyken
Masurische Geschichten mit Zeichnungen von Erich Behrendt. Leinen 15,80 DM, Taschenbuchausgabe **2,20 DM**

Lenz, Siegfried:
Lehmanns Erzählungen oder So schön war mein Markt
Ein unterhaltsam-kritischer Bericht aus dem Leben eines Schwarzhändlers. 128 Seiten, **6,80 DM**

Lenz, Siegfried:
Stadtgespräche
Roman um einen Freiheitskampf. 317 Seiten, **16,80 DM**

Skibowski, Klaus Otto:
Heiraten und nicht verzweifeln
Der Autor ist Journalist und ein waschechter Masure — er wurde 1925 in Lyck geboren. Ein hübsches Festgeschenk für SIE und IHN. Leinen **12,80 DM**





Runder Holzwandteller mit Königsberger Wappen (Kneiphof—Löbenicht—Altstadt) mit Adler, mittelbraun, poliert, 25 cm Ø, 16,50 DM.

Naujok, Rudolf:
Der Herr der Düne
Die seltsame und großartige Landschaft an der Ostsee bildet den Rahmen zu diesem Roman. 238 Seiten, Halbleinen **7,50 DM**

Naujok, Rudolf:
Sommer ohne Wiederkehr
Roman. Die Memelniederung während der Zeit des Schacktarp ist der Schauplatz des Geschehens. 192 Seiten mit 16 Zeichnungen, Ganzleinen **8,80 DM**

Sanden-Guja, Walter von:
Zugvögel
Kurzerzählung. 67 Seiten, kartoniert **3,80 DM**

Simpson, William von:
Die Barrings — Der Enkel — Das Erbe der Barrings
Der auch ins Englische übersetzte, vielgelesene ostpreußische Familienroman. Leinen, jeder Band **14,80 DM**

Nimtz-Wendlandt, Wanda:
Erzählgut der Kurischen Nehrung
Eine Fülle von lustigen Geschichten in plattdeutscher Mundart. 198 Seiten, **8,— DM**

Sudermann, Hermann:
Jons und Erdme
Die bekannte Erzählung spielt in einer einsamen Moorgegend unweit von Heydekrug. Taschenbuchausgabe **2,40 DM**

Schroeder, Paul:
... leuchtet's lange noch zurück
Ein kleines Bändchen, das Leben und Wirken ostpreußischer Hausärzte nachzeichnet. 112 Seiten, gebunden **4,80 DM**

Wiechert, Ernst:
Es sprach eine Stimme
Die autobiographischen Romane „Wälder und Menschen" und „Jahre und Zeiten", Sonderausgabe in einem Band. 640 Seiten, Ganzleinen **14,80 DM**

Spann deine Flügel weit
Die schönsten Gedichte aus Ostpreußen. 80 Seiten. Eine Auswahl aus Werken ostpreußischer Dichter. **6,80 DM**

KULTURGESCHICHTE

Dobbek, Wilhelm:
Johann Gottfried Herders Jugendzeit in Mohrungen und Königsberg 1744 bis 1764. 244 Seiten, 11 Tafeln, Leinen **19,80 DM.**

Krieger, Erhard:
Agnes Miegel — Leben und Werk
Eine wertvolle Bereicherung für die Freunde der Dichterin. 88 Seiten, vier Bildtafeln, Leinen **7,80 DM.**

Lahrs, Friedrich:
Das Königsberger Schloß
Die Baugeschichte des Königsberger Schlosses von der Gründung der Burg bis zum Ende des Mittelalters. 103 Seiten, Leinen **13,50 DM.**

Lorck, Carl von:
Dome, Kirchen und Klöster in Ost- und Westpreußen
Der Autor hat es verstanden, auf diesem Gebiet ein umfassendes Werk zu schaffen. Ganzleinen **16,80 DM**

Selle, Götz von:
Immanuel Kant
Broschiert **0,80 DM.**

Stavenhagen, Kurt:
Kant und Königsberg
Mit zehn Abbildungen, 104 Seiten, Leinen **5,80 DM.**

Scheibe, W.:
Johann Gottfried Herder
Broschiert **1,10 DM.**

AGNES MIEGEL

Gesammelte Werke, 6 Bände zusammen mit einer Kassette, **78,— DM.** Die Bände sind auch einzeln zu erhalten: Band I, Gedichte, 198 Seiten, Leinen **11,80 DM;** Band II, Balladen, 208 Seiten, Leinen **11,80 DM;** Erzählungen: Band I, Stimme des Schicksals, Band II, Seltsame Geschichten, 382 Seiten, Leinen **14,50 DM,** Band III, Aus der Heimat, Geschichte und Bilder, 332 Seiten, Leinen **13,80 DM;** Märchen und Spiele, 238 Seiten, Leinen **11,80 DM;** Das Bernsteinherz, 68 Seiten, Pappband **1,30 DM;** Die Fahrt der sieben Ordensbrüder, 80 Seiten, kartoniert **2,80 DM,** Pappband **3,80 DM;** Ausgewählte Gedichte, 62 Seiten, Pappband **3,80 DM;** Truso, Geschichte aus der Heimat, 244 Seiten, Leinen **12,80 DM;** Die Meinen, Erinnerungen, in Vorbereitung. Unter hellem Himmel, 64 Seiten, Pappband **3,50 DM;** Mein Weihnachtsbuch, 147 Seiten, Leinen **7,50 DM;** Ostpreußische Heimat — Die Lesestunde, 32 Seiten, broschiert **0,50 DM.**

E. T. A. HOFFMANN

Gesamtausgabe in fünf Bänden
An der Herausgabe des Gesamtwerkes unseres Landsmannes E. T. A. Hoffmann wirkte in unseren Tagen ebenfalls ein Landsmann mit: Otto Dickschat, der im Kreise Pillkallen geboren wurde. Die Bände können einzeln bezogen werden und stellen für anspruchsvolle Leser und für Sammler seltener Werke ausgesprochene Kostbarkeiten dar. Bisher erschienen sind Band I und II: Fantasie- und Nachtstücke — Die Elixiere des Teufels / Lebensansichten des Katers Murr. Ganzleinen je Band **22,80 DM,** Ganzleder **32,— DM.** Band III: Schriften zur Musik/Nachlese. **(29,80 DM** bzw. **39,— DM);** Band IV: Die Serapionsbrüder **(23,80 DM** bzw. **34,— DM).**

Fechter, Paul:

Geschichte der deutschen Literatur

Band 1 und 2. Bearbeitet von Kurt Lothar Tank und Wilhelm Jacobs. Die zwei Bände umfassende Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart ist jetzt in zwei handlichen Taschenbüchern erhältlich. Gerade junge Menschen werden es begrüßen, wenn ihnen dieser gewaltige Stoff in der lebensnahen Darstellung des großen ostdeutschen Schriftstellers und Kritikers nahegebracht wird. Je Band **4,80 DM**

Weihnachtswünsche können Sie aus unserem reichhaltigen Angebot erfüllen.

Bitte benutzen Sie die Bestellscheine auf der letzten Seite des Katalogs.

Bitte den Katalog zusammenfalten und den oberen Rand aufschneiden!
Sie erhalten dann eine achtseitige Liste, in der Sie immer wieder nachschlagen können.



Schumacher, Prof. Dr. Bruno:
Aus der Geschichte Ostpreußens
Ein Gang durch die gesamte ostpreußische Geschichte von den Ureinwohnern des Landes bis zur Kapitulation. 96 Seiten, 25 Abbildungen in Kunstdruck, 7,80 DM.

Dieckert-Großmann:
Der Kampf um Ostpreußen
Ein authentischer Dokumentarbericht mit 13 Lagekarten, 40 Dokumentarfotos und farbiger Übersichtskarte. Leinen **21,80 DM.**

Erhardt, Traugott:
Die Geschichte der Festung Königsberg Pr. 1255 bis 1945
Das Buch enthält wertvolle Bilder, Skizzen, Zeichnungen und Pläne. 100 Seiten, Ganzleinen **9,80 DM**

Forstreuter, Dr. Kurt:
Beiträge zur preußischen Geschichte im 15. und 16. Jahrhundert. 18,— DM.

Gause, Dr., Fritz:
Ostpreußen — Leistung und Schicksal
Mit Beiträgen namhafter Landeskenner. 240 Seiten, **32,— DM.**

Lasch, Otto, General:
So fiel Königsberg
Kampf und Untergang von Ostpreußens Hauptstadt. Mit 24 Dokumentarfotos, 8 Lagekarten und Zeittafel. Leinen **15,80 DM.** Der authentische Bericht des Mannes, der im Drama Königsberg an der Spitze stand und es beendete.

GESCHICHTE

Lehndorff, Hans Graf v.:
Ostpreußisches Tagebuch
Der Sohn des früheren Landstallmeisters von Trakehnen berichtet über die Leidenszeit nach der Kapitulation. Das „Ostpreußische Tagebuch" sollte in keiner Bibliothek fehlen. 304 Seiten, Leineneinband mit Schutzumschlag **9,80 DM.**

Linck, Pfarrer Hugo:
Königsberg 1945—1948
Ein erschütternder Erlebnisbericht. 196 Seiten, Halbleinen **4,80 DM.**

Schumacher, Prof. Dr. Bruno:
Geschichte Ost- und Westpreußens
Die Geschichte und Bedeutung Preußens. 402 Seiten, Leinen **24,— DM.**

Selle, Götz von:
Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg
422 Seiten, **24,— DM.**

Springer, Karl Gustav:
Geschichtliches Straßenverzeichnis der Stadt Königsberg in Preußen
Dieses historische Verzeichnis der Straßen in der alten Innenstadt wurde durch eine Wiedergabe des berühmten Königsberger Stadtplans von Bering (1613) und ein Register bereichert. **18,50 DM.**

Wiechert, Ernst:
Heinrich von Plauen
Historischer Roman. 496 Seiten, 4 Kunstdrucktafeln, viele Stiche, Band I und II, Leinen **25,— DM.**

Worgitzki, Max:
Tatarensturm
Erzählung für die Jugend, 105 Seiten, 10 Illustrationen, Halbleinen, **4,80 DM.**

Worgitzki, Max:
Wolf, der Struter.
Erzählung für die Jugend aus der Zeit des Deutschen Ritterordens in Ostpreußen. 100 Seiten, Leinen, **4,80 DM.**



Dokumente der Menschlichkeit aus der Zeit der Massenaustreibungen
Zusammengestellt von Prof. Dr. Karl O. Kurth. Mit einem Vorwort von Albert Schweitzer. 342 Seiten. Ganzleinen **9,80 DM**

POLITIK

Friede, Dieter:
Das russische Perpetuum Mobile
Diese Warnung wurde im Gedenken an Hunderttausende geschrieben, die in der Sowjetsklaverei starben. 244 Seiten, 2 Originalbilder, 2 Kartenskizzen, Leinen **12,80 DM.**

Fechner, Helmuth:
Deutschland und Polen 1772 bis 1945
236 Seiten (Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis XXVII.) **6,90 DM.**

Evertz, Alexander:
Der Abfall der evangelischen Kirche vom Vaterland
Aufrüttelnde Stellungnahme eines westdeutschen Pfarrers zu brennenden Fragen unserer Zeit. 70 Seiten, **7,80 DM**

Gause, Dr. Fritz:
Deutsch-slawische Schicksalsgemeinschaft
Gemeinschaftliche Leistungen der Völker im östlichen Raum vom Baltikum bis zum Balkan. 352 Seiten, Leinen **28,— DM.**

Braun, Joachim Freiherr von:
Beharrlichkeit in der Außenpolitik
152 Seiten, kartoniert **4,80 DM.**

Gerson, Louis L.:
Woodrow Wilson und die Wiedergeburt Polens
254 Seiten, Ganzleinen **14,80 DM.**

Jüchen, Aurel von:
Mit dem Kommunismus leben?
Ein Pfarrer, der in der SBZ wirkte und dann als politischer Häftling in sowjetischen Straflagern leben mußte, beleuchtet den wahren Charakter des „dialektischen Materialismus". 213 Seiten, **12,80 DM**

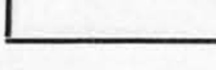
Schoeps, Prof. Dr., Hans Joachim:
Unbewältigte Geschichte
Eine notwendige Auseinandersetzung, die gerade jungen Menschen unserer Tage Stoff zu Überlegung und Diskussion vermittelt. 280 Seiten, **17,80 DM**

Studnicki, Prof. Dr. W.:
Das östliche Polen
214 Seiten, Halbleinen **8,— DM.**

Ostdeutschland 1949—1959 in der polnischen Presse
302 Seiten, kartoniert 9,80 DM, Ganzleineneinband 12,50 DM. —

Ostdeutschland 1960—1961 in der polnischen Presse
272 Seiten, kartoniert **7,50 DM,** Ganzleineneinband **9,80 DM.**

Brieföffner aus Messing mit Elchschaufel auf schwarzem Grund. 3,50 DM



SAMMELBÄNDE

Ein Blick zurück
Erinnerungen an Kindheit und Jugend, an Leben und Wirken in Ostpreußen. 2. Auflage, 368 Seiten, Leinen **19,80 DM**

Fernes weites Land
Ostpreußische Frauen erzählen. 288 Seiten, 8 Heimatfotos, Leinen **15,80 DM**

Leben in Ostpreußen
Erinnerungen aus 9 Jahrzehnten. Herausgegeben von Martin A. Borrmann und Otto Dikreiter. 304 Seiten, Leinen **19,80 DM**

Macht hoch die Tür
Weihnachtserzählungen aus Ostpreußen. 112 Seiten, laminierter, farbiger Pappband **6,80 DM**

Uhlenflucht
Unheimliche Geschichten aus Ostpreußen. 288 Seiten, Leinen **9,80 DM**

Liebe Leserin, lieber Leser . . .

. . . nur eine kleine Auswahl aus unserem reichhaltigen Angebot können wir Ihnen vorlegen. Sicher werden Sie in diesem Katalog Bücher finden, die Sie schon lange besitzen wollten. Wir hoffen, daß Sie über Ihre eigenen Wünsche hinaus auch eine Reihe von Büchern, Landkarten, von Schallplatten und Heimatandenken finden werden, die sich als Geschenk im Kreise Ihrer Familie, Ihrer Freunde und Bekannten eignen. Denken Sie daran, daß etwa ein schöner Bildband über unsere Heimat oder ein Roman aus der Heimat geeignet ist, auch Ihren westdeutschen Bekannten Verständnis für unsere Liebe zum ostpreußischen Land und seiner reichen Kultur und landschaftlichen Schönheit zu vermitteln.

Auch junge Menschen werden dankbar sein für ein solches Geschenk.

Wenn Sie uns die Anschrift eines Bekannten aufgeben, der sich für Bücher über Ostpreußen und die anderen angebotenen Titel interessiert, dann senden Sie uns bitte eine Postkarte mit der genauen Anschrift. Wir senden gern einen Katalog an die angegebene Adresse.

KREISGESCHICHTE

Göttinger Arbeitskreis:
Der Kreis Schloßberg
350 Seiten, Ganzleinen **17,— DM**

Hartmann, E.:
Geschichte der Stadt Liebemühl
Kart., 232 Seiten, **18,— DM**

Mietzner, Franz:
Der Kreis Schloßberg
350 Seiten, Ganzleinen **17,— DM**

Meyhöfer, Dr. Max:
Der Kreis Lötzen
360 Seiten, 50 Bilder, 22 Zeichnungen, 12 Karten, eine Kreiskarte, Ganzleinen **15,— DM**

Allenstein
Mehrsprachiger Bildband, 65 Seiten, **4,80 DM**

Glaß, Dr. Paul:
Der Kreis Sensburg
Ein Heimatbuch. 355 Seiten, 41 Abbildungen, eine Faltkarte, Ganzleinen **12,50 DM**



UNSERE TRAKEHNER

Goodall, Daphne Machin:
Die Pferde mit der Elchschaufel
Das Schicksal der Trakehner — Flucht und Wiederaufbau, geschildert von einer Engländerin.
104 Seiten, 22 Fotos auf Kunstdruck, Leinen **12,— DM**

Guttmann, Ursula:
Schimmel, Rappen, Füchse, Braune — Trakehnen lebt
Beobachtungen der Verfasserin während eines Sommers auf dem Gestüt Rantzau. 76 teils mehrfarbige Kunstdrucktafeln nach Aufnahmen der Verfasserin.
112 Seiten, Ganzleinen **17,80 DM**

Schilke, Dr. Fritz:
Trakehner Pferde einst und jetzt
2. Auflage. 246 Seiten, 132 Abbildungen, Leinen **24,— DM**



Heling, Martin (Landstallmeister):
Trakehnen.
Ein hervorragendes Buch über die edlen Pferde und ihre Betreuer. 173 Seiten, 80 Bildtafeln, Leinen 22,— DM

UNENTBEHRLICHE NACHSCHLAGEWERKE

Der Große Duden

in sechs Bänden

Duden-Rechtschreibung
Duden-Stilwörterbuch
Duden-Bildwörterbuch
Duden-Grammatik
Duden-Fremdwörterbuch
Duden-Aussprachewörterbuch

Unentbehrliche Nachschlagewerke. Jeder Band 700 Seiten, Leinen **14,80 DM**

Duden-Lexikon

in 3 Bänden und Atlas-Band. Das neueste umfassende Lexikon, zuverlässig wie jeder Duden. 80 000 Stichwörter, 4000 Fotos und Zeichnungen im Text, über 2000 bunte Bilder und Karten, zahlreiche Tabellen und Übersichten.
Ein vollständiger Weltatlas mit Register und einer großen tabellarischen Übersicht sämtlicher Staaten der Erde. Dazu Nachträge zum Lexikon mit den Ereignissen der jüngsten Zeit. 4 Bände mit 2590 Seiten, 156 Kartenseiten, 188 Registerseiten.
Jeder Band **16,80 DM**

Im Kant-Verlag in Hamburg

ist für nur 4,80 DM ein ausgezeichnetes Werk für die Kulturarbeit der Gruppen, Heimatkreise sowie für den Unterricht an Schulen und für die Erwachsenenbildung erschienen. Das in Leinen gebundene und über 300 Seiten starke Buch heißt „Material- und Personalkatalog für ost- und mitteldeutsche Kulturarbeit". Durch ein Sachregister kann mit einem Griff das nachzuschlagende Sachgebiet (wie Schrifttum, Laienspiele Musik, Landsmannschaften, Landesverbände) gefunden werden. In diesem Werk ist all das zusammengefaßt, was der Kulturreferent, der DJO-Leiter oder das aktive Mitglied einer Gruppe braucht. Von der Charta der Heimatvertriebenen bis zu den Gebieten der Kulturarbeit, von den technischen Ratschlägen bis zu den Chören und Chorwerken ist alles Wissenswerte enthalten. Das Buch sollte an keinem Schreibtisch und in keiner Gruppe fehlen!

Stellenangebote

Guten Fachkräften möchten wir eine neue Heimat bieten. Unsere betrieblichen Erweiterungen, die modernen Arbeitsmethoden sowie die Qualität unserer Produktion sind die Garantie für einen sicheren Dauerarbeitsplatz.
Im jetzigen Zeitpunkt stellen wir vor allen Dingen ein:

Buchdrucker

zur Umschulung auf Tiefdruck und

Schriftsetzer

Neben einer gerechten Leistungsvergütung stehen allen Mitarbeitern vorbildliche soziale Einrichtungen und Vergünstigungen zur Verfügung. Wohnungen in schöner Schwarzwaldgegend sind vorhanden.
Interessierte Herren bitten wir, die üblichen Bewerbungsunterlagen an unsere Personalabteilung einzureichen. Zum Besuch in Offenburg vergüten wir ihnen die Auslagen.

Burda Druck und Verlag GmbH
76 Offenburg (Baden)

2-Zimmer-Wohnung

mit Küche, Bad und WC in einem eleganten Neubau in Wächtersbach (Hessen), steht zu einem verbilligten Mietpreis zur Verfügung, wer bereit ist, eine ostpreußische 4köpfige Familie in der Haushaltsführung zu unterstützen. Gute Bezahlung wird zugesichert. Zuschriften erbeten u. Nr. 46 087 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ich suche einen erfahrenen

Viehpfleger

für m. Schweinehochzucht (40 Sauen m. Eber u. Jungsauenverkauf), der nach Absolvierung einer Schweinemeisterschule (Echem 4 Wochen) in d. Lage ist, m. altem Schweinemeister, der aus Gesundheitsgründen die Stelle aufgibt, abzulösen. — Sehr guter Verdienst m. Provision, gute, geräumige Wohnung mit Dusche, Stall u. Garten. — Ausführl. schriftliche Bewerbungen m. Angabe von Alter, Familiengröße u. Tätigkeitsnachweis der letzten 5 Jahre sind zu richten an: Klaus Wagner, 3351 Rittergut Rimmerode, Post Kreiensen, Telefon Bad Gandersheim 0 53 82 8 20.

MICHEL CIGARREN

Einige

VERKÄUFER UND VERKÄUFERINNEN

für unsere Geschäfte

KÖLN
HAMBURG
FRANKFURT
MÜNCHEN
NÜRNBERG
HANNOVER
und KIEL

gesucht.

Übertarifliche Bezahlung und gute Aufstiegsmöglichkeiten. Dauerstellung für Damen und Herren bis zu 50 Jahren. Bewerbungen von strebsamen Kräften, auch aus anderen Branchen, erbeten an

Firma Emil Michel
Verwaltung
8183 Rottach-Egern

Nebenverdienst von zu Hause!
▷ ▷ Ausführl. Informationen ▷ kostenlos
W. Schorsch & Co, 851 Fürth 2, Postfach 26

Kinderl., selbständiges

Mädchen

mit Kochkenntnissen bei guter Bezahlung und geregelter Freizeit für ländl. Arzthaushalt in Reischach (Oberbay) gesucht. Zuschr. erb. u. Nr. 46 070 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Heimverdienst 100.- pro Woche
für jeden der lesen und schreiben kann! Fa. H. Räder, Nürnberg, Burgschmietstr. 42a

Gesucht nach der Schweiz

Hausangestellte

in gepflegten Haushalt zu vier erwachsenen Personen. Modern eingerichtetes Haus; Ölfeuerung, vollautomatische Waschmaschinen und andere neuzeitliche Haushaltsgeräte vorhanden. Großes eigenes Zimmer. Sehr gute Verpflegung, geregelte Freizeit, familiäre Behandlung, guter Lohn, Eintritt nach Übereinkunft. — Bis Frühjahr 1965 vorwiegend Zimmermädchen-Dienst, nachher auf Wunsch (unter Anlernung) Ablösung der jetzigen Küchenhilfe. Zuschriften mit Bild erbeten an: Familie Dr. Jos. Hüsler, Kfm., Wallisellenstraße Nr. 7, CH 8600 Dübendorf bei Zürich, Schweiz.



Junghennen

aus eigener Brüterei u. Aufzucht, wß. Legh., rebhf. Ital., Kreuzungsvielleger (New Hampsh. x Legh. od. x Ital.) 12—14 Wochen 4,50, 14—16 Wochen 4,90, fast legereif 5,80, legereif 7,—, teils legend 8,—. New Hampsh., Blausp., Parmenter u. Hybriden 10 % mehr. Zuchthähne halber Preis. Tiere 3 Tg. z. Ans. Bei Nichtgef. Rückn. a. m. Kosten. **Geflügelhof, A. Jostameling, 4791 Hövelhof (Paderborn. Land), Abt. 100.**

Liefere wieder wie in der Heimat

naturreinen Bienen- **HONIG**

5 Pfd.	Lindenhonig	16,— DM
10 Pfd.	Lindenhonig	30,— DM
5 Pfd.	Blütenhonig	13,— DM
10 Pfd.	Blütenhonig	25,— DM
5 Pfd.	Waldhonig	13,— DM
10 Pfd.	Waldhonig	25,— DM

Die Preise verstehen sich einschließlich Eimer. Lieferung frei Haus

Großimkerei Arnold Hansch
6589 Abentheuer b. Birkenfeld, Nahe

AQUARELLE

und Ölgemälde

mit Motiven von Ostpreußen, Königsberg, Saml.-Küste, Kurische Nehrung, Masuren u. a. Preis: 20 bis 35 DM. Auswahlsendung ohne Kaufzwang. Ölgemälde auf Anfrage.

H. KIONKE
7534 Birkenfeld bei Pforzheim
Panoramastraße 21

Heckenpflanzen

Jetzt beste Pflanzzeit. Thuja (Lebensbaum) staubfreie, immergrüne Hecke, 30/60 cm, hoch, 100 Stck. 32,— DM, 60/80 cm, 2x verpfl., 75,— DM. Tannen, mehrmals verpfl., 40/60 cm, 10 Stck. 11,— DM, 80/100 cm, 20 DM. Rote Berberitzen, 40/50 cm, 60 DM. Weißbuchen, 100/140 cm, 42,50 DM, 65/100 cm, 30,— DM, 40/65 cm, 20,— DM. Rotbuche, eine stabile, starke Hecke, 100/125, 80/100, 60/80 cm, 40,— DM, 35,— DM, 24,— DM, alles je 100 Stck. Japanische Lärchen, eine schöne, anspruchslose Hecke, 2x schneiden im Jahr, 80/100/100/125/125/150 cm, je 100 Stck., 25,—, 35,—, 45,— DM. Weißdorn, 30/60 cm, 10,— DM, 80/120 cm 25,— DM. Cydonien, voller Blüten im April, dornig, 40/60 cm, 24,— DM. Liguster, immergrün, 50/80 cm, 20,— DM, 5/8 Triebe 40,— DM. Rosa rugosa, Apfelrose für leichten Boden, große Hagebutten, 40/70 cm, 100 Stck., 60,— DM. Feldahorn, rotaustreibend, für Hecken im Schatten, 100/120 cm, 100 Stck., 45,— DM. Buxbaum, niedrige Hecke, für 10 m, 10,— DM. Weitere Heckenpflanzen laut Preisliste 35. **Emil Rathje, Baum- und Rosenschule, 208 Pinneberg.**

Ia goldgelber gar. naturreiner **Bienen-, Blüten-, Schleuder-** Marke „Sonnenschein" Extra Auslese wunderbares Aroma **Honig**
4½ kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 21,80
2¼ kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 11,80
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren! Nachn ab Honighaus **Seibold & Co., Nortorf**/Holst 11




Sonderangebot nur für Landsleute!

Elektrische Wärmedecke „Wohlbehagen"

mit Dreistufenschaltung

Jetzt mit feuchtigkeitsgeschützten Heizleitern

Die Wärme ist je nach Bedarf und Wohlbefinden leicht selbst zu regulieren. 2 Sicherheits-Thermostaten, 80×150. **Ärztlich empfohlen bei:** Kreislauf- und Durchblutungsstörungen Rheuma-, Ischias-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Frauenleiden, Schlaflosigkeit und nervöser Unruhe, Grippe, Frostgefühl und kalten Gliedern usw.
Beste unübertroffene Schlafdeckenqualität, kein Molton! **Zwei Jahre Garantie.** Karte genügt. Lieferung sofort! **Einmaliger Vorzugspreis 48 DM + 1 DM Portoanteil.**
Gustav Haak, Heidelberg, Haydnstraße 2

Anzeigen bringen immer Erfolg!

Matjes 4-Ltr.-Dose ca. 25 Stck. **9,75**
Salzfettheringe – Ia Qual. Probedo. 4,5 kg **6,75** · Bahneim. 100 Stck. **19,45** · ⅛ To. 125 Stck. **24,95** · ¼ To. br. 33 kg **43,50** – **Salzvollher.** m. **Rog.** u. **Milch,** Bahneim. **22,75** · ⅛ To. **28,75** · ¼ To. **49,95** **Fischdelikats.,** 17 Ds. sort. **19,95** **ab** Ernst **Napp,** Abt. 58 **Hamburg 19**

Suchanzeigen

Gesucht werden **Frida Salomon,** geb. Girod, geb. 23. 7. 1917, bis 1944 wohnh. gew. i. Angerapp, Gudwaller Straße, und **Lieselotte Salomon,** geb. Girod, geb. 9. 12. 1921, bis 1944 i. Berlin NW, seit 1943 Witwe, evtl. wieder verheiratet. Diese Frauen werden v. ihrem Bruder gesucht. Nachr. erb. Anna Pahlke, 7891 Lottstetten, Wettegasse.



Achtung! Wo befindet sich meine geschiedene Frau Frida, geb. Lind od. Linder, aus Landsberg, Ostpr.? Es sucht sie Emil Schäffer. Wer kann Auskunft geben? Bitte melden b. Cecilie Schäfer, 53 Bonn, Pfälzer Straße 2.

Gesucht wird die Adresse von **Lisbeth Worm,** Abiturjahrgang 1930 der Elisabethschule Braunsberg, Ostpr., von O.-Stud.-Rätin i. R. Maria Hinz, 31 Celle, Lauensteinplatz 3.

Ich suche dringend ehem. **Arbeitskollegen** der Baufirma „Hahn" in Memel, die mir bestätigen können, daß ich in der Fa. in den Jahren 1920 bis 1924 gearbeitet habe. Richard Preik, 5608 Radevormwald, Pferdefeld 3.



Familienname:	unbekannt
Vorname:	Herbert (fraglich)
geb.:	etwa 1943
Augen:	blau
Haarfarbe:	dunkelblond

Kam mit Kindertransport aus dem poln. verwalteten Gebiet; kann aus Ostpreußen, Westpreußen oder dem Wartheland stammen. Nachr. erb. u. Nr. 46 110 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Es werden gesucht die früh. Uffz. **Pillkan** u. andere Kameraden der 3. Komp. L.-Sch.-Btl. 223, früher Heilsberg-Neuhof, die mit mir d. Rückzug nach Westen gemacht haben u. näh. Angaben über meine Verletzung machen können. Mitteilungen erb. Hugo Böhnke, 4535 Westercappeln, Kuhstraße 1.

Zeugen gesucht! Wer wurde mit mir in Klattau (Tschechei) zus. ausgebildet 228. u. dann nach Norwegen gebracht? Wer kann sich daran erinnern od. war dabei, als das Schiff Ritzhorn v. Flugzeugen beschossen wurde u. unterging, es war 1941? Nach d. Rettung i. d. Narviker Bucht kamen wir ins Lazarett nach Narvik. Wer war dabei? Bitte melden. Ich brauche die Bestätigung sehr dringend. Unkosten werden erstattet. Bruno Sperling, 7591 Rheinbischofsheim, Schloßplatz Nr. 13 (fr. Lochau, Kr. Bromberg).



Name:	unbekannt angebl. Gehrmann
Vorname:	Eduard?
geb.:	etwa 1944
Augen:	braun
Haar:	braun

Gesucht werden Angehörige jungen Mannes, der vielleicht Gehrmann heißt. Es wird vermutet, daß „Eduard" 1945 von Ostpreußen nach Dänemark kam. Er hat ein besonderes Körpermerkmal, das den Eltern bekannt sein dürfte. Feststeht, daß „Eduard Gehrmann" unter diesem Namen in einem Lager in Dänemark war. Von dort ist er dann im April 1947 in die Bundesrepublik gekommen. Zuschr. erb. u. Nr. 46 111 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Jubiläums-Sonderangebot · Mädchenträume gehen in Erfüllung · Ges.gesch Neuheit

Hannelore-Puppen laufen, tanzen, sprechen und musizieren



Sie bekommen eine Ia Qualitäts-Gliederpuppe von höchstem Spielwert, lebensecht, bezaubernd, elegantes Festkleid, eingewachsene Dauerlocken, blond oder schwarz, wasch- und kämmbar (mit Schulterlocken + 1,— DM), ruft Mama, schläft. Außerdem erhält jede Hannelore Ohrringe, Halskette, Armbanduhr, Handtasche, stabile Rollschuhe. **Volle Garantie! Unzerbrechliches Plastikmaterial!** 1. Hannelore läuft an der Hand geführt auf Rollschuhen.

45 cm	50 cm	56 cm	62 cm	75 cm	85 cm
16,95	19.95	22.95	26.95	32.95	38.95 DM

2. Hannelore tanzt und läuft völlig frei und selbsttätig ferngelenkt auf Rollschuhen mit zwei wertvollen **Batteriemotoren** — keine Handführung nötig! Nur 12,50 DM mehr. **Begeisterung** bei jung und alt: Hannelore mit echtem Schweizer Musikwerk (Rollschuhwalzer spielend) nur in den Größen **62, 75** und **85** cm pro Puppe 6,— DM mehr. **Neuheit: Sprechpuppe:** 18 vollständige Sätze sprechend, **60** cm groß **59.**— DM. **Einmalig in der Welt** ist diese Qualitäts-Sprechpuppe mit Fernlenk-, Tanz- und Laufwerk sowie allem Zubehör — technische Vollkommenheit — 14,50 DM mehr. **Baby-Mädel** allerliebst, völlig unzerbrechlich, rosa Strickkleidchen, Jäckchen, Babyschuhe, ruft Mama, **65** cm **22.50** DM, mit eingewachsenen Dauerlocken nur **25.50** DM. Eine Spitzenleistung. **Musik-Baby-Mädel,** Wiegenlied spielend (echt. Schweizer Musikwerk) ges. gesch. 6,— DM mehr. **Zum 40jährigen Jubiläum Sondervergünstigung:** Aufträge über 100,— DM erhalten eine 12teilige unzerbrechliche Weihnachtskrippe fürs Leben mit 10 cm großen Künstlerfiguren im Geschenkkarton. Gratis erhalten Sie einen buntillustrierten Katalog über weitere mech. Spielwaren, Puppen, Laufbären, Strampelbaby, Puppenwagen, Puppenzusatzkleidung in großer Auswahl u. a. m. Versand per Nachnahme, porto- und verpackungsfrei ab 20,— DM. Kein Risiko — Geld zurück. 40 Jahre zufriedene Kunden und glückliche Kinder.

PAUL HEERLEIN, Puppenfabrik 863 Coburg Abt. 63

Original Königsberger Marzipan

in bekannt bester Qualität

zum Übersee - Versand in der Blech - Frischhaltepackung **500 g 8,00**
jetzt **Zoll** und **Verpackung** frei.

E. LIEDTKE, HAMBURG 13, Schlüterstr. 44



AB FABRIK
nur DM **57,-** Zweiradwagen
Kastengröße 86x57x20cm
Tragkraft 150kg, Kugellg.
Luftbereifung 320x60 mm
Anhäng.-Kuppig. dazu

Stahlrohr-Muldenkarre
mit Kugellager, 85 Ltr. Inhalt
Luftbereifg. 490x100 mm **65,-**
70 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 320x60 mm nur DM **45,-**
Besonders stabile Ausführung - Rückgaberecht
Richter & Mohn DD 5762 Hachen i. W

I. Soling. Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandhaus 29 Oldenburg i.O.

Rinderfleck Original Königsberger
Post-kolli } 3 x 400-g-Do / 3 x 800-g-Do DM **12,50**
ab Wursttabrik **RAMM 21,** Nortorf/Holst.



Junghennen

(ab 10 Jungh. verpackungsfrei), (ab 20 Jungh. fracht- u. verp.-frei). Jungh. schw. wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungsvielleger 14 Wo. 5,80, **fast legereif 7,—, legereif 8,50, teils am Legen 9,50. Parmenter, New Hampsh., Bled-Reds u.** Sussex je Stufe 0,50 mehr. Meisterhybriden **u. Hubbard Auto Sex** je Stufe 1,— DM mehr. Leb. Ank. gar. **Vermehrungszuchtbetrieb Jos. Wittenborg. 4831 Kaunitz, Abt. 110, Postfach 47, Tel. Schloß Holte 6 30.**

Familien-Anzeigen

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind!

BEATE TIEDTKE
* 12. 10. 1964

Mit allen Angehörigen freuen sich

Hedwig Kuhrau
geb. Bocksnick
Dr. W. Mühlbeyer und Frau
Hildegard, geb. Kuhrau
Peter Tiedtke und Frau
Ursula, geb. Mühlbeyer

6905 Schriesheim
über Heidelberg
Branichstraße 9
früher Bartenstein

Die Vermählung ihrer Tochter

ELKE BORN

mit Herrn

KLAUS EICHHORN

in Marburg (Lahn)
Steinweg 40

zeigen an

Wolfgang Born
und Frau Hildegard
geb. Wenk

Ratzeburg, Roonstraße 7
fr. Rosenberg, Westpreußen
und Braunsberg, Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans-Dieter Kraft
Elke Kraft, geb. Totschke

23. Oktober 1964

Bordesholm, Ostlandstraße 18
fr. Gerdauen, Ostpreußen

Rendsburg, Lornsenstraße 2



Am 25. Oktober 1964 feiern unsere lieben Eltern

Franz Wulf
und Frau Charlotte
geb. Liedtke
fr. Königsberg Pr.-Liep

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst Eure Kinder

Margarete Wauschkuhn
geb. Wulf
Jürgen Wauschkuhn
als Schwiegersohn
Klein-Frank
und Euer Sohn Rainer
sowie Eure liebe Mutter
Joh. Liedtke
und die Schwestern
Grete und Frieda

Die Heimatzeitung für Familien-Anzeigen

Erik Thomson
Baltisches Erbe
65 Beiträge in Briefen und Selbstzeugnissen baltischer Persönlichkeiten.
Mit 23 Abbildungen, 188 Seiten Text, in Ganzleinen 16,80 DM
Schlösser und Herrensitze in Ost- und Westpreußen
Dome, Kirchen und Klöster in Ost- und Westpreußen
Je Bd. 96 Tafeln, 1 Karte, ausführlichen Beschreibungen, ca 230 Seiten, Leinen 17,80 DM
Verlag Wolfgang Weidlich
Frankfurt, Savignystraße 59

Am 27. Oktober 1964 feiern unsere Eltern

Otto Keitel
Gerda Keitel
geb. Mann

früher Königsberg Pr. Krausallee 33/35
jetzt Kreßbronn (Bodensee) Heidachstraße 78

ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
Siegfried Keitel
Karin Keitel geb. Czersowski
Gudrun Keitel
ihre Tanten Lucie Mann
Ludmilla Rakau geb. Mann
Familie Czersowski



Unseren lieben Eltern

Kurt Wittke
und Margarete Wittke
geb. Broschat

gratulieren wir herzlich zu ihrer Silberhochzeit am 28. Oktober 1964 und wünschen von Herzen weiterhin vor allem Gesundheit und Gottes Segen.

Ihre Kinder
Marianne
Herta und Werner

Hamburg 13, Dillstraße 20
fr. Königsberg Pr. Lieper Weg 32

Mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Opa

Friedrich Kambrofski

früher Ebenrode (Stallupönen)
j. 3001 Lemme 41 üb. Hannover

feierte am 17. Oktober 1964 seinen 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst seine Lieben
Frau Maria und Tochter
Schwiegersohn
und Eckhard

Am 20. Oktober 1964 feierte unsere liebe Mutter

Emma Gruhn

fr. Kornellen, Kr. Mohrungen
jetzt 2941 Neustadtgödens Grodenstraße 178

ihren 70. Geburtstag.

Die Kinder
und Enkelkinder

Wir freuen uns, am 24. Oktober 1964 den 70. Geburtstag unserer lieben Mutter und Omi, der

Kaufmannswitwe Frau

Gertrud Pentzek

früher Eydtkau
jetzt Mülheim (Ruhr) Von-Graefe-Straße 4

feiern zu können.

Es gratulieren hierzu herzlichst
ihre Kinder
und Enkelkinder

Am 25. Oktober 1964 feiert unsere liebe Mutter, Frau Witwe

Justine Plewe
geb. Walteich

aus Annenhof, Kr. Labiau
jetzt Köln-Bickendorf Alpener Straße 31

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
ihre Kinder
Schwiegertöchter
Schwiegersohn
Enkel und Urenkel



Am 27. Oktober 1964 begeht, so Gott will, der

Kaufmann und Grossist

Bruno Lubbe

aus Königsberg Pr. Hintertragheim 19
jetzt 1 Berlin SW 61 Wilmsstraße 18 I

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Frau
sein Bruder Max Lubbe Frankfurt/M.-Süd 10
und alle, die ihm nahestanden

Am 20. Oktober 1964 feierte unsere liebe Mutti und Omi

Marta Tepper
verw. Lange, geb. Engelke

fr. Ruckenhagen Elchniederung

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich in Dankbarkeit und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder
Hildegard
Erwin und Gitta
ihre Enkel
Gunther und Martina

Berlin 65
Otawiestraße 25



Am 30. Oktober 1964 feiert unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Maria Krause

früher Landsberg, Ostpr.
jetzt 2308 Rethwisch über Preetz bei Familie Sass

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Bruder August
Schwester Berta
Schwägerin Helene
Nichten, Neffen
sowie Familie Sass

Fern unserer schönen ostpreußischen Heimat begeht am 28. Oktober 1964 unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Gertrude Rieck
verw. Precht, geb. Ducks

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Familie Walter Marks
nebst Enkeln und Urenkeln

4041 Delrath, Hüttenstraße 32
fr. Großweißensee Kreis Wehlau

Am 28. Oktober 1964 feiert unser Opa

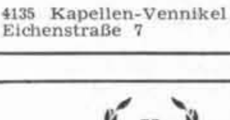
Georg Blasgude

früher Königsberg Pr. Neuer Graben 22

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren
Eva Schönfelder geb. Blasgude
Hans Schönfelder
Enkelkinder
Hans Georg u. Petra

4135 Kapellen-Vennikel
Eichenstraße 7



Am 28. Oktober 1964 feiert unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Frau

Margarete von Roy
geb. Kolwitz

früher Rastenburg, Ostpreußen Eichamt
jetzt 1 Berlin 13 Heckerdamm 223

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr noch viele schöne und gesunde Jahre
Margarete Sager geb. von Roy
Alfred Sager
Annemarie von Roy

Am 29. Oktober 1964 feiert der

Schneidermeister

Samuel Wiluda

fr. wohnhaft in Königsberg Pr. Kummerauer Straße 30
jetzt wohnh. in 2359 Wakendorf über Kaltenkirchen (Holst)

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder



In Dankbarkeit und Freude zeigen wir den 75. Geburtstag meiner lieben, treusorgenden Frau, unserer lieben Mutter

Maria Franz
geb. Gudowski

aus Königsberg Pr.
j. 208 Pinneberg, Gr. Reitweg 2

am 28. Oktober 1964 an.

Es gratulieren herzlichst und wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen
Erich Franz
Christa Franz
Olaf und Ursula Franz

Am 24. Oktober 1964 darf unser liebes Muttchen und liebe Omi, Frau

Therese Preuhs
geb. Schulz

mit Gottes Hilfe ihren 76. Geburtstag feiern.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

465 Gelsenkirchen
Schonnebecker Straße 92
früher Dreibrücken
Kr. Insterburg, Ostpreußen



Am 25. Oktober 1964 wird mein lieber Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Hermann Weidner

früher Gerswalde, Ostpreußen

80 Jahre alt.

Wir wünschen weiterhin alles Gute
seine Frau
Tochter, Schwiegersohn
und Enkelin

Lingen (Ems)
Mühlenbachstraße 4



Am 23. Oktober 1964 begeht unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Tischlermeister

Johann Feide

aus Groß-Buchwalde
Kreis Allenstein

seinen 86. Geburtstag.

Wir wünschen ihm Gottes reichsten Segen und noch viele schöne Jahre in Gesundheit und Frieden.

Seine dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

469 Herne, Sedanstraße 12



Am 28. Oktober 1964 wird unsere liebe Oma und Uroma

Berta Pohl
geb. Lehmann

fr. Schloßberg, Ostpr. Ebenroder Straße 16
jetzt Pinneberg Küstriner Straße 1

90 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst
ihre Enkel und Urenkel



Am 23. Oktober 1964 feiert, so Gott will, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Johanne Steffenhagen

aus Kussen, Kreis Schloßberg
jetzt Braunschweig Isoldestraße 29

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
Enkel und Urenkel



Am 31. Oktober 1964 feiert der hochverehrte Alterspräsident unserer Familien, Herr

Revierförster a. D.

Carl Weigel

fr. Grünlanken, Kr. Wehlau
jetzt wohnhaft in 3421 Steina Südharz, Waldpromenade 1

seinen 90. Geburtstag.

Dieses geben allen Heimatfreunden und Bekannten zur Kenntnis seine dankbaren
Töchter
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 4. Oktober 1964 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Oma, Schwester und Schwiegertochter

Johanne Rennwald
geb. Dommel

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erwin Rennwald
Gerd Rennwald und Familie
Marie Vorwälder geb. Dommel
Gustav Rennwald

Brackel und Buchholz
Kreis Harburg
fr. Fischhausen, Ostpreußen

Viele Leser des Ostpreußenblattes vermissen etwas, wenn in Nachrufen und anderen Familienanzeigen neben der heutigen Wohnung nicht auch die letzte Heimatanschrift vermerkt ist, sie sind oft im Zweifel, ob es sich um ihre Freunde oder Nachbarn handelt. Unsere Inserenten werden deshalb gebeten, bei der Abfassung des Anzeigentextes die Heimatanschrift nicht zu vergessen.

Der Verlag

Wir danken für alle heimatlichen Beweise der Anteilnahme unseres lieben Entschlafenen

Paul Metz

In Namen der Angehörigen
Elisbeth Metz

3257 Hecklingen-Anhalt
den 15. Oktober 1964

Am 13. Oktober 1964 verstarb nach langem, in Geduld ertragenem Leiden, kurz vor ihrem 89. Geburtstage, meine liebe Schwester

Johanna Deege

früher Hainort
Kr. Schloßberg, Ostpr.

In stiller Trauer
Gustav Deege, Bruder

Oppenheim
In den Weingärten 10

Am 7. Oktober 1964 entschlief nach langem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Anna Seidenberg
geb. Runge

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
Margarete Baum geb. Seidenberg
Fred Baum

Baden, Bezirk Bremen
Kötnerhöfen 2

Unerwartet entschlief am 6. Oktober 1964 mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Paul Grunau

im 83. Lebensjahre.

Marie Grunau und Kinder

Lüneburg, Neue Straße 21
fr. Mohrungen, Ostpr.

Am 28. September 1964 verstarb plötzlich und unerwartet an seinem Kriegsleiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Bundesbahnbeamte i. R.

Fritz Purkus

fr. Karlshof, Kr. Tilsit-Ragnit

in seinem 50. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Elly Purkus, geb. Liersch
und alle Angehörigen

282 Bremen-Lesum
Jackens-Flur 21

Die Beerdigung fand am 3. Oktober 1964 auf dem Friedhof in Bremen-Lesum statt.

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt wird überall gelesen

Nach erfülltem Leben starb unser lieber Bruder, Großonkel und Pflegevater

Max Burnoth

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Fritz Burnoth
Herbert Sawatzki
Ursula Sawatzki
Werner Sawatzki

Heiligenhafen
den 12. Oktober 1964
fr. Königsberg-Ponarth

Herr, dein Wille geschehe

Nach einem langen Leben voller Arbeit und Sorge für die Familie ist heute meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elise Klein
geb. Böttcher

plötzlich und unerwartet im Alter von fast 70 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Fritz Klein
Alfred Klein und Frau Helga geb. Sagromski
Karin und Manfred als Enkel

41 Duisburg, Lortzingstraße 27
früher Brasdorf
Kreis Königsberg Pr.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, entschlief mein lieber, herzensguter Mann, lieber Bruder und Onkel

Johann Bednarz

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
Ida Bednarz, geb. Wank

Bederkesa, Kr. Wesermünde
den 9. September 1964
früher Altkirchen
Kr. Ortelsburg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 12. September 1964 auf dem Friedhof in Bederkesa stattgefunden.

Tretet still zu meinem Grabe, gönnet mir die ewige Ruh', Denkt, was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.

Sanft und ruhig entschlief am Montag, dem 5. Oktober 1964, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Heinrich Apsel

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Amalie Apsel geb. Gradtke
Kinder und Enkelkinder
sowie alle Anverwandten

Wörpedorf 120
früher Heiligenbeil, Ostpr. Braunsberger Straße 40

Plötzlich und unerwartet entschlief heute morgen meine liebe Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Zahnärztin

Margarete Kalvelage
geb. Fisahn

im Alter von 44 Jahren.

In tiefer Trauer
Bernd Kalvelage
Franziska Fisahn, geb. Anczykowski
Brigitta Müller, geb. Fisahn
und Tochter Gabriela

4472 Haren (Ems), Nordstraße 36, 6. Oktober 1964
früher Korschen, Ostpreußen, und Königsberg Pr.

Fern der Heimat mußt' ich sterben, die ich einst so sehr geliebt.
Doch ich bin dort hingegangen, wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Am 9. September 1964 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Mertins
geb. Nickel

im 64. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem Gatten, der am 3. März 1958 verstorben ist.

In stiller Trauer
Willi Mertins

früher Waldorf, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Sie wurde am 14. September 1964 auf dem Friedhof in Nahe, Kreis Segeberg, beigesetzt.

Nach kurzer Krankheit ist am Sonnabend, 3. Oktober 1964, im Kreiskrankenhaus in Osterholz-Scharmbeck unsere liebe Tante, Groß- und Urgroßtante

Paula Skorloff

aus Rauterskirch (Lappienen)

im Alter von 83 Jahren verstorben.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Walter Thiel und Frau Christel geb. Schulz

286 Osterholz-Scharmbeck, Am Goesdor 3

Die Beerdigung fand am 8. Oktober 1964 auf dem Osterholzer Friedhof in Osterholz-Scharmbeck statt.

Am 26. Juli 1964 entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden, für uns alle unfaßbar und viel zu früh, meine liebe Frau, unsere liebe, herzensgute Mutter, meine liebe Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Rotkat
geb. Frey

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer
Albert Rotkat
Willy Podszuweit und Frau Edith geb. Rotkat
und Enkelkind Ottbert

Geesthacht-Tesperhude, Tesperhuder Straße 1
früher Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg

Am 13. Oktober 1964 nahm Gott der Herr nach langem, geduldig ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und herzensgute Oma. Schwester und Schwägerin

Marie Abel

geb. Pichler

früher Lyck, Danziger Straße 3

im Alter von 84 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Gertrud Alexander, geb. Abel
Bruno Alexander
Friedel Grunau, geb. Abel
Otto Grunau
Otto Abel und Familie
Max Abel und Familie
nebst Enkelkindern
und Anverwandten

714 Ludwigsburg (Württ), Bebenhäuser Straße 20

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft unsere treusorgende Mutter und liebe Omi

Klara Hrubetz

geb. Buttgereit

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Hrubetz
Ingeborg Hrubetz, geb. Kuiper
und Ingo

Hamburg-Rahlstedt 1, Liliencronstraße 72
den 14. September 1964
früher Königsberg Pr., Beeckstraße 30

Die Trauerfeier fand am 21. Oktober 1964 in Hamburg-Rahlstedt statt.

Aus einem Leben voller Schaffensfreude und Hilfsbereitschaft hat der Herr unsere liebe, gütige Mutter und Omi

Ida Worat

geb. Krieg

* 2. 1. 1893 † 2. 10. 1964

zu sich genommen.

Ernst Curioni und Frau Edith
geb. Worat
Hans Zech und Frau Betty, geb. Worat
Uwe Dobberthien und Frau Hanni
geb. Worat
Walter Struckmann und Frau Christel
geb. Worat
und 11 Enkelkinder

2392 Drei-Holnis, Post Glücksburg, Ostsee
früher Konradsfelde, Kreis Treuburg, Ostpreußen

Am 9. Oktober 1964 entschlief sanft, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, im 89. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Bertha Donner

geb. Boettcher

In stiller Trauer

Familie Kurt Donner, Altenwalde
Familie Hans Donner, Hechthausen
Familie Horst Donner, Hechthausen

2174 Hechthausen, den 16. Oktober 1964
früher Tilsit, Ostpreußen

Die Einäscherung hat am 14. Oktober 1964 stattgefunden.

Wir betrauern den frühen Tod meiner treuen Lebensgefährtin und unserer lieben Mutti, Frau

Marianne Seidel

geb. Belau

* 11. 12. 1920 in Heilsberg, Ostpr., Domäne Neuhof
† 6. 10. 1964 in Wiesbaden, Wolfram-v.-Eschenbach-Straße 13

Dr. Heinrich Seidel
Oberregierungsrat, Oberstlt. d. G. a. D.
Sabine Susanne Seidel
Martin Christian Seidel

Fern ihrer geliebten Heimat verschied am 26. September 1964 nach langem, schwerem Krankenlager meine liebe, gute Frau, unsere herzliebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebste Omi, unsere gute Schwägerin und Tante

Emmy Tybussek

geb. Tybussek

früher Peterswalde, Kreis Osterode

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Adolf Tybussek, Fleischermeister
und alle Angehörigen

Kiel-Elmschenhagen, Preetzer Chaussee 99

Am 17. Oktober 1964 nahm Gott der Herr plötzlich und für uns völlig unerwartet unsere innigstgeliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Johanna Weinreich

geb. Groneberg

früher Rauterskirch, Elchniederung

im Alter von 82 Jahren.

Sie folgte ihrem Ehemann K a r l, der seit Februar 1945 vermißt ist.

In stiller Trauer
Fritz Weinreich und Frau Martha
geb. Gunter
Ernst Rautenberg und Frau Luise
geb. Weinreich
Margarete Rautenberg, geb. Weinreich
Charlotte Willnus, geb. Weinreich
Hugo Schäfer und Frau Elly
geb. Weinreich
Gertrud Weinreich, geb. Kröhnert
sowie Enkel und Urenkel

Hamburg-Wilhelmsburg, Rüdemannweg 5

Unsere liebe Tante Milly, Fräulein

Emilie Springer

aus Königsberg Pr.

ist heute im 83. Lebensjahre sanft eingeschlafen.

Im Namen der Angehörigen
Else Hoffmann als Nichte
35 Kassel-Wilhelmshöhe
Landgraf-Karl-Straße 31¹/₄

Lübeck-Israelsdorf, den 15. Oktober 1964

Die Urne wird in Hildesheim, Grabstelle Rektor Hoffmann, Zentralfriedhof, beigesetzt.



Es ist bestimmt in Gottes Rat

Heute entschlief meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Demke

geb. Tiesat

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
Hermann Demke
Günther Armutat
Anna Schmidt, geb. Demke
und Sohn Volkhardt
Hedwig Klatt, geb. Demke, **u. Familie**
Fritz Demke und Familie

Eckernförde, Jungfernstieg 89, den 5. Oktober 1964
früher Schulzenwiese, Elchniederung

Arbeit war Dein Leben,
Gott hat Dir die Ruh' gegeben.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute unsere liebe, gute Mutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Schipper

geb. Podewski

zu sich in seinen himmlischen Frieden. Sie starb, für uns plötzlich und unerwartet, im Alter von 73 Jahren.

Ihr Leben war Liebe und Sorge für uns.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Schipper

Gladbeck, Horster Straße 295, den 10. Oktober 1964
früher Paßdorf, Kreis Angerburg, Ostpreußen

Ich gehe Euch voraus in den Frieden des Herrn
und erwarte Euch dort zu ewigem Wiedersehen.
Hl. Augustinus

Gott holte heute unsere gute Mutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Margarete Huhn

geb. Wichert

heim in den Frieden.

Sie starb im 78. Lebensjahre, gestärkt durch die Sakramente unserer hl. Kirche und erfüllt von großem Gottvertrauen. Sie lebte ihrem Glauben, der Familie und dem geliebten Ermland.

Josef und Marlies Huhn, geb. Vagedes
mit Michael, Irmengard, Christian
und Annegret
und alle Angehörigen

Oer-Erkenschwick, Clemensstraße 1, den 8. Oktober 1964
früher Narz bei Frauenburg, Ostpreußen

Nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Güte erlöste ein sanfter Tod von ihrem schweren Leiden unsere liebe, gute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebevoll sorgende Großmutter und Urgroßmutter und unsere liebe Kusine und Tante

Elfriede Howe

geb. Murasch

geb. 13. 3. 1890 in Gilgenburg, Ostpreußen
gest. 24. 9. 1964 in Brake (Unterweser)

Im Namen aller Angehörigen
Hans Döring und Frau Ilse
geb. Howe
Dr. med. Hans-Ulrich Howe

Brake (Unterweser), Meyershof
Hasloh (Holst), Kieler Straße 53



Dr. med. Günther Kob

geb. 2. Januar 1891 gest. 7. Oktober 1964

In tiefer Trauer
Konrad Kob
Gabriele Starke, geb. Kob
Janpeter Kob
Karsten Kob
Volker Starke
Barbara Kob
Marlis Kob
und die Enkelkinder

Hamburg-Ohlstedt, Ohlstedter Stieg 11

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 13. Oktober 1964, in Hamburg-Ohlsdorf statt.

Müh' und Arbeit war sein Leben
Ruhe hat ihm Gott gegeben

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute fern seiner geliebten Heimat mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Schwager, Herr

August Nowall

im Alter von nahezu 85 Jahren.

In stiller Trauer
Johanna Nowall, geb. Schmidt
Familie Kurt Nowall
Familie Fritz Herrmann
Familie Arthur Pfeiffer
Familie Heinz Kersch
Enkelkinder, Urenkel
und alle Anverwandten

Zweibrücken, Römerstraße 1, Bielefeld, Bitburg, Ansbach
Ostpreußen, den 8. Oktober 1964

Die Beerdigung fand am Montag, dem 12. Oktober 1964, um 14 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus statt.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief sanft am 8. September 1964 nach längerem Leiden im Alter von 85 Jahren mein lieber Bruder, Schwager und unser lieber, guter Onkel

Versicherungsinspektor i. R.

Hermann Kiszio

früher Königsberg Pr.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Helene Hewig, geb. Kamrau

35 Kassel-Wilh., Bärenreiterweg 2

Die Trauerfeier fand am 10. September 1964 in Hofgeismar statt. Die Urnenbeisetzung erfolgte in Kassel.

Zum einjährigen Todestag am 23. Oktober 1964 meines lieben Gatten, Herrn

August Albert Winkler

Winkler-Stuben, Königsberg Pr.

In stillem Gedenken
Else Winkler, geb. Ziegelowski

Troisdorf (Rheinl), Sieglaerstraße 57

Am 8. Oktober 1964 entschlief unser innigstgeliebter, treusorgender Sohn

Hans Thiessen

im Alter von 47 Jahren.

In tiefer Trauer
Herbert Thiessen
Elfriede Thiessen
geb. Krause

Berlin 33, Taunusstraße 1, den 8. Oktober 1964

Die Einäscherung fand im Krematorium Köln-Bocklemünd, Westfriedhof, statt.

Am 3. Oktober 1964 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Großvater

Carl Franz

im vollendeten 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elise Franz

Bremen-Aumund, An der Aue 34
früher Saugehnen, Kreis Insterburg

Gott der Herr erlöste am 13. Oktober 1964 nach schwerem Leiden meinen geliebten Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Petersen

Abbau-Pietrzyk aus Gruhsen, Kreis Johannisburg

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Frau Gertrud Petersen, geb. Schuchna
nebst Kindern Heinz, Horst
Charlotte und Reinhold

41 Duisburg-W'ort, Im Hagen 28

Statt Karten

Nach einem gesegneten Leben und einem schweren Unfall vor fast 9 Jahren entschlief heute mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Scharffetter

Albertshof bei Groß-Dirschkeim, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Charlotte Scharffetter, geb. Riedel
Dieter Scharffetter und Frau Minna
geb. Bubelach
Enkelkinder Christel, Helga und Dieter
und alle Angehörigen

2430 Neustadt (Holst), DRK-Heim, Windmühlenberg
den 8. September 1964
2321 Flehm über Lütjenburg, Post Kletkamp

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 11. September 1964, in aller Stille stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief für uns alle ganz unerwartet im 59. Lebensjahre der frühere

Gutsbesitzer

Karl Matern

In stiller Trauer
Maria Matern und Angehörige

Algermissen, Kreis Hildesheim-Marienburg, im Oktober 1964
früher Liebhausen, Kr. Pr.-Eylau, Ostpreußen

Am 8. Oktober 1964 nahm Gott der Herr nach kurzem, schwerem Leiden meinen geliebten Mann und guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Hantel

früher Landsberg, Ostpreußen

kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres zu sich.
Ein Leben voller Liebe und Güte ist vollendet.

In tiefer Trauer
Lisbeth Hantel, geb. Hömpler
Hannelore Bubeck mit Gatten
Birgit und Jürgen als Enkelkinder
sowie alle Anverwandten

705 Waiblingen bei Stuttgart, Bahnhofstraße 32 a

Nach langem, tapfer ertragenem Leiden entschlief am 17. September 1964 unser lieber, sorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Louis Gembries

im Alter von 82 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Gerda Gembries
Hugo Gembries und Familie

Die Beerdigung hat stattgefunden am Montag, dem 21. September 1964, um 11.30 Uhr von der Kapelle des Seelhorster Friedhofes.

Mein geliebter Mann, unser treuer, immer sorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Maschinenbaumeister i. R.

Ernst Reiner

ist am 6. Oktober 1964 im Alter von 71 Jahren nach langem schwerem Leiden heimgerufen.

In tiefem Leid
Anna Reiner, geb. Herrmann
Karl-Ernst Reiner und Frau Lisa
geb. Neumann
Otto Hellwig und Frau Charlotte
geb. Reiner
Martha Herrmann als Schwägerin
und alle Anverwandten

4805 Brake bei Bielefeld, Untere Bahnhofstraße 574
früher Gumbinnen, Schlageterstraße 18

Still und fleißig war Dein Leben,
nur für die Deinen tat's Du streben.

Am 9. Oktober 1964 entschlief nach langem, schwerem und mit großer Tapferkeit getragenem Leiden mein lieber Mann, mein guter, treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Gustav Quandt

im 59. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Wanda Quandt, geb. Schwede
Karla Quandt
Johanne Kohn, geb. Quandt
Rudolf Quandt und Frau
Albert Quandt und Frau
Emil Kohn
Margarete Quandt, geb. Gnaß
und alle Angehörigen

29 Oldenburg, Sodenstich 112
früher Pr.-Eylau, Ostpreußen, Markt 20—22

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am 1. Oktober 1964 im Alter von 72 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Otto Jodjohn

Bäckermeister

früher Schakendorf, Elchniederung

In tiefer Trauer
Meta Jodjohn, geb. Sylupp
Lieselotte Bekmann, geb. Jodjohn
Artur Bekmann
Bernhard Jodjohn
Hilde Jodjohn, geb. Liebthal
Irmgard Saat, geb. Jodjohn
Kurt Saat
und Enkelkinder

Angelmodde/Münster, Heidestraße 26

Für uns alle unfaßbar entschlief am 7. Oktober 1964 plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Viehkaufmann

Reinhold Zatrib

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer
Elly Zatrib, geb. Wagner
Klaus-Dieter Zatrib und Frau Ilse
Heinz-Harry Zatrib und Frau Irene
Gisela-Maria Schmidt, geb. Zatrib
Eckhardt Schmidt
Hans-Peter Zatrib
Thomas, Frank und Ilona als Enkel
Ruth Sagromski, geb. Wagner

Bielefeld, Talbrückenstraße 90

Mein lieber, treusorgender Mann, mein guter Vater, unser Schwager, Onkel und Vetter

Paul Morgenstern

früher Reisemonteur in Königsberg Pr

ist am 10. Oktober 1964 nach kurzem Krankenlager im 85. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
Auguste Morgenstern, geb. Jedamzik
Bruno Morgenstern
und alle Verwandten

1 Berlin 30, Martin-Luther-Straße 68

Die Beisetzung war Freitag, den 16. Oktober 1964, auf dem Friedhof in Berlin-Schöneberg, Eythstraße.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater

Claus v. Platen

Oberstleutnant a. D.
Adl. Raschung

im Alter von 73 Jahren.

Der schwere Verlust seiner geliebten Frau Elfriede vor vier Jahren nahm ihm die Kraft zum Leben.

In tiefer Trauer
Ilse Fischer, geb. v. Platen
Hermann Fischer, Oberstleutnant
Bierth
Ingeborg Frederiksen geb. v. Platen
Knud Frederiksen, Kopenhagen
und Enkelkinder

Johanniterheim Schloß Bothkamp, den 10. Oktober 1964

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 14. Oktober 1964 um 12 Uhr von der Friedhofskapelle in Gifhorn aus statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Kurt Bastian

Kalkeim-Augam Kreis Pr.-Eylau

im 67. Lebensjahre.

Er hat die Hoffnung nie aufgegeben, in seine geliebte ostpreußische Heimat zurückzukehren!

In stiller Trauer
Erna Bastian, geb. Paschke
und Kinder
Ernst Bastian und Familie
Walter Bastian und Familie
Hildegard Dräger, geb. Bastian
und Familie

2209 Oberndeich über Glückstadt

Die Beerdigung fand am 10. Oktober 1964 auf dem Friedhof in Kollmar statt.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 1. Oktober 1964 mein geliebter Mann, unser guter und treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Brunnenbauer

Franz Gehlhaar

Mettmann (Rheinl), Am Hoxhof 5
fr. Neuendorf, Kur. Haff, Kr. Königsberg Pr.

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
Gertrud Gehlhaar, geb. Sörgel
Gerda Rudolph, geb. Gehlhaar
Heinz Rudolph
Siegfried Gehlhaar
Magdalene Gehlhaar
geb. Buschmeyer
4 Enkelkinder
und Anverwandte

Die Beerdigung fand am Montag, dem 5. Oktober 1964, von der Friedhofskapelle in Mettmann aus statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 2. Oktober 1964 an Herzinfarkt mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe, Vetter und Onkel, der frühere

Landwirt

Richard Hinz

aus Lauck, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

im 56. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Elise Hinz, geb. Richter
Vera Hinz
Hermann Hinz und Familie
Ernestine Richter, geb. Reuss
Gustav Richter und Frau
Hans Richter und Familie
Elise Reuss

2051 Dassendorf, Hubertuskamp 4

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am 6. Oktober 1964 von der Bismarck-Gedächtnis-Kirche in Aumühle statt.